

Forum

Nachhaltig Wirtschaften

Das Entscheider-Magazin



Kinder an die Macht

Prinzessin Laurentien beruft den „Rat der Kinder“

Verwüsten wir die Erde?

Unser Lebensraum wird kleiner!

Blick zurück im Zorn

25 Jahre nach Rio – eine Bilanz

Gutes Gewissen beim Reisen

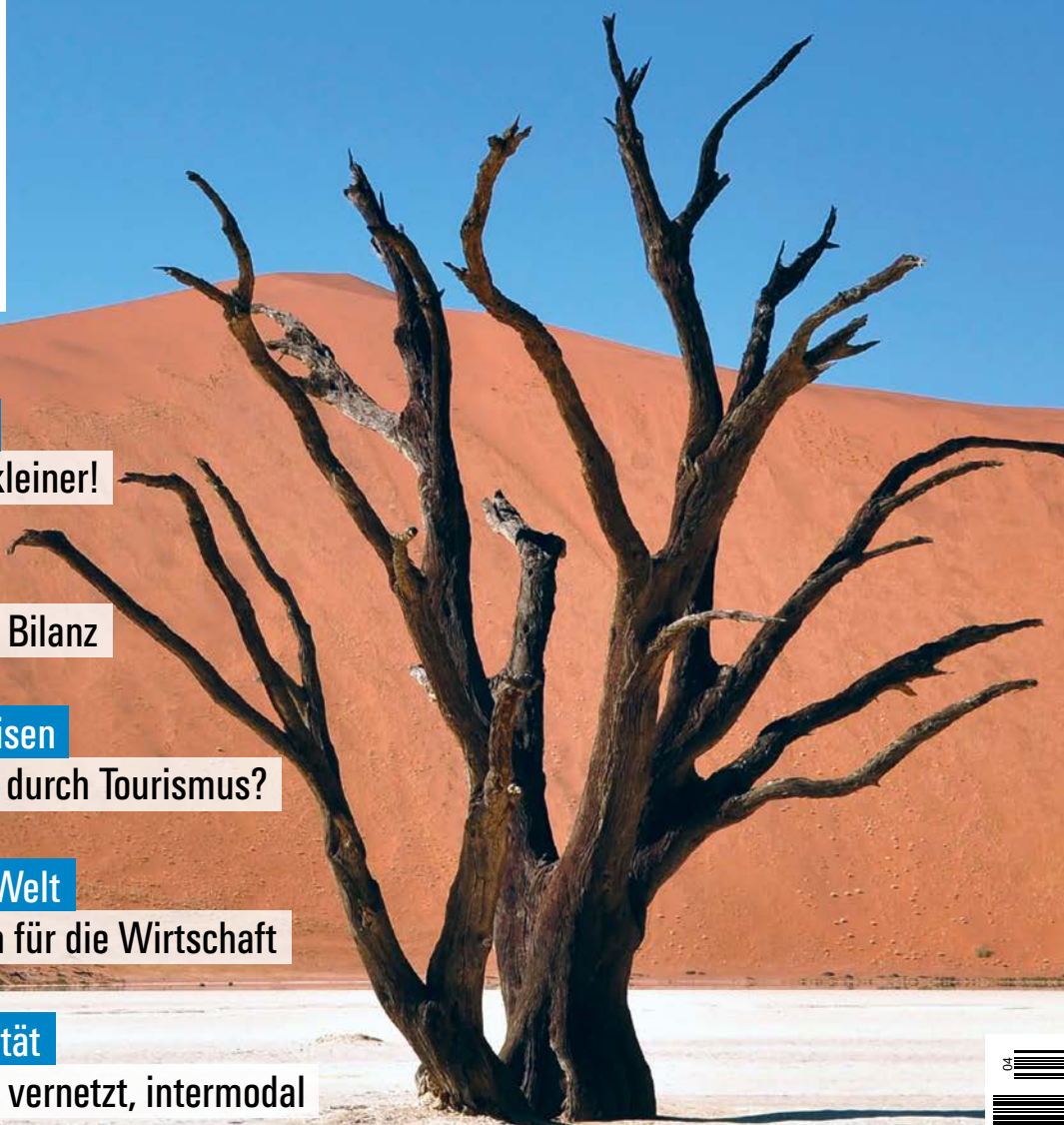
Nachhaltige Entwicklung durch Tourismus?

Die Neuvermessung der Welt

SGD – Ziele und Chancen für die Wirtschaft

Die Revolution der Mobilität

Elektrisch, selbstfahrend, vernetzt, intermodal



Nachhaltige Verpackung entdecken. Neue Potentiale entfalten.



BOSCH
Technik fürs Leben

Bosch Packaging Technology ist einer der führenden Anbieter von Prozess- und Verpackungstechnik für die Pharma-, Nahrungsmittel- und Süßwarenindustrie. Ein umfassendes Service-Portfolio rundet das Angebot ab.

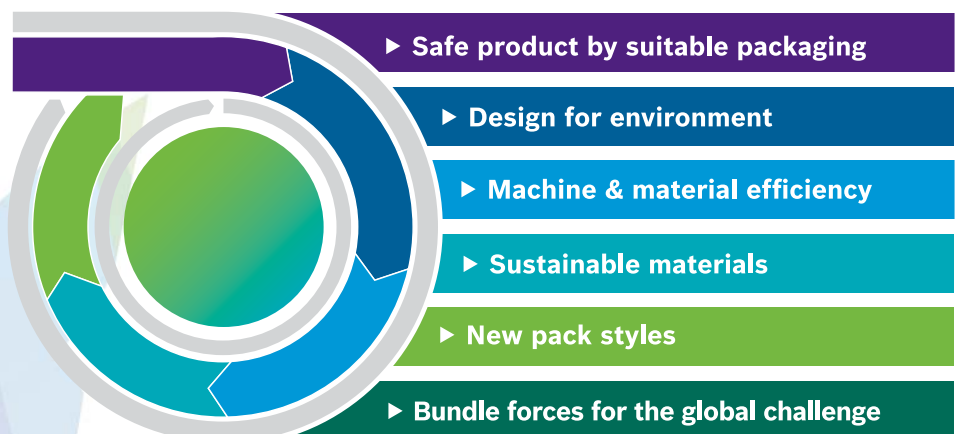
Darüber hinaus bieten wir unseren Kunden einen Mehrwert, indem wir dazu beitragen, die Nachhaltigkeit von Verpackungen zu verbessern und gleichzeitig Produktverlust zu minimieren. Mit technischen Antworten auf ökologische Fragen folgen wir unserem Anspruch "Technik für's Leben" und gewährleisten die Übernahme von sozialer und ökologischer Verantwortung und die Einhaltung von Vorschriften.

Ein Beispiel ist die erste gesiegelte Papierverpackung

Anstelle der Verwendung von Polymerfolien ermöglicht eine neue Lösung die Herstellung von staubdichten Verpackungen für trockene Produkte wie Zucker, Getreide, Mehl oder Pulver aus nachhaltigem Monomaterial-Papier, das keine zusätzlichen Polymerbestandteile enthält. Die Papierverpackung wird auf einer vertikalen Form-, Füll- und Verschleißmaschine (VFFS) mit dem sogenannten ZAP-Modul hergestellt. Das Modul ermöglicht die Beschichtung mit einem Siegelmedium auf einer minimalen Oberfläche. So wird der Monomaterial-Charakter des Papiers bewahrt und die Verpackung dicht versiegelt. Einzelhändler und Verbraucher profitieren von sauberen Regalen, hohem Produktschutz und verbesserter Produktqualität.



www.boschpackaging.com



SDG WEISEN DEN WEG

Michail Gorbatschow erklärte im **forum**-Beitrag (1/2017): Kapital, Kommerz und Kriminelle haben nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Chancen der Globalisierung sofort erkannt und genutzt. Politik und Regierungen dagegen verharren noch heute in geographischen und geistigen Grenzen, und die Bürger denken nationaler denn je. Viele sehnen sich sogar zurück in ihre autonome Region – siehe England, Katalonien – und wännen sich verstanden und geschützt, wenn ein Demagoge ruft „America first“! Doch in Anbetracht dieser einen Welt hilft nur eine globale Betrachtungsweise, ein gemeinsames Angehen und Lösen von Problemen jenseits von geographischen Grenzen und geistiger Beschränktheit. Deshalb sagen wir:

Branchen aller Länder, vereinigt Euch!

Um die SDG, die Ziele einer globalen nachhaltigen Entwicklung, zu erreichen, sind einzelne Regierungen oder Unternehmen machtlos. Nur gemeinsam sind wir stark. Das gilt gerade auch in der Wirtschaft. Und so unterstützen wir Brancheninitiativen für Nachhaltigkeit, denn sie beschleunigen nicht nur den Entwicklungsprozess, sondern setzen gleichzeitig finanzielle Mittel frei. Egal ob Textilindustrie oder Reisebranche, Akteure in der Landwirtschaft oder im Verpackungsbereich: Schließt Euch noch enger zusammen zum Erhalt dieser einen Erde für die Menschheit und nutzt die SDG als Leitlinie! Dies gilt besonders für die Finanzindustrie.

Geld regiert die Welt – wie regieren wir das Geld?

Mit dem eigenen Handeln Impact zu erzeugen – also eine Wirkung zu hinterlassen und damit den eigenen Wertekanon umzusetzen – gehört zur Urmotivation des nachhaltigen Investments, dessen Einfluss kontinuierlich zunimmt. Anleger möchten deutlich stärker als noch vor ein paar Jahren ökologische, ethische und soziale Werte bei der Kapitalanlage umgesetzt haben. Was aber ist eine nachhaltige Geldanlage? Dazu eröffnen wir eine **forum**-Serie in Partnerschaft mit wichtigen Akteuren im Finanzbereich.

Apropos Partnerschaft

Nach der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen (DGNB) und dem World Future Council (WFC) begrüßen wir nun auch die Brancheninitiative Futouris als neuen Partner von **forum**. Auch unsere Zusammenarbeit mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis und den Green Brand Awards trägt Früchte: In diesem Jahr ist es uns gelungen, Dr. Jane Goodall und Hannes Jaenicke erfolgreich als Preisträger vorzuschlagen. Beide zeichnen sich durch einen unerschütterlichen Einsatz für mehr Gerechtigkeit, Artenerhalt, Klimaschutz und ein verantwortungsbewusstes Handeln aus. Wir wollen damit Aktivisten noch mehr ins Scheinwerferlicht stellen: Sie warten nicht, sondern handeln. So wie die beiden Schwestern aus Bali, die – man höre und staune – für ihren unermüdlichen Einsatz im Sammeln von Plastikmüll mit dem (Burda)-Bambi ausgezeichnet wurden.



Prof. Dr. Maximilian Gege
Vorstandsvorsitzender **B.A.U.M. e.V.**



Fritz Lietsch
Herausgeber **forum Nachhaltig Wirtschaften**
f.lietsch@forum-csr.net



Preisverleihung unter Saurierskeletten:
Martin Oldeland Vorstand von **B.A.U.M. e.V.**, Hannes Jaenicke **Green Brand Germany** Persönlichkeit 2017 und Moderator Fritz Lietsch bei der Preisverleihung im ehrwürdigen Senckenberg Museum in Frankfurt. Siehe auch Seite 46:
Sind wir zu dumm für die Zukunft?



Genießen Sie die stille Zeit, reduzieren Sie Trubel und Hektik. Sinnvolle Weihnachtsgeschenke haben wir bereits für Sie ausgesucht.



10

Wissen wo's langgeht. Die Sustainable Development Goals



68

Abgefahren. Die Zukunft der Mobilität ist intermodal

- 3 **Editorial**
- 6 **Brennpunkt** Survival of the Fittest
- 8 **Gute Nachrichten**

- 42 **Blick zurück im Zorn?** 25 Jahre nach Rio – viel weiter sind wir nicht gekommen
- 44 **Kennt die Bundesregierung einen Planeten B?** Der Kommentar zur Wahl
- 46 **Sind wir zu dumm für die Zukunft?** Die großen Zusammenhänge im „System Erde-Mensch“ aus der Sicht der Naturforschung

Schwerpunkt

SUSTAINABLE DEVELOPMENT

- 10 **Die Neuvermessung der Welt** Jetzt geht's ums Ganze
- 18 **Große Potenziale und Chancen** Das sagt die Wirtschaft zu den SDG
- 24 **Branchen aller Länder vereinigt euch!** Gemeinsam für mehr Nachhaltigkeit
- 30 **SDG und Profit – ein Widerspruch?** Entwicklungshilfe darf sich lohnen
- 34 **Freiwillige CO₂-Kompensation** Grünes Feigenblatt oder Klimaschutz?
- 39 **Letzte Hoffnung Wald?** Bäume pflanzen hilft immer
- 40 **Geringe Erwartungen – große Euphorie** Aus Fehlern lernen und die Ärmel hochkrepeln

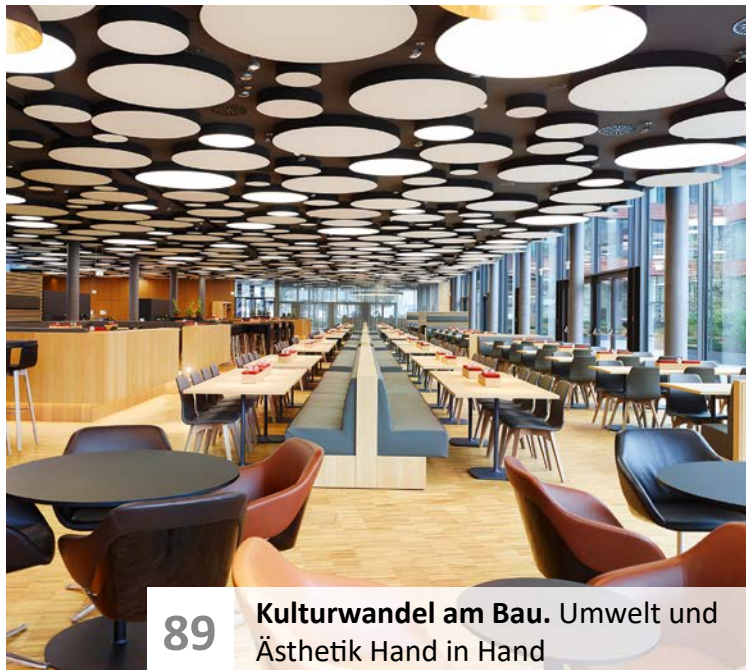
THEMEN

Nachhaltiger Tourismus für Entwicklung

- 48 **Einer für alle, alle für einen ...** Futouris, eine Brancheninitiative stellt sich vor
- 51 **Tourismus 2017** Gute Geschäfte – ohne Nachhaltigkeit geht es nicht
- 54 **999 Zeichen ...** zum Internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung
- 55 **Ist Entwicklung durch Tourismus möglich?** CEO Sören Hartmann steht Rede und Antwort

Boden, Business, Politik

- 58 **Verwüsten wir die Erde?** Der Weltzukunftsrat wirft den Rettungsanker



89 **Kulturwandel am Bau.** Umwelt und Ästhetik Hand in Hand



114 **Kinder an die Macht.** Eine Prinzessin weist den Weg zur Inklusion

62 **Flucht oder Neubeginn ...** Sieg über Korruption und Klimawandel in Spanien

Zukunft der Mobilität

- 68 **Eco-Mobility 2025** Ein Ministerium als Innovationsmotor für zukunftsfähige Mobilität
- 77 **Gut zu wissen** Gehört der E-Mobilität wirklich die Zukunft?
- 78 **Vom Außenseiter zum Global Player** Kommt die Mobilitätsrevolution aus München?

Nachhaltiges Investment

- 84 **Das gute Geld in Österreich** Wie unser Geld die richtigen Impulse setzen kann
- 87 **Initiativen für ein nachhaltiges Finanzsystem** Banken und Investoren wachen auf

Bauen für Kultur und Klimaschutz

- 89 **Nachhaltige Architektur im Gewerbegebiet** Baukultur schafft Denkmäler
- 94 **Jetzt handeln** Mehr Klimaschutz im Gebäudebereich!
- 96 **Gebäudeintegrierte Solartechnik** Verbindung von Technik und Ästhetik

Nachhaltige Beschaffung

- 100 **Pflanzen wirken wahre Wunder** Erfolg und Schönheit Hand in Hand

104 **Werbung? Nein danke!** Ist Werbung volkswirtschaftliche Verschwendung?

108 **Das neue Verpackungsgesetz** Jetzt wird es ernst für Hersteller, Händler und Abfallentsorger

forum Junior

- 114 **Kindermund tut Wahrheit kund** Der Rat der Kinder zeigt Firmen den Weg
- 118 **Starke Frauen** Eine Prinzessin verschafft Kindern Einblicke und Gehör

Kunst und Nachhaltigkeit

- 120 **Momente von Klarheit** Leaning into the Wind – der neue Film über Andy Goldsworthy

SERVICE

- 124 **Bücher und Filme für den Wandel**
Die **forum** Medientipps
- 126 **Events in der Vorschau**
Veranstaltungen im Kurz-Portrait
- 128 **B.A.U.M. informiert** Nachrichten aus dem Unternehmensnetzwerk
- 129 **Marktplatz** Anbieter stellen sich vor
- 130 **Impressum, Nachwort und Ausblick**

SURVIVAL OF THE FITTEST

Evolution bedeutet das Entstehen von Neuem, aber auch das Aussterben von Lebewesen – das ist ganz natürlich. Doch heute geht das Artensterben so schnell voran wie noch nie zuvor in der Erdgeschichte. „Die heutige Aussterberate pro Jahr ist derzeit etwa 1.000 Mal höher als im Verlauf der jüngeren Erdgeschichte.“ sagt Prof. Dr. Thomas Hickler, der am Senckenberg-Forschungszentrum für Biodiversität und Klima in Frankfurt arbeitet. Die Gründe dafür sind vor allem die Zerstörung der Lebensräume – und der Klimawandel, dessen Einfluss sich in Zukunft noch verstärken wird.

Es ist daher dringender Handlungsbedarf notwendig, damit kommende Generationen Artenvielfalt nicht nur im Museum kennen lernen – etwa wie hier im Senckenberg Museum in Frankfurt, wo eine aktuelle Ausstellung sich dem komplexen System Erde-Mensch widmet. Mehr dazu lesen Sie im Interview mit Prof. Dr. Dr. h.c. Volker Mosbrugger, Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, auf Seite 46.



Foto: © Sven Tränkner



Sinnvoll schenken



© Anna Heisrnik, pixabay

Auf vielfachen Wunsch unserer Leser haben wir eine Zusammenstellung sinnvoller Geschenke gestartet. Pünktlich zur Weihnachtszeit stellt **forum** jede Woche neue Geschenkideen vor die nicht die Welt kosten, denn: Die ausgewählten Produkte, Dienstleistungen und Projekte beachten ESG-Gesichtspunkte – achten also auf Umwelt, Soziales und Unternehmensführung. Die Präsentation erfolgt mit Bild, Kurztext und natürlich Webadresse. Sie finden laufend neue Vorschläge auf www.forum-csr.net und unter nebenstehendem QR Code.



So schmeckt Frieden



© Gernot Würtenberger

Kulinarisches aus Krisengebieten – mit diesem Motto haben Salem El-Mogaddedi und Gernot Würtenberger „Conflictfood“ gegründet. Mit ihrem Unternehmen beziehen sie Lebensmittel aus von Krieg, Krisen und bitterer Armut geprägten Ländern, darunter Bio-Tee aus Myanmar oder Safran aus Afghanistan. Dazu haben sie vor Ort Handelsbeziehungen zu Kleinbauern aufgebaut. Der direkte und faire Handel soll Wege aus der Armut bieten und den Menschen neue Perspektiven eröffnen. Die Spezialitäten werden in Berlin abgefüllt und verpackt. Mit dem Gewinn aus dem Verkauf unterstützt das Unternehmen Bildungseinrichtungen in den Herkunftsländern. www.conflictfood.com

Sulapac aus Finnland gewinnt Europas ersten Gründerpreis der Circular Economy



© Green Alley Investment GmbH

Das finnische Start-up Sulapac ist Gewinner des Green Alley Awards 2017, Europas erstem Gründerpreis für Start-ups der Circular Economy. Die beiden Finninnen Suvi Haimi und Laura Kyllönen bieten mit ihrer ökologischen Verpackungslösung aus Holz und natürlichen Klebstoffen eine Alternative zur Kunststoffverpackung. Insgesamt präsentierten sich sechs Finalisten aus Deutschland, Finnland, Irland, den Niederlanden und Frankreich in Live-Pitches vor internationaler Fachjury und Publikum. Seit 2014 zeichnet die Landbell Group jährlich Ideen rund um die Themen Abfall und Ressourcenmanagement mit dem Green Alley Award aus. www.green-alley-award.com

Baumaschine wird zum größten Elektrofahrzeug der Welt



© edumper.ch

Zwei Schweizer Unternehmen haben es sich zur Aufgabe gemacht, aus einem alten Schwerlast-Muldenkipper ein Elektrofahrzeug zu bauen. Das ehemals von einem Dieselmotor angetriebene Fahrzeug nutzt die eigene Bremsenergie für den Betrieb des neu eingebauten Elektromotors. Das „E-Dumper“ getaufte Fahrzeug wird künftig in einem Steinbruch beladen und befördert die Ladung anschließend bergab in ein Zementwerk. Durch die schwere Beladung entsteht so viel Energie, dass der Rückweg ohne externe Stromzufuhr bewältigt werden kann. Die aus 1.440 Zellen zusammengesetzte Batterie ist die bisher größte eines Landfahrzeuges und soll bis zu 700 Kilowattstunden leisten. www.edumper.ch

METRO und E.ON vereinbaren bundesweite Photovoltaik-Initiative



© E.ON.

METRO Deutschland und E.ON starten eines der zukünftig größten zusammenhängenden Projekte von Photovoltaik-Aufdachanlagen in Deutschland. Auf den Dächern von bis zu 30 Großmärkten von METRO wird E.ON Solaranlagen errichten, die eine Eigenstromversorgung aus erneuerbaren Energien ermöglichen. Auf diese Weise wird METRO als Betreiber der Anlagen in Deutschland langfristig jährlich bis zu 12.000 Tonnen CO₂ einsparen. www.metro.de und www.eon.com

Online-Karte für Zero-Waste-Initiativen



© Shane Rounce Unsplash

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND e.V.) hat mit „Remap“ ein Online-Tool für die Stadt Berlin entwickelt, um Menschen zur Müllreduzierung zu animieren. Egal ob man Elektrogeräte, ein altes Sofa oder Kleidung loswerden möchte: eine Schlagwortsuche filtert alle relevanten Anlaufstellen heraus.

Dort sind rund 200 Initiativen gelistet, bei denen die Gegenstände weitergegeben, ausgetauscht oder repariert werden können. www.remap-berlin.de

Qualität aus Hanf



© Hempro International GmbH & Co. KG

Hempro International ist ein europaweit führender Produzent und Großhändler für Rohstoffe und Produkte aus Hanf wie Textilien, Accessoires, Kosmetik und Nahrungsmittel. Das Bio-zertifizierte Unternehmen setzt auf Nachhaltigkeit: Die Endverbraucherprodukte der firmeneigenen Marke HANF FARM werden

ausschließlich mit Zutaten aus kontrolliert biologischem Anbau hergestellt. Die Lebensmittel- Rohstoffe werden sowohl in konventioneller als auch in Bio-Qualität angeboten. In diesem Jahr hat Hempro International zudem eine Futtermittelsparte aufgebaut, die im Mai 2017 nach GMP+ zertifiziert wurde. Für den Bereich Lebensmittel ist die Zertifizierung nach ISO 9001:2015 bis Ende 2017 geplant. Hanf gilt dank seiner gesunden Inhaltsstoffe als Superfood und erlebt einen regelrechten Boom auf dem Nahrungsmittelmarkt. www.hempro.com

FAIRE IDEEN DRIN! AUCH FAIRES GELD DRAUF?

KONTEN & KREDITE FÜR NACHHALTIGE UNTERNEHMEN

DIREKT. GÜNSTIG. FLEXIBEL. FAIR.



EthikBank
FAIRES GELD

JETZT WECHSELN!



DIE NEUVERMESSUNG DER WELT



„Die Neuvermessung der Welt“ betitelt das Nachhaltigkeitsteam der IHK München ihre große CSR-Jubiläumskonferenz im Herbst diesen Jahres. Und in der Tat, spätestens seit der Verabschiedung der Sustainable Development Goals durch die UN wird zunehmend klar, dass es nach der Entdeckung und Eroberung der Welt durch die Menschheit nun um die Erhaltung dieser Welt für die Menschheit geht.

30 Jahre nach der Brundtland Erklärung und 25 Jahre nach der Konferenz von Rio bringen die von der Völkergemeinschaft verabschiedeten SDG zum Ausdruck, dass wir eine globale Gemeinschaft sind, die nur gemeinsam die wirklich großen Herausforderungen unserer Epoche schaffen kann. **forum** blickt deshalb zurück auf die Bilanz der letzten 30 Jahre und erklärt, wie Wirtschaft, Politik und Konsumenten die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung erreichen können.



In 5 Schritten zum Erfolg: Die SDG rufen alle Unternehmen auf, ihre Kreativität und ihr Innovationspotenzial zu nutzen, um die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung zu meistern. Wertvolle Hilfestellung für ein schrittweises Vorgehen in der Praxis gibt dafür der SDG-Kompass.

Unser Planet steht vor ernsthaften wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen. Um diesen zu begegnen, werden in den Sustainable Development Goals (SDG; Ziele für nachhaltige Entwicklung) global gültige Prioritäten und Ziele bis zum Jahr 2030 festgelegt. Sie stellen eine einzigartige Möglichkeit dar, extreme Armut zu beseitigen und die Welt auf einen nachhaltigen Kurs zu bringen. Regierungen in aller Welt haben sich bereits zu diesen Zielen bekannt. Nun ist es an der Zeit, dass die Wirtschaft entsprechende Maßnahmen ergreift.

Die Bedeutung der SDG für die Wirtschaft

Die Sustainable Development Goals setzen weltweit einheitliche Maßstäbe für Prioritäten und Ziele einer nachhaltigen Entwicklung bis 2030. Sie sollen die globalen Anstrengungen zum Erreichen gemeinsamer Ziele und Unterziele vorantrei-

ben. Die SDG rufen Regierungen, Wirtschaftsunternehmen und die Zivilgesellschaft zum Handeln auf, um im Rahmen der Möglichkeiten unseres Planeten die Armut zu beseitigen und allen Menschen ein würdevolles und chancenreiches Leben zu ermöglichen.

Im Gegensatz zu ihren Vorläufern, den Millenniumszielen, rufen die SDG ausdrücklich alle Unternehmen auf, ihre Kreativität und ihr Innovationspotenzial zu nutzen, um die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung zu meistern. Zwar haben sich alle Regierungen auf die SDG geeinigt, doch wird der Erfolg bei der Umsetzung maßgeblich vom Handeln und der Zusammenarbeit aller Akteure abhängen. Die SDG ermutigen somit vor allem auch die Unternehmen, Lösungen und Technologien zu entwickeln und umzusetzen, um die weltweit drängendsten Herausforderungen für eine nachhaltige Entwicklung zu adressieren und zu zeigen, wie

sie im Rahmen ihrer Tätigkeit die nachhaltige Entwicklung fördern. Dies kann durch die konsequente Minimierung negativer oder die Stärkung positiver Auswirkungen ihres Handelns auf Mensch und Umwelt geschehen.

Die SDG decken ein breites Spektrum an Nachhaltigkeitsthemen wie Armut, Gesundheit, Klimawandel und Umweltschäden ab, die auch für die Wirtschaft relevant sind. Unternehmen sollten die globalen Ziele deshalb als Rahmenwerk verwenden, um ihre Strategien, Ziele und Geschäftsaktivitäten zu gestalten, zu steuern und zu kommunizieren. So können sie in vielfacher Weise profitieren, weil sie:

- **Zukünftige Geschäftschancen erkennen**

Die SDG werden öffentliche und private Investitionen so lenken, dass sie zur Lösung der von ihnen adressierten Probleme beitragen. Dadurch entstehen wachsende Märkte für jene Unternehmen, die innovative Lösungen anbieten und den gewünschten, tiefgreifenden Wandel ermöglichen.

- **Den Nutzen unternehmerischer Nachhaltigkeit steigern**

Obgleich der Business Case für unternehmerische Nachhaltigkeit bereits gut belegt ist, können die SDG darüber hinaus wirtschaftliche Anreize für die Unternehmen schaffen, weil externe Effekte zunehmend internalisiert werden. Ein effizienterer Ressourceneinsatz oder der Umstieg auf nachhaltigere Alternativen zeigt sich somit zunehmend attraktiver.

- **Stakeholder-Beziehungen stärken und sich rechtzeitig auf zukünftige gesetzliche Anforderungen vorbereiten**

Die SDG spiegeln die Interessen der Stakeholder und die Ausrichtung der gesetzlichen Vorgaben auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene wider. Unternehmen, die ihre Prioritäten auf die SDG abstimmen, können Kunden, Mitarbeiter und weitere Stakeholder stärker an sich binden. Ohne Anpassung an die SDG sehen sich Unternehmen einem größeren rechtlichen bzw. Reputationsrisiko ausgesetzt.

- **Gesellschaften und Märkte stabilisieren**

In einer instabilen Gesellschaft können Unternehmen nicht erfolgreich sein. Investitionen, die aktiv zu den SDG beitragen, stärken daher auch die Basis wirtschaftlichen Erfolgs. Dazu gehören Märkte mit klaren Regeln und ein transparentes Finanzsystem ebenso wie gut geführte und nicht korruptionsanfällige Regierungen und Institutionen.

- **Eine verbindende Sprache und ein gemeinsames Ziel haben**

Die SDG geben Unternehmen einen verbindenden Aktionsrahmen und eine gemeinsame Sprache, die helfen, einheitlich und effektiv mit den Stakeholdern zu kommunizieren und zum Wohl der Menschheit zu agieren. Das gemeinsame Zielsystem ermöglicht Partnerschaften, die Synergien nutzen, um die weltweit drängendsten sozialen Herausforderungen anzugehen.



DRIVE

VOLKSWAGEN GROUP FORUM

Shift

Die Nachhaltigkeitsausstellung
der Volkswagen Group

The Volkswagen Group
Sustainability Exhibition

16.11.2017 - 28.02.2018

DRIVE. Volkswagen Group Forum

Friedrichstraße 84 / Ecke Unter den Linden, Berlin

Ein wichtiges Hilfsmittel: Der SDG Kompass

Der von der Global Reporting Initiative (GRI), dem UN Global Compact und dem World Business Council for Sustainable Development (WBCSD) entwickelte SDG Kompass will Unternehmen Hilfestellung dabei bieten, ihre Unternehmensstrategie an den SDG auszurichten und ihren Beitrag zu messen und zu steuern.

In drei Beratungsphasen wurde Input von Wirtschaftsunternehmen, Regierungsbehörden, akademischen Institutionen sowie Organisationen der Zivilgesellschaft aus aller Welt für den Kompass eingeholt.

Im Ergebnis zeigt der Leitfaden in fünf Schritten, wie Unternehmen einen möglichst großen Beitrag zu den SDG leisten können, je nachdem wie weit ihre Strategie im Kerngeschäft bereits auf Nachhaltigkeit ausgelegt ist. Diese fünf Schritte des SDG Kompasses setzen einen Konsens über die Verantwortung von Unternehmen voraus, alle relevanten Gesetze und internationale Mindeststandards einzuhalten und negative Auswirkungen auf die Menschenrechte prioritär zu behandeln. Bei der Entwicklung des SDG Kompasses lag das Hauptaugenmerk auf multinationalen Konzernen. Kleine und mittelständische Unternehmen sowie andere Organisationen sind aber auch angehalten, sich vom Kompass anregen zu lassen und ihn mit den für sie nötigen Anpassungen zu verwenden. Der Kompass eignet sich nicht nur für die Anwendung auf Unternehmensebene, sondern auch auf Produkt-, Standort-, Divisions- oder regionaler Ebene. Der SDG Kompass ist in Abschnitte unterteilt, die dem Leser und Nutzer in fünf Schritten die empfohlenen Handlungsmöglichkeiten erläutern. Hier die Kurzübersicht:

• Die SDG verstehen

In einem ersten Schritt werden Unternehmen mit den SDG vertraut gemacht.

• Priorisierung der Aktionsbereiche

Damit Unternehmen die wichtigsten Geschäftsmöglichkeiten, die sich für sie aus den SDG ergeben, nutzen und Risiken minimieren können, sollten sie Prioritäten festlegen. Ausgangspunkt dafür ist eine Einschätzung ihrer positiven bzw. negativen und ihrer aktuellen bzw. potenziellen Auswirkungen entlang der Wertschöpfungskette.

• Ziele setzen

Das Setzen von Zielen ist essenziell für den Geschäftserfolg und trägt zur Entwicklung gemeinsamer Prioritäten sowie zu besseren Leistungen im gesamten Unternehmen bei. Werden die Unternehmensziele auf die SDG abgestimmt, unterstreicht das Management sein Commitment für nachhaltige Entwicklung.

• Integration in das Kerngeschäft

Die wichtigste Voraussetzung, um die gesetzten Ziele zu erreichen, ist die Integration von Nachhaltigkeit in das Kerngeschäft. Dies umfasst die Governance-Prozesse ebenso wie die Einbettung der Nachhaltigkeitsziele in alle Bereiche des Unternehmens. Dabei sollten Unternehmen Partnerschaften entlang ihrer Wertschöpfungskette eingehen, sei es innerhalb ihrer Branche, mit Regierungs-

Was sind die SDG?

Die SDG sprechen ein breites Spektrum verwandter Themen innerhalb der drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Wirtschaft, Soziales und Umwelt – an. Es gab in der Geschichte der Vereinten Nationen wohl noch nie einen so inklusiven Prozess wie den zur Erarbeitung der SDG. Wertvoller Input dazu kam von allen Sektoren und aus allen Teilen der Welt. So brachten allein über den UN Global Compact mehr als 1.500 Unternehmen Stellungnahmen und Empfehlungen ein. Die SDG sind sowohl auf Industriestaaten als auch auf Entwicklungsländer anwendbar. Die Regierungen sollten sie in nationale Aktionspläne, Programme und Initiativen übersetzen und dabei die Bedingungen und Möglichkeiten in ihren Ländern berücksichtigen. Obwohl sie sich in erster Linie an Regierungen richten, sind die SDG doch so konzipiert, dass sie unterschiedlichste Organisationen ansprechen. Sie bilden einen gemeinsamen Rahmen für Prioritäten und Bestrebungen für nachhaltige Entwicklung und betonen vor allem die zentrale Rolle, die die Wirtschaft in diesem Zusammenhang spielen kann und muss.

- Ziel 1** Armut in all ihren Formen und überall beenden
- Ziel 2** Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern
- Ziel 3** Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern
- Ziel 4** Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern
- Ziel 5** Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen
- Ziel 6** Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten
- Ziel 7** Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern
- Ziel 8** Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern
- Ziel 9** Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen
- Ziel 10** Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern
- Ziel 11** Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten
- Ziel 12** Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen
- Ziel 13** Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen
- Ziel 14** Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen
- Ziel 15** Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen
- Ziel 16** Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen
- Ziel 17** Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

Zu jedem Ziel wurden auch mehrere spezifische und praktisch umsetzbare Unterziele formuliert. Mehr dazu unter: www.sdgcompass.org

stellen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen, um an gemeinsamen Zielen zu arbeiten oder systemische Herausforderungen zu adressieren.

• **Berichterstattung und Kommunikation**

Die SDG-Vorgaben bieten Unternehmen einheitliche Indikatoren und gemeinsame Prioritäten für die Kommunikation ihrer Nachhaltigkeitsleistung. Der SDG Kompass gibt Hilfestellung und stellt einen Anreiz für Unternehmen dar, bei ihrer Kommunikation mit Stakeholdern und der Berichterstattung die SDG zu berücksichtigen.

Was könnte als Ausblick in die Zukunft besser passen als nachfolgendes Zitat:

Der Privatsektor ist ein unerlässlicher Partner für die Erreichung der Sustainable Development Goals. Unternehmen können im Rahmen ihres Kerngeschäfts einen Beitrag leisten. Wir rufen daher Unternehmen auf der ganzen Welt auf, die Auswirkungen ihres Handelns zu erheben, sich ehrgeizige Ziele zu setzen und ihre Fortschritte transparent zu kommunizieren.

Ban Ki-moon, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen ■

- www.globalreporting.org
- www.unglobalcompact.org
- www.wbcsd.org
- www.sdgcompass.org



respACT, die Koordinierungsstelle des Global Compact Netzwerkes Österreich, stellt Ihnen die deutsche Version des SDG-Compass zur Verfügung. Weitere wertvolle Informationen finden Sie auf www.respect.at sowie auf den Internetseiten des deutschen und des österreichischen Global Compact Netzwerkes. www.globalcompact.at | www.globalcompact.de

VIELE STIMMEN. EIN ZIEL.

#DNP10



Dr. Jane Goodall, DBE
Forscherin und Gründerin des Jane Goodall Instituts



Franz Untersteller
Umweltminister des Landes Baden-Württemberg



Prof. Dr. Harald Welzer
Direktor FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit



Armin Laschet
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen



Steven Skadron
Bürgermeister der Stadt Aspen, USA



Annie Lennox
Sängerin und Aktivistin



Prof. Dr. Günther Bachmann
Generalsekretär des Rates für Nachhaltige Entwicklung



Prof. Dr. Dirk Messner
Direktor des Dt. Instituts für Entwicklungspolitik



Prof. Dr. Stefan Schaltegger
Leiter des CSM an der Leuphana Universität



Dr. Brigitte Mohn
Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

**DEUTSCHER NACHHALTIGKEITSTAG TRIFFT KOMMUNALKONGRESS DER BERTELSMANN STIFTUNG.
07. & 08. DEZEMBER. MARITIM HOTEL DÜSSELDORF.**



El Cacao im Südosten Nicaraguas – hier baut Ritter Sport selbst nachhaltigen Kakao an.

DER MUT, NEULAND ZU BETRETEN

Wie Ritter Sport beim nachhaltigen Kakaobezug eigene Wege geht

Größtmögliche Transparenz in der gesamten Supply Chain, dieses ehrgeizige Ziel hat sich die Alfred Ritter GmbH & Co. KG in Bezug auf ihren wichtigsten Rohstoff, den Kakao, gesetzt. Das mittelständische Familienunternehmen, zu dessen DNA es gehört, durchaus auch ungewöhnliche Wege zu gehen, hat daher eine individuelle Kakao-Sourcing-Strategie entwickelt. Der Hersteller der Traditionsmarke Ritter Sport setzt beim nachhaltigen Kakaobezug neben dem Direktbezug von namentlich bekannten Bauern und Kooperativen sowie dem Einkauf zertifizierter Rohstoffe am Weltmarkt zukünftig auch auf den Eigenanbau.

Im Südosten Nicaraguas, rund 300 Kilometer von der Hauptstadt Managua entfernt, entsteht seit einigen Jahren eine eigene Ritter Sport Kakaoplantage. Bereits 2012,

im Jahr des einhundertsten Firmenjubiläums, hat der Mittelständler aus dem schwäbischen Waldenbuch ehemals als Weideland genutzte, brachliegende Flächen erworben und baut dort künftig auf rund 1.200 Hektar nachhaltigen Kakao an. Für die kommende Ernteperiode, die von Oktober bis März reicht, erwartet Ritter Sport die erste Ernte. Diese noch relativ geringen Erträge dienen vor allem für intensive Tests, die wichtige Erkenntnisse zu Sensorik und Qualität des eigenen Kakaos liefern werden. Voraussichtlich 2025 wird der Vollertrag der Plantage erreicht sein. Dann wird El Cacao – so ihr Name – etwa 25 Prozent des Ritter Sport Bedarfs an Kakaomasse decken.

Mit dem Einstieg in den Eigenanbau betritt das Unternehmen absolutes Neuland. Sich auf völlig neues Terrain zu wagen und die

eigene Wertschöpfungskette zu verlängern, birgt nicht zuletzt für einen Mittelständler wie Ritter Sport ein erhebliches Risiko. Dessen war man sich in Waldenbuch stets bewusst, hat sich aber dennoch für diesen Weg entschieden. Geschäftsführung und Inhaberfamilie eint die Überzeugung, nur mit dem Eigenanbau als vergleichsweise kleines Unternehmen maximalen Einfluss auf die ökologischen und sozialen Bedingungen im Kakaoanbau ausüben zu können.

Plantage mit Modellcharakter

El Cacao kann daher in vielerlei Hinsicht als eine besondere Plantage bezeichnet werden. Der Kakao wird dort im Agroforstsystem angebaut, einer Kombination land- und forstwirtschaftlicher Methoden, bei der neben Kakao verschiedene Schattenbäume gepflanzt werden, was sich zum Beispiel positiv auf den Nährstoffgehalt der Böden



Die ehemals als Weideland genutzten, brachliegenden Flächen vor der Aufforstung.



Vom Artenschutz auf El Cacao profitiert auch dieses Faultier, das die Ritter Sport Facebook-Fans „Don Schoko“ getauft haben.



Eine reife Kakaofrucht. Noch umhüllt die weiße Pulpa die Kakaobohnen im Innern.



300 Ritter Sport Mitarbeiter gibt es bereits auf El Cacao. Sie profitieren von guten Löhnen und ärztlicher Versorgung.

und die Artenvielfalt auswirkt. Im Übrigen dient nur knapp die Hälfte der 2.500 Hektar dem Kakaoanbau, der andere Teil besteht aus Wald- und Feuchtgebieten, die zum Schutz der Biodiversität erhalten bleiben. Neben diesen ökologischen sind es vor allem auch soziale Aspekte, die El Cacao zu einer Plantage mit Modellcharakter machen. Seine Verantwortung als Arbeitgeber nimmt das schwäbische Familienunternehmen gegenüber den 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Nicaragua genauso ernst wie gegenüber ihren deutschen Kollegen. Dazu zählen gute Löhne ebenso wie hohe Sicherheitsstandards, Weiterbildungsmöglichkeiten und Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge. Ritter Sport möchte mit El Cacao zeigen, dass es möglich ist, Kakao unter anständigen ökologischen und sozialen Bedingungen anzubauen.



Agroforst-Systeme statt Monokultur: Bananen bieten dem empfindlichen Kakao Schutz vor zu viel Sonne.

Weitere Informationen und regelmäßige Neuigkeiten zu El Cacao sowie zum nachhaltigen Kakao-bezug finden Sie auf dem Ritter Sport Nachhaltigkeitsblog.



GROSSE POTENZIALE UND CHANCEN

Das sagt die Wirtschaft zu den SDG

Um die Bedeutung der SDG für unternehmerisches Handeln zu ermitteln, führten das Deutsche Global Compact Netzwerk und die IHK für München und Oberbayern Umfragen unter ihren Mitgliedsunternehmen durch. Sie zeigen, ob und wie die SDG in der Unternehmenswelt angekommen sind.

Laut der Umfrage der IHK rücken die SDG das Thema Nachhaltigkeit im Unternehmen stärker in den Fokus, erleichtern die Ausrichtung der Unternehmensstrategie auf die Bedürfnisse der Gesellschaft, zeigen neue Innovationsfelder auf und erschließen neue Märkte. 458 der rund 3.800 von der IHK befragten Unternehmen aus Industrie, Dienstleistung und Handel nahmen an der Umfrage teil. Fast drei Viertel der Unternehmen, die die SDG kennen, messen den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen eine hohe oder sehr hohe Bedeutung für ihr Unternehmen bei. Unter den zentralen Herausforderungen im Unternehmen, den SDG aktiv zu begegnen, wird insbesondere ein fehlendes bzw. geringes öffentliches Bewusstsein für die Nachhaltigkeitsziele sowie ein Mangel an Ressourcen (Finanzen, Expertise, etc.) genannt.

zugemessen: z.B. Ziel 8 „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“; Ziel 9 „Industrie, Innovation und Infrastruktur“ und Ziel 13 „Maßnahmen für den Klimaschutz“. Weniger als die Hälfte der Unternehmen gibt an, einen Beitrag zu dem Ziel „Verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster“ leisten zu können. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass die Förderung ökologisch und sozial verträglicher Konsummuster sowie eines nachhaltigen Bewusstseins und Handelns aus Sicht der Unternehmen nicht allein im unmittelbaren Einflussbereich der Wirtschaft liegt.

Mit Blick auf die verschiedenen Branchen – Industrie, Dienstleistung und Handel – zeigen sich bedeutende Unterschiede in Bezug auf die einzelnen Ziele. So schätzen Industrieunternehmen ihren Beitrag zu ökologischen Handlungsfeldern wie

Mehr als zwei Drittel der Unternehmen kennen die SDG; bei den Unternehmen mit über 500 Mitarbeitern sind es sogar 81 Prozent. Fast jedem dritten Unternehmen sind die SDG jedoch noch gänzlich unbekannt. 71 Prozent der Unternehmen, die die SDG kennen, messen ihnen eine hohe oder sehr hohe Bedeutung bei.

Die Bedeutung der SDG

Befragt nach ihrem (möglichen) Beitrag zu den SDG messen die Unternehmen den einzelnen Zielen eine recht unterschiedliche Bedeutung bei. Erwartungsgemäß rangieren rein ökonomische Ziele auf den vorderen Rängen. Die Bewertung der einzelnen Ziele deckt sich bei der bayerischen IHK Umfrage weitgehend mit den Erkenntnissen des Deutschen Global Compact Networks (DGCN), die im Rahmen eines Stakeholder Dialogs zu den SDG in der deutschen Wirtschaft gewonnen wurden. In beiden Umfragen werden ähnlichen Zielen eine hohe Bedeutung

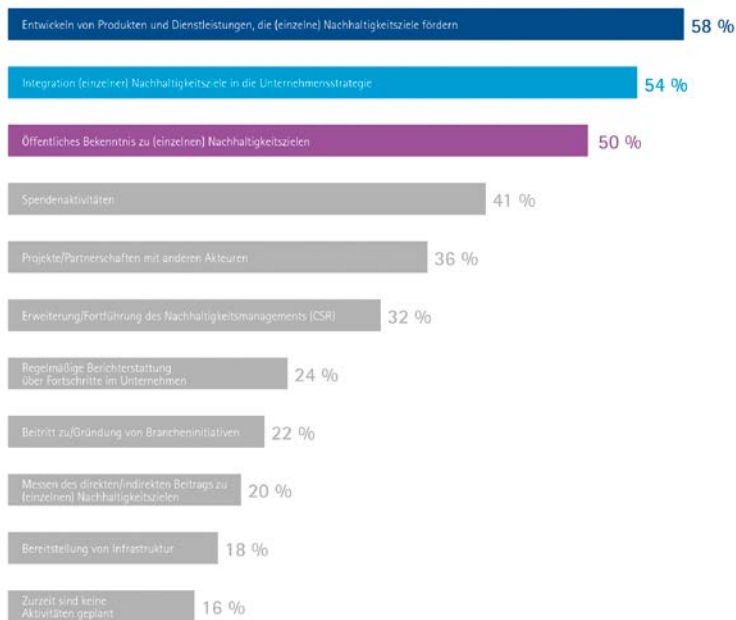
Klimaschutz, sauberes Wasser, saubere Energie und Leben an Land deutlich höher ein als andere Branchen. Der Dienstleistungssektor hingegen sieht einen vergleichsweise hohen Beitrag zu gesellschaftlichen Zielen wie hochwertiger Bildung, Armutsbekämpfung und auch der Bekämpfung von Hungersnot. Der Handel misst seinen Einflussmöglichkeiten eine geringere Bedeutung zu als Industrie und Dienstleistung. Hier scheint es notwendig – ebenso wie im Fall der Ziele, die nicht so häufig genannt wurden – den Unternehmen die Hebelwirkung ihrer Tätigkeit auf die entsprechenden Ziele zu verdeutlichen.

Zu welchen SDGs kann Ihr Unternehmen einen Beitrag leisten?
 (Ja-Antworten in Prozent, n=378)



Unternehmen sehen ihren Beitrag in allen drei Handlungsfeldern der Nachhaltigkeit: Ökonomie, Ökologie und Soziales

Welchen Beitrag leistet Ihr Unternehmen zu den SDGs oder plant dies zu tun?
 (Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen möglich, n=370)

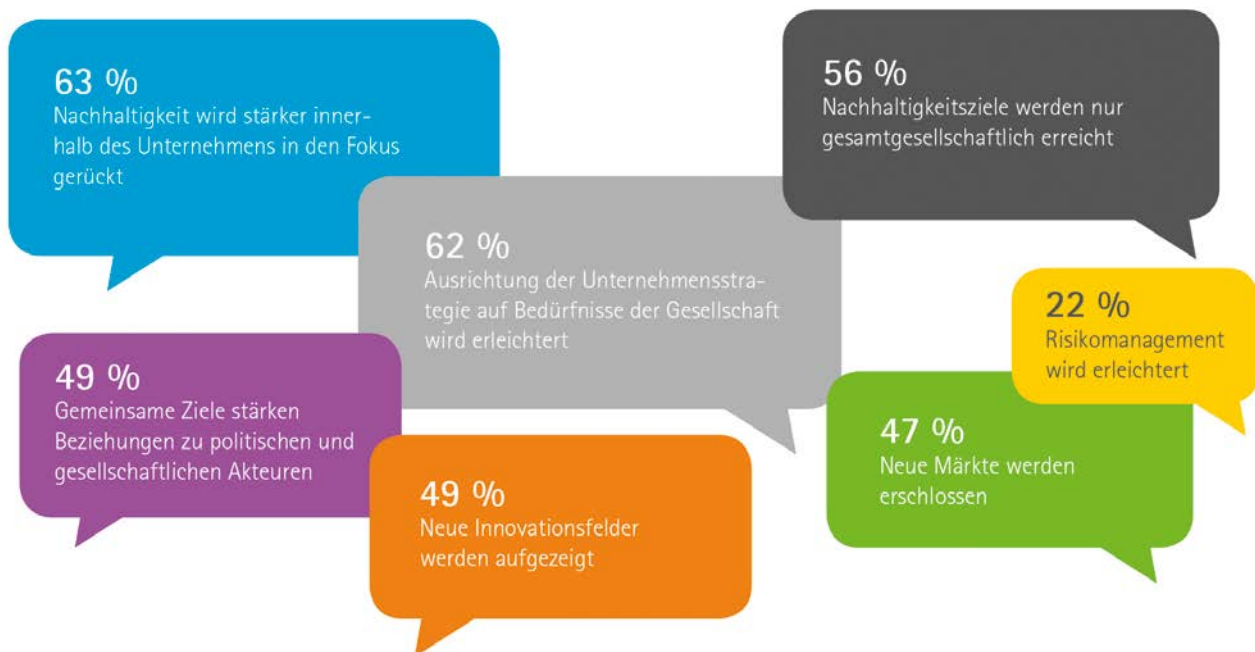


Aktivitäten zur Förderung der SDG

Der zentrale Beitrag der Unternehmen zum Erreichen der SDG liegt in der Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen, die (einzelne) SDG fördern. 58 Prozent der Unternehmen geben an, dies geplant zu haben oder bereits zu tun. Auf Platz zwei und drei rangieren das öffentliche Bekenntnis zu den SDG und ihre Integration in die Unternehmensstrategie. Immerhin jedes dritte Unternehmen gibt an, dass die SDG zur Erweiterung und Fortführung des Nachhaltigkeitsmanagements im Unternehmen sowie zur Steigerung von Spendenaktivitäten führen. Nach Unternehmensgröße analysiert, zeigen die Antworten, dass größere Unternehmen erwartungsgemäß mehr Aktivitäten umsetzen oder planen. Insbesondere die Rolle von Partnerschaften und Projekten mit anderen Akteuren sowie die Gründung und der Beitritt zu Brancheninitiativen zur Erreichung der SDG wird mit 57 Prozent bzw. 38 Prozent unter den Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern weitaus häufiger genannt als unter kleineren Unternehmen.

50 Prozent der Unternehmen haben (einzelne) SDG in die Unternehmensstrategie integriert oder planen dies zu tun.

Welchen Nutzen sehen Sie in den Nachhaltigkeitszielen für Ihr Unternehmen?
(Mehrfachnennungen möglich, n=229)



Nutzen der SDG für Unternehmen

Laut der DGCN Erhebung halten 72 Prozent der befragten Unternehmen die SDG für relevant für ihr Unternehmen. Die IHK kam zu folgenden, ähnlichen Ergebnissen: 71 Prozent der Unternehmen, denen die SDG bekannt sind, messen ihnen eine hohe oder sehr hohe Bedeutung zu, rund zwei Drittel (64 Prozent) der befragten Unternehmen

Herausforderungen mit Blick auf die SDG

Die befragten Unternehmen (IHK) sehen zwei zentrale Herausforderungen mit Blick auf die SDG. Zum einen beklagen 59 Prozent ein fehlendes oder geringes öffentliches Bewusstsein für die Nachhaltigkeitsziele. Zum anderen fehlt es 58 Prozent an Ressourcen (Finanzen, Expertise, Technologie, etc.). Jedes dritte Unternehmen beklagt zu-

Die Nachhaltigkeitsziele der UN stellen für mich als Einzelunternehmer einen Impuls dar, der mein bisheriges Handeln bestätigt und mich anregt, verstärkt in diesem Bewusstsein zu handeln.

sehen einen Nutzen in den SDG für ihr Unternehmen. Diese Unternehmen geben insbesondere an, dass die SDG das Thema Nachhaltigkeit innerhalb des Unternehmens stärker in den Fokus rücken (63 Prozent) und es erleichtern, die Unternehmensstrategie an den Bedürfnissen der Gesellschaft auszurichten (62 Prozent), Innovationsfelder aufzuzeigen (49 Prozent) und neue Märkte zu erschließen (47 Prozent). Gut jedes zweite Unternehmen ist zudem der Auffassung, dass die SDG die Beziehungen zu anderen gesellschaftlichen und politischen Akteuren stärken und nur gesamtgesellschaftlich erreicht werden können.

dem noch, dass es an Anleitungen zur Implementierung der Nachhaltigkeitsziele im Unternehmen mangelt. Zudem erachtet gut jedes zweite Unternehmen es als wichtig, die Handlungsfelder der Agenda 2030 für Deutschland und die Bundesländer weiter zu priorisieren und Schwerpunkte in der Ausgestaltung zu setzen, wie es mit der deutschen und bayerischen Nachhaltigkeitsstrategie bereits umgesetzt wird bzw. angedacht ist. 42 Prozent der teilnehmenden Unternehmen geben des Weiteren an, dass die Politik auf multilaterale Abkommen in den Handlungsfeldern der SDG hinwirken sollte. Ein Drittel der befragten Unternehmen

plädiert sogar für verbindliche Branchenziele in den verschiedenen Handlungsfeldern.

Verantwortung von Politik und Verwaltung

Mehrere Unternehmen beklagen in den offenen Kommentaren, dass der öffentliche Sektor seine Vorbildfunktion noch nicht ausreichend wahrnimmt. Sie erachten es als notwendig, Kompetenzen bei den Behörden weiter auszubauen und Nachhaltigkeitskriterien noch stärker bei öffentlichen Ausschreibungen zu berücksichtigen.

Mit Blick auf die Ergebnisse der Umfrage wächst die Hoffnung, dass die Unternehmen die SDG als Impuls begreifen, ihr bisheriges Handeln zu überprüfen und die damit verbundenen Herausforderungen annehmen. Andere IHKs,

Die drei zentralen Herausforderungen in Unternehmen mit Blick auf die Nachhaltigkeitsziele (n=323, Mehrfachnennungen möglich)



Verbände, Unternehmen und Akteure sind eingeladen, die vorliegenden Umfrageergebnisse und Materialien für sich zu nutzen und umzusetzen. ■

www.ihk-muenchen.de/csr

www.globalcompact.de

Handlungsempfehlungen für die Wirtschaft

Auf ihrem CSR-Kongress „Die Neuvermessung der Welt“ gaben die Verantwortlichen der IHK nachfolgende Anregungen an die Zuhörer aus Wirtschaft und Politik.



- Die SDG als Chance begreifen:** Die Ziele erleichtern die Ausrichtung der Unternehmensstrategie auf die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft, zeigen Innovationsfelder auf und tragen zur Erschließung neuer Märkte bei. Indifferente Unternehmen sollten die SDG daher als Impuls verstehen, ihr bisheriges Handeln zu überprüfen und ggf. neu auszurichten.
- Verantwortung übernehmen:** Viele Unternehmen sind sich der Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf Umwelt und Gesellschaft bereits bewusst. Sie sollten deshalb die Auswirkungen des eigenen Handelns auf zukünftige Generationen und über nationale Grenzen hinweg berücksichtigen und die Unternehmensverantwortung stärker in das Kerngeschäft verankern.
- Gemeinsam vorgehen:** Die Agenda 2030 misst Partnerschaften für nachhaltige Entwicklung eine besondere Rolle für die Zielerreichung bei. Ein Teil der bayerischen Unternehmen, insbesondere Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern, hat dieses Potenzial bereits erkannt. So geben rund 36 Prozent der teilnehmenden Unternehmen an, durch Projekte und Partnerschaften mit anderen Akteuren einen Beitrag zu den SDG zu leisten. Insbesondere für kleinere und mittelgroße Unternehmen lohnt es sich, die Möglichkeiten von Partnerschaften, Branchen- und Zertifizierungsinitiativen für höhere Nachhaltigkeitsstandards entlang ihrer Wertschöpfungsketten zu prüfen.
- Die Wirtschaft als Partner für die Zielerreichung begreifen:** Der Großteil der Unternehmen versteht sich als Akteur, der die Erreichung der globalen Entwicklungsziele maßgeblich beeinflussen kann. Die Unternehmen sehen ihren Beitrag nicht nur in rein ökonomischen Zielen wie „Wirtschaftswachstum und menschenwürdige Arbeit“, sondern auch in Zielen, die hauptsächlich ökologische und soziale Handlungsfelder betreffen. Die Regierungen sollten die Wirtschaft daher als Partner in der Zielerreichung begreifen und aktiv in die Entwicklung und Ausgestaltung einer Nachhaltigkeitsstrategie einbinden, um Potenziale zu bündeln und gemeinsam zukunftsweisende Ideen und Lösungsansätze zu entwickeln.
- Öffentliches Bewusstsein schaffen und Wertewandel anregen:** Die Umfrage zeigt, dass ein Informationsdefizit in der breiten Öffentlichkeit das Engagement der Wirtschaft hinsichtlich der SDG schmälert. Nachhaltiges Wirtschaften setzt jedoch nicht nur nachhaltige Produktionsmuster, sondern auch eine steigende Nachfrage nach nachhaltigen Produkten und Dienstleistungen voraus, die eine Wertschätzung dieser impliziert. Mit dem Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung hat die Bundesregierung ein wichtiges Fundament gelegt, um das notwendige Verständnis für Nachhaltigkeit in der Bevölkerung entlang der gesamten Bildungskette zu verankern. Es gilt, die geplanten Maßnahmen konsequent umzusetzen und begleitende Aufklärungskampagnen durchzuführen, um das Werteverständnis unserer Gesellschaft grundlegend zu ändern.
- Informationsangebote und Fördermöglichkeiten ausbauen:** Eines der größten Hindernisse im Unternehmen bei der Integration der SDG in die Unternehmensstrategie stellt ein Mangel an Ressourcen im Sinne von Finanzen, Expertise und Technologie dar. Dies lässt auf einen erheblichen Bedarf an Informations- und Förderangeboten für die Wirtschaft schließen. Insbesondere KMU sind auf entsprechende Starthilfen und Unterstützungsangebote angewiesen. Die Politik sollte daher innovative Anreizsysteme einführen, die Forschung und Entwicklung im Bereich nachhaltiger Produkte und Dienstleistungen weiter vorantreiben und in zukunftsweisende Technologien investieren. Auch die Unterstützung von Brancheninitiativen und Multi-Stakeholder-Partnerschaften sollte weiter ausgebaut werden.



DAS GRÜNE BÜRO –

Nachhaltigkeit im Büro wird meistens auf Green IT und Recyclingpapier reduziert. Umweltfreundliches Verhalten fängt jedoch bereits bei den kleinen Dingen des Büroalltags an. Gerade hier findet jeder in seinem direkten Umfeld Möglichkeiten zur Verbesserung. So kann man zum Beispiel bereits bei der Wahl seines Kugelschreibers, Markers oder Fineliners Wert auf Nachhaltigkeit legen. Die passenden Schreibgeräte dafür findet man bei der Firma Schneider, die sich schon seit vielen Jahren das Motto „We Care“ auf die Fahne geschrieben hat. Schneider entwickelt und produziert Schreibgeräte, die höchste Ansprüche an Nachhaltigkeit und Qualität erfüllen – kleine Bausteine für ein umweltfreundliches Büro.

Mit „Made in Germany“ und Rohstoffen aus kontrollierten und nachvollziehbaren Quellen bietet die Firma Schneider darüber hinaus ein Höchstmaß an Transparenz und Glaubwürdigkeit bei Materialien, Verfahren und Arbeitsbedingungen.

Alle Produkte von Schneider werden auf hohen Gebrauchswert und lange Lebensdauer konzipiert. Lange Lagerfähigkeit und Offenlagerfähigkeit sind vorrangige Entwicklungsziele. Diese Aspekte dienen der Abfall-

vermeidung. Die Entwicklung von einfachen, sauberen und bedienungsfreundlichen Nachfüllsystemen sind Ergebnisse eines ökologischen und ökonomischen Denkens.

Erfolgreiche und nachhaltige Entwicklungen von Schneider

Für Kugelschreiber hat der Hersteller das Plug+Play System entwickelt. Dahinter verbirgt sich eine universelle Passform für verschiedenste Minen. Die Vorratshaltung bei Handel und Anwender wird damit wesentlich vereinfacht und man hat immer die passende Mine zur Hand. Oder die Marker Maxx Eco mit genial einfachem Quick-Refill-System. Einfach Patronen einlegen und der Marker ist sofort wieder schreibbereit. Jede Patrone ersetzt einen neuen Marker.

Slider Kugelschreiber mit Viscoglide®-Technologie sind eine Alternative für Gelstifte. Bei vergleichbar weichem und gleitendem Schreibgefühl erreicht ein Slider ein Mehrfaches an Reichweite und ist mindestens doppelt so lange lagerfähig. Das Slider-Sortiment umfasst auch eine Nachfüllmine, welche in Kugelschreiber mit Plug+Play-System einsetzbar ist. Die Slider-Serie wird zudem klimaneutral hergestellt und dem Kunden ohne Mehrkosten angeboten. Klimaneutral

bedeutet, dass alle durch die Produktion der Serie entstandenen Emissionen durch die Unterstützung eines Klimaschutzprojektes ausgeglichen werden. Nicht nur die Slider-Serie, sondern das ganze Sortiment oder einzelne Aufträge können über Schneider klimaneutral bezogen werden. Somit bietet Schneider auch den Käufern die Möglichkeit, beim aktiven Klimaschutz mitzuwirken.

Biobasierte Schreibgeräte

Seit 2016 stellt Schneider auch Schreibgeräte aus biobasiertem Kunststoff her und hat mit dieser Entwicklung Pionierarbeit geleistet. Der serienmäßige Einsatz von biobasierten Kunststoffen soll zur Verbreitung von Alternativen für erdölbasierte Kunststoffe beitragen und deren optimierte Herstellung weiter vorantreiben. Dieses Ziel hat die Bundesregierung ausgegeben, um die Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen zu reduzieren, deren Förderung immer schwieriger, teurer und umweltschädlicher wird. Für Schneider war deshalb auch klar, dass die Lösung ein Massenprodukt sein muss und keinesfalls eine „Nischen-Variante mit grünem Mäntelchen“. Ehrliche und transparente Informationen dazu liefert Schneider auf seiner Website https://schneiderpen.com/de_de/faq/.



MADE IN GERMANY

Umwelt und Verantwortung werden bei Schneider großgeschrieben

Das Familienunternehmen hat seine Produktionsstandorte mitten in Erholungsgebieten im Schwarzwald und im Harz. Die Verantwortung für die Umwelt war der Familie Schneider daher schon immer ein besonderes Anliegen und ist seit jeher in der Firmenpolitik verankert. Seit 1998, zu einer Zeit, als dies noch von vielen belächelt wurde, verfolgt der Hersteller von Markenschreibgeräten eine professionelle Umweltpolitik nach dem weltweit strengsten Umwelt-Management-System EMAS. Die Zertifizierung wird regelmäßig erneuert und die Umwelterklärungen belegen eine kontinuierliche Steigerung der Umweltverträglichkeit. Als Schneider 1998 die erste EMAS-Zertifizierung erhielt war es das erste Unternehmen der Branche und blieb es auch über zehn Jahre lang. Damals begann bei Schneider ein systematisches Durchleuchten des Unternehmens nach Möglichkeiten, die Umweltbelastung zu verringern, kritische Stoffe zu ersetzen, den Arbeitsschutz zu verbessern und den Verbrauch endlicher Ressourcen zu reduzieren.

Bereits im ersten Jahr der Zertifizierung, 1998, erfolgte der große Schritt zur vollständi-

gen Umstellung des Strombezugs auf regenerative Energien. Darüber hinaus gewinnt Schneider Strom durch eigene Erzeugung aus Kraft-Wärme-Kopplung und der im Werk installierten Photovoltaikanlage. Nicht nur die Umstellung auf Naturstrom, sondern auch allgemeines Stromsparen durch verbrauchsärmere Maschinen, Computer und Drucker verbesserten die Energie- und CO₂-Bilanz signifikant.

Ein weiteres besonderes Augenmerk lag im Bereich Mobilität. Alle Fahrzeuge des Fuhrparks wurden durch verbrauchs- und schadstoffärmere Modelle, sowie Elektro- und Hybridautos ersetzt. Um die Mitarbeiterfahrten zu reduzieren finanziert Schneider seit 25 Jahren kostenlose Mitarbeiterbusse. Darüber hinaus haben inzwischen über 100 Mitarbeiter E-Bikes über die Firma geleast. So werden auch beim Weg zur Arbeit schon Emissionen gespart und die Mitarbeiter in die ökologische Grundhaltung mit einbezogen. Es gibt zudem die Möglichkeit, Elektro- oder Hybrid-Autos über die Firma zu mieten, und für Geschäftsreisen ist mit wenigen Ausnahmen das Bahnfahren obligatorisch.

Dank des EMAS-Management-Systems ist ein Höchstmaß an Transparenz geschaffen,

sowohl unternehmensintern als auch gegenüber allen Marktteilnehmern. Alle Umweltleistungen und insbesondere die Umweltpolitik inkl. der gesteckten Ziele, werden in einer Umwelterklärung publiziert und öffentlich zugänglich gemacht.

Ausgezeichnete Umweltleistungen

Am 08.09.2017 wurden Schneider vom Promotional Product Service Institute (PSI) für sein Engagement mit dem Award „Sustainable Company of the Year“ ausgezeichnet. „Schneider Schreibgeräte gewinnt auf Grund einer bemerkenswerten und sehr gut wie breit dokumentierten Leistungsdichte die Gesamtkategorie der PSI Sustainability Awards 2017“ argumentierte die Jury und gratulierte dem Unternehmen. Das Promotional Product Service Institute ist das größte internationale Netzwerk der Werbeproduktbranche und möchte mit dem Award seit 2015 Nachhaltigkeit messbar machen.





BRANCHEN ALLER LÄNDER VEREINIGT EUCH!

Weltweit nachhaltiger agieren ist ein ehrgeiziges Ziel. Unternehmen fällt die Umsetzung wesentlich leichter, wenn sie sich in Initiativen zusammenschließen und damit global – zum Vorteil aller Beteiligten – wirksam werden.

Von Gabriele Lüke





Reisebranche und SDG. Die Begegnung mit anderen Kulturen schafft Verständnis dafür, sich gemeinsam für die Welt einzusetzen.

Wer weit kommen will, tut sich besser mit anderen zusammen – dieses weise afrikanische Sprichwort lässt sich als Motto über die Brancheninitiativen stellen, die mehr Nachhaltigkeit in die weltweiten Wertschöpfungsketten bringen wollen. „Schließen Firmen sich innerhalb ihrer Branche zusammen und setzen sie sich gemeinsame Ziele und Standards, können sie im sozialen, ökologischen wie ökonomischen Sinne nachhaltiger agieren“, stellt Martin Müller, Professor für Nachhaltige Unternehmensführung an der Universität Ulm, in einer Studie im Auftrag des Bundesarbeitsministeriums fest. Die Zusammenschlüsse verbessern die Selbstverpflichtung der Firmen und den Einfluss auf die externen Lieferanten und Partner. Auch wenn sie einen gewissen Aufwand nach sich ziehen, bringt die Mitgliedschaft bei solchen Initiativen den Unternehmen handfeste Vorteile und erhöht die Reputation. „Letztendlich ist Nachhaltigkeitsmanagement immer auch Risikomanagement, antizipiert zukünftige Herausforderungen und sichert die Geschäftsgrundlage“, ist Müller überzeugt.

Elefantenhochzeit in Sachen Nachhaltigkeit

Wie eine solche Brancheninitiative aussehen kann, zeigt Together for Sustainability (TfS), eine Initiative der Chemieindustrie. Sechs internationale Konzerne starteten sie im Jahr 2011 als Reaktion auf die wachsenden Nachhaltigkeitsforderungen der Stakeholder. Gemeinsames Ziel: die Verbesserung von Nachhaltigkeit in der Lieferkette. So entwickelten und harmonisierten die mittlerweile 19 Mitglieder in einem intensiven Dialog Standards für Assessments und Audits ihrer Zulieferer. Diese Bewertungen und Checks „sind oft strenger als die Gesetzesvorgaben in den Lieferländern“, erklärt Mareike Klein, Leiterin des TfS-Workstream Communication. Unabhängige Prüfer führen die Audits durch. Damit die Zulieferer anschließend Korrekturmaßnahmen umsetzen können, erhalten sie Schulungen. Mittlerweile wurden bereits mehr als 8.000 direkte Zulieferer bewertet. „Wir achten darauf, dass die Lieferanten die Nachhaltigkeitsmaßstäbe, die wir von



Textilbranche und SDG. Soziale Mißstände und Umweltskandale – vom Baumwollanbau bis zum Nähen muss viel verbessert werden.

ihnen verlangen, auch gegenüber ihren eigenen Zulieferern ins Spiel bringen“, sagt Klein. So entstehe ein Multiplikationseffekt auf die nächsten Ebenen der Lieferkette.

Sharing is caring

Gemeinsame Standards sind aber nur ein Vorteil: Da ein Zulieferer häufig mit mehreren Herstellern zusammenarbeitet, teilen die TfS-Mitglieder die Ergebnisse der Audits und Assessments miteinander – mit Einverständnis der Lieferanten. So haben die Konzerne weniger Prüfaufwand, und die Zulieferer werden nicht mehrfach geprüft. Das spart Zeit und Kosten – und das Nachhaltigkeitsmanagement kommt schneller voran. „Im Übrigen arbeiten wir lediglich im Nachhaltigkeitsbereich zusammen und teilen hier die Ergebnisse“, betont Klein. „Ansonsten verstehen und verhalten wir uns als Wettbewerber – die Zusammenarbeit ist in diesem Sinne auch kartellrechtlich sauber geregelt.“

Seit 2015 ist die Wacker Chemie AG in Burghausen Mitglied bei TfS. „Es ist uns ein wesentliches Anliegen, die globale Lieferkette zu verbessern, über die Synergieeffekte der Initiative geht das erheblich einfacher und schneller“, betont Sabine Zallinger, TfS-Koordinatorin bei Wacker. Bis 2020 will das Unternehmen über das TfS-Auditsystem 70 Prozent der Lieferanten in ihrer Nachhaltigkeitsleistung bewertet haben. „Wichtig ist uns, dass wir auf Basis der Audits gemeinsam mit den Lieferanten daran arbeiten, nachhaltiger zu werden“, so Zallinger. „Ein dauerhafter Verstoß kann dazu führen, dass wir uns von einem Lieferanten trennen. Das wäre aber die letzte Lösung.“

Gemeinsam für eine weiße Weste

Auch in der Textilindustrie gibt es bereits einige gemeinsame Nachhaltigkeitsinitiativen. Auf Anregung des Bundesentwicklungsministeriums startete 2014 das Bündnis für nachhaltige Textilien. Anlass war unter anderem der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza in Bangladesch im Jahr davor. Derzeit hat das Textilbündnis rund 145 Mitglieder. Im Gegensatz zu TfS ist es als sogenannte Multi-Stakeholder-Initiative angelegt. Das

heißt: Neben Unternehmen sind auch Nicht-regierungsorganisationen, Gewerkschaften, staatliche Akteure sowie Organisationen, die die Kontrollstandards setzen, mit an Bord.

„Die Komplexität der Branche und die Heterogenität der Mitglieder sind für die gemeinsame Arbeit oft eine Herausforderung“, erklärt Jürgen Janssen, Leiter des Bündnissekretariats. Dass die Vertreter der fünf verschiedenen Akteursgruppen im Bündnis Hand in Hand arbeiten, habe jedoch klare Vorteile: „Eine Multi-Stakeholder-Initiative geht zwar nicht immer den schnellsten Weg, eröffnet dafür aber die Chance auf umfassende Verbesserungen, die von allen getragen werden und deshalb von Dauer sind“, so Janssen. Den Produktionsbetrieben und Markenhändlern spricht er eine entscheidende Rolle im Bündnis zu: „Vor allem sie setzen die Veränderungen vor Ort praktisch um.“

Anders als TFS arbeitet das Textilbündnis nicht mit Audits oder Assessments für Zulieferer. Stattdessen machen die Mitglieder anhand von spezifischen, vom Bündnis entwickelten Fragenrastern zunächst eine Bestandsaufnahme ihrer eigenen Nachhaltigkeit – vom Abwasser- und Umweltmanagement bis zu Lieferketten und Menschenrechten. Zu diesen Themen müssen sie sich jedes Jahr Ziele definieren, die sie binnen zwölf Monaten umsetzen. Für 2017 zum Beispiel haben sich alle Bündnismitglieder zusammen mehr als 1.500 Maßnahmen vorgenommen.

„Jedes Mitglied startet da, wo es steht, und geht seine eigenen Defizite an. Die Mitglieder tauschen sich aber auch aus, lernen voneinander“, erklärt Janssen. Die Ziele und ihre Umsetzung werden veröffentlicht und kontrolliert. Dazu nutzt das Bündnis das Comply-or-Explain-Verfahren: Wenn etwas nicht umgesetzt wurde, erklärt das Unternehmen die Gründe und erläutert, wie es nachbessern will. „Durch diesen Prozess wird unser Anspruch verbindlich. Am Ende seiner Anstrengungen hat das Mitglied einen international anschlussfähigen Nachhaltigkeitsstandard erreicht“, sagt Janssen. Wer seine Ziele auch nach Nachbesserung nicht einhält, kann ausgeschlossen werden. Auch Christian Schneidermeier, Geschäftsführer der Ortovox Sportartikel GmbH in Taufkirchen, hat sein Unternehmen 2015 beim Textilbündnis angemeldet: „Die Textilindustrie ist durch Vorfälle wie in Bangladesch oft genug in der Kritik. Daher begrüßen wir als Ehrbarer Kaufmann Initiativen wie das Bünd-

nis, die dem etwas Positives entgegensetzen wollen.“ Auch dass die Bundesregierung mit an Bord ist, sei förderlich. Was Schneidermeier schätzt: „Jeder konzentriert sich auf seine eigenen spezifischen Fragestellungen und kommt so sehr individuell weiter.“

Unterm Strich wünscht sich der Unternehmer, das Bündnis würde noch schneller vorankommen. „Alle Mitglieder müssen konsequent agieren und mehr erreichen“, fordert er. Außerdem hofft er, dass das Bündnis noch bekannter wird und als Siegel mehr heraussticht: „Dann bringen wir Unternehmen nicht nur die gute Sache mit voran, sondern können mit unserer Mitgliedschaft auch für uns werben.“

Es braucht immer einen der vorangeht

Einen anderen, marktorientierten Weg geht die Initiative „Cotton made in Africa“. Sie wurde von der Aid by Trade Foundation ins Leben gerufen und fördert afrikanische Kleinbauern, die in 10 Ländern der Subsahara Baumwolle anbauen. Initiator der Aid by Trade Foundation ist der Hamburger Unternehmer und Stifter Dr. Michael Otto. „Unsere Initiative ist international aktiv und verbindet afrikanische Baumwollbauern mit deutschen sowie internationalen Textilunternehmen. Mit ihrem Cotton made in Africa-Standard für nachhaltige Baumwolle werden alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen – sozial, ökologisch und ökonomisch – gleichermaßen in den Fokus gerückt“, erklärt Projektleiterin Christina Ben Bella. Die Bauern erhalten Schulungen, wie sie ihre Flächen effizienter nutzen, Ernteausfälle vermeiden, mehr Ertrag erwirtschaften. „Das ermöglicht den Bauern, langfristig den Lebensunterhalt für sich und ihre Familien zu verbessern und eröffnet ihnen soziale Aufstiegsperspektiven“, erläutert Ben Bella. Zugleich lernen sie in den Schulungen, wie sie die Baumwolle ökologisch nachhaltiger anbauen, indem sie beispielsweise den hohen Wasserbedarf der Baumwolle genauer auf die Regenzeiten abstimmen. „Da Cotton made in Africa-Baumwolle nicht künstlich bewässert wird, werden pro T-Shirt über 500 Liter Wasser gespart“, freut sich die Projektleiterin. Der Initiative angeschlossene Baumwollgesellschaften sind feste Abnehmer der Baumwollernten. Auch der Blick auf die Lieferkette ist für Cotton made in Africa wichtig. „Neben der Zertifizierung auf dem Baumwollfeld und den Entkörnungsanlagen müssen Unternehmenspartner in der Kette



„Wir achten darauf, dass die Lieferanten die Nachhaltigkeitsmaßstäbe auch gegenüber ihren eigenen Zulieferern ins Spiel bringen.“

Mareike Klein, Leiterin des TFS-Workstream Communication



„Alle Mitglieder müssen konsequent agieren und mehr erreichen.“

Christian Schneidermeier, Geschäftsführer der Ortovox Sportartikel GmbH

einen Code of Conduct unterschreiben.“ Ein Tracking-System kann die Baumwolle in der Kette zurückverfolgen. Ein spezieller Aspekt ist zudem die Frauenförderung. „Die Frauen haben eigene Felder oder erhalten Mikrokredite für gemeinsame Geschäftsideen, erwirtschaften so eigene Gewinne, werden unabhängiger.“ Mittlerweile gehören mehr als 780.000 Bauern der Initiative an, sie unterstützt rund 6,7 Millionen Menschen. Zahlreiche internationale Markenhersteller und nicht zuletzt diverse Discounter haben sich der Initiative angeschlossen und nutzen diese Baumwolle für ihre Produkte, so dass 2016 50 Millionen Textilien weltweit das Label Cotton made in Africa tragen.

Im forum anders reisen haben sich über 100 Reiseveranstalter zusammengeschlossen, die sich für einen nachhaltigen Tourismus engagieren. Die Mitglieder des forums streben eine Tourismusform an, die langfristig ökologisch tragbar, wirtschaftlich machbar sowie ethisch und sozial gerecht für die ortsansässigen Gemeinschaften sein soll und verpflichtet sich zur Einhaltung eines umfassenden Kriterienkatalogs für umwelt- und sozialverträgliches Reisen. Der Katalog weist ökonomische, ökologische und soziale Dimensionen einer Reise genauso aus wie die Verantwortung gegenüber den Reisenden und den Mitarbeitenden im Unternehmen. Alle Unternehmensbereiche der Mitglieder werden regelmäßig auf deren Nachhaltigkeit hin geprüft. Der CSR-Bericht (Nachhaltigkeitsbericht) gibt messbar und nachprüfbar Auskunft darüber, welche soziale, ökologische und ökonomische Verantwortung ein Unternehmen in seiner Geschäftstätigkeit übernimmt. Das reicht vom Papierverbrauch im Büro bis zur Unterkunft im Reiseland. Die Berichte werden von einem unabhängigen Zertifizierungsrat geprüft. Erreicht das Unternehmen dabei alle festgesetzten Werte, erhält es das Siegel „CSR Tourism certified“. „Gemeinsam ist man nicht nur stärker, sondern auch kreativer“, erklärt Manfred Häupl, Vorstandsvorsitzender des forum anders reisen, „aus unserem Kreis entstand zum Beispiel die Klimaschutzinitiative atmosfair, heute das führende Portal zur Kompensation von CO₂-Emissionen“.

Darüber hinaus bringt sich die Initiative aktiv in gesellschaftliche und politische Debatten ein. Auf Messen, Veranstaltungen und über die Medien will man ein stärkeres Bewusstsein

für die ökologischen, ökonomischen und kulturellen Auswirkungen des Reisens schaffen und damit dafür sorgen, dass die Freude am Reisen nicht zu Lasten der Menschen und der Umwelt in den Urlaubsländern geht.

Eine weitere Brancheninitiative im Tourismus ist Futouris. Sie will das natürliche und kulturelle Erbe der Urlaubsländer bewahren und die Reisebranche zukunftsfähig gestalten. Gemeinsam engagieren sich die Mitglieder weltweit für die Verbesserung der Lebensverhältnisse, den Erhalt der biologischen Vielfalt und den Umwelt- und Klimaschutz. In dieser Initiative haben sich Unternehmen wie DER Touristik, Thomas Cook, AIDA Cruises und andere zusammengeschlossen. Siehe dazu auch unser Futouris-Portrait auf Seite 48.

Da ist noch Luft nach oben

Für Professor Müller sind all diese Initiativen zwar ein guter Anfang, „dennoch ist noch genug Luft nach oben“. Die Audits konzentrieren sich auf die direkten Zulieferer, doch die meisten sozialen und ökologischen Probleme sind auf den Ebenen dahinter angesiedelt. Hier müssen Instrumente entwickelt werden, die die gesamte Supply Chain durchleuchten.

In manchen Wirtschaftszweigen sieht der Experte Nachholbedarf. So seien die Chemie- oder auch die Spielwarenbranche schon weit gekommen. Andere Branchen wie die Bauindustrie oder Dienstleister hinkten nach. „Hier würde ich mir ebenfalls stärkere Brancheninitiativen wünschen“, sagt Müller. Seine Botschaft an alle Unternehmen: „Nicht stehenbleiben, die Wirkung des eigenen Ansatzes kontinuierlich und kritisch evaluieren, die Initiativen weiterentwickeln – und so im Sinne der Nachhaltigkeit immer besser werden.“ ■

www.tfs-initiative.com | www.textilbuendnis.com
www.cottonmadeinafrica.org | www.forumandersreisen.de
www.futouris.org

GABRIELE LÜKE

ist Wirtschaftsjournalistin. Sie schreibt unter anderem über die Bedeutung von Corporate Social Responsibility für Unternehmen. Als Mitgründerin der Konturprogramm eG – Genossenschaft für Unternehmenskommunikation entwickelt und realisiert sie CP-Medien, insbesondere Kundenmagazine.

JETZT AUSSTELLER WERDEN – ANMELDEUNTERLAGEN ONLINE

The advertisement features a blue and green background. On the left, there is a 3D graphic of a yellow cube on a green base. The main text reads 'Gebäude ENERGIE Technik' in large, bold letters, with 'ENERGIE' in orange and 'Gebäude' and 'Technik' in white. Below this, it says 'PLANEN | BAUEN | WOHNEN'. To the right, the website 'WWW.GETEC-FREIBURG.DE' is listed, followed by the dates '2.-4.2.2018' and 'MESSE FREIBURG'. At the bottom left, there is a '10 JAHRE GETEC' logo. At the bottom right, logos for 'VERANSTALTER' (including 'Städtische Förderung' and 'Management Marketing FWTM FREIBURG') and 'MITVERANSTALTER' (including 'Handwerkskammer Freiburg') are displayed.



Laudator Erwin Huber



Festlicher Empfang



Informationsstand von ZINQ



Best Practice Awards 2017 – die Gewinner



Best Practice Award 2017 – alle Preisträger

BEST PRACTICE AWARD

Nichteisen-Metallindustrie ehrt vorbildliche Leistungen zur CO₂-Einsparung

Die deutsche Metallindustrie setzt sich aktiv für die Minderung von CO₂-Emissionen ein. Mit innovativen Prozessen und Produkten spielt die Nichteisen-Metallbranche dabei eine zentrale Rolle. Die Initiative „Metalle pro Klima“ ehrt dieses Engagement mit der Verleihung des Best Practice Awards.

Am Abend des 17. Oktobers wurde im Münchner Palais Lenbach der Best Practice Award für vorbildliche Klimaschutzbeiträge in der Nichteisen-Metallindustrie verliehen. Die Unternehmensinitiative „Metalle pro Klima“ ehrte bereits 2016 besonders energie- und ressourceneffiziente Prozesse der Branche. Dieses Jahr wurden CO₂-einsparende Produkte gewürdigt. Der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses im Bayerischen Landtag und ehemalige bayerische Wirtschaftsminister Erwin Huber sagte in seiner Laudatio: „Industrie und Klimaschutz müssen zusammen gedacht werden. Die Best Practice Award Preisträger verdeutlichen

das ideal. Sie bringen Spitzenleistungen im Bereich der CO₂-Minderung.“

Der Best Practice Award in der Kategorie „Produkte“ wurde an drei Unternehmen verliehen: Die Aleris Rolled Products Germany GmbH entwickelte eine Magnesium-Scandium-Legierung für die Luftfahrt. Die Diehl Metall Stiftung & Co. KG stellt Messinglegierungen für Synchronringe und Ventilführungen in Pkws her. Die Firma Voigt & Schweitzer GmbH & Co. KG trägt aktiv dazu bei, Ressourcen und Energie durch Mikroverzinkung einzusparen, da so die Schichtdicke erheblich verringert werden kann.

Eine Best Practice Urkunde erhielten die Wiegel-Gruppe, die Otto Fuchs KG sowie die F. W. Brökelmann Aluminiumwerk GmbH & Co. KG.

„Die Produkte, die wir in unserer Industrie herstellen, sind wahre Problemlöser beim Klimaschutz. Um CO₂ in den verschiedensten

Sektoren zu reduzieren, sind sie absolut notwendig“, erklärt Ulrich Becker, stellvertretender Vorsitzender von Metalle pro Klima. „Denken Sie beispielsweise an den Energiesektor, in dem eine Energiewende nur mit Nichteisenmetallen zu verwirklichen ist.“

Die festliche Abendveranstaltung wurde von Informationsständen der Mitgliedsunternehmen ergänzt. Hier konnten sich die Besucher über die aktuellen Best Practice Beispiele informieren.

www.metalleproklima.de



METALLE
PRO KLIMA



SDG UND PROFIT - EIN WIDERSPRUCH?

Die Umsetzung der Sustainable Development Goals (SDG) in Entwicklungsländern erfordert auch viel Engagement der Privatwirtschaft. Der Staat kann hier helfen, sollte sich aber stärker auf eine Förderung der kleinen und mittleren Unternehmen konzentrieren.

Von Pedro Morazán





„Niemanden zurück lassen“ – das ist das Motto der Agenda 2030 mit seinen 17 Nachhaltigkeitszielen (SDG). Diese beinhalten soziale, wirtschaftliche und ökologische Ziele, gelten für reiche und arme Länder gleichermaßen und gehen auf Fragen der Ungleichheit sowie auf Produktionsprozesse und Konsummuster ein. Zusammen mit dem Klimaabkommen von Paris gehört die Agenda 2030 zu den wichtigsten Vorhaben der Weltgemeinschaft im 21. Jahrhundert. Bis zum Jahr 2030 soll damit unter anderem die weltweite Armut vollständig überwunden werden.

Wer soll das bezahlen?

Für die Umsetzung einer solchen Agenda braucht es hohe Investitionen, beispielsweise für Kanalisation, Wasser- und Stromversorgung, Straßen, Bildung oder für die Anpassung an den Klimawandel. Zwischen 3,3 und 4,5 Billionen US-Dollar sind laut UN jährlich nötig, um den Finanzbedarf für die Umsetzung der SDG in Entwicklungsländern zu decken. Doch die öffentlichen Kassen sind klamm, und ohne den Einsatz von Unternehmen sind solche Investitionen kaum denkbar. Was also kann die Privatwirtschaft für die Umsetzung der Agenda 2030 in armen Ländern leisten?

Viel, denn gerade dort werden mehr als 90 Prozent der Arbeitsplätze vom Privatsektor bereitgestellt, weshalb er als Wachstumsmotor gilt. Auch bei uns hat die verarbeitende Industrie Wachstum und Wohlstand hervorgerufen. China oder Vietnam gehören zu den jüngsten Beispielen dafür, dass jene auch heute noch als sicherer Weg für die Schaffung von vergleichsweise gut bezahlten Jobs für minderqualifizierte Arbeitskräfte gelten kann. Sie ist zudem verflochten mit lokalen Unternehmen in der vor- und nachgelagerten Produktion und löst somit starke Entwicklungsimpulse aus. In Äthiopien zum Beispiel konnte mit dem Aufbau einer exportorientierten Textil-, Leder- oder Nahrungsmittelindustrie eine Verbindung zum Agrarbereich aufgebaut werden. Begleitet waren diese Prozesse allerdings von einer umfassenden Förderung von Infrastruktur- und gezielten Bildungsmaßnahmen.

Risiken schrecken ab

Entwicklungsländer sind nicht immer attraktiv als Anlage für privates Kapital. Gerade in den ärmsten Ländern, wo Investitionen am dringendsten nötig wären, verprellen hohe Risiken und mangelnde Bildung oft private Investoren. Schon seit einigen Jahren versucht man deshalb mit öffentlichen Mitteln Anreize zu schaffen, um Innovation und Kapital auch in diese Länder zu tragen. Gleichzeitig werden Bildungsmaßnahmen unterstützt. Ein beliebtes Instrument hierfür sind die so genannten Public Private Partnerships (PPP). In diesen Entwicklungspartnerschaften zwischen dem öffentlichen Sektor und der Wirtschaft führen Unternehmen mit Durchführungsorganisationen der Entwicklungszusammenarbeit (siehe Kasten) gemeinsame Vorhaben durch. In der Theorie soll die Effizienz der Privatwirtschaft in den Bereich der öffentlichen Dienstleistungen übertragen werden. Leider zeigen zahlreiche Beispiele, dass dies nicht immer von Erfolg gekrönt ist. Insbesondere in den sozialen Sektoren wie Bildung oder Gesundheit haben Untersuchungen von verschiedenen PPP zum Teil sehr bescheidene Ergebnisse festgestellt.

Entwicklungshilfe oder Wirtschaftsförderung?

Ein zentraler Eckpfeiler solcher Entwicklungspartnerschaften mit der deutschen Privatwirtschaft ist das Programm develoPPP, mit dem gezielt die Umsetzung von Projekten in Entwicklungsländern gefördert wird. Grundidee des Programms ist, dass in allen Projekten neben einer finan-



Handel und Kleingewerbe sollten eine besondere Unterstützung in der Entwicklungszusammenarbeit erfahren, denn sie schaffen Arbeitsplätze und stärken regionale Strukturen.



Deutsche KMU können Förderungen in Anspruch nehmen, um KMU aus den Entwicklungsländern in ihre Lieferketten zu integrieren. Damit nutzen sie aktiv ihr entwicklungspolitisches Potenzial.

ziellen Beteiligung beider Seiten auch eine Beratung von Seiten der Durchführungsorganisationen stattfindet. So soll der entwicklungspolitische Mehrwert sichergestellt und maximiert werden. Kritisiert wird aber auch hier, dass klare Entwicklungsziele zugunsten der Armen oder aber auch die Rolle des Staates oft nicht ausreichend definiert sind. Vielmehr würden staatliche Entwicklungsgelder letztlich dafür verwendet, deutsche Unternehmen in ihrem Kerngeschäft zu unterstützen, um so ihren Wirkungsbereich auszudehnen. Das klingt mehr nach klassischer Wirtschaftsförderung als nach armutsorientierter Entwicklungsfinanzierung. Ein Konzern wie Bayer kann so mit Hilfe öffentlicher Mittel aus der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit den Einsatz seines eigenen Hybridsaatgutes und der Pestizide bewerben und Umsatzsteigerungen bei kleinbäuerlichen Betrieben zum Beispiel in Kenia erzielen. Ob das im Sinne der nachhaltigen Entwicklung ist?

Handelt die Wirtschaft mit Verantwortung?

Andererseits hat die deutsche Wirtschaftspolitik bislang kaum etwas unternommen, den entwicklungspolitischen Beitrag von deutschen Großkonzernen wie BASF, Bayer, VW oder Allianz gezielt zu fördern. Die Einhaltung von Menschenrechten bei Zulieferbetrieben muss gesetzlich eingefordert werden. Illegale Profittransfers sowohl in Steuerparadiese als auch in die Muttergesellschaften gilt es zu sanktionieren, damit alle Akteure einen fairen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung in den Ländern leisten, in denen sie ihre Gewinne erzielen. Deshalb geht es nicht nur um bessere Rahmenbedingungen für Privatinvestitionen, sondern vielmehr darum, Institutionen und Regulierungsinstanzen zu schaffen, die die Ungleichgewichte der Märkte korrigieren und vermeiden. Um Wachstum wirklich inklusiv zu gestalten, bedarf es eines starken und zudem aktiven öffentlichen Sektors. Es wird in der Entwicklungspolitik viel darüber nachgedacht, wie Rahmenbedingungen so gestaltet

werden können, dass Privatinvestitionen angezogen werden. Wichtiger für nachhaltiges Wirtschaften ist aber, wie Privatwirtschaft so reguliert werden kann, dass die Ziele der Agenda 2030 erreicht werden können.

KMU und Nachhaltigkeit first!

Die zentrale Rolle, die der Privatsektor im Rahmen der Agenda 2030 einnehmen soll, steht in Verbindung mit den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit: der wirtschaftlichen, der sozialen und der ökologischen Dimension. Die wirtschaftliche Dimension der Nachhaltigkeit bezieht sich dabei auf die beiden Produktionsfaktoren Kapital und Arbeit und darf nicht nur auf das Kapital reduziert werden. Die Schaffung von Arbeitsplätzen gerade auch für gering qualifizierte Arbeitskräfte ist von großer Bedeutung für die Entwicklung in den betroffenen Ländern. Aber auch die Ausgestaltung dieser Arbeitsplätze mit Arbeitsbedingungen und einer Bezahlung, die ein menschenwürdiges Leben ermöglichen, sind wichtig, um gerade den vielen jungen Menschen eine Perspektive zu geben.

Bei großen ausländischen Direktinvestitionen wie beispielsweise in der Rohstoffförderung sind die Beschäftigungseffekte sehr bescheiden und es werden kaum Impulse für die Entstehung von verarbeitenden Industrien geschaffen. Eine Vernetzung zwischen multinationalen Großunternehmen, einheimischen großen Unternehmen und kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) im formellen und informellen Sektor bleibt oft aus. Es ist daher sinnvoll, die Entwicklung des Privatsektors stärker auf die dynamischen KMU zu konzentrieren und weniger auf Großbetriebe oder Großgrundbesitzer in Entwicklungsländern.

Unternehmen aus den Industrieländern sind derzeit der wichtigste Adressat beim Versuch der Entwicklungszusammenarbeit, Ressourcen für die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung zu mobilisieren. Dabei bietet die Agenda 2030 einen Referenzrahmen für

Informationen für Unternehmen

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) unterstützt das Engagement von Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern durch eine Vielzahl von Programmen und Initiativen.

Die Agentur für Wirtschaft und Entwicklung des BMZ berät zu Förderung und Kooperationsmöglichkeiten der deutschen Entwicklungszusammenarbeit.

EZ-Scouts sind Experten im Auftrag des BMZ. Als Ansprechpartner zu Themen der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) sind sie in Wirtschaftsverbänden, Ländervereinen, Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern tätig.

Durchführungsorganisationen des BMZ sind jene Institutionen, die mit der konkreten Umsetzung von entwicklungspolitischen Vorhaben der Bundesregierung vom BMZ beauftragt werden. Die wichtigsten unter ihnen sind die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ), zuständig für die Durchführung der technischen Zusammenarbeit, und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), zuständig für die Durchführung der finanziellen Zusammenarbeit.

www.developpp.de | www.bmz.de
www.giz.de | www.kfw.de

eine Neuorientierung der Entwicklungspolitik, der weniger die großen Konzerne begünstigt als viel stärker einen innovativen und dynamischen Mittelstand. Hier sollten auch deutsche KMU ihr entwicklungspolitisches Potenzial für nachhaltige Entwicklung stärker nutzen. Sie könnten dafür Förderungen der Entwicklungszusammenarbeit in Anspruch nehmen, um KMU aus den Entwicklungsländern in ihre Lieferketten zu integrieren. ■

DR. PEDRO MORAZÁN

ist Volkswirt, gebürtiger Honduraner und arbeitet bei SÜDWIND seit 1992 als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Dort hat er zahlreiche Evaluierungen und Partnerberatungen geleitet sowie diverse Studien und Expertisen für verschiedene Auftraggeber (GIZ/BMZ, EU-Parlament, kirchliche Hilfswerke, politische Stiftungen, die Weltbank u.a.) verfasst. Themenschwerpunkte waren agrarische Wertschöpfungsketten, Ressourcenschutz, Wirtschaftsförderung, Dezentralisierung, Governance, MDG/SDG und Armutsbekämpfung.

Ihr Unternehmen ist nachhaltig – Ihre Bank auch?

Zeigen Sie, dass Sie Nachhaltigkeit für Ihr Unternehmen konsequent denken! Beweisen Sie einen ganzheitlichen Ansatz mit einer Finanzierung oder einem Geschäftskonto bei der GLS Bank. Mit über 40 Jahren Expertise haben wir das nachhaltige Banking nicht nur erfunden, sondern sind heute die Referenz in diesem Segment. Sprechen Sie mit uns über Ihr Vorhaben!

+49 234 5797 300
gls.de/finanzieren



FREIWILLIGE CO₂-KOMPENSATION

Grünes Feigenblatt oder wirksames Mittel gegen Klimawandel und Armut?

Ob bei der Paketbestellung, Fahrt mit dem Fernbus, Langstreckenflug oder Flottenmanagement: An vielen Stellen bietet sich die Möglichkeit, entstehende CO₂-Emissionen freiwillig zu kompensieren. Ist das ein gangbarer Weg oder sind verpflichtende Kompensationen der einzig sinnvolle Weg in die Zukunft?

Von Olivia Henke

Der Klimawandel mit seinen umfassenden Auswirkungen in ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Konsequenz wird als eine der größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewertet. Kaum ein Bereich des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Lebens wird davon in den nächsten Jahrzehnten unberührt bleiben. Dies geschieht in einem starken globalen Ungleichgewicht: Während die Industrieländer mehr und mehr Treibhausgase ausstoßen, sind es gerade die weitgehend armen Bevölkerungsschichten in den Entwicklungsländern, die unter den Folgen besonders leiden. Trotz der internationalen entwicklungspolitischen Bemühungen leben noch immer mehrere Hundert Millionen Menschen in Armut und der Klimawandel verschärft diese Diskrepanz noch weiter. Die bisherigen internationalen Instrumente und Strategien zur Bekämpfung von Klimawandel und Armut haben es nicht vermocht, den Ausstoß von CO₂-Emissionen in der eigentlich notwendigen Geschwindigkeit zu mindern und die Lebensbedingungen der Menschen ausreichend zu verbessern. Es ist eine ökosoziale Kehrtwende vonnöten, die in den westlichen Industrieländern tiefgreifende Veränderungen der Produktions- und Lebensweise bedeutet. Gleichzeitig muss der CO₂-Ausstoß des globalen Wirtschaftssystems verringert und damit dem Klimawandel Einhalt geboten werden.

CO₂-Kompensation: Chance für die Sustainable Development Goals

Im Rahmen des Kyoto-Protokolls zur Minderung der Treibhausgasemissionen wurde mit dem Mechanismus für eine umweltverträgliche Entwicklung (Clean Development Mechanism, CDM) ein Instrument geschaffen, das den Industrieländern ermöglicht, Klimaschutzprojekte in Entwicklungsländern durchzuführen. Damit sollen sie ihren Emissionsverpflichtungen nachkommen und zu einer weltweiten Verbreitung sauberer Technologien beitragen. Neben den verpflichtenden Maßnahmen für bestimmte Industriezweige spielt in diesem Zusammenhang das Prinzip der CO₂-Kompensation auf dem sogenannten freiwilligen Kompensations-

markt eine wesentliche Rolle. Bei diesem Verfahren gleichen Firmen, Organisationen und Privatpersonen die von ihnen verursachten CO₂-Emissionen durch Emissionszertifikate aus Klimaschutzprojekten auf freiwilliger Basis aus.

2015 beschloss die UN-Vollversammlung 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG), die neben sozialen auch ökonomische sowie ökologische Gesichtspunkte enthalten. Da Klimaschutz und Entwicklungszusammenarbeit untrennbar miteinander verbunden sind, ist der freiwillige Ausgleich eine handhabbare Möglichkeit, um einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten und gleichzeitig die Armut in Ländern des globalen Südens zu mindern.

Wer trägt gerne Verantwortung?

Abgrenzend zum verpflichtenden Emissionshandel gründen freiwillige Kompensationen auf der Wahrnehmung von Verantwortung. Das Prinzip des freiwilligen Marktes beinhaltet, dass Emissionsquellen aus Strom- und Wärmeerzeugung, Mobilität, Herstellungsprozessen oder etwa Veranstaltungen, die selbst bei bestem Willen und hohem technischem Aufwand nicht weiter vermieden oder reduziert werden können, freiwillig kompensiert werden.

Das bedeutet im Klartext: Die Menge an Treibhausgasemissionen, die durch eine Person oder Organisation in Industrieländern verursacht wird, an einer anderen Stelle der Welt zu vermeiden oder der Atmosphäre zu entziehen. Freiwillig meint in diesem Zusammenhang, dass es keine rechtliche Verpflichtung gibt, auf der der Ausgleich der Emissionen beruht. Doch wer macht das schon freiwillig und sind diese Maßnahmen ausreichend?

Freiwillige Kompensation in Deutschland

Laut Umweltbundesamt kann die „freiwillige Treibhauskompensation als weiterer Mechanismus für den Klimaschutz entscheidend zu effizienter Vermeidung von Emissionen beitragen und gleichzeitig weitere positive Nebeneffekte er-



zielen“. Der Markt für freiwillige Kompensationen in Deutschland ist deshalb groß, divers und ständig wachsend: Ob Emissionsausgleich von Flugreisen, klimaneutraler Versand, CO₂-neutrale Webseiten, Druckprodukte oder Bäckereitüten, die klimaneutral hergestellt wurden: Sie alle entstammen dem Gedanken der freiwilligen Kompensation. Unternehmen und Organisationen beteiligen sich an diesem Markt im Zuge ihrer Selbstverpflichtungen zu nachhaltiger Entwicklung. Es handelt sich um freiwillige Leistungen, die nicht an die staatlichen Verpflichtungen aus dem Kyoto-Protokoll gebunden sind.

Beispiele hierfür sind das gogreen-Programm der Deutschen Post, das Ökostromprogramm der Deutschen Bahn, die Kompensation für das vorliegende forum Magazin, aber auch die komplette Klimaneutralität von Produkten oder Unternehmen (forum berichtete dazu mehrfach). Deutschlandweit agieren rund 20 Anbieter von Kompensationsleistungen mit einem breit gefächerten Portfolio. Dabei ist kritisch zu bewerten, dass es keine Verpflichtung für eine externe Zertifizierung und Überprüfung und keine einheitlichen Siegel und Standards für die freiwilligen Kompensationen gibt. Dies führt die kompensationswilligen Unternehmen und Privatpersonen in einen intransparenten und unübersichtlichen Markt mit einer Vielzahl individueller Kompensations- und Prüfverfahren sowie mehreren, zum Teil konkurrierenden Standards. Als hochwertiger Qualitätsstandard gilt übergreifend der „Gold Standard“, der vom WWF und weiteren Nichtregierungsorganisationen initiiert wurde und in zentralen Punkten, insbesondere hinsichtlich Nachhaltigkeit vor Ort, über die Anforderungen des im Rahmen des Kyoto-Protokolls entwickelten Clean Development Mechanism (CDM) hinausgeht.

Klimaschutzprojekte variieren stark

Für die freiwillige Kompensation werden von unterschiedlichen Anbietern je nach Standard und Projekt unterschiedliche Zertifikatstypen und Preise benutzt. Kennzeichnend für den Markt ist, dass Aspekte, wie beispielsweise die nachhaltige Entwicklung im Durchführungsland sowie ökologische und soziale Aspekte, unterschiedlich berücksichtigt werden. Zwar steht immer die Tatsache im Vordergrund, dass Emissionen vermieden werden, die sonst die Atmosphäre belastet hätten und somit ein Beitrag zum Schutz des Klimas geleistet wird. Doch der Kompensationsbeitrag fließt in die unterschiedlichsten Klimaschutzprojekte und fördert entweder die Energie-Effizienz oder Erneuerbare Energien. Konkret handelt es sich bei den Projekten beispielsweise um den Bau und die Installation von Biogas-, Photovoltaik- oder Windkraftanlagen, energieeffizienten Brennholzöfen oder

Noch immer wird Holz zum Kochen benutzt und damit ein wertvoller Rohstoff verbrannt. Die offenen Feuerstellen sind schlecht für Gesundheit und Umwelt. Abhilfe können kleine, lokale Biogasanlagen schaffen, die von der Bevölkerung selbst erstellt, betrieben und genutzt werden.

Beleuchtungssysteme in Ländern wie Indien, China, der Türkei oder Brasilien. Eine andere Form des Emissionsausgleichs kann über die Aufforstung von Waldflächen oder auch den Erhalt von bestehenden Waldflächen betrieben werden. Erfolgt hier die Ausstellung der Zertifikate „ex ante“, also im Voraus für eine geplante Emissionsminderung, so stellt dies einen Unsicherheitsfaktor dar, da sich die Dauerhaftigkeit und die Verlagerung nicht absolut gewährleisten lassen. Bei der Ausstellung „ex post“ entfällt dies. Allen Projekten ist gemein, dass sie neben dem Klimaeffekt auch einen mehr oder weniger starken Entwicklungseffekt beinhalten. Das sollte bei der Auswahl der Projekte berücksichtigt werden.

Co-benefits der Klimaschutzprojekte in Entwicklungsländern
Klimaschutzprojekte zur Kompensation von Treibhausgasen haben unterschiedliche soziale, ökologische und ökonomische Zusatznutzen (Co-benefits) und können mit diesen Effekten weit über das originäre Ziel der Klimagasreduktion hinausreichen:

- Der Zugang zu Energie in Gebieten ohne Anschluss an ein lokales Stromnetz sowie die Verbreitung sauberer und effizienter Technologien werden durch die Projekte gefördert.

- Die Schaffung von Arbeit und zusätzlichem Einkommen durch die Projektimplementierung und die Wartung schaffen langfristige Entwicklungsperspektiven. Eine im Projekt verankerte kostenlose Wartung und Reparatur der Anlagen sichert deren Erhalt.
- Eine verringerte Abholzung geht einher mit einer verminderten Boden- und Wasserdegradation. So wird die Biodiversität erhalten und aufgewertet sowie die Luftqualität verbessert.
- Durch den Ersatz von Kerosin, Brennholz und Treibstoffen werden finanzielle Einsparungen erreicht, die Ausgaben für Nahrung und Bildung freigeben.
- Auf der sozialen und medizinischen Ebene liegen die größten Vorteile in einem verbesserten Gesundheitsschutz (Reduzierung von Abgasen, Rauch und Verbrennungen).

Kompensationsmaßnahmen wirken auf mehreren Ebenen
Betrachtet man die Projekte ganzheitlich, so fällt auf, dass sie zu einer verbesserten Lebensqualität der beteiligten Familien, insbesondere der Frauen und Kinder, beitragen. Das Beispiel der energieeffizienteren Öfen zeigt: Durch das zeitsparende Kochen und Säubern der effizienten Herde entstehen zeitliche Freiräume, die für die Familie, den Zugang

ANZEIGE

DIE KLIMACARD

Arbeitgebermarke und CO₂-Kompensation verbinden



CO₂-Kompensation kann durch innovatives Engagement vorausdenkender Unternehmer vielfältige Formen annehmen. Daraus haben die givve Ltd. und die Klimapatenschaft GmbH eine spannende Idee entwickelt: Die KlimaCard. Sie verbindet Klimaschutz mit unternehmerischen Kern-

themen und ist ein Werkzeug zur Unterstützung einer nachhaltigen Arbeitgebermarke.
auf flexible, unkomplizierte Weise Boni oder Gehaltserhöhungen zu vergeben.

Diese Vorteile werden mit Maßnahmen gegen die Klimaerwärmung verbunden. Bei jeder 12. Aufladung einer Karte werden 0,5t CO₂-Emissionen durch Ausgleich in

Gold-Standard-Klimaschutzprojekten kompensiert. Zudem wird mit jeder ausgestellten KlimaCard ein Baum gepflanzt und so dazu beigetragen, dass jährlich 200 Liter neues Grundwasser generiert werden. Mitarbeiter werden so in Nachhaltigkeitsaktivitäten eingebunden und Nachhaltigkeit wird zu einem präsenten und gelebten Thema.

Die individuell gestaltete Karte ist Identifikationssymbol der Arbeitgebermarke und fördert die Mitarbeiterbindung. Die KlimaCard ist ein simples und effektives Mittel, das sich ideal in die moderne Arbeitswelt eingliedert und sowohl Arbeitnehmer und Arbeitgeber als auch der Umwelt zukunftsweisende Vorteile verschafft.

www.klimapatenschaft.de

 KLIMAPATENSCHAFT

zu Bildung und für die zusätzliche Einkommensgenerierung genutzt werden können. Zusätzlich werden die Abholzung der Wälder und die Gesundheitsbelastung reduziert. Bei den in der Forschungsarbeit untersuchten Projekten der Kategorie Energieeffizienz liegen die Vorteile also direkt bei den Haushalten.

Photovoltaik- und Biogasanlagen erzeugen einen Zugang zur Energieversorgung, liefern moderne und saubere Energie und bedingen so eine ökologische Modernisierung in den Projektgebieten sowie zusätzliches Einkommen. Die Biogasanlagen produzieren außerdem Biodünger, der sich produktiv auf die Erträge in der Landwirtschaft auswirkt. Mit den Anlagen entstehen den Menschen eine Reihe von weiteren Vorteilen: Die eigenständige Nutzung bedeutet eine Kapazitätsentwicklung der Teilnehmenden im Sinn einer erweiterten sozio-ökonomischen Teilhabe. Die Übertragung von Verantwortung für Technologie und Handhabung auf die

Beteiligten fördert deren Ermächtigung (Empowerment). Die Produkte wie Biogasanlagen oder Kocher bleiben über die Laufzeit des Projektes hinaus bestehen und tragen langfristig zu Klimaschutz und sozialer Verbesserung bei.

Für die Fortentwicklung weiterer Klimaschutzinstrumente lässt sich aus dem freiwilligen Kompensationsmarkt ableiten, dass die so genannten Co-Benefits ein Bestandteil eines jeden Klimaschutzprojektes sein sollten. Durch den Ausgleich der CO₂-Emissionen auf dieser Basis können Unternehmen ihren Beitrag zu Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit leisten. ■

DR. OLIVIA HENKE

hat 2016 an der Freien Universität Berlin am Forschungszentrum für Umweltpolitik zum freiwilligen Kompensationsmarkt in Deutschland und den Armutswirkungen von freiwilligen Klimaschutzprojekten promoviert. Sie arbeitet als Geschäftsführerin für die gemeinnützige Klima-Kollekte – Kirchlicher Kompensationsfonds.

Auf Qualitätsstandards achten!

Der deutsche Markt für freiwillige CO₂-Kompensationen wächst: Während das Volumen der Zertifikate 2012 noch bei 18 Millionen Euro lag, waren es im Jahr 2013 bereits 22 Millionen. Das gesamte Handelsvolumen der Marktteilnehmer betrug 1,4 Millionen Tonnen CO₂. Der größte Teil der Nachfrage stammt nicht von Privatpersonen, sondern mit knapp 60 Prozent von Unternehmen und Organisationen, die ihre bei der Herstellung von Produkten und im Betrieb entstehenden Emissionen kompensieren möchten. In Deutschland gibt es über 20 Anbieter für freiwillige CO₂-Kompensation. Bei einer solchen Vielzahl gilt es, auf Qualitätsstandards zu achten. Während die Reduktionsziele der Industrieländer im Rahmen des Clean Development Mechanism (CDM) über das Kyoto-Protokoll geregelt werden, gibt es für den freiwilligen Markt keine staatlichen Gütesiegel. Sie gelten nicht als „zertifizierte“, sondern als „verifizierte“ Emissionsreduktionen – und diese werden von unabhängigen Dritten überprüft. Dabei lehnen sich die Qualitätsstandards an die des CDM an. Das Umweltbundesamt empfiehlt den sogenannten Gold Standard als Orientierung. Dieser ist der höchste Qualitätsstandard für CO₂-Kompensationsprojekte und wurde unter der Federführung des WWF und unter Mitwirkung des Bundesumweltministeriums entwickelt. Weitere für den deutschen Markt relevante Standards sind VCS (Verified Carbon Standard), PVS (Plan Vivo Standard) sowie als ein möglicher Zusatz für den Bereich Nachhaltigkeit der CCBS (Climate Community and Biodiversity Standard) und der Social Carbon Standard (SCS). Im Jahr 2015 hat der Gold Standard den Fairtrade Climate Standard zusätzlich eingeführt. Hier bezahlt der Käufer einen zusätzlichen Premium-Beitrag um über die Projektaktivitäten hinausreichende Klimaanpassungsmaßnahmen zu finanzieren. Der Ansatz geht einen Schritt weiter in Richtung Nachhaltigkeit. Weltweit sind erst wenige Projekte nach diesem Standard zertifiziert. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist Transparenz. Wenn für Sie nicht ersichtlich ist, wohin das Geld Ihrer Kompensation fließt, sollten Sie einen anderen Anbieter wählen. Außerdem sollten die verwendeten Qualitätsstandards, Berechnungsmethoden und Projektdetails offengelegt werden. Laut einer im Auftrag des Verbraucherzentrale Bundesverbandes e.V. (vzbv) erstellten Studie der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde und eigenen Recherchen sind die drei besten Anbieter in Deutschland atmosfair, Klima-Kollekte – Kirchlicher Kompensationsfonds und myClimate. Diese gemeinnützigen Anbieter bieten nur Projekte gemäß Gold Standard an, die von Anfang bis Ende betreut werden. Gewerbliche Anbieter mit hohem Ranking sind ClimatePartner und Arktik.

Bei allen guten Absichten zur freiwilligen Kompensation gilt jedoch: Die Vermeidung von Emissionen sollte einer Kompensation stets vorgezogen werden.



Expertise zu Themen
nachhaltiger Weltwirtschaft

QUMA
süd
INSTITUT FÜR ÖKONOMIE
UND ÖKUMENE

www.suedwind-institut.de

LETZTE HOFFNUNG WALD?

Sind Aufforstungsprojekte eine sinnvolle Maßnahme für den Klimaschutz und ein zielführender Beitrag zur CO₂-Kompensation? Die Antwort lautet: „Ja, aber ...“

Dorothee Wimmer

Der Herbst wird bislang dominiert von der Berichterstattung über Stürme, Hurrikane und Überflutungen. Irma, Harvey und Nate in der Karibik und den USA, verheerende Überschwemmungen in Bangladesch. Nun wurden auch der Norden und Osten Deutschlands vom Sturmtief Xavier heimgesucht, nachdem erst im Sommer die Menschen in Niedersachsen unter starkem Hochwasser litten. Während kein einzelnes Ereignis dem Klimawandel direkt zugeschrieben werden kann, gilt doch als gesichert: Die Häufigkeit solcher Ereignisse wird weiter steigen, der Druck zum Handeln nimmt zu.

Das Pariser Klimaabkommen fordert deshalb, dass ab 2050 ein Gleichgewicht aus Emissionen und der Einbindung von Treibhausgasen besteht. Dafür braucht es sowohl eine Einsparung von Treibhausgasen als auch eine Einbindung von bereits entstandenen Emissionen. Letzteres wird mit dem Schutz und der Mehrung von Wäldern erreicht, einer expliziten Forderung des Abkommens von Paris.

Das Konzept hinter Waldprojekten

Die Fähigkeit von Bäumen, CO₂ einzubinden und gleichzeitig Sauerstoff abzugeben, ist so einfach wie raffiniert. Um dies für einen globalen, sicheren und langfristigen Klimaschutz nutzen zu können, braucht es klare Strukturen. Die Funktionsweise von Waldprojekten ist aufgrund der Weiterentwicklungen der letzten Jahre häufig noch weitgehend unbekannt und unterscheidet sich grundlegend von der Funktionslogik von Einsparungsprojekten. Der wichtigste Unterschied: Neu entstehende Wälder binden Emissionen, die sich bereits in der Atmosphäre befinden. Wichtige Fragen zur Sicherheit des Kohlenstoffspeichers Wald sind inzwischen geklärt. Die großen Zertifizierer (Gold Standard, VCS oder Plan Vivo) bieten über einen weltweiten projektübergreifenden Sicherheitspuffer ein zuverlässiges System, das die CO₂-Einbindung auch im Falle von Bränden, Stürmen oder Schädlingsbefall in einzelnen Projektgebieten sicherstellt. Zertifikate, die bereits in der Vergangenheit eingebundenes CO₂ bescheinigen, lassen keinen Zweifel an der erfolgten positiven Klimawirkung.

Ein Blick über den Klimarand

Während somit die CO₂-Einbindung durch den Standard abgesichert ist, lohnt sich bei der Frage nach dem sozialen und ökologischen Mehrwert ein genauer Blick auf die Kompensationsprojekte. Hier ist vor allem die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung entscheidend. Beispielsweise durch sichere Einkommen für die Pflege der Wälder können



Aufforstungsprojekte können Arbeitsplätze, Artenreichtum und Klimaschutz bewirken. Achten Sie deshalb bei Kompensationsprojekten auf ökologische und soziale Standards.

die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort deutlich verbessert werden. Die Bäume schaffen gleichzeitig einen artenreichen Lebensraum, verbessern die Wasserversorgung in dürrgefährdeten Regionen und schützen die Menschen und ihre Ernten vor Überschwemmungen. Aber Achtung: Unterschiedliche Standards legen hier unterschiedliche Schwerpunkte. Während der Gold Standard und Plan Vivo neben der CO₂-Einbindung gleichberechtigt die ökologischen und sozialen Zusatzeffekte der Projekte zertifizieren, sichern VCS-Zertifikate lediglich die Einbindungsleistung. Der soziale und ökologische Nutzen wird bei entsprechenden Projekten mit einem zusätzlichen Standard, dem CCBS, ausgezeichnet. Er belegt bspw. die Beteiligung lokaler Kleinbauern, die Pflanzung heimischer Mischwälder oder den besonderen Schutz bedrohter Arten.

Das Ergebnis für einzelne Unternehmen entspricht dem Ziel des Parisabkommens: Ein Ausgleich zwischen den CO₂-Emissionen und der CO₂-Einbindung durch das Wachstum neuer Wälder. Der Handlungsdruck steigt. Jeder ökologisch und sozial gerechte Weg zu einem Absenken der CO₂-Konzentration ist wichtig. Einer führt in den Wald. ■

GERINGE ERWARTUNGEN – GROSSE EUPHORIE

Klaus Töpfer war 1992 bei der Rio-Konferenz deutscher Umweltminister. Im Interview blickt er zurück auf Licht und Schatten der letzten 25 Jahre und freut sich über die SDG als Richtlinien für die Zukunft.



Klaus Töpfer war zum Zeitpunkt der Rio Konferenz Umweltminister und leitete dort die deutsche Delegation. 1998 schied er aus der Bundesregierung aus, um sein Amt als Exekutivdirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) anzutreten.

Herr Töpfer was waren Ihre Erwartungen vor der Konferenz?

Die Erwartungen an die Konferenz 1992 waren denkbar schlecht. Das hat unter anderem dazu geführt, dass der damalige EU-Kommissar für Umwelt es ablehnte, dort hinzufahren und das auch in einer Pressekonferenz mit großem Nachdruck zum Ausdruck brachte. Da würde nur geschwätzt und nichts gemacht. Das hat vielleicht auch dazu geführt, dass der jüngste Minister, der ich damals noch war, man kann es sich heute gar nicht vorstellen, die deutsche Delegation dort geleitet hat.

Die Erwartungen waren also gering, aber die Euphorie war riesig. Sie müssen ja sehen, das war noch in der unmittelbaren Nachbarschaft des Mauerfalls, der Kalte Krieg war gerade vorbei. Unsere Euphorie hat auf der einen Seite gute Ergebnisse gebracht, auf der anderen Seite dazu geführt, dass man wichtige Umsetzungsfragen nicht so ernst genommen hat. Wir haben das fast als ‚taken for granted‘ genommen. Die Umsetzung müsste ja kommen, wenn man es beschlossen hat, und so haben wir uns nicht viel über die Finanzierung Gedanken gemacht, wir haben zu wenig nachgedacht, welche organisatorischen Notwendigkeiten dafür nötig sind, einen Kalten Krieg zwischen Ost und West zwar überwunden zu haben, aber keinen zwischen Nord und Süd beginnen zu lassen. Wir haben mehr erreicht als wir uns vorher gedacht haben – aber was geblieben ist, sind die Aufgaben, die uns hinterher sehr viele Probleme bereitet haben. Eigentlich ist das ein bisschen vergleichbar mit dem, was wir aktuell auch haben.

Würden Sie sagen, der Geist von Rio hat die Konferenz überlebt, aber er hat sich danach verändert?

Er musste sich verändern, weil er sonst zu viel Geist und zu wenig Tat gewesen wäre. Er hat überlebt und vieles bewirkt, bis hin zu den

vielen Folgekonferenzen wie Rio+20. Er hat auch deswegen gewirkt, weil sich das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung etabliert hat, das ist in Rio 1992 justiert worden.

Deutschland war ja in Rio der Vorreiter oder zumindest haben das viele gesagt. Waren wir wirklich so viel weiter als alle anderen?

Wir waren ganz sicherlich in Rio ein die Themen und die Ergebnisse bestimmendes Land zusammen mit Europa. Europa hat die Konferenz dort eindeutig vorangetragen und in Europa war Deutschland in vielerlei Hinsicht unstrittig eine führende Größe. Es kam das eine oder andere europäische Land hinzu, Norwegen etwa oder die Schweiz, die haben viel vorangetrieben. Ob das in der Sache berechtigt war, ist eine andere Frage, aber ich glaube, das kann ich auch mit ja beantworten. Als Land in der Mitte Europas waren wir sehr viel stärker gefordert – bis zum heutigen Tag. Wir waren ganz sicherlich auch gefordert, da wir das Land sind, das zusammen mit England die Industrialisierung begonnen hat und damit auch die Auswirkungen auf die Wasserqualität, auf die Luftqualität, auf die Bodenbelastung und so weiter als erstes gespürt hat. Daraus ergab sich mit Sicherheit eine deutliche Pflicht, das hat auch dazu geführt, dass andere vieles von dem mit aufgegriffen haben, was wir vorgeschlagen haben.

Eine Besonderheit der Rio-Konferenz war ja auch, dass zum ersten Mal Umwelt und Entwicklung zusammengedacht wurden. Meinen Sie, das hat in der Folge funktioniert oder war das mehr Anspruch als Realität?

Ich habe ja schon darauf hingewiesen, dass sich dort das Konzept der nachhaltigen Entwicklung etabliert hat. Und das heißt auch wirtschaftliche Entwicklung, diese Komponente war notwendigerweise dabei. Rio hieß nicht zufällig „Conference on Environment

and Development“. Es war ja auch eine Nachfolgekonferenz der ersten UN-Umweltkonferenz von Stockholm 1972, also 20 Jahre davor, und die hieß noch United Nations Conference

Rhetorik, das ist zwangsläufig, weil wir in einer Welt großer, großer Ungleichgewichte leben.

„Die beste Zeit um einen Baum zu pflanzen war vor 20 Jahren, die zweitbeste ist jetzt“.

on Human Environment. Sie war noch geprägt davon, dass viele Entwicklungsländer glaubten, die Industrieländer wollen Umweltkonferenzen machen, um damit Hemmnisse für Entwicklung zu errichten. Damals sagte ja die indische Premierministerin Indira Gandhi, die hochentwickelten Länder wollen die Entwicklungsländer vor Fehlern bewahren, die sie selbst gemacht haben, um sich zu entwickeln. Für uns war das ein enormer Ansporn, es stand mehrfach in der Vorbereitungsphase kurz vor dem Scheitern, vor dem Boykott durch die Entwicklungsländer. Im Vorfeld habe ich viele Entwicklungsländer besucht, und dort sprachen die Leute immer von der UN Conference on Development and Environment, also andersrum, und zwar absichtlich, sie hatten andere Prioritäten. Wenn Sie nach Johannesburg 10 Jahre später gehen, da hieß die Rio+10-Konferenz dann United Nations Conference on Sustainable Development. Bei UNEP habe ich dann den Begriff „Environment for Development“ eingeführt, die Verbindung war ganz klar. Das ist schon mehr als reine

Wenn Sie im Nachhinein auf die Rio-Konferenz 1992 schauen, was hätten Sie mit Ihrem heutigen Wissen anders gemacht?

In Afrika habe ich einen schönen Spruch gelernt: Die beste Zeit um einen Baum zu pflanzen war vor 20 Jahren, die zweitbeste ist jetzt. Wir müssen die Bäume also jetzt pflanzen, mit der Kenntnis dessen, was wir damals gemacht haben, aber auch dessen, was wir nicht gemacht haben. Also, wir hätten uns mehr um die Finanzierung kümmern müssen, mehr um die Governance-Fragen. Aber die SDG, die Sustainable Development Goals, das war eine klare Weiterentwicklung, die man damals schon hätte machen können, das ist schon ein großer Unterschied. Also, fragen Sie besser nicht, was hättest du anders gemacht, denn dafür ist es zu spät. Wir haben uns über die Erfolge von Rio gefreut und das, was offengeblieben war, später auch in Angriff genommen. ■

Herr Töpfer, wir danken für das Gespräch.

WALD & HOLZ

RENDITESTARKE SACHWERTANLAGEN



Setzen Sie auf Waldinvestments und leben Sie klimaneutral! Sachwertanlagen in den nachwachsenden Rohstoff Holz sind renditestark, ökologisch und sozial. Geeignet für Unternehmen und Privatpersonen. **Wir beraten Sie gerne!**

WALDINVESTMENT FÜR UNTERNEHMEN

Beispielrechnung:

- 35 Mitarbeiter
- 4 Firmenwagen
- 400 m² Bürofläche
- 35 PCs, Drucker, Kopierer

CO ₂ -Verbrauch p.a.:	440 t
Anzahl Bäume (1 ha Wertholz):	780
Investition p.a.:	9.560 €
prog. Rendite:	7,6 % p.a.
prog. Nettoerlös nach 18 Jahren:	21.228 €

Diese FNW Ausgabe z.B. wurde durch Aufforstung klimaneutral gedruckt.

WALDINVESTMENT FÜR PRIVATANLEGER

- 10 Produkte zur Auswahl
- Investitionsmodelle für Kleinanleger und Großinvestoren
- Anlagen bereits ab 967,50 € möglich
- Pacht oder Kauf mit Grundstückstitel/ Grundbucheintrag möglich
- Renditen zwischen 4 und 8 % p.a.
- Laufzeiten 6, 12 oder 18 Jahre

IHRE VORTEILE AUF EINEN BLICK

- Direktinvestment ohne Umwege
- persönlicher Ansprechpartner am Firmenstandort in Süddeutschland
- zinsfreie Ratenzahlungen
- nachhaltiges Engagement
- persönliche Beratung auf vielen Messen auch in Ihrer Nähe
- Kontrolle durch Investorenvereinigung Waldrat e.V.
- **grünes Klima** Zertifikat mit Ihrer individuellen Kompensationsleistung

klimaneutral arbeiten & leben
unter dem Motto

**grünes
KLIMA**



BLICK ZURÜCK IM ZORN?

25 Jahre nach Rio – viel weiter sind wir nicht gekommen

Ein Vierteljahrhundert ist seit der Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung in Rio vergangen. Während die Konferenz 1992 noch ein Grund zum Feiern war, waren die Folgekonferenzen eher enttäuschend. Es ist an der Zeit, Bilanz zu ziehen und vor allem nach Paris und Bonn mutig die nächsten Schritte zu gehen.

Von Jürgen Maier, Forum Umwelt & Entwicklung

Die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung, der sogenannte „Erdgipfel“ von Rio 1992, war damals die größte Versammlung von Staats- und Regierungschefs aller Zeiten. Nach dem Ende des Kalten Krieges wollte man die drängenden Menschheitsprobleme gemeinsam angehen. George Bush Sr. applaudierte Fidel Castro und umgekehrt. Helmut Kohl flog nach Rio und hatte mit Ankündigungen wie einer Emissionsreduktion Deutschlands von 25 Prozent fest vor, sich mit dem Image des Umwelt-Vorreiters zu schmücken. Eine telefonbuchdicke „Agenda 21“ und drei rechtsverbindliche Konventionen für Klima, für Biologische Vielfalt und gegen Wüstenbildung wurden in Rio beschlossen. Es war eine erfolgreiche Konferenz, auch wenn die Nichtregierungsorganisationen weit mehr erwartet hatten. Bei den Bilanzkonferenzen 5, 10 und 20 Jahre nach Rio herrschte bereits Ernüchterung. Zu viele Vorhaben wurden nicht oder nur schleppend umgesetzt; der neoliberale Zeitgeist hatte längst die Politik erfasst. Mit Gründung der Welthandelsorganisation WTO 1995 wurden Regeln für die Weltwirtschaft vereinbart, die teils im direkten Gegensatz zu den Rio-Beschlüssen für nachhaltige Entwicklung stehen und im Gegensatz zu ihnen auch rechtsverbindlich und sanktionsbewehrt sind. Bis heute schützen sie das verheerende Geschäftsmodell des Umwelt- und Sozialdumpings. So konnte es nicht überraschen, dass 2012 bei der Rio+20-Konferenz, ebenfalls wieder in Rio, die Bilanzen erschreckend weit auseinanderfielen. Bei der Armutsbekämpfung konnte man beachtliche Erfolge erzielen, vor allem in Asien und Lateinamerika; zahlreiche solcher Berichte wurden präsentiert. Die globale Konsumentenklasse ist stark gewachsen, heute ist sie nicht mehr von den alten Industriestaaten des Nordens dominiert. Aber bei der ökologischen Lage des Planeten Erde gab es wenig Positives zu vermelden. Die Atmosphäre als Treibhausgas-Müllkippe, die Überfischung und Müllbelastung der Meere, die Abholzung der Wälder, die Ausbreitung der Wüsten, das Artensterben, die Erosion fruchtbarer Böden ... alle Trends haben sich seit 1992 nicht etwa abgeschwächt oder gar umgekehrt, nein, sie haben sich sogar verschärft.

Die Bilanz ist ernüchternd: Konflikt statt Kooperation

Überrascht konnte man darüber eigentlich nicht sein. In der „Agenda 21“ hatte man ja nicht einfach so die „nachhaltige Entwicklung“ beschlossen. Man hatte erkannt, dass das bisherige Entwicklungsmodell nicht nachhaltig war: Die blinde Fixierung auf Wirtschaftswachstum zerstört unsere Lebensgrundlagen. Aber diese Erkenntnis von Rio wurde nie in die Wirtschafts- und Finanzpolitik der UN-Staaten umgesetzt. Stattdessen wurde neoliberal dereguliert, was das Zeug hielt. Heute haben wir weniger Regulierung, weniger Umweltsteuern, weniger Umweltpolitik als 1992. Der „Earth Overshoot Day“ fällt jedes Jahr auf einen früheren Tag im Kalender – gemeint ist der Tag, an dem die Menschheit die nachhaltig nutzbaren Ressourcen eines Kalenderjahres aufgebraucht hat. Dieses Jahr liegt er am 2. August – 1992 lag er noch am 5. Dezember. Die Bilanzen, die in Rio 2012 konstatiert werden mussten, können also nicht überraschen. Woran liegt es? 2012 habe ich im Vorfeld des Rio+20-Gipfels eine Veranstaltungsreihe gemacht, kreuz und quer durch Deutschland, und in jeder Stadt habe ich die Veranstalter gefragt, was in ihrer Stadt der größte Erfolg in Sachen Nachhaltigkeit seit 1992 war. Erfolge hatten sie alle vorzuweisen. Meine zweite Frage war, ob sie diese Erfolge im Konsens oder im Konflikt mit der Stadtverwaltung und der Kommunalpolitik erreicht haben, und sie mussten fast ausnahmslos antworten: im Konflikt.

Fake Reality und der Kampf gegen die Lobby

Rio 1992 beschloss viele wegweisende Dokumente im Konsens, anders können die Vereinten Nationen normalerweise gar nichts beschließen. Aber im Konsens wird die Welt nicht verändert. Es gibt keine historischen Beispiele für wegweisende reale Veränderungen der Welt im Konsens. Immer waren es Minderheiten, die irgendwann zu Mehrheiten wurden, die Fakten geschaffen haben, indem sie tagespolitische Auseinandersetzungen für sich entschieden haben. Der globale Siegeszug des Neoliberalismus und seiner Deregulierungsideologie fand nicht im Konsens statt, sondern wurde gegen harte

Widerstände durchgeboxt. Nur die Nachhaltigkeits-Community erliegt noch in weiten Teilen dem Irrglauben, wenn die Vereinten Nationen im Konsens Nachhaltige Entwicklung beschlossen haben, dann ist das ein realer, tragfähiger Konsens. Leider ist dieser Glaube eine Fake Reality. Wer Nachhaltigkeit durchsetzen will, muss konfliktfähig sein, muss gegen eine Agrarlobby, eine Autolobby, eine Kohlelobby, eine Bankenlobby antreten und gegen diese Mehrheiten organisieren. Wer glaubt, im Konsens mit der Agrarindustrie per „freiwilliger Selbstverpflichtung“ die Massentierhaltung abschaffen zu können oder im Konsens mit der Kohlelobby den Umstieg auf Energiesparen und Erneuerbare organisieren zu können, macht sich selbst etwas vor. Nachhaltigkeit bedeutet vor allem auch, unseren enormen Ressourcenverbrauch deutlich zu reduzieren – mithin der Abschied von der Wachstumsideologie. Das geht nur im Konflikt, denn damit zerstören wir viele Geschäftsmodelle. Die Bewegung gegen TTIP und andere „Freihandelsabkommen“ hat Millionen quer durch Europa mobilisiert und war (zumindest bis auf Weiteres) erfolgreich. Die Menschen haben genug von Austerität und wachsender Ungleichheit. Die Alternative zum Status Quo sind mehr ökologische Nachhaltigkeit, mehr soziale Gerechtigkeit. Der Nachhaltigkeitsdiskurs muss an die sozialen

Bewegungen anschlussfähig werden, statt auf den Konsens mit denjenigen zu setzen, deren Geschäftsmodelle fundamental nicht-nachhaltig sind. Nur dann wird er in der Lage sein, die Vielzahl tagespolitischer Auseinandersetzungen zu gewinnen, ohne die ein Kurswechsel nicht möglich sein wird – und ohne die die Bilanzen bei Rio+30 genauso Bilanzen des Versagens sein werden wie bei Rio+20. ■

Weitere Beiträge zu Rio und den Folgekonferenzen finden Sie auf www.forum-csr.net und unter nebenstehendem QR-Code.



DAS FORUM UMWELT & ENTWICKLUNG

wurde 1992 nach der UN-Konferenz in Rio gegründet und koordiniert die Aktivitäten deutscher Nichtregierungsorganisationen in internationalen Politikprozessen zu nachhaltiger Entwicklung. Zum Thema Rio+25 finden Sie auf der Webseite ein Jubiläums-Feature. www.forumue.de



**DIE NEUE
TAZ.FUTURZWEI
MIT MOVUM
ERSCHEINT AM
12. 12. 2017**

taz **FUTURZWEI**
Das Magazin für Zukunft und Politik

**Vier Ausgaben für 22 Euro: taz.futurzwei.org/abo
futurzwei.abo@taz.de | T (030) 25 902 200**

Kennt die Bundesregierung

EINEN PLANETEN B?

Die neue Bundesregierung muss die Erfordernisse einer nachhaltigen Entwicklung fest im Blick haben und sich sehr viel entschiedener für die Erreichung der Klimaziele sowie der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (SDG) einsetzen, als dies bisher der Fall war. Nachhaltigkeitspolitik ist auch Standortpolitik.

Ein Kommentar von Martin Oldeland, B.A.U.M. e.V.

Wir leben in bewegten und unruhigen Zeiten – und die werden durch das Ergebnis der Bundestagswahl nicht ruhiger werden. Die künftige Regierungskoalition muss deutlich mehr Farbe in das triste Politikgeschäft bringen und klare Zeichen für eine nachhaltige Zukunft setzen. Aktuelle Herausforderungen wie Energiewende, Klimaschutzziele, schwindende Biodiversität und auch die komplexe, sehr dynamische digitale Transformation verlangen nach aktivem Handeln sowie nachhaltigkeitsorientierten Leitplanken und Wegweisern für die kommenden Jahrzehnte.

„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“, schrieb Franz Kafka. Wir brauchen einen deutlich anderen Weg in die Zukunft, und der ist machbar und gangbar!

Das Klimaziel 2020, das in die kommende Legislaturperiode fällt, wird voraussichtlich nicht erreicht werden. Was tun? Abhaken und akzeptieren oder Ärmel hoch und anpacken, um wenigstens die Voraussetzungen für die Erreichung des Klimaziels 2030 zu schaffen? Wirtschaft und Gesellschaft erwarten von der Politik hohen Einsatz und entschiedenes Engagement. Es geht um nicht weniger als unsere Existenzgrundlagen. Wenn eine neue Bundesregierung hier nicht zu größeren Würfeln und einer offensiveren Herangehensweise als die bisherige bereit ist, wie soll dann die Bevölkerung verstehen, dass ein veränderter Lebensstil, nachhaltiger Konsum und eine nachhaltigere Mobilität notwendig sind?

Die Themen Klimawandel und nachhaltige Entwicklung werden seit langem national und international auf Konferenzen diskutiert, und ihre Dringlichkeit wird kaum ernsthaft bestritten. Wo bleibt aber der notwendige Fortschritt?

Was nützen uns, der Umwelt und nachfolgenden Generationen ein Weltklimavertrag oder auch die hochgelobten, von 195 Staaten verabschiedeten Sustainable Development Goals (SDG) der Vereinten Nationen, die seit Januar 2016 in Kraft sind, wenn die dringende und wichtige Umsetzung ohne die nötige Priorität und Kraft erfolgt? Dabei geht es immer auch um wirtschaftliches Handeln und neue Chancen für Unternehmen – auch auf internationalen Märkten. Gerade hier sollten wir zeigen, welche Beiträge Deutschland leisten kann: für eine Energieversorgung aus erneuerbaren Quellen, ressourcenschonende Umwelttechnologien oder klimaschonende Mobilität. Nachhaltigkeitspolitik ist auch Standortpolitik und die zukunftsfähigste Form der Wirtschaftsförderung.

Mit den 17 SDG der Vereinten Nationen haben wir einen neuen Kompass für ein ganzheitliches Konzept der Nachhaltigkeit erhalten. Die Ziele sind inhaltlich nicht grundsätzlich neu, aber die mit ihnen verbundene Konzentration und ihre weltweite Verbindlichkeit für alle Staaten sind ein wichtiger Schritt voran. Die Wirtschaft ist bereit, sich daran zu orientieren und greift zunehmend die SDG auf, um die eigenen Nachhaltigkeitsstrategien daraufhin auszurichten. Diesen Schwung gilt es aufzunehmen und durch aktives Handeln noch zu verstärken. Unternehmen beweisen, dass es geht.

Der Living Planet Report in Verbindung mit dem Earth Overshoot Day zeigt uns jedes Jahr aufs Neue sehr deutlich unsere Grenzen auf. Es gibt für die Menschheit keinen Planeten B und damit keine Alternative zum Leben auf der Erde. „Es ist eine alte deutsche Krankheit, dass man mit dem Hinweis auf das Beste von morgen das Gute von heute nicht macht, und das Schlechte von gestern bleibt“, so beschrieb es Klaus Töpfer, einer der profiliertesten Umweltpolitiker Deutschlands. Zeit das sich mehr bewegt! ■

Bleiben Sie neugierig!

www.humana-kleidersammlung.de



Der Bekleidungssektor verursacht 10% der globalen CO2-Emissionen.

Insbesondere Fast Fashion ist nicht nachhaltig, egal wie man es dreht und wendet. Die Wegwerfgesellschaft hat ausgedient, und in der Kreislaufwirtschaft gilt es, genauer hinzusehen.

„Cradle to Cradle“ klingt gut, ist aber in Bezug auf Kleidung irreführend: Beim Schreddern im Reißwolf verliert die Faser an Qualität. Nur Weniges erlebt eine Wiedergeburt, und nur wenige Male.

Second Hand hingegen ist tatsächlich nachhaltig, ist wirklich gut für Mensch und Umwelt.

Fragen Sie Sammler und Sortierer daher stets nach der Wieder-Trage-Quote!

HUMANA sorgt dafür, dass tragbare Kleidung wieder getragen wird und berichtet nach den Standards der Global Reporting Initiative.





SIND WIR ZU DUMM FÜR DIE ZUKUNFT?

Eine Moderation unter Saurierskeletten bei der Green Brand-Preisverleihung im ehrwürdigen Senckenberg Museum in Frankfurt inspirierte mich zu einem Interview mit dem Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung Volker Mosbrugger. Wir sprachen über die Zukunftsfähigkeit des Menschen aus der Perspektive der Vergangenheit.

Von Fritz Lietsch



Prof. Dr. Dr. h.c. Volker Mosbrugger ist Paläontologe und seit 2005 Direktor sowie seit 2009 Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung. Er leitet in dieser Funktion das Geschick der Senckenberg Forschungsinstitute und Naturmuseen mit rund 800 Mitarbeitern an sieben Instituten. Mosbrugger hat den Lehrstuhl für Paläontologie und Historische Geologie an der Goethe-Universität Frankfurt inne und ist Mitglied verschiedenster Wissenschaftsorganisationen, so zum Beispiel der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina zu Halle und der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften acatech. Seine Hauptaufgabe sieht er im Verstehen der großen Zusammenhänge im „System Erde-Mensch“. Ziel ist es, die wissenschaftlichen Grundlagen für eine nachhaltige Nutzung und den Schutz der Natur als unserer wichtigsten Lebensgrundlage zu schaffen und diese zu vermitteln.

Herr Mosbrugger, wir stehen hier unter Saurierskeletten. Diese sind ausgestorben. Droht uns das auch?

Nein, auf jeden Fall nicht unmittelbar. Auch wenn wir weiterhin so unvernünftig Raubbau mit der Natur treiben, die biologische Vielfalt zerstören und den Klimawandel weiter vorantreiben, werden wir deshalb nicht aussterben, sondern „nur“ unendlich viel Leid für Millionen und Milliarden von Menschen herbeiführen.

Wieviel Affe steckt in uns oder sind wir dümmer als unsere Verwandten?

Das Schimpansen-Genom ist zu rund 99 Prozent identisch mit unserem menschlichen Genom. Wenn man so will, steckt also unendlich viel Affe in uns, und das sieht man! Aber es kommt eben auf die kleinen Unterschiede an. Natürlich sind wir auch nicht dümmer als unsere nächsten lebenden Verwandten, aber leider auch nicht so viel geschickter, wie es die angeberische Selbstbeschreibung „Homo sapiens“ erwarten ließe. Tatsächlich ist zum Beispiel unser Umgang mit der Natur noch ähnlich „primitiv“ wie der der Schimpansen: Wir behandeln die Natur wie eine unendliche Ressource, was sie aber nicht ist. Hier kommt es darauf an, unsere Erkenntnisfähigkeit zu nutzen, und der Ausbeutung der Natur – zu unserem eigenen Vorteil – Grenzen zu setzen.

Im neuen Museum wird das komplexe System Erde-Mensch eine zentrale Rolle spielen. Können wir dieses System verstehen oder etwa gar in Ansätzen so weit beherrschen, dass wir „gegensteuern“ können?

Die Antwort ist ein klares „ja“, auch wenn wir natürlich nie die ganze Komplexität des Erdsystems verstehen werden. Nehmen wir das Beispiel der Medizin: Vor 500 Jahren war die Medizin noch mehr „Kurfuscherei“ als Wissenschaft; heute hat die Medizin zwar immer noch nicht alle Krankheiten besiegt und das komplexe System Mensch noch immer nicht völlig verstanden, gleichwohl hat sie unsere Lebenserwartung dramatisch nach oben schnellen lassen. Bezüglich der Entwicklung der Erdsystemforschung und eines „Erdsystemmanagements“, einer „Medizin der Erde“, sind wir rund 200 Jahre hinter der Humanmedizin zurück.

Sind die Versuche von Musk und Co, auf den Mars zu fliegen, bereits ein Versuch, einen

Plan B zu finden? Was kommt also nach dem Mond?

Der Weltraum, wie im übrigen auch die Tiefsee, harren noch der Eroberung und Nutzung durch den Menschen, der Aufbruch ist aber gemacht. Die treibende Kraft ist dabei sicher unsere Entdeckerlust, die immer eine Verbindung aus Neugier und Hoffnung auf Reichtum und Glück darstellt. Wichtig ist, dass wir diese Eroberung vernünftiger, also nachhaltiger gestalten, als die Eroberung der Kontinente.

Eine weitere neue Ausstellung lautet „Zukunft gestalten“. Was können, was müssen wir gestalten?

Wir müssen lernen, mit unserer Erde, mit der Natur so sorgsam umzugehen, wie wir mit unserem eigenen Körper umgehen. Dazu müssen wir noch viel mehr verstehen, wie unser Erdsystem funktioniert und eine „Medizin der Erde“ entwickeln, so dass alle Eingriffe in die Natur nachhaltig, also „Enkel-fähig“ gestaltet werden und die „Risiken und Nebenwirkungen“ genau bekannt sind.

Was liegt Ihnen noch auf dem Herzen, was möchten Sie unseren Lesern gerne mit auf den Weg geben?

Trauen Sie der Wissenschaft, sie liefert Ihnen die verlässlichsten Erkenntnisse und Informationen, die Sie bekommen können. Aber trauen Sie ihr auch nicht zu viel zu: Die Wissenschaft ist der Motor unseres Fortschrittes, ihre Produkte sind jedoch nicht absolute Wahrheiten, sondern belastbare, reproduzierbare Erkenntnisse mit denen man erfolgreich arbeiten kann. ■





EINER FÜR ALLE, ALLE FÜR EINEN ...

In Venedig, Barcelona und Athen demonstrieren Einheimische gegen den Tourismus – zu Recht! Menschenmassen an überfüllten Stränden, Betonburgen und riesige Müllberge: Viele Formen von Tourismus sind nicht nachhaltig. Dabei ist die Branche wie kaum eine andere von einer intakten Natur und einer gastfreundlichen, reichen Kultur abhängig. Diese zu bewahren, ist das Ziel der Nachhaltigkeitsinitiative Futouris.

Von Sebastian Henkes

Juan und Carlos haben die Nase voll, sie sind auf dem Weg zur Demo auf der Plaza in Barcelona. Anna und Luigi demonstrieren ebenso gegen den Ausverkauf von Venedig. Auch an anderen Orten rund um das Mittelmeer haben die Anwohner genug vom Massentourismus, was im August zu heftigen Protestwellen führte. Sogar die UNO sprach von einer „sehr ernsten Situation“. Die es so allerdings nicht geben müsste, denn gut organisierter Tourismus bietet gleichzeitig große wirtschaftliche Chancen und trägt zum Austausch und zum Verständnis zwischen unterschiedlichen Kulturen bei. Der Tourismussektor ist einer der am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweige weltweit. Laut Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wurden 2016 global mehr als 1,2 Milliarden touristische Ankünfte verzeichnet. Für das Jahr 2017 wird eine Zunahme von drei bis vier Prozent erwartet. Die Wirtschaftsleistung der Tourismusbranche liegt damit im weltweiten Branchenvergleich auf Platz drei, noch vor der Automobilindustrie. Richtig angegangen wirkt sich Tourismus positiv auf den Aufbau der lokalen Infrastruktur, die (Aus-)Bildung der Bevölkerung sowie das Angebot von Arbeitsplätzen und die Schaffung neuer Absatzmärkte für andere Wirtschaftszweige (wie z.B. im Handwerkssektor) aus. Fast jeder zehnte Mensch auf der Welt ist in einer Anstellung beschäftigt, die zumindest indirekt im Zusammenhang mit dem Tourismus steht. Die Tourismusindustrie kann somit stark zum Wohlstand einer Region beitragen – sofern sie die Einheimischen am Gewinn des Tourismus beteiligt und die Tourismusentwicklung richtig gefördert wird. Die Vereinten Nationen fördern daher 2017 mit dem Internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus diesen Beitrag für die Völkerverständigung und die Wertschätzung anderer Kulturen.

Auf der anderen Seite birgt Tourismus aber auch negative Folgen. Er kann in Entwicklungsländern zur Abhängigkeit von ausländischen Investoren führen, die vor Ort Geld in eine tourismusfreundliche Infrastruktur pumpen und dabei die lokale Bevölkerung ausgrenzen. Natürliche Ressourcen, die Biodiversität oder kulturelle Schätze eines Landes können unter der Überlastung einer Destination leiden, wenn die Tourismusströme ungesteuert verlaufen. Auf der beliebten Ferieninsel Bali hat der Ansturm an Besuchern zum Beispiel zu einer Wasserknappheit geführt, die Tourismuswirtschaft verbrauchte 65 Prozent des auf der Insel verfügbaren Wassers. Vor allem die benachteiligten Bevölkerungsgruppen litten unter der Wasserknappheit, da ihre von Hand gegrabenen Brunnen langsam austrockneten.

Bild 1: Erfolgreiche Teilnehmer der Schulung „Sustainable Kitchen“ in Hurghada

Bild 2: Safari für Öko-Touristen durch den KAZA-Nationalpark in Botswana

Bild 3: Untersuchung von Wasserverbräuchen in Hotels auf Rhodos

Bild 4: Auf der Futouris Strategietagung werden ehrgeizige Ziele für eine nachhaltige Entwicklung gesteckt



Wie und warum ist die Nachhaltigkeitsinitiative Futouris entstanden?

Um diesen Herausforderungen bestmöglich begegnen zu können und effektive Lösungen zum Schutz der natürlichen und soziokulturellen Umwelt der Urlaubsziele zu finden, ist das Zusammenwirken vieler Akteure sinnvoll. Futouris e.V. – gemeinnütziger Verein und Nachhaltigkeitsinitiative der Branche mit Sitz in Berlin – bringt die Akteure der Tourismuswirtschaft mit lokalen Organisationen, Vertretern von Wissenschaft und Politik zusammen, um gemeinsame Lösungsansätze für einen nachhaltigen Tourismus von morgen zu entwickeln.

Futouris wurde im Jahr 2009 auf Initiative von Andreas Koch, der zu dieser Zeit Umweltbeauftragter der TUI war, und anderen Gleichgesinnten gegründet. „Wir wollten ein Zeichen setzen, Kräfte bündeln und mit gemeinsamen Projekten zeigen, welche Vorteile ein nachhaltiger Tourismus hat“, sagt Koch über seine Beweggründe. Neben der TUI waren sieben weitere Marken als Gründungsmitglieder

hin zu mehr Nachhaltigkeit in den Destinationen sowie in den Tourismusunternehmen selbst.

Für die kommenden Aktivitäten haben die Mitgliedsunternehmen in Anlehnung an die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Agenda 2030 (SDG) Leitthemen definiert, in die möglichst alle neuen Projekte einzahlen sollen. Die wichtigsten Themenfelder sind: regionale und nachhaltige Speisen im Urlaub, Steigerung des Angebots nachhaltiger Urlaubsprodukte, Qualifizierung für Nachhaltigkeit im Tourismus, Klima- und Ressourcenschutz sowie Abfallmanagement.

Durch Projektentwicklungsprozesse Nachhaltigkeit auf lange Sicht stärken

Die genaue Ausgestaltung eines neuen Projekts erfolgt im engen Austausch mit den Mitgliedern. Alle Projekte der Nachhaltigkeitsinitiative werden vom Wissenschaftsbeirat entsprechend eines Förderkriterienkatalogs begutachtet und akkreditiert, damit eine hohe Qualität und nachhaltige Ausrichtung der Projekte sichergestellt werden kann. Alle

Auch im Tourismusbereich gilt: Gemeinsam kann man die Herausforderungen der Nachhaltigkeit am besten bewältigen. Die Brancheninitiative Futouris hat sich zusammengeschlossen, um sich nun auch mit forum Nachhaltig Wirtschaften verstärkt in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen.

an Bord. Ihr gemeinsames Ziel: Mit gebündelter Expertise und gebündelten Kräften gemeinsam mehr zu erreichen, als jedes einzelne Unternehmen für sich alleine erreichen kann. Die Gründer von Futouris haben erkannt, dass jedes Tourismusunternehmen ähnliche Nachhaltigkeitsherausforderungen meistern muss und es keinen Sinn macht, das Rad immer wieder neu zu erfinden. Vielmehr sollten aufbauend auf vorhandenem Wissen und guten Beispielen die Nachhaltigkeitsthemen gemeinsam vorangetrieben werden. Das Motto von Futouris ist daher „gemeinsam mehr erreichen als jeder einzelne“.

Entwicklungsziele der UN in eine nachhaltige Tourismuswirtschaft integrieren

Mittlerweile vereint Futouris 23 Mitglieder (insbesondere große und mittelständische Tourismusunternehmen), was einer Marktabdeckung von insgesamt 56,9 Prozent entspricht. Zudem engagieren sich vier der fünf größten deutschen Reiseveranstalter bei der Initiative. Der Kern von Futouris besteht aus einem vierköpfigen Team und einem sehr engagierten und ehrenamtlich tätigen Vorstand. Ein international besetzter, ebenfalls ehrenamtlich tätiger Wissenschaftsbeirat sichert die Projektqualität und berät Vorstand und Team bei Nachhaltigkeitsfragen. Der Deutsche Reiseverband (DRV) und der Österreichische Reiseverband (ÖRV) unterstützen die Ziele durch ihre Schirmherrschaft. Damit besteht ein großer Hebel für positive Veränderungen

Projekte werden von Anfang an so konzipiert, dass sie nach Ablauf des Förderzeitraums von den lokalen Partnern oder den Tourismusunternehmen selbst fortgeführt beziehungsweise in der Breite implementiert werden können. Mehr zu dem Engagement in Projekten weltweit erfahren Sie in den kommenden Ausgaben von forum Nachhaltig Wirtschaften.

Was wurde bisher erreicht?

Seit der Gründung von Futouris vor beinahe zehn Jahren hat sich in der Tourismusbranche viel getan. Mittlerweile spielt das Thema Nachhaltigkeit für den Großteil der Branche eine Rolle. Die Mitglieder der Nachhaltigkeitsinitiative konnten in den vergangenen Jahren viele Themen gemeinsam anschieben und haben eine gute Basis geschaffen, um die gewonnenen Lösungsansätze und Standards in der Breite zu implementieren. Aber die Nachhaltigkeitsinitiative hat auch noch sehr viel vor sich. Das übergeordnete Ziel ist es, mehr Mitglieder zu gewinnen, um so noch mehr Durchschlagskraft zu erzielen. Zudem möchte Futouris erreichen, dass die Nachhaltigkeit der Reisen als wichtiges Kriterium bei der Buchungsentscheidung verankert wird, die Reisenden sich also ganz gezielt für nachhaltigere Alternativen entscheiden – und da sind auch Sie als Leser gefragt. ■

www.futouris.de

TOURISMUS 2017

Ohne Nachhaltigkeit geht es nicht

Die Brancheninitiative Futouris versucht mit gemeinsamen Anstrengungen den Tourismus zukunftsfähig zu machen. Vorstandsmitglied Harald Zeiss stellt sich dazu den Fragen von **forum** Nachhaltig Wirtschaften



Prof. Dr. Harald Zeiss ist Vorstandsmitglied bei Futouris. Er studierte BWL und Politikwissenschaften und erwarb einen MBA in den USA. 2005 wurde er an der WHU in Vallendar promoviert. Anschließend wechselte er zum Reiseveranstalter TUI Deutschland für verschiedene Verantwortungsbereiche. Von 2009 bis 2016 leitete er dort das Nachhaltigkeitsmanagement. Seit dem Jahr 2012 ist Zeiss außerdem Geschäftsführer des Instituts für nachhaltigen Tourismus Inatour.

Herr Zeiss, 2017 ist das Jahr des Tourismus für eine nachhaltige Entwicklung. Wieso ist das nötig?

Die UNWTO widmet alle Jahre einem besonderen touristischen Thema. 2017 wurde die nachhaltige Entwicklung ausgezeichnet. Interessant ist, dass der Schwerpunkt vor allem auf den sozio-ökonomischen Aspekten liegt, also Beschäftigung, Armutsminderung und die positiven Wirkungen des Tourismus auf lokale Wertschöpfungsketten. Für uns Deutsche steht beim Thema Nachhaltigkeit traditionell die Umwelt an erster Stelle. Insofern halte ich es für eine gute Gelegenheit, hier auch einmal die Handlungsmöglichkeiten des Tourismus auf soziale und ökonomische Aspekte zu lenken. Diese sind groß, denn weltweit hängt jeder 10. Job an touristischen Dienstleistungen und 7 Prozent der weltweiten Exporteinkünfte sind dem Tourismus zu verdanken. Ein enormer wirtschaftlicher Hebel!

Welchen Beitrag kann Tourismus in Entwicklungsländern leisten?

Entwicklungs- und Schwellenländer können vom Tourismus profitieren, vor allem, wenn sie keine guten wirtschaftlichen Alternativen haben. Kleine Inseln sind häufig in dieser Situation, denn außer Fischfang und ggf. etwas Landwirtschaft gibt es für die Bevölkerung keine nennenswerten Einkommensmöglichkeiten. Tourismus ist da häufig ein gutes wirtschaftliches Standbein, wenn dieser sorgfältig

geplant wird und die lokale Bevölkerung in Entscheidungen und dann auch in die wirtschaftlichen Erfolge einbezogen wird. Denn Touristen schätzen es ja gerade, wenn keine Industrien den Urlaub mit Abgasen, Lärm oder Abfall beeinträchtigen. Tourismus muss dabei auch für die Umwelt nicht zum Nachteil sein. Im Gegenteil: Im Vergleich zu anderen Branchen hat der Tourismus eine gute ökologische Bilanz, denn die Flächennutzung, der Ressourcenverbrauch und die Einbindung in die Natur gelingen besser, als bspw. bei einer Zementfabrik oder einer großen Zuckerrohrplantage.

Was kann Tourismus nicht leisten und wo ist ein staatliches Eingreifen notwendig?

Grundsätzlich sollten Staaten, die auf Tourismus setzen, eine Tourismuspolitik entwickeln und diese auch konsequent umsetzen. Das betrifft bspw. die Infrastruktur, Bebauungspläne und Gesetze, die es ermöglichen, die negativen Auswirkungen des Tourismus in Grenzen zu halten. Es gibt zahlreiche Studien und Leitfäden, wie dies umzusetzen ist. In der Realität halten sich aber nicht alle Destinationen daran, denn in vielen Ländern sind die Rechtsstrukturen schwach und die Profiteure der lokalen Eliten zahlreich. Das ist sehr schlecht für die Bevölkerung und letztendlich auch für den Wohlstand des gesamten Landes. Aber diese Situation ist nicht alleinig das Problem des Tourismus, sondern betrifft in der Regel alle Wirtschaftszweige.

Welchen Beitrag leistet Futouris zu einem nachhaltigen Tourismus?

Die Förderung eines nachhaltigen Tourismus ist natürlich die Kernaufgabe von Futouris. Wir richten konsequent alle unsere Aktivitäten und Projekte an diesem Ziel aus. Unsere Möglichkeiten sind vielfältig und in den letzten Jahren sind zahlreiche Projekte umgesetzt worden, die es alle wert wären, hier Erwähnung zu finden. Genannt werden sollte aber auf jeden Fall die Entwicklung von Wassersparmaßnahmen in Hotels, um diese wichtige Ressource zum Beispiel in den Mittelmeerdestinationen zu schützen. Oder der Aufbau lokaler Lieferantenbeziehungen in Entwicklungs- und Schwellenländern, damit die lokale Wirtschaft stärker vom Tourismus profitieren kann. Auch hinsichtlich der Arbeitsbedingungen im Tourismus ist Futouris aktiv geworden und hat durch die Förderung von Qualifizierung und Ausbildung in Tunesien einen wichtigen Impuls gesetzt. Noch nicht umgesetzt, aber derzeit in der Ausarbeitung, ist die Förderung nachhaltiger Reiseangebote am Counter zusammen mit dem DRV und anderen Partnern. Ziel ist, Reisebüromitarbeiter fit für die Beratung von nachhaltigen Tourismusangeboten zu machen. Dank der Kennzeichnung dieser Angebote in den wichtigsten Reservierungssystemen, eine Maßnahme, die derzeit als Pilot bei Futouris-Mitgliedern getestet wird, kommen wir diesem Ziel auch schon deutlich näher.

Haben Sie unter den gerade laufenden ein Lieblingsprojekt? Wenn ja welches?

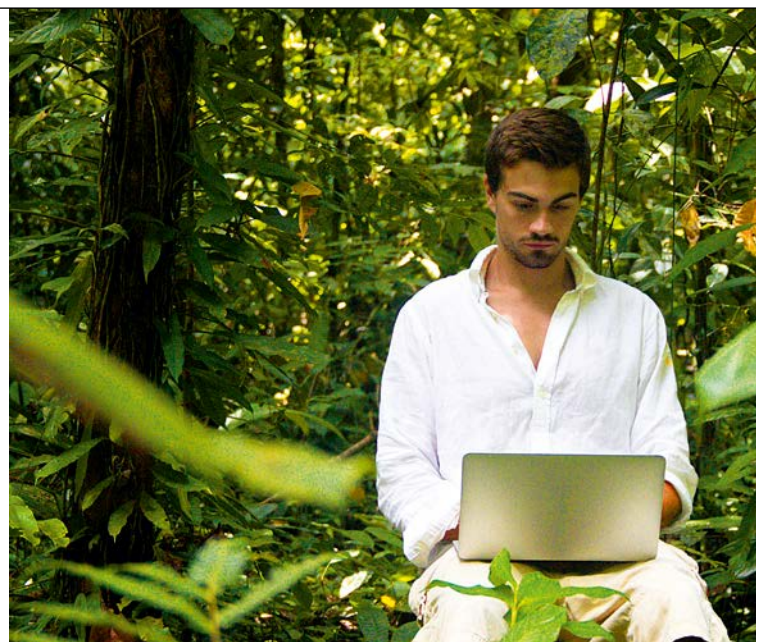
Mein Lieblingsprojekt oder besser gesagt Lieblingsthema ist unser aktuelles Leitthema „Sustainable Food“. Im Rahmen dessen setzen wir momentan mehrere Modellprojekte um, in denen wir gemeinsam mit unseren Mitgliedern Lösungsansätze zur Förderung nachhaltiger Landwirtschaft in Destinationen entwickeln. Mit Hilfe der Vernetzung von lokalen Produzenten mit Hotels sowie der Qualifizierung von Hotelpersonal zu nachhaltiger Ernährung, Beschaffung

und Reduzierung von Lebensmittelverschwendung kann es gelingen, das Angebot am Buffett deutlich nachhaltiger zu gestalten. Gäste profitieren von diesen Maßnahmen und bekommen ein abwechslungsreicheres und frischeres Angebot. Wichtig ist aber, dass dieses auch dem Gast entsprechend kommuniziert wird. Auch das ist Teil des Projekts, das wir wissenschaftlich begleiten lassen.

Welche Rolle wird Nachhaltigkeit im Tourismus in Zukunft spielen?

Ich sehe das Thema Nachhaltigkeit als eine *Conditio sine qua non*. Ohne Nachhaltigkeit geht es nicht, wobei allen Beteiligten klar sein muss, dass ein 100 Prozent nachhaltiger Tourismus heute weiterhin kaum möglich ist. Aber die Angebote vieler Reiseveranstalter in Deutschland werden Schritt für Schritt nachhaltiger. Sowohl die großen als auch viele kleine Veranstalter haben zunehmend Produkte im Programm, die die Wünsche der Gäste nach mehr Umweltschutz und sozialer Verantwortung befriedigen können. Selbst große All-inclusive-Anlagen achten mittlerweile auf ihren Ressourcenverbrauch bei Wasser, Energie und Abfall. Nicht zuletzt, weil es auch eine Frage der Kosten ist. Und ich finde, selbst die häufig kritisierten Kreuzfahrtreedereien haben deutliche Anstrengungen in Richtung eines nachhaltigeren Produkts unternommen. Vor 10 Jahren hätte es noch niemand für möglich gehalten, dass 2018 das erste Schiff unterwegs sein wird, das komplett mit Flüssiggas betrieben werden kann. Trotz all dieser Erfolge sind wir noch lange nicht am Ziel und Futouris wird seinen Beitrag dazu leisten, die deutsche Tourismusbranche noch nachhaltiger zu gestalten. Dank der engagierten Mitglieder habe ich auch keine Zweifel, dass uns das gelingen wird.

Herr Zeiss, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen bei Ihrem Einsatz für nachhaltigen Tourismus weiterhin viel Erfolg. ■





Herzlichen Glückwunsch den GREEN BRANDS Germany 2017!



999 ZEICHEN

... zum internationalen Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung



Für das forum anders reisen gilt seit 20 Jahren ununterbrochen das Jahr des nachhaltigen Tourismus. Alle 120 Reiseveranstalter haben sich von Anfang an einer neuen Art des Reisens verschrieben und sind dabei innovative Wege gegangen. Als einziger Verband gibt das forum anders reisen einen eigenen Kriterienkatalog heraus, der international als Vorbild dient. Mit dem zusätzlichen Zertifizierungsverfahren unterziehen sich alle Mitgliedsfirmen einer umfassenden externen Überprüfung ihres verantwortlichen Wirtschaftens. Aus dem Kreis des forum anders reisen entstand die Klimaschutzinitiative atmosfair, heute das führende Portal zur Kompensation von CO₂-Emissionen. 2015 wurde ein eigenes Klimaschutzprojekt nach dem Erdbeben in Nepal gegründet. Gäste, die bei einem Reiseveranstalter des forum anders reisen buchen, können sich also zu 100 Prozent darauf verlassen, dass sie es mit einem glaubwürdigen Vertreter des nachhaltigen Reisens zu tun haben – und das nicht nur im Jahr des nachhaltigen Tourismus!

Manfred Häupl, Vorstandsvorsitzender des forum anders reisen



Sustainable development is possible through tourism by understanding the importance of tourist attractions and protecting them through various ways in educating people and helping them to find another source of income rather than depending direct on natural resources. In developing countries tourism has helped sustainable development, especially in Tanzania, in different ways: National income through tourism activities has been used for new infrastructure. Tourist attractions offer opportunities for self-employment e.g. as tour guides. The awareness of the importance of tourism has strengthened activities and insights – such as wildlife conservation – that help to take care of nature and reduce its destruction. Different areas of the tourism industry offer employment in hotels, tour operation or as rangers in conservation. Wildlife management areas have been established, where local people work on different jobs and investors have not only built tourism infrastructure creating income but have even contributed to the construction of social infrastructures such as schools.

Ferdinand Chugu, Wildhüter, Aktivist und Umweltausbilder der PAMS Foundation



Kilimanjaro, Sansibar, Serengeti – Tansania bietet Touristen den höchsten Berg Afrikas, schneeweiße Strände und unvergessliche Safaris. Tansania hat bemerkenswerte 30 Prozent seiner Landesfläche unter Naturschutz gestellt (Deutschland: 4 Prozent)! Die Touristen bewegen sich in einem Bruchteil davon, nur eine Handvoll Parks wirft daher Gewinn ab, 90 Prozent der Naturschutzgebiete müssen subventioniert werden. Der Kampf gegen Wilderer, Lösungen für den konkurrierenden Bedarf an Farm- und Weideland einer rapide wachsenden Bevölkerung (Geburtenrate pro Frau: 5,1) sind immense Aufgaben, die bei extrem knappen Ressourcen gelöst sein wollen. Tansania gehört zum ärmsten Drittel der Welt – in den Randgebieten der Parks ist die Armut besonders hoch. Partner wie Deutschland unterstützen das Land dabei, Perspektiven für die Anrainerbevölkerung und bisher wenig bekannte Schutzgebiete zu entwickeln. Ziel ist, diese Naturschätze erhalten zu können. Hierfür sind die Einnahmen der jährlich etwa 1,2 Mio Touristen und mehr Tourismus abseits der bekannten Pfade absolut nötig – z.B. in Selous, Ruaha, Katavi.

Dr. Detlef Wächter, deutscher Botschafter in Tansania und bei der Ostafrikanischen Gemeinschaft (EAC)

IST ENTWICKLUNG DURCH TOURISMUS MÖGLICH?

Belastung von Mensch und Umwelt, das sind die Vorwürfe, die die Tourismusbranche oft zu hören bekommt. Doch als mächtiger Wirtschaftszweig kann sie auch viel zur nachhaltigen Entwicklung in den Destinationen beitragen. **forum** fragt nach im CEO-Gespräch.

Ein Interview von Fritz Lietsch



Sören Hartmann startete seine Karriere mit einer Ausbildung zum Reiseverkehrskaufmann. Seit Mitte 2017 ist er Touristikvorstand der REWE Group und verantwortet die gesamten Aktivitäten der Reisesparte. Als DER Touristik Group ist diese in 14 europäischen Quellmärkten aktiv. Dem internationalen Board der DER Touristik Group steht Hartmann als Chief Executive Officer vor. Unter seiner Leitung entwickelte sich das Unternehmen zu einem führenden paneuropäischen Reisekonzern.

Herr Hartmann, 2017 ist das Internationale Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung. Hat das in Ihrer Branche und bei Ihren Kunden Resonanz gefunden?

Nachhaltigkeit wird in der Reisebranche mehr diskutiert und ernster genommen denn je. Aber wir müssen eingestehen: Bei den Kunden kommt dies bislang kaum an. In der DER Touristik arbeiten wir gezielt daran, die Auswirkungen des Reisens auf die Tier- und Pflanzenwelt sowie auf die Menschen und die Kultur in den Zielgebieten kritisch zu hinterfragen und unsere Reiseprodukte zu optimieren. Auch der Klimaschutz bleibt dabei nicht unbeachtet. Wir engagieren uns für diese Themen auch in Brancheninitiativen. Nachhaltigkeit und Tourismus – hier gibt es viele Berührungspunkte und auch Zielkonflikte, die man angehen muss. Wir nehmen dies sehr ernst und arbeiten in erster Linie intern daran, ohne einen PR-Hype zu veranstalten. Unsere Konzepte sollen nachhaltig wirken. Das erfordert Sorgfalt und Zeit. Am Jahr des nachhaltigen Tourismus für Entwicklung alleine machen wir das nicht fest, wobei ich das Ziel der UNWTO für dieses Aktionsjahr zu 100 Prozent teile: Ein gut konzipierter und gesteuerter Tourismus kann einen erheblichen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten. Davon bin ich zu 100 Prozent überzeugt und ich weiß es aus meiner eigenen Erfahrung.

Was genau versteht man unter Nachhaltiger Entwicklung?

Die positiven Folgen des Tourismus für die Entwicklung eines Landes und den persönlichen Wohlstand der Menschen sollen lange nachwirken. Für viele Länder, insbesondere mit schwacher Industrie, gering entwickelter Dienstleistungs- und IT-Branche, ist der Tourismus „die“

Chance, die Einkommensmöglichkeiten und die Lebenssituation ihrer Einwohner deutlich zu steigern. Tourismus ist wie ein Netzwerk, das insbesondere die Destinationen an der Wertschöpfung teilhaben lässt. Das Gegenteil eines nachhaltigen Tourismus ist das schnelle Geschäft ohne Rücksicht auf Menschen, Tiere, Pflanzen, Klima und die kulturelle Identität des Landes. An diesem schnellen, rücksichtslosen Geschäft sind wir nicht interessiert.

Und wie kann hier der Tourismus wirksam eingreifen?

Inden man gezielt handelt. Viel wichtiger als ein politisches Statement sind konkrete Entscheidungen, die den Ländern und den Menschen vor Ort helfen. Wenn ich generell antworten soll: Tourismus bringt einer Region Wachstum in vielen Sektoren. Erst mal muss man dafür sorgen, dass möglichst viele Einheimische partizipieren, eine Arbeit bekommen und Geld verdienen. Die notwendige Infrastruktur, wie Hotels, Restaurants, Straßen, Flughäfen, Läden und Freizeitangebote, bieten weitere Chancen für die Bevölkerung. Steigende Einkommen ermöglichen der Bevölkerung die Nutzung von vernünftigen Strukturen für Trinkwasser, Strom, Abwasser und Abfallentsorgung. Für all das gilt es die wichtigste Grundlage zu schaffen: Bildung, von der Vorschule bis zur Berufsqualifizierung. Im Rahmen unseres gemeinnützigen Engagements der DER Touristik Foundation engagieren wir uns für die Ausbildung junger Menschen in den Destinationen. Wir finanzieren den Bau von Schulen in Regionen, in denen es kein Grundrecht auf Bildung gibt und für eine Schule das Geld fehlt. Wir fördern Projekte zur Bildung von Kindern und zur Weiterbildung von Frauen. Ziel ist, dass sie darin



Für Sören Hartmann ist Bildung der wichtigste Baustein einer nachhaltigen Entwicklung. Deshalb finanziert er den Bau von Schulen. Persönlich besucht er die geförderderten Projekte, um sich vor Ort von der sinnstiftenden Verwendung der eingesetzten Mittel zu überzeugen. Er setzt dabei auf die Kooperation mit starken Partnern vor Ort.

unterstützt werden, durch ihr eigenes Wissen die Grundlage für ein aus ihrer Sicht besseres Leben zu schaffen. Ich halte nichts davon, Millionen Euro in ein Gebiet zu kippen und den Menschen vor Ort unsere Vorstellung überzustülpen. Nein, wir unterstützen die Menschen in den Reiseländern dabei, die Dinge, die sie selbst tun, besser zu machen. Bildung ist hierfür der wichtigste Schlüssel.

Wenn man die Anti-Tourismus-Demonstrationen in Palma, Venedig oder Athen sieht, wird da der Tourismus nicht eher als zerstörerisch für Land und Leute gesehen?

Tourismus hat Kapazitätsgrenzen. Von allem Guten kann es auch zu viel geben. Städte wie Barcelona oder Venedig haben diese Grenze längst erreicht. Jedes Maß an den vielen Orten dieser Welt ist aber unterschiedlich und spezifisch einzustufen. Wenn die Einwohner von Touristen aus der Stadt verdrängt werden, weil für sie der Wohnraum unbezahlbar wird, wenn Touristen durch ihr Verhalten praktisch die Identität einer Stadt, eines Dorfes oder einer Region zerstören, dann läuft definitiv etwas falsch.

Was unternimmt Ihr Unternehmen, um die negativen Auswirkungen des Tourismus auf Land und Leute abzumildern?

Zunächst schaffen wir durch die Vermittlung von Reisen zigtausende Arbeitsplätze in den Ländern, in die wir unsere Gäste bringen. Wir wählen die Hotels, Ausflugsangebote, Transfers und Rundreisen mit Bedacht aus. Dabei zählen für die ökologischen und sozialen Anforderungen unsere Standards, die wir gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort umsetzen. Wir sprechen bei uns von weltweit 40.000 Hotels, die wir vermitteln und die uns nicht gehören. Wir sprechen hier also von einer großen Überzeugungsarbeit, die notwendig ist, was man an unserer Tierschutzrichtlinie gut sieht. Tierbeobachtungen, Shows, Reitangebote – was vielen Touristen viel Spaß bringt, ist zum Teil für die Tiere eine Tortur. Keine Frage, hier geht es um ein lukratives Geschäft. Wir ha-



ben uns trotzdem entschieden, unsere Tierschutzrichtlinie zu verabschieden und durchzusetzen und die Angebote unserer Partner in den Destinationen klar zu selektieren. Nachhaltig wirtschaften kann auch bedeuten, bewusst auf Umsatz und Ergebnis zu verzichten.

Zurück zur nachhaltigen Entwicklung: Welche Maßnahmen ergreifen Sie hier?

Der Kern ist vielleicht das Wichtigste: Wir legen auf eine langfristige Zusammenarbeit mit unseren Partnern vor Ort Wert, die dadurch Mitarbeitern langfristig eine Perspektive bieten können. Ohne diesen Ansatz ist nachhaltige Entwicklung nicht möglich. Unsere Kunden reisen in über 150 Länder dieser Welt. Wir können uns also nicht an allen Orten gleichermaßen engagieren. Das zu behaupten wäre vermessen. Wir müssen uns auf Projekte konzentrieren, die sich nach einiger Zeit selbst tragen, finanziell und durch die Menschen vor Ort. Wir verstehen uns als Impulsgeber, der zum Anschlag auch finanziell hilft. Am Ziel angekommen ist man nie, aber wenn viele Einheimische an unseren Gästen verdienen und unsere Gäste Qualität und unvergessliche, wertvolle Eindrücke zurückbekommen, die Umweltsituation und soziale Standards sich verbessert, genau dann schließt sich der Kreis.

Das heißt, Sie animieren Ihre Kunden, sich gemeinsam mit DER Touristik zu engagieren?

Genau. Der erste Schritt ist die Entscheidung unserer Gäste für ein Reiseland. Danach ermuntern wir unsere Gäste, die Projekte der DER Touristik Foundation durch ihre Spende zu unterstützen. Aber das nutzen noch deutlich zu wenige. Daher arbeiten wir weiterhin daran, unsere Mitarbeiter, unsere Leistungsträger wie Hoteliers, aber auch unsere Kollegen in den Reisebüros zu gewinnen. Mit ihrer Begeisterung kann es uns gelingen, unsere Kunden vor und während der Reise in das Engagement der DER Touristik Foundation einzubinden.



Philomenas Traum ist erfüllt. Mit deutscher Hilfe konnte ein Frauenzentrum errichtet werden, das den Maasai-Frauen Zutritt zu Bildung verschafft. Auf dem Kursplan stehen auch Fächer wie Entrepreneurship. Die Revolution bei der Eröffnung: Frauen dürfen im Zentrum sitzen und die Männer müssen am Rande stehen. Bisher ein No-Go in der Kultur der Maasai.

Können Ihre Kunden dies auch im Bereich der Klimakompensation bereits beim Kauf des Produktes „buchen“.

Wir haben in der DER Touristik 131 Unternehmen. Schon bei vielen von ihnen gehört Klimakompensation dazu. In der Schweiz ist dies in unseren Kuoni-Reisebüros ebenso möglich, wie bei unseren Spezial-Reiseveranstaltern, die beispielsweise Tauchreisen oder Safaris anbieten. In Deutschland arbeiten wir aktuell an einer Lösung, wie wir unsere Gäste dafür gewinnen, aktiv in den Klimaschutz zu investieren. Doch muss man sagen: Bei den Reiseweltmeistern ist die Bereitschaft zur Klimakompensation insgesamt bislang noch gering. Wenn es um die Buchung geht, dann wird auf den einzelnen Euro geachtet.

Wieviel Einfluss nehmen Sie auf Ihre Supply Chain?

Viele Hotels in den entlegensten Ländern sind schon sehr viel weiter als viele glauben. Sie gehen gemeinsam mit uns das Thema Nachhaltigkeit aktiv an. Wir unterstützen sie aktiv insbesondere beim Thema Energieeffizienz, Wasserverbrauch und bei der Sensibilisierung zum Schutz von Kindern vor Missbrauch und Ausbeutung. Bei unseren Airlines ist das Thema Nachhaltigkeit schon lange fester Bestandteil ihrer Strategie. Wo wir in der Supply Chain starken Einfluss nehmen, ist bei den Ausflügen und Exkursionen. Dort achten wir auf die Sicherheit, die Umwelt und die Natur. Unsere Tierschutzrichtlinie ist ein enorm wichtiger Baustein dafür. Ich bin überzeugt, dass ein tierfreundlicher Tourismus möglich ist, wenn man ihn entsprechend gestaltet.

Sie engagieren sich seit zwei Jahren in der Brancheninitiative Futouris – was versprechen Sie sich davon?

Bei großen Themen ist es sinnvoll, die Kräfte zu bündeln, um konkrete Entwicklungen anzuschieben. Nachhaltigkeit funktioniert am besten, je mehr sich engagieren. Da muss man auch mal bewusst auf eigene Schlagzeilen verzichten, wenn es der gemeinsamen Sache dient.

Warum wurde die DER Touristik Stiftung gegründet?

Unser Nachhaltigkeitsengagement muss konkret sein, und es muss auch unabhängig von unseren kommerziellen Zielen funktionieren. Genau deshalb haben wir die DER Touristik Foundation gegründet. Darin bündeln wir unser gesellschaftliches Engagement, formal gesprochen zu: Kinder- und Jugendhilfe; Erziehung, Volks- und Berufsausbildung; Natur- und Umweltschutz und Entwicklungszusammenarbeit. Unsere Schulbauprojekte, Bildungsprogramme für Frauen, der Tierschutz und vieles mehr führen wir aus der unabhängigen Foundation heraus. Diese Neutralität hilft sehr, wenn man sich unabhängig von den eigenen Umsätzen sozial und ökologisch engagieren möchte

Was ist Ihnen persönlich das größte Anliegen für die Zukunft?

Mein Ziel ist, dass Nachhaltigkeit zum festen Bestandteil der Touristik wird. Welche Reiseziele, Unterkünfte, Ausflüge und Exkursionen wir anbieten und wie wir das Thema unseren Kunden erklären – darauf wird es für die gesamte Branche ankommen. Das Ziel ist, bewusster zu reisen.

Herr Hartmann, wir danken für das Gespräch und wünschen viel Erfolg bei Ihrem Engagement für eine nachhaltige Entwicklung. ■

Das ausführliche Interview mit Sören Hartmann sowie einen Reisebericht über das Engagement der Stiftung in Schul- und Frauenprojekten in Tansania finden Sie unter www.forum-csr.net sowie nebenstehendem QR-Code.



VERWÜSTEN WIR DIE ERDE?

Die Wüstenbildung ist eine der größten Umweltherausforderungen unserer Zeit. Der World Future Council sucht nach Lösungen und setzt dabei auf den Future Policy Award.

Von Jakob von Uexküll

Wüstenbildung, auch Desertifikation genannt, fordert heute mehr Menschenleben als jede andere Umweltkatastrophe. Diese „stille Krise“ bahnt sich schleichend ihren Weg: Mehr als ein Drittel der Erdoberfläche sind Trockengebiete und sie breiten sich rasant aus. Nicht-nachhaltige Landnutzung, Rodungen und der Klimawandel verstärken und beschleunigen diesen Effekt zusätzlich. Menschen verlieren ihre Lebensgrundlage und sind von Hunger und Armut bedroht. Sie sind gezwungen, ihre Heimat zu verlassen.



Siedlungsdruck, Ungleichheit und Armut führen zu – oder intensivieren – soziale Konflikte. So zählen Trockengebiete zu den konfliktreichsten Regionen der Welt.

Das Global Humanitarian Forum schätzt, dass etwa 135 Millionen Menschen in den nächsten Jahrzehnten durch Wüstenbildung vertrieben werden könnten. Laut UN Water leben etwa 40 Prozent der Weltbevölkerung in Regionen, die von Wasserknappheit betroffen sind. Auf dem afrikanischen Kontinent lebt etwa die Hälfte der Menschen in Trockengebieten. Das entspricht rund 325 Millionen Menschen. Auch in Europa gibt es Trockengebiete, ihr Anteil liegt bei etwa einem Viertel. Wer jetzt noch glaubt, dass Wüstenbildung ein Randproblem ist, der dürfte eines Besseren belehrt sein.

Gesetze gegen Wüsten

Dem World Future Council (WFC) ist diese Problematik nicht neu. Mit dem diesjährigen Future Policy Award (FPA), dem „Oscar für gute Gesetze“, ehren wir dieses Jahr Gesetze und Maßnahmen, die Landverödung und Wüstenbildung erfolgreich bekämpfen. Die Gewinner stammen aus aller Welt: Gold gewann die äthiopische Region Tigray, Silber ging an China und Brasilien. Auch Australien, Jordanien und Niger sowie

die internationale „4 per 1000“-Initiative wurden prämiert. Alle FPA-Gewinnergesetze zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht nur die Wüstenbildung direkt bekämpfen, sondern gleichzeitig auch dazu beitragen, die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen zu erreichen. „Bekämpfung von Armut und Hunger“ oder die „Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen“, um nur einige zu nennen, werden mit den Gesetzen ebenfalls in Angriff genommen. Das macht sie so wertvoll und nachhaltig.

So ist es in der äthiopischen Tigray-Region gelungen, durch eine einzigartige Massenmobilisierung, Freiwilligenarbeit und Einbeziehung der Jugend degradiertes Land in großem Stil wiederherzustellen. Die Erosion konnte dabei signifikant reduziert werden. Die Übernahme von nachhaltigen Landwirtschaftspraktiken, die Einrichtung von abgesperrten Flächen und Gemeindewald, die Regulierung der Nutzung des Weidelands und die Ausbringung von Dung und Kompost tragen nun erheblich zur Nahrungssicherheit und zu wirtschaftlichem Wachstum bei.

Möglich wurde dies durch ein Gesetz namens Conservation-Based Agricultural Development-Led Industrialization, das 1994 für die Tigray-Region erlassen wurde.





Systematisch wurden seitdem durch die Arbeit hunderttausender Helfer Steinmauern, Wälle und Terrassen errichtet sowie Wald- und Buschgebiete angepflanzt oder geschützt. Neue Vegetation konnte sich so wieder ansiedeln und die erschöpften Grundwasservorräte füllen sich infolgedessen wieder. Seit 1991 wurde auf fast einer Million Hektar das Land auf diese Weise vor Erosion geschützt, das entspricht etwa 12 Prozent der Landfläche dieser Region. Bei den Arbeiten wurden die Menschen vor Ort eingebunden: Jeder Bürger Tigrays ist zu 20 Tagen gemeinnütziger Arbeit pro Jahr verpflichtet. Doch das Engagement der Menschen geht meist weit über dieses Soll hinaus. Besonders die Jugendlichen profitieren von dem Gesetz: Junge, landlose Menschen erhalten Land, wenn sie sich verpflichten, dieses gemäß der Landschaftsverordnung zu bestellen. Das Gesetz wurde zwar „von oben“ verordnet, sein Erfolg liegt aber darin, dass die Bevölkerung es voll unterstützt.

Auszeichnung für eine Initiative

Ein anderes spannendes Beispiel ist die internationale „4 per 1000“-Initiative, die dieses Jahr mit dem Future Policy „Vision“ Award ausgezeichnet wurde: Ihr liegt das geniale Konzept zugrunde, den im Ackerboden gebundenen Kohlenstoff um jährlich 0,4 Prozent zu erhöhen. Diese kleine Menge kann einen großen Effekt haben. Sie trägt dazu bei, den Anstieg der CO₂-Emissionen zu reduzieren und so die Erderwärmung unter 1,5 bis 2°C zu halten. Zusätzlich kann die Fruchtbarkeit und Produktivität des Bodens erheblich gesteigert werden. Dies geschieht mittels Methoden, die wir bereits kennen, die aber in der industriellen Landwirtschaft eine zu geringe Rolle spielen – wie etwa Mischkultur, Direktsaat, Anbau von Leguminosen, Abmulchen des Bodens und der Bau von Wallhecken.

Lösungen existieren

Desertifikation ist eine der größten Umweltherausforderungen unserer Zeit. Meine Hoffnung ist, dass wir mit dem Future Policy Award nicht nur das Bewusstsein dafür stärken, sondern auch ein Schlaglicht auf funktionierende Lösungen werfen können. Etwa zwei Milliarden Hektar verödeten Landes, eine Fläche größer als Südamerika, haben laut dem World Resources Institute das Potenzial, wiederhergestellt und aufgeforstet zu werden. Eine Studie der Ohio State University besagt, dass durch die Wiederherstellung degradierten Bodens etwa drei Milliarden Tonnen Kohlenstoff gebunden werden können. Ich sehe hier großes Potenzial für die Lösung sozialer und ökologischer Probleme.

Wir vom WFC wollen einen Akzent setzen und einen internationalen Dialog anstoßen: Es ist unsere Verantwortung, die Menschen in den von Desertifikation betroffenen Ländern

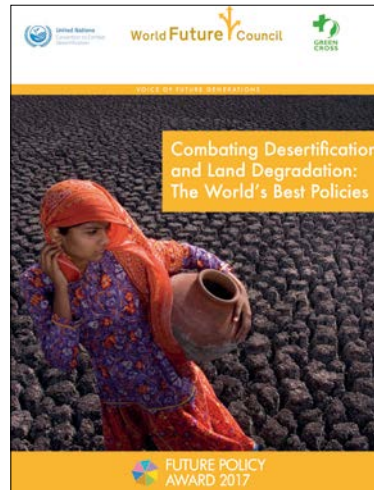
Der äthiopischen Tigray-Region ist es gelungen, degradiertes Land in großem Stil wiederherzustellen. Hunderttausende Helfer errichteten Steinmauern, Wälle und Terrassen, pflanzten Bäume und schützten Wald- und Buschgebiete. Die erschöpften Grundwasservorräte füllen sich infolgedessen wieder.

nicht allein zu lassen, sondern ihr Problem auch als unseres zu betrachten. Der WFC verfügt über internationale Kontakte, um Politiker, Regionen und Gemeinden zusammenzubringen, damit diese voneinander lernen und die passende Lösung für sich finden können. Wir sind überzeugt davon, dass dies nicht nur den Betroffenen, sondern der Weltgemeinschaft als Ganzes dienen kann. ■

www.worldfuturecouncil.org

JAKOB VON UEXKÜLL

engagiert sich seit seiner Jugend für benachteiligte Menschen auf der ganzen Welt. Nachdem sein Vorschlag, Akteure im Kampf gegen den Klimawandel zu ehren, bei der Nobelpreis-Stiftung 1980 auf Ablehnung stieß, gründete Uexküll auf eigene Faust den auch als „Alternativer Nobelpreis“ bekannten Right Livelihood Award und rief im Jahr 2007 den World Future Council (Weltzukunftsrat) ins Leben.



Der WFC bietet auf seiner Website hervorragende Borschüren und Studien zu aktuellen Herausforderungen unserer Epoche. Die abgebildete Broschüre präsentiert die Gewinner des Future Policy Award 2017.

Gute Gesetze erreichen viel



Gesetze sind Regulatoren der Gesellschaft: Sie stellen Ordnung her und sorgen für Sicherheit. Doch sie sind noch viel mehr: Sie bilden einen politischen Willen ab. Im Idealfall schaffen sie das Gerüst für eine stabile Gesellschaft und dienen so den Menschen, die in ihr leben.

Mit dem Future Policy Award (FPA) hat der World Future Council (WFC) den ersten Preis weltweit ins Leben gerufen, der Gesetze auszeichnet und nicht Personen. Als „Oscar für gute Gesetze“ prämiert der WFC seit 2009 Gesetze und Maßnahmen, die die Rahmenbedingungen für eine gerechte, nachhaltige und friedvolle Welt schaffen. Die „best policies“ oder besten Politiken qualifizieren sich dann für den Award, wenn sie eine nachhaltige Ressourcennutzung, die Bekämpfung von Armut und Ungleichheit und die demokratische Partizipation fördern. Die Methodologie basiert auf den sieben Prinzipien für nachhaltige Entwicklung, die von der International Law Association (ILA) vorgestellt und auf dem Erdgipfel im Jahr 2002 in Johannesburg verabschiedet wurden. Dabei werden jene Gesetze besonders positiv bewertet, die nicht nur

die oben genannten Aspekte berücksichtigen, sondern darüber hinaus friedliche Konfliktlösungen in Angriff nehmen.

Schwerpunkte setzen Akzente

Jedes Jahr wählt der World Future Council ein Politikfeld, in dem innovative Lösungen besonders wichtig sind. In den letzten Jahren würdigte der WFC Politiken aus den Bereichen Nahrungssicherheit, Biodiversität, Abrüstung und Kinderrechte, um nur einige Beispiele zu nennen. Ziel des Future Policy Awards ist es, zukunftsweisende Gesetze bekannter zu machen, damit Vertreter anderer Länder von positiven Beispielen lernen und ähnliche Gesetze bei sich einführen können. Der Gold-Gewinner aus dem Jahr 2015 war beispielsweise die Kinderschutzpolitik Sansibars, des halbautonomen Teilstaats Tansanias. Dessen innovativer Ansatz bezieht Kinder und Jugendliche in die Gesetzgebung mit ein. Und dank effizienter Anlaufstellen für von Gewalt betroffene Kinder hat sich die Sicherheit und Lebensqualität für junge Menschen ungemein verbessert. Durch die Initiative des WFC wurde so bei vielen anderen Regierungen Afrikas, Asiens und Südamerikas großes Interesse an dieser Gesetzgebung geweckt: Auf einer internationalen Tagung werden Vertreter interessierter Regierungen zusammengebracht, um vom guten Vorbild Sansibars zu lernen.

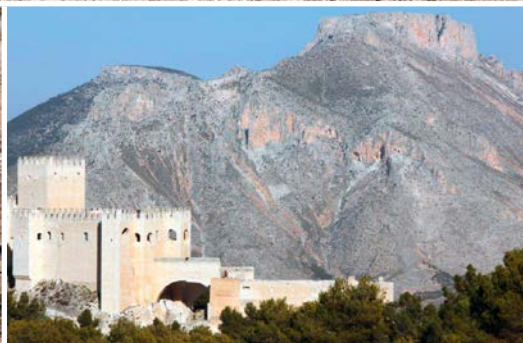
Wüsten werden grün

Das Jahr 2017 hat der Future Policy Award dem Thema Wüstenbildung gewidmet, denn die Ausdehnung von Wüsten betrifft einen großen Teil der Weltbevölkerung: Laut den Vereinten Nationen breiten sich die Trockengebiete aufgrund des Klimawandels rasant aus. Maßnahmen, die Wüstenbildung erfolgreich bekämpfen und verhindern, bringen nicht nur ökologische Verbesserungen: Sie können Menschen aus der Armut führen, Ungleichheiten bekämpfen, Selbstbestimmung und friedliche Gesellschaften fördern. In anderen Worten: Wer Landverödung in Angriff nimmt, kann die Lebensbedingungen für Millionen von Menschen verbessern und dauerhaft für Frieden und Gerechtigkeit sorgen. Der Future Policy Award 2017 zeigt, dass dies mit dem entsprechenden politischen Willen möglich ist.

FLUCHT ODER NEUBEGINN ...

Wer denkt, Flucht sei nur ein Problem außerhalb Europas, irrt. Auch auf unserem Kontinent finden massive Migrationsbewegungen statt – mit oft fatalen Folgen für Gesellschaft und Umwelt. Doch junge, innovative Menschen wenden das Blatt. Eine Reise der Hoffnung nach Südostspanien.

Von Fritz Lietsch



Ist Ihnen aufgefallen, wie viele Spanier man in Berlin, Hamburg oder München trifft? Kein Wunder – denn diese Menschen „fliehen“ von Spanien in andere europäische Länder, unter anderem auch nach Deutschland. 45.000 vor allem junge Menschen fanden während der Wirtschaftskrise in Deutschland eine neue Heimat. Die große Mehrzahl verfügt über ein abgeschlossenes Universitätsstudium und zahlreiche Zusatzqualifikationen. Ein weiteres Problem im Süden Spaniens ist – exemplarisch für andere Länder Europas – die Landflucht. So ist z.B. in der Region Los Vélez in den letzten 100 Jahren die Bevölkerung um 50 Prozent zurückgegangen. Das Beispiel des Städtchens Vélez Blanco ist sogar noch dramatischer: Waren es 1950 noch 8.000 Einwohner, sind es heute nur noch rund 1.900. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist groß (ca. 50 Prozent Jugendarbeitslosigkeit) und sehr komplex. Kurzzeitverträge und eine sehr schlechte Bezahlung machten einen Großteil der Arbeitsangebote in den vergangenen Jahren zu sehr prekären Jobs. Ein Problem ist auch die schlechte Qualifizierung vieler, vor allem junger Männer, die während des Baubooms in den 2000er-Jahren ohne Schulabschluss in die Baubranche gingen, dort viel Geld verdienten und mit der Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2008 arbeitslos wurden.

Sengende Hitze liegt über dem Land

Auch in der Landwirtschaft verbreitet sich Hoffnungslosigkeit, denn steigende Temperaturen und eine immer stärkere Wassernot machen den Bauern in der ohnehin sehr trockenen Region zu schaffen. Die Region Murcia gehört zu den trockensten Gebieten Europas (etwa 300 Sonnentage/Jahr) und befindet sich deshalb im andauernden Status der Wasserknappheit. Die Temperaturen steigen im Sommer häufig über 40 °C. Der Klimawandel ist hier besonders deutlich zu spüren. Der durchschnittliche Niederschlag pro Jahr fiel in der Gegend in den letzten Jahren von 320 auf 200 mm im Jahr 2016. Mit zum Teil starken regionalen Unterschieden, so dass nur wenige Kilometer voneinander entfernt Sturzbäche innerhalb weniger Stunden eine Flut hervorrufen oder an anderer Stelle der Regen sogar ganzjährig ausfallen kann. Starkregen auf der einen und Wind auf der anderen Seite tragen auf diese Weise bis zu 70 Tonnen Erde pro Hektar im Jahr ab. Unter diesen Umständen wird die Landwirtschaft immer schwieriger. Kein Wunder, dass man das Heil in der exzessiven Bewässerung sucht, mit der Folge, dass viele noch vor Jahren sprudelnde Quellen versiegt sind. Die Quellen der Ribera de los Molinos, die in den 1960er-Jahren noch mit 180

Litern pro Sekunde sprudelten, bringen es heute noch auf 35 bis 42 Liter. Dies ist auch abhängig davon, wieviel Hektar Salat und Brokkoli von „den Großunternehmen“ angebaut werden. Diese haben das Kapital – zum Teil illegale – Tiefbrunnen zu bohren und Wasser zu fördern. Sie bauen dann an dieser Stelle auf riesigen Flächen Brokkoli und Salat an – natürlich mit dem entsprechendem Dünger- und Pestizideinsatz, der für so eine Monokultur erforderlich ist.

Bis eine Anzeige und deren Bearbeitung durch die Behörden erfolgt, ist die gesamte Gemüse-Anlage oft schon weitergezogen. Oder man zahlt die meist geringe Strafe, baut noch einmal großflächig Gemüse an und zieht dann weiter. Das alles geht sehr schnell. Es mutet fast gespenstisch an, wenn in der ausgedörrten Gegend, in der es seit 2 Jahren nicht geregnet hat, plötzlich ein riesengroßes, sattgrünes Salattfeld im Blickfeld auftaucht, vor dem bereits weiße, unbeschriftete Sattelschlepper auf ihre Salatladung warten, um diese dann den Konsumenten im Norden zu bringen. Nahrungsmittel in Fließbandproduktion: Die Hinterlassenschaft sind ausgelagte Böden, Restbestände von Pestiziden sowie ein gesunkener Grundwasserspiegel.

Doch das ist nicht alles: Im Tourismus setzt die Provinz Murcia derzeit fatalerweise verstärkt auf den Golfsport. Geplant sind 63 Golfplätze, die gerade durch die Lage in einer Halbwüste und die ständige Wasserknappheit als ökologisch bedenklich eingestuft werden

Gewinn für die Schweine

Eine weitere Bedrohung sind riesige Schweinezuchtbetriebe mit 35-80.000 Schweinen, die dort gegenwärtig entstehen. Mit ihrem hohen Wasserbedarf und Gülleaufkommen bedrohen diese die Umwelt in der Umgebung akut. Neue Arbeitsplätze durch diese Schweineindustrie: Fehlangeige. Vollautomatisation ist in diesen Fabriken das Stichwort und auch beim Gemüseanbau helfen, wenn überhaupt, billige Arbeitskräfte aus Nordafrika – meist Schwarzarbeiter aus Algerien oder Marokko. Der schnelle Gewinn für einige wenige, die Gier der Konzerne, verbunden mit Klimawandel und Bodenzerstörung, bedeutet den langsamen Tod einer ganzen Region. Ein weiteres Zögern würde bedeuten, den Zug zur Resilienz zu verpassen...

Aber die Bürger organisieren sich, leisten zunehmenden Widerstand und haben damit erste Erfolge. Die Staatsanwaltschaft und die Guardia Civil ermitteln und handeln nun schneller, und sogar der Ombudsmann Andalusiens fordert den Wasserverband des Flusses Guadalquivir zur Herausgabe von Dokumenten auf. Sie aber brauchen Unterstützung von außen. Zahlreiche dieser Landschaft und Zukunft zerstörenden Produkte landen nicht nur in spanischen, sondern auch in mittel- und nordeuropäischen Supermärkten. Der Kunde kann dort durch bewusste Kaufentscheidungen für fair und umweltbewusst produzierte Produkte deren Nachfrage stärken. Eine unabhängige, engagierte Presse sollte über die verbrecherischen Zusammenhänge aufklären und für transparente Informationen sorgen.

Die Hoffnung kehrt zurück: Biologische Anbaumethoden restaurieren die ausgetrockneten Böden. Kreative kulturelle Angebote und ein reiches geschichtliches Erbe ziehen Touristen in die verlassenen Gegenden von Murcia und Andalusien.



Kompostworkshop auf der Finca eines AlVelAl-Mitglieds: Die natürliche Anreicherung des Bodens trägt Früchte.



Pflanzung mit dem Cocoon-System: Landwirtschaftsschüler und das Zentrum für Klimawandelforschung packen an.

Die Rückkehr der Hoffnung

Die innovativsten und risikofreudigsten Menschen der besuchten Gegend im Nordosten Andalusiens und Nordwesten der Region Murcia sind bereits in den 1950er- und 1960er-Jahren nach Katalonien, Frankreich, Deutschland und in die Schweiz ausgewandert – ihre Dynamik für die regionale Entwicklung fehlt seither. Doch wie in anderen Gebieten am Mittelmeer sind es nun oftmals die ehemaligen Arbeitsmigranten, die in ihre alte Heimat investieren oder gar mit frischen Ideen zurückkehren, sich selbstständig machen und Geschäfte eröffnen bzw. Unternehmen gründen. Auch zahlreiche zugezogene Nord- und Mitteleuropäer sowie aus spanischen Ballungszentren auf das Land gezogene Menschen dynamisieren als „Neorurales“ das Landschaftsbild. Wenn sie sich mit den Menschen zusammentun, die vor Ort bereits neue Wege beschritten haben, dann kann wirklich Neues entstehen. Wir wollen dies am Beispiel der Landwirtschaft beschreiben. In der von mir besuchten Region werden hauptsächlich Getreide, Wein, Oliven, Heil- und Würzkräuter sowie Honig hergestellt bzw. die sehr wohlschmeckenden Segura-Lämmer gezüchtet: Die Qualität des Bodens ist damit das zentrale Element in dieser mehr als 10.000 km² großen Gegend. Er wurde jahrelang durch die konventionelle Landwirtschaft ausgezehrt, ist das Opfer massiver Erosion und stark degradiert. Ihn gilt es zu sichern und zu neuem Leben zu erwecken: Nur ein gesunder Boden führt zu besseren Ernten und hilft die Wasserrückhaltefähigkeit zu steigern. Das ist in dieser extrem trockenen Zone höchstes Gebot für einen Neuanfang.

Und da gibt es einen Vorreiter: Arsenio Oliver. Während andere Bauern über versiegende Wasserquellen lamentieren, produziert er ohne künstliche Bewässerung Mandeln in exzellenter Bio-Qualität bei hohem Ertrag. Arsenios Erfolgsgeheimnis: eine nachhaltige Verbesserung der Bodenqualität durch Kompost, bodendeckende Pflanzen, Mischkultur und eine Bodenbearbeitung, die den Landschaftskonturen an-

gepasst ist. So fließt Regenwasser langsamer ab und kann besser im Boden versickern und somit das Grundwasserniveau erhöhen.

Und Arsenio hat bereits Nachahmer gefunden: Diese Region erzeugt heute auf mehr als 100.000 Hektar Mandeln, davon die Hälfte ökologisch und nur durch Regen bewässert, während in Westandalusien und im kalifornischen „San Joaquin Valley“ 5 bis 6 Millionen Liter Wasser pro Hektar eingesetzt werden, um hohe Qualitäten und Mengen realisieren zu können. Doch Kalifornien leidet in jüngster Zeit zunehmend unter Wassernot und muss enorme Ernteeinbußen hinnehmen. Dies bei gleichzeitig steigender Nachfrage nach dieser nährstoffreichen Frucht, sowohl als Nahrungsmittel als auch als Kosmetikum. Folglich profitiert Arsenio davon, dass Preise für Mandeln höchster Qualität steigen. Zusätzlich produziert er mit sehr geringen Kosten, denn er verzichtet auf Mineraldünger, chemischen Pflanzenschutz, intensive mechanische Bodenbearbeitung und Bewässerung und erreicht damit Gewinne, von denen konventionelle Mandelbauern nur träumen können. Seine jahrelangen Experimente um die Gesundung des Bodens tragen nun im wahrsten Sinne des Wortes Früchte.

Gemeinsam stark

Aber es braucht noch mehr als innovative Bauern und eine Restauration der Böden, um eine der unterentwickeltesten Gegenden Spaniens neu zu beleben: Eine Gemeinschaft von Menschen mit dem Willen zur Gestaltung der eigenen Zukunft. Menschen mit der Bereitschaft, Traditionen zu bewahren und gleichzeitig Neues zu versuchen. Menschen, die über ihren Tellerrand hinaussehen und Schritt für Schritt in neuen Projekten experimentieren. So wie Cristóbal Aránega. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, die fortschrittlichsten Querdenker um sich zu scharen und mit ihnen Vorbild zu werden für die Umstellung auf eine naturnahe, nachhaltige und wirtschaftlich erfolgreiche Landwirtschaft. Er will damit die



Erstes Mandelfest im Weiler Los Laneros 2016: Die Gegend ist berühmt für ihre kulinarischen Spezialitäten.

verbliebenen Bauern der Gegend aus der eher subventionsorientierten und etwas lethargischen Mentalität zu neuem Selbstwertgefühl erfolgreicher Landwirte führen. Christobals Vision war der Auslöser der Initiative AlVelAl, deren Name aus den Anfangsilben der ursprünglich drei Distrikte Almanzora, Vélez und Altiplano de Granada gebildet wurde. AlVelAl startete als Netzwerk und bringt seitdem immer mehr weitsichtige und innovationsfreudige Menschen in Verbindung und bewahrte so auch schon einige von ihnen vor dem Abwandern. Ende 2014 entstand eine gemeinsam erarbeitete Vision für das Territorium mit einem Zeithorizont von 20 Jahren. Seitdem wird aktiv an der Veränderung der Region gearbeitet und sogar der andalusische Landwirtschaftsminister Rodrigo Sánchez hat sich persönlich mit Vertretern von AlVelAl getroffen.

Begeistert haben sich der Initiative seitdem immer mehr Vordenker angeschlossen, wie etwa Santi Sánchez, die Herrin über eine große Schaf- und Ziegenherde. Santi experimentiert nun mit der verfügbaren Milch und produziert selbst wieder leckere Milch- und Käsespezialitäten nach traditionellem Verfahren. Darüber hinaus engagiert sie sich in der Wiederaufforstung des staubtrockenen Gebietes und entwickelt gemeinsam mit Freunden ein touristisches Angebot rund um das Jahrtausende alte Schäferleben und das reiche Kulturerbe.

Für ihr Engagement zur Entwicklung des ländlichen Raums erhielt sie 2015 den „Nationalpreis für Innovation durch Frauen“. Doch nicht nur starke Frauen wie Santi oder ihre Freundin, die Unternehmerin Carmen Román haben der Hoffnungslosigkeit den Kampf angesagt.

Tatkräftige junge Leute wie etwa Francisco Raya, ein Extremsportler, der es sich in den Kopf gesetzt hat, Mandeln auch in der allertrockensten Gegend ohne Bewässerung anzubauen und einen chemiefreien Wein in handgehauenen Felsenkellern zu keltern. Er wird unterstützt von Schwester



Ex-CNN Mitarbeiter John D. Liu filmt das weltweit erste Ecosystem Restoration Camp bei La Junquera.

und Mutter, die in ihren Küchen feinste Leckereien zaubern und gegenwärtig eine kleine Manufaktur für Delikatessen aufbauen – basierend auf den Rezepten der Großmutter. Oder Alfonso Chico de Guzmán, ein attraktiver junger Mann aus bestem Hause, dessen Familie mehr als 1.200 Hektar Land besitzt. Er studierte an der Northeastern University von Massachusetts Business und Entrepreneurship. Doch statt in multinationalen Beratungsunternehmen zu arbeiten, krepelt er die Ärmel hoch und kehrt auf die Güter seiner Familie auf dem Land zurück. Er ist tatkräftig dabei, die verfallenen Gebäude wieder aufzubauen und das verödete Land zu revitalisieren. Natürlich schütteln die alteingesessenen Einwohner nur den Kopf über den „jungen Spinner“, aber nachdem innerhalb weniger Jahre mehrere Gebäude einer aufgelassenen Siedlung saniert, Regenrückhaltebecken angelegt und Bodenstärkungsmaßnahmen erfolgreich eingeleitet sind, beginnt man aufmerksam zu werden. Denn er wirtschaftet sehr erfolgreich mit diesen Maßnahmen und experimentiert unerschrocken weiter in Hinblick auf neue Anbautechniken oder die Aussaat spezieller Getreidesorten. Und nachdem er junge Menschen aus aller Herren Ländern anzieht, die gemeinsam mit ihm an seinem Projekt arbeiten, geht die Arbeit immer schneller von statten. An seiner Seite sieht man häufige eine lebensfrohe Holländerin, die dort eigentlich nur eine Masterarbeit über das Projekt schreiben wollte, nun aber nicht mehr loskommt von Land und Leuten und wohl auch von dem attraktiven Sturschädel, der sich in das Land seiner Vorfahren verliebt hat.

Mit der Jugend kommt die Hoffnung zurück

In Guzmans Dorf treffe ich auch einen jungen Mann aus Los Angeles, der gerade mit den Kollegen von der Feldarbeit zurückkommt und uns das gemeinsam restaurierte Haus zeigt. Er ist begeistert von der Vorstellung, den kargen Boden zu neuem Leben zu erwecken und Jahrhunderte alte Kultur, die in hier umgibt, hat es ihm besonders angetan.

Seit Mitte dieses Jahres wird auf Initiative des ehemaligen CNN-Kamaramanns John D. Liu das weltweit erste Camp für die Restaurierung von Ökosystemen aufgebaut, in dem Freiwillige aus der ganzen Welt bei der Landschaftssanierung mithelfen, so z.B. bei der Pflanzung von 50.000 Bäumen oder der Schaffung neuer Biodiversitätszonen, zu der die deutsche Ecosia-Stiftung Mittel bereitstellt.

Und Alfonso, Santi, Cristóbal, Francisco und viele mehr geben ihr Wissen weiter, veranstalten Agrocafé-Gesprächsrunden, bieten praktische Weiterbildung an, besuchen Fincas, um konkret Hilfe zu leisten. Die von der örtlichen Bevölkerung getragene Initiative hat Aufmerksamkeit auch außerhalb Andalusiens geweckt: Die Generaldirektorin für ländliche Entwicklung und der Vizegeneraldirektor für Natur der Autonomen Region Valencia, die verantwortlichen Direktoren der beiden prestigeträchtigsten Masterstudiengänge im Bereich ökologische Landschaftsrestaurierung, zahlreiche internationale Experten wie der Direktor des IFOAM André Leu und Professoren der Universitäten Utrecht, Wageningen, FU Berlin und weiterer Institutionen haben dieses Novum besucht und das spanische Fernsehen hat gar einen 45 Minuten-Beitrag gedreht.

Kultur als Wurzel der Bewegung

Und damit sind wir bei einem weiteren Protagonisten unserer Geschichte von Querköpfen, die eine sterbende Gegend zu neuem Glanz führen wollen. ALVelAI möchte nämlich nicht nur den Boden und damit eine naturverträgliche Landwirtschaft und Nahrungsmittelherstellung fördern, sondern auch die Rückbesinnung auf alte Werte und die Jahrtausende alte Kultur. Dietmar Roth, ein Deutscher, der seit 1994 in der Gegend lebt und an der Universität Almería in Geschichte promoviert hat, ist als erster Ausländer Präsident eines spanischen Naturparks: Sierra María-Los Vélez. Er zeigt uns begeistert die archäologischen Überreste und Fundstätten, die von den Fragmenten des ältesten Menschen Westeuropas, des „Hombre de Orce“ (1,4 Mio. Jahre), über die alt- und jungsteinzeitlichen Höhlenmalereien (UNESCO-Welterbe) bis hin zum größten Hünengräberfeld Europas bei Gorafe (253 Hünengräber) reichen. Aber auch der Geopark Guadix-Baza (Antrag UNESCO-Welterbe), die iberische Kultur (Skulpturen der Damen von Baza und Galera), das römische Erbe, die arabischen Bewässerungssysteme und die landwirtschaftlichen Anbaukulturen bieten vielfältigen Stoff für einen nachhaltigen Natur- und Kulturtourismus.

Wie viel einzelne Menschen mit ihrem Engagement bewegen können, zeigte mir auch der örtliche Archäologe José Manuel Guillén, der schon als Junge begann, eine bronzezeitliche Siedlung freizulegen und nun ein kleines, didaktisch sehr schön angelegtes Museum in seinem Heimatort Galera aufgebaut hat. Im Kontrast zu dieser von mehreren Bürgern getragenen Ausgrabungs- und Museumsinitiative steht das mit EU-Mitteln gebaute, überdimensionierte Museumsgebäude im Nachbarort Orce, wo sich paläontolo-

gische Funde und eben auch die Reste des „Hombre de Orce“ in einem riesigen Betonkubus verlieren.

Höhlenmalerei spiegelt sich in der Landschaft

Besonders begeistert erzählt uns Dietmar von dem Projekt „ALVelAI 8000“. Es wurde von Astrid Vargas, laut spanischer Tageszeitung „El País“ einer der 100 einflussreichsten Frauen im spanischsprachigen Raum, angestoßen und vereint mehrere Elemente der regionalen Entwicklung: Am stark erodierten Südhang des backenzahnähnlichen und deswegen „Muela“ genannten Berges gewann sie die Gemeinde Vélez Blanco dafür, eine 18 Hektar große Finca für die Landschaftsrestaurierung zur Verfügung zu stellen. Dort hat ALVelAI nun mit der Anpflanzung von in verschiedenen Farben blühenden Heil- und Würzkräutern, wie Lavendel, Rosmarin und Thymian begonnen und der örtlichen Behinderteninitiative APAFA zum Nießbrauch und Verbesserung ihrer Einkünfte überlassen. Bei der Vermarktung unterstützen Experten der Initiative. Der Clou auf den Vargas besonders stolz ist: Die Kräuter werden so gepflanzt, dass sie Teile der bis zu 8.000 Jahre alten Höhlenmalereien der Cueva de los Letreros nachbilden und somit als „Land Art“ eine zusätzliche touristische Attraktion bilden werden. Wer von der Höhle in die Landschaft blickt, findet somit eine Spiegelung der beeindruckenden Figuren aus grauer Vorzeit – gemalt mit blühenden Kräutern.

Der Business Attaché

Und da ist noch ein Deutscher, dem es die Gegend angetan hat: Frank Ohlenschläger hat hier für einen Naturkosthersteller eine Farm geleitet. Als diese verkauft wurde, ist er geblieben und seitdem unterstützt er die ALVelAI-Bauern bei der Vermarktung ihrer Erzeugnisse. Er vermittelt ihre hochwertigen Produkte nach Deutschland, überlegt sich neue, regionale Absatzkanäle und bringt vor allem sein Knowhow und einen ganz grundlegenden Aspekt ein: Man baut nicht irgendetwas an, um damit kurzfristig Subventionen zu erhalten, sondern man produziert qualitativ hochwertige Produkte, die dann vor Ort veredelt und selbst vermarktet werden. So können Gewinne erwirtschaftet werden, die es den Menschen ermöglichen, vor Ort zu bleiben und nicht abzuwandern. Frank weiß, wie der Kunde „tickt“, wo sich die richtigen Kunden befinden und wie man an sie herankommt. Nicht nur deswegen ist er besonders wertvoll für die Landwirte. Er vereint den Blickwinkel einer liebevollen Produktion mit einem respektvollen Umgang von Erzeugern und Abnehmern.

Die große Herausforderung laut Frank ist der Mentalitätswandel in der Gegend, insbesondere bei den Landwirten. Sie müssen zukünftig unternehmerischer denken und handeln, kundenorientiert sein, Respekt gegenüber Mitmensch (gesunde Lebensmittel erzeugen) und Umwelt (Ressourcenschonung, Verbesserung von Biodiversität, Wasser- und Energiebilanz) zeigen. Das erfordert praktische, zielführende Weiterbildung durch Workshops und beispielgebende

Landwirtschaftsbetriebe. Das erfordert Mut, Zeit, Ausdauer und vor allem Geld.

Commonland und das Kapital

Obwohl es bei der Erarbeitung der Strategiepläne für die EU-Regionalförderungsprogramme (LEADER) auch eine breite Beteiligung der lokalen Bevölkerung nach dem „Bottom-up-Prinzip“ (community-based-principle) gab, brachte die niederländische Stiftung Commonland den Durchbruch für AlVelAl.

Sie brachte nicht nur Kapital ein, sondern propagierte auch den holistischen Ansatz der Verbindung von Natur, Mensch, Wirtschaft und Kultur. Damit ließen sich weitere weitsichtige und mit den bestehenden Verhältnissen unzufriedene Menschen für einen Neustart begeistern. Zum ersten Mal arbeiteten nun auf breiter Basis Universitäten (Almería, Granada und Murcia) und Wissenschaftsinstitute (CSIC Granada und Murcia) mit Kommunen, Vereinen und Einzelpersonen im ländlichen Raum eng zusammen. Die Rolle von Commonland ist bedeutend und umfasst Fachberatung, Stärkung des Networking, Fundraising und Sicherstellung der finanziellen Nachhaltigkeit von Projekten. Darüber hinaus die Erfassung von Daten und eine strikte Evaluierung von Ergebnissen. Commonland fördert unternehmerisches Denken, bringt weltweite Best Practice-Beispiele ein und zeigt eine für viele Menschen neuartige Kultur des Projektmanagements mit einzuhaltenden Terminen, Zielen und Controlling. Erleichtert wird die Akzeptanz von Commonland durch ein Selbstverständnis als Prozessbegleiter und -stimulierer, als Moderator und nicht als Hauptdarsteller.

Die Commonland-Stiftung arbeitet beim „Bonn Challenge“ zur Begrünung von 150 Millionen Hektar weltweit mit und betreibt in diesem Sinne auch „Landscape Restoration“ in Australien und Südafrika, doch die spanische AlVelAl Truppe setzt bewusst auf Kultur als „Return of Inspiration“ und zur zusätzlichen Wertschöpfung durch den Kultur- und Kreativtourismus. Die Ressourcen sind wie bereits beschrieben zahlreich und AlVelAl arbeitet mit der Universität Jaén am Konzept für eine Tourismusdestination AlVelAl. Dieser Tourismus in einem Teil des authentisch gebliebenen Spanien, in dem Folklore noch als ein Grundbedürfnis der einheimischen Bevölkerung gepflegt wird, soll im Kontext des Wandels hin zur regenerativen Landwirtschaft und Inwertsetzung einheimischer Produkte und Ressourcen erfolgen.

Als wir bei Sonnenuntergang aus der beeindruckenden Höhle mit Wandmalereien in die weitläufige Gebirgslandschaft Richtung Muela blicken, fasst Dietmar seine Vision zusammen: „Wenn wir den Weg des gemeinsamen, verantwortungsbewussten und weitsichtigen Handelns in den nächsten Jahren weitergehen, dann hat diese Region die große Chance, ein „Territorium des guten Lebens“ zu werden. Es gibt dazu keine Alternative als die Abwanderung.“ ■

www.alvelal.net | www.commonland.com
www.bonnchallenge.org

GANZ SCHÖN
Rhön
HIER...

WIR PFLANZEN
TRINKWASSER!

[WWW.BIONADE.DE/
TRINKWASSERWALD/](http://WWW.BIONADE.DE/TRINKWASSERWALD/)

BIONADE
Holunder
Biologisches Erfrischungsgetränk
Nach Originalrezept hergestellt durch Fermentation natürlicher Rohstoffe



ECO-MOBILITY 2025+

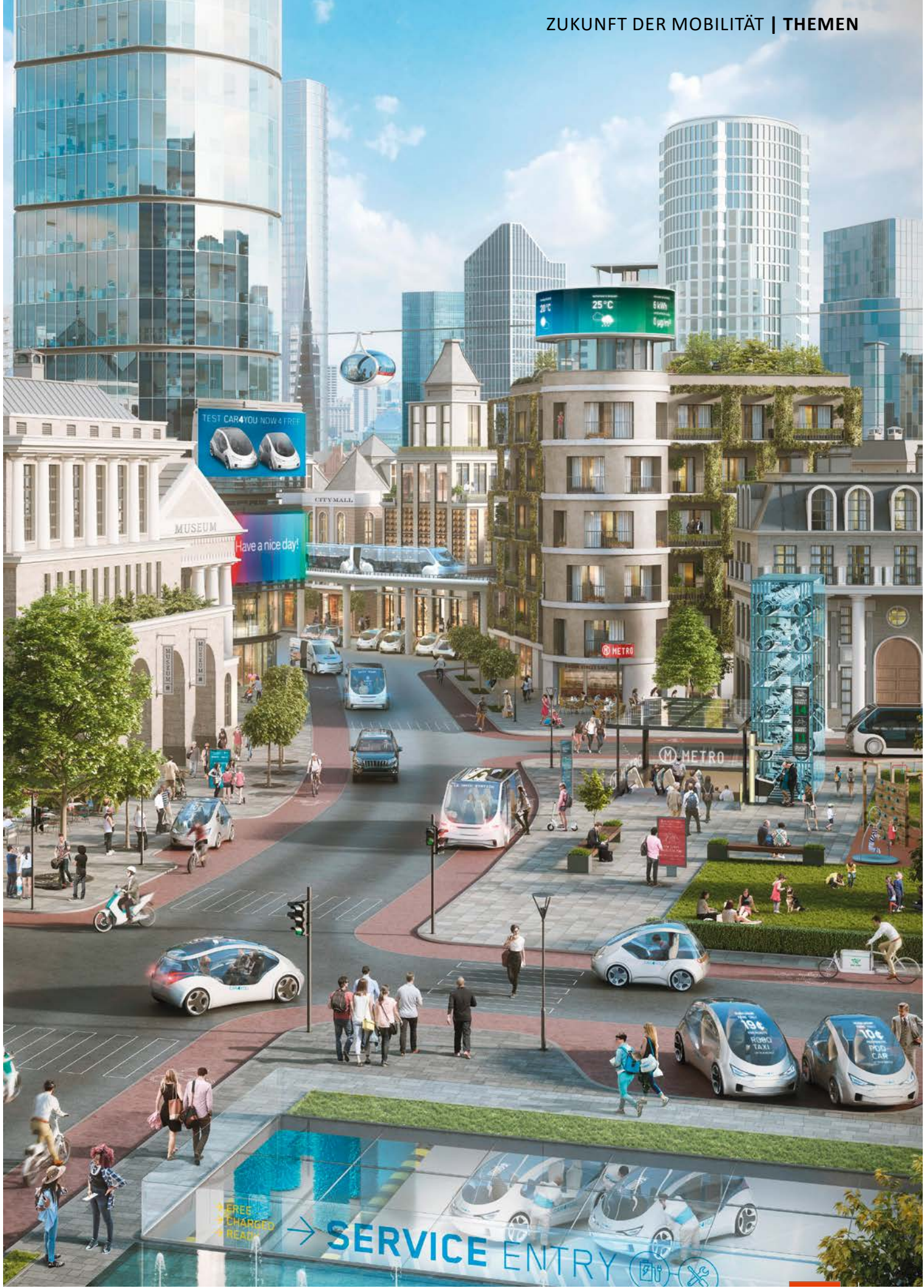
Forschung, Entwicklung und Markt für globale Verkehrslösungen

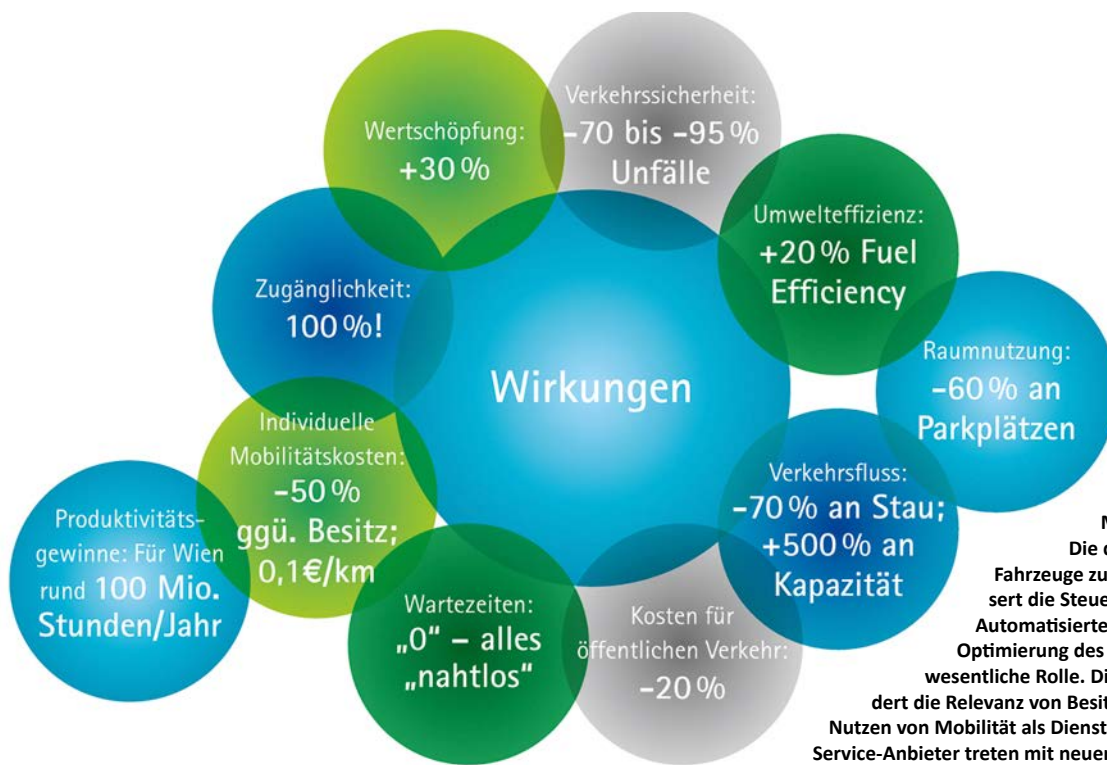
Selten war das Thema Automobilität so sehr im Fokus wie dieser Tage. Von der Urlaubsmobilität mit Stress und Stau über Dieselgate bis hin zu Elektroautos und autonomem Fahren reicht die Bandbreite der kontroversen Themen. Überschattet vom Klimawandel als globale Bedrohung und garniert mit dem Streit um eine PKW-Maut auf deutschen Autobahnen und drohenden Fahrverboten in den Citys dieser Welt sind zukunftsfähige Mobilitätslösungen deshalb gefragt. Hier geben Länder wie Norwegen, Holland, China oder Österreich die Geschwindigkeit vor und sehen dabei Deutschland häufig nur noch im Rückspiegel. Grund genug für einen Blick nach Österreich, denn die Alpenrepublik befindet sich in Sachen Automobilforschung und Entwicklung im Spitzenfeld der innovativsten Länder der Welt und ist im Bereich umweltfreundlicher Verkehrstechnologien besonders aktiv.

Von Fritz Lietsch



Foto: © Robert Bosch GmbH





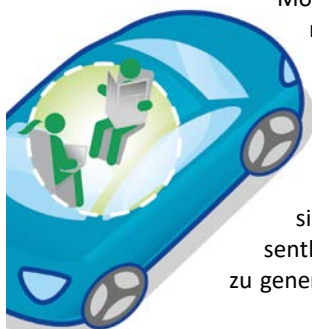
Eine Revolution der Mobilität steht bevor. Die digitale Vernetzung macht Fahrzeuge zu Datenträgern und verbessert die Steuerung der Verkehrsströme. Automatisiertes Fahren spielt bei der Optimierung des Verkehrssystems eine wesentliche Rolle. Die Sharing Economy verändert die Relevanz von Besitz und fokussiert auf den Nutzen von Mobilität als Dienstleistung. Internet-basierte Service-Anbieter treten mit neuen Geschäftsmodellen auf den Plan. Nebenstehend eine Aufstellung der potenziellen positiven Wirkungen.

Derzeit stammt jede 67. Automobilinnovation weltweit aus einem österreichischen Betrieb und jährlich werden rund 350 Patente österreichischer Erfinder auf dem Gebiet der automobilen Entwicklung angemeldet. Diese ungeheure Leistung ist nicht allgemein bekannt – weder in Österreich, noch in den Nachbarländern der EU. Dabei gibt Österreich nicht nur Gas – oder besser Strom – im Bereich der Automobilentwicklung, sondern ist auch in Sachen Intelligente Verkehrssysteme (IVS) und neue Mobilitätskonzepte ganz weit vorne. Nicht zuletzt deshalb kann sich das „Autoland Deutschland“ eine (Innovations-)Scheibe vom österreichischen Nachbarn abschneiden.

Agiler, offener, schneller

Dies ist nicht zuletzt ein Verdienst des österreichischen Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit). Es hat früh erkannt, dass wachsende Mobilitätsbedürfnisse bei gleichzeitiger Ressourcenverknappung und begrenzten Kapazitäten neue Lösungsansätze durch Forschung, Technologie und Innovation erfordern. Mit dem Förderprogramm „Mobilität der Zukunft“ initiiert es ganzheitliche Lösungsansätze und trägt dadurch zu einem Interessenausgleich zwischen Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft bei. Ziel ist die Sicherung einer zukunftsfähigen Mobilität bei gleichzeitiger Minimierung der negativen Auswirkungen des Verkehrs.

Diese komplexen Wirkungszusammenhänge erfordern interdisziplinäre Forschungsansätze, die sowohl auf technologische wie auch organisatorische und soziale Innovationen ausgerichtet sind. Österreich ist entschlossen, hier wesentliche gesellschaftliche Lösungsbeiträge zu generieren, um damit nicht nur im eigenen



Land auf dem neuesten Stand zu sein, sondern auch, um auf zukünftigen, globalen Märkten Absatzchancen nutzen zu können. Im Themendreieck „Gesellschaft, Umwelt und Wirtschaft“ operiert das Ministerium in vier Themenfeldern.

Themenfelder für Mobilitätslösungen

Unsere gesellschaftlichen Ansprüche ziehen eine weiter steigende Personen- und Gütermobilität nach sich. In beiden Bereichen sind grundlegende, systemische Innovationen unabdingbar. Parallel dazu erfordern die beiden anderen Themenfelder Fahrzeugtechnologien und Verkehrsinfrastruktur ebenfalls revolutionäre technologische Innovationen. Durch eine Förderung des Zusammenwirkens der Innovationsbereiche ermöglicht das bmvit synergetische Systemlösungen für die Mobilität der Zukunft. Im technologischen Sektor zum Beispiel hat nicht zuletzt die Technik des E-Antriebes für disruptive Veränderungen gesorgt, die tiefgreifende Maßnahmen wie etwa den Aufbau neuer Infrastrukturen und das Zusammenwachsen von Informations- und Kom-

Warum engagiert sich Österreich im Bereich des automatisierten Fahrens?

Automatisiertes Fahren kann für mehr Verkehrssicherheit sorgen, indem Unfälle aufgrund von Unachtsamkeit, Müdigkeit und überhöhter Geschwindigkeit vermieden werden. Gleichzeitig kann es ein wichtiger Wirtschaftsfaktor werden: In Österreich arbeiten rund 800 Unternehmen in der Automobilbranche und bieten 350.000 Menschen Arbeitsplätze. Schon jetzt sind die österreichischen Autozulieferbetriebe in vielen Bereichen des automatisierten Fahrens international gefragt. Damit das so bleibt, hat das Verkehrsministerium (bmvit) den Aktionsplan „Automatisiertes Fahren“ entwickelt und investiert insgesamt 20 Millionen Euro in Testumgebungen und Technologieentwicklung.



Wie umweltfreundlich ist selbstfahrender Verkehr?



Andreas Dorda ist Experte in der Abteilung Mobilitäts- und Verkehrstechnologien im bmvit. Von ihm wollen wir mehr zum Thema automatisiertes Fahren und Umweltfreundlichkeit erfahren.

Was bedeutet automatisiertes Fahren für die Umwelt und die Abgasbelastung?

Sind Autos untereinander und mit der Infrastruktur und Verkehrsmanagementzentrale vernetzt, lässt sich der Verkehr besser steuern und direkter beeinflussen. Der Verkehr strömt gleichmäßiger und dadurch effizienter. Das wiederum führt zu weniger Staus und die Schadstoffbelastung sinkt.

Der Verkehr strömt gleichmäßiger und dadurch effizienter. Das wiederum führt zu weniger Staus und die Schadstoffbelastung sinkt.

Bitte geben Sie unseren Lesern dafür ein konkretes Beispiel:

Automatisierte und vernetzte Autos kommunizieren auch mit Ampeln. Diese senden dem Wagen einen Hinweis, wie lange es noch dauert, bis sie auf Grün umspringen. Das Auto kann so das Tempo verlangsamen und muss nicht abrupt abbremsen. Auch das spart Treibstoff.

Wie steht es um die Verkehrssicherheit?

Der größte Vorteil selbstfahrender Autos ist eben genau die Verkehrssicherheit. Passieren weniger Unfälle auf den Straßen, können auch die Crash-Zonen weniger aufwändig gestaltet werden – eine leichtere Bauweise von Autos ist dadurch möglich. Und ein geringeres Fahrzeuggewicht führt wiederum zu weniger Treibstoffverbrauch.

Wird der Kauf von selbstfahrenden Fahrzeugen durch die aufwändige Technik nicht unglaublich teuer?

Ein weiterer Vorteil ist die gemeinsame Nutzung von Fahrzeugen, die durch die Automatisierung wahrscheinlich zunehmen wird. Bei Konzepten wie Car-Sharing oder Car-Pooling werden Fahrzeuge gleichzeitig oder nacheinander gemeinsam genutzt. Dadurch sinkt der Bedarf an Fahrzeugen und damit der Material- und Energieaufwand bei deren Produktion. Wenn wir selbstfahrende Autos nur bei Bedarf ausborgen, brauchen wir weniger Parkplätze. Damit verschwindet auch der Parkplatz- und Suchverkehr von den Straßen. Das spart Treibstoff und verringert die Schadstoffbelastung. Fahrzeuge wird man zukünftig nicht mehr besitzen, sondern nur noch nutzen.

Sie erwähnen nur Vorteile, wo liegt der Haken?

Automatisiertes Fahren kann aber auch umweltschädliche Auswirkungen haben: Der zentrale Vorteil des öffentlichen Verkehrs, dass wir die Zeit im Fahrzeug mit anderen Nebentätigkeiten als dem Lenken verbringen, fällt mit dem automatisierten Fahren weg. Deshalb kann es zu einem Ansteigen des Autoverkehrs zu Lasten des öffentlichen Verkehrs kommen. Das würde aber die Staubbelastungen erneut ansteigen lassen...

Und wir hätten wieder mehr Umweltbelastungen ...

Ja genau. Da automatisiertes Fahren aber nicht nur Vorteile für das Individuum, sondern für die gesamte Gesellschaft haben soll, ist es notwendig, dass selbstfahrende Autos mit umweltfreundlichen Antrieben ausgestattet sind.

Herr Dorda, wir danken für das Gespräch.



munikationstechnologien erfordern. Ein klarer, längerfristiger Orientierungsrahmen für die Mobilitätsforschung ist deshalb gefragt.

Heiligs Blechle – jetzt in E- und Leichtbau

Wenn es um das geliebte Auto geht, kennt man auch in Österreich keinen Spaß. Das Auto ist noch immer das Nonplusultra der Personenmobilität. Doch langsam wird erkannt, dass neue Ansätze im Autobau gefragt sind. Der unerschütterliche Pionier Elon Musk hat mit Tesla einen Zeitenwandel eingeläutet, der im Autoland Österreich mit Begeisterung aufgenommen und umgesetzt wird. Anlaufstelle für technologische Entwicklungen ist A3PS, die „Austrian Association for Advanced Propulsion Systems“. Unter den Mitgliedern von der vom bmvit initiierten A3PS befindet sich so gut wie alles, was in Österreich Rang und Namen in Sachen Automotive hat. Doch wie ein Blick auf die Eventempfehlungen von A3PS zeigt, fließt hier nicht mehr nur Benzin in den Adern. Die Veranstaltungen thematisieren die Sicherheit von Batterien ebenso wie die Nutzung von Biomasse zur Stromgewinnung und die Entwicklung von Elektro- und Hybrid-Fahrzeugen für die Industrie.

Wo der Weg langgeht, zeigte auch die zwölfte A3PS-Konferenz „Eco-Mobility“ Mitte November in Wien, zu der die renommierte Institution eingeladen hatte. Wolfgang Kriegler, der Vorsitzende des Vorstandes, betonte bei der Eröffnung den bedeutenden Wert der österreichischen Automobilindustrie für sein Land, denn Österreich exportiere höhere Werte für Autoteile und -komponenten, als es neue, komplette Fahrzeuge importiere. Laut seinen Aussagen beschäftigt der Automobilssektor den höchsten Anteil an ForscherInnen im Land, und die Universitäten und Forschungseinrichtungen genießen einen ausgezeichneten internationalen Ruf.

Das gemeinsame Ziel der A3PS-Mitglieder ist nach Aussage des Vorsitzenden die Entwicklung und erfolgreiche Markteinführung innovativer, fortschrittlicher Fahrzeugtechnologien einschließlich neuer Energieträger. A3PS will hier durch Vernetzung, Information, Interessenvertretung und Beratungsfunktion unterstützen.

Innovative Antriebs- und Fahrzeugtechnologien

Das Programm der Konferenz wurde denn auch eingeleitet von technischen Lösungen rund um die automobilen Fortbewegung. Im Vordergrund steht hier bei den österreichischen EntwicklerInnen die internationale Abstimmung rund um die Elektrotechnologie bei Automobilanwendungen. Diskutiert wurde zum Beispiel der Planetenmotor – eine neuartige elektrische Antriebsstruktur, die elektrische Maschine und Planetengetriebe kombiniert – ebenso wie 48 Volt-Systeme für die Mobilität der Zukunft. Markus Kreisel stellte innovative Batterietechnologien für elektrifizierte Fahrzeuge vor und eMPROVE zeigte innovative Lösungen für die Industrialisierung von Elektrofahrzeugen. Hier zeigt es sich, dass Österreich im wahrsten Sinne voll in die europäische

Automobilproduktion integriert ist, und so verwundert es nicht, dass auch die notwendigen Schritte zum Aufbau einer europäischen Batterieproduktion heiß auf der Eco-Mobility diskutiert wurden.

Optimiertes Fliegengewicht ist gefragt

Grundsätzlich adressiert A3PS alle Komponenten der Fahrzeugtechnologie vom Elektromotor über Steuerelektronik, Batterien, Hochleistungskondensatoren, aber auch Brennstoffzellen und die gesamte Wasserstofftechnologie sowie die optimierte Integration aller Komponenten des alternativen Antriebs- und Treibstoffsystems in einen Gesamtantrieb. Somit gehören auch alle flüssigen und gasförmigen alternativen Treibstoffe, wie Biodiesel, Bioethanol, Biogas und CNG, RME, Wasserstoff und die Entwicklung optimierter Ladestrategien für Elektrofahrzeuge zum Aktionsfeld des vom bmvit geförderten Akteurs.

Eine besonders wichtige Rolle sieht man jedoch in der Fahrzeugelektronik für die optimierte Steuerung des gesamten Antriebsstrangs. Um die oft beschränkte Reichweite von Fahrzeugen mit alternativen Antriebssystemen zu erhöhen und deren Energieeffizienz im Betrieb deutlich zu steigern sind Leichtbau und ein gewichtsoptimiertes Gesamtfahrzeug von großer Bedeutung. Neu hinzu kommen die Auswirkungen des automatisierten Fahrens auf den Antriebsstrang. Diese Faktoren werden in der österreichischen F&E-Förderung entsprechend berücksichtigt und gewichtet.

Selbstfahrende Autos in der Steiermark

Zurück zur Konferenz in Wien: Mit Diplomingenieur Wolfram Klar, Senior Expert und Team Leiter für Automated and Connected Mobility bei der AustriaTech tritt ein weiterer Akteur auf die Bühne, der für Antrieb in der österreichischen Innovationslandschaft sorgt. Die AustriaTech ist ein gemeinwirtschaftlich orientiertes Unternehmen und soll den gesellschaftlichen Nutzen neuer Technologien und intelligenter Verkehrssysteme in Transport und Verkehr in Österreich maximieren und das künftige Verkehrsgeschehen optimieren. Zielsetzung ist es, damit das Verkehrsmanagement zu verbessern, individuelle Mobilitätsentscheidungen zu erleichtern und das Mobilitätssystem insgesamt umweltfreundlich zu gestalten. Als Agentur des bmvit begleitet AustriaTech die Umsetzung von IVS und E-Mobilität entsprechend nationaler und europäischer Richtlinien. Die zielgerichtete Überleitung von Forschungs- und Entwicklungsergebnissen in erfolgreich am Markt eingesetzte Lösungen ist dabei von besonderer Bedeutung. Das Unternehmen beteiligt sich bewusst und aktiv daran, die Mobilität von morgen nutzbringend für alle Menschen mitzugestalten und fördert deshalb die Vernetzung von Politik, Industrie, Wirtschaft und Forschung, um auch einen verantwortungsvollen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen sicherzustellen.

Wolfram Klar stellt denn auch mit Begeisterung den Aktionsplan des Ministeriums zum automatisierten Fahren und die österreichischen Testregionen auf der Konferenz vor.

SHAREPLACE – Sharing is caring

Das Interreg CENTRAL EUROPE Projekt SHAREPLACE (Shared mobility and Regional transport integrated Planning for a better connected Central Europe) entwickelt und erprobt die Zukunft ländlicher Mobilität.

Ich lebe am A.... der Welt, beklagen sich viele Menschen auf dem Land und sehen für sich keine Alternative zum Auto. Und in der Tat: Derzeit erschweren oft unzureichende und schlecht vernetzte Mobilitätsangebote den VerkehrsteilnehmerInnen in ländlichen und strukturschwachen mitteleuropäischen Regionen den Zugang zu einer nachhaltigen und leistbaren Mobilität. SHAREPLACE integriert bestehende und etabliert neue Angebote innerhalb von Regionen und sorgt für eine bessere Anbindung an das übergeordnete Trans-europäische Netz.

Mit dieser Mission werden am Beispiel von sechs Pilotregionen (Bergamo, Crema, Fuschlsee-Mondseeland, Osijek, Ulm und Zalaegerszeg) Problemlagen aufgezeigt und mittels gezielter, regionsspezifischer Maßnahmen lokale, regionale und transnationale Mobilitäts- bzw. Verkehrsangebote verbessert. In Living Labs werden dabei operativ tätige, politisch aktive sowie lokal ansässige Stakeholder in den Entwicklungs- und Implementierungsprozess von Mobilitätslösungen einbezogen. Im Projekt sollen neue Geschäftsmodelle entwickelt, umgesetzt und nachhaltig am Markt platziert werden. Mit einer Service-Plattform und App will man das breite Spektrum von Mobilitätsangeboten für Reisende zugänglicher machen. AustriaTech koordiniert und kommuniziert SHAREPLACE, ist an der Entwicklung von Betreiber- und Geschäftsmodellen beteiligt und unterstützt die Planung sowie die operative Umsetzung des Pilotbetriebs in der Region Fuschlsee-Mondseeland. Ebenso wie die anderen Projektpartner stellt die Agentur des bmvit die frühzeitige Einbindung relevanter Stakeholder in das Projektvorhaben sicher, um damit die Umsetzbarkeit und Übertragbarkeit von Maßnahmen und Ergebnissen zu gewährleisten. Die Laufzeit des Projektes ist bis 31.05.2020.

www.austriatech.at | www.interreg-central.eu



SHAREPLACE soll lokale und regionale Mobilitätsangebote sichtbar machen und durch eine Integration mit überregionalen Anbietern einen besseren Anschluss von Regionen an die transeuropäischen Verkehrsnetze gewährleisten. Bis es soweit ist: Per Anhalter auf der „Mitfahrbank“ ist eine einfache und praktische Lösung.

Der Staatspreis Mobilität ...

... ist die höchste Auszeichnung, die der Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie alle zwei Jahre an österreichische Organisationen für innovative Verkehrskonzepte verleiht. Ausgezeichnet werden Konzepte und Lösungen, aber auch Produkte und Dienstleistungen, die die Wettbewerbsfähigkeit der verkehrs- und mobilitätsrelevanten Hightech-Branchen in Österreich fördern und neue Wege für ein zukunftsfähiges Mobilitätssystem aufzeigen. Heuer stand der Wettbewerb unter dem Motto „Wirtschaftsmotor Innovation“ und die Jury, bestehend aus elf internationalen Expertinnen und Experten, konnte aus 78 eingereichten Projekten auswählen. Es wurden unter anderem Projekte aus den Bereichen öffentlicher Verkehr, Luftfahrt oder Flussschifffahrt nominiert. Die Themen reichten von innovativen Ideen für E-Lade- und E-Speichergeräte bis zu einer virtuellen Testplattform für selbstfahrende Autos. Erstmals wurde in diesem Jahr ein Zukunftspreis ausgelobt, der sich an Hochschul-Absolventinnen und Hochschul-Absolventen sowie Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer richtet.

2017 noch stärker

Mit dem Staatspreis Mobilität werden sowohl Akteurinnen und Akteure aus Forschung, Industrie und Wirtschaft, Infrastrukturbetreiber und Mobilitätsdienstleister, als auch Gebietskörperschaften, Kommunen, Interessenvertretungen und Initiativen angesprochen. Bei der diesjährigen neunten Ausgabe des Staatspreises Mobilität gab es für die Siegerinnen und Sieger neben dem Preis selbst noch einen speziellen Bonus: Sie bekommen die Gelegenheit, sich im Rahmen der Transport Research Arena (TRA), Europas größter Verkehrsforschungskonferenz, einem internationalen Publikum zu präsentieren. Die TRA findet von 16. bis 19. April 2018 in Wien statt. Unter den Nominierten haben wir exemplarisch für die zwei Bereiche unseres Beitrages jeweils eine technische Innovation und eine systemische Innovation ausgewählt.



Wertschöpfung steigern. Märkte erschließen.

Hier überzeugte uns der Kreisel Akku, eingereicht von **Kreisel Electric**, denn er löst Reichweitenprobleme in der Elektromobilität. Durch effizientes Thermomanagement mittels einer Spezialflüssigkeit wird jede einzelne Zelle in einem Kreisel-Akku immer im optimalen Temperaturbereich gehalten, was die Lebensdauer und Leistungsfähigkeit des Akkus erhöht. Die neuartige Anordnung der Zellen sowie deren Verbindung mittels Laserschweißen minimiert die elektrischen Verluste und steigert die Energiedichte. Die Entwicklung einer innovativen Ladesäule mit integriertem Speicher verringert die Ladedauer von Elektrofahrzeugen drastisch – und das bei geringeren Anschlusskosten und minimierten Netzschwankungen. Effiziente und leistbare Stromspeicher sowie die dazugehörige Ladeinfrastruktur helfen, regional erzeugte erneuerbare Energie auch in der Region zu verbrauchen und somit unabhängig von Energieimporten zu werden.

Gouverneur Arnold Schwarzenegger hat sich von Kreisel Electric bereits zwei Fahrzeuge auf Batteriebetrieb umbauen lassen und er ist von der Technologie aus seiner österreichischen Heimat begeistert. Auf der feierlichen Eröffnung des Kreisel Technologiezentrums kündigte er an: „Ich werde den Namen Kreisel in die Welt hinaus tragen.“ Kein Wunder, dass der erste internationale Standort von Kreisel in Kalifornien eingerichtet wurde.

Betreiben. Nutzen. Lernen.

„tim“ – täglich. intelligent. mobil, ein europaweit einzigartiges Mobilitätsprojekt der Holding Graz, begeisterte uns durch seinen ganzheitlichen Ansatz. Eine Mobilitätsplattform kombiniert unterschiedliche Mobilitätsformen und bündelt diese Angebote an verschiedenen Standorten in Graz. An diesen „multimodalen Knoten“ stehen öffentlicher Verkehr, Räder, Carsharing, Fahrradabstellplätze, Ladestationen, E-Taxi und Leihwagenangebote zur Verfügung, die mit der timCARD günstig genutzt werden können. Mit tim kann jeder, ohne hohe Anschaffungs- und Betriebskosten für ein eigenes Auto, seinen Mobilitätsbedürfnissen flexibel nachgehen. Noch ist es Zukunftsmusik, aber irgendwann werden Menschen, die in Graz leben, kein eigenes Auto mehr brauchen.

Weitere Info zu den PreisträgerInnen und den nominierten Projekten in den vier Kategorien finden Sie unter www.forum-csr.net sowie nebenstehendem QR Code.



e-MOTICON: Urlaub mit dem E-Auto und mehr

Das EU-INTERREG-Projekt e-MOTICON, dieser Name steht für „e-Mobility Transnational strategy for an Interoperable Community and Networking in the Alpine Space“ und bringt 15 Partner, 41 Beobachter und acht Unterstützer aus den fünf am Programm beteiligten Ländern sowie der Schweiz zusammen, darunter öffentliche Verwaltungen, regionale Körperschaften, Forschungszentren, E-Mobilitätsindustrie, private Investoren und nicht zuletzt EndnutzerInnen (Bürger & Touristen). Sie gemeinsam sollen einen Beitrag zur Verbesserung der Elektromobilität im Alpenraum leisten.



Prädestiniert für E-Mobilität: Durch den hohen Anteil an Wasserkraft und Solarenergie kann Österreich neue E-Mobilitätsformen hervorragend durch regenerativen Strom „befeuern“. Die Topographie mit vielen Bergen ermöglicht die Rückgewinnung der Bremsenergie. Als Urlaubsland stellt Österreich schon heute ein dichtes Netz an Ladesäulen und mit den Alpine Pearls ein touristisches Angebot zur Verfügung, das umweltfreundliche Mobilität erleichtert.

„Ich glaube, dass die gemeinsamen Ziele – der Schutz der empfindlichen alpinen Umwelt und die Bereitstellung einer guten Verkehrsanbindung – mit einem umweltfreundlichen Ansatz erreicht werden können“, erklärt Cristina Cavicchioli, die Gesamtprojektleiterin aus Italien. „E-Mobilität könnte dabei eine nachhaltige Lösung darstellen, ihr erfolgreicher Einsatz begrenzt sich heute jedoch noch auf wenige Regionen, Städte und Täler. Kernstück unserer Förderung von E-Mobilität ist daher eine Kombination aus Ladeinfrastruktur-, funktionaler Raum- und Energieeffizienzplanung“.

Nach einer Analyse der bereits bestehenden E-Ladeinfrastrukturen werden nun Strategien und regionale Aktionspläne erarbeitet, Schulungen und Veranstaltungen durchgeführt und alpenraumübergreifende Ideen entwickelt. e-MOTICON möchte anschließend die homogene Verbreitung von E-Mobilität durch die reibungslosen Nutzungsmöglichkeiten von E-Fahrzeugen transnational befördern. Integriert werden dabei auch die Themen innovative Geschäftsmodelle und Technologien, Energieeffizienz und regenerative Energieversorgung sowie nachhaltige Mobilitätsmuster. Das dabei entstehende, länderüberspannende Netz von Ladesäulen zeichnet sich aus durch Interoperabilität, die Analyse der Ladesäulennutzung, die Kommunikation zwischen Ladesäulen und E-Fahrzeugen, E-Roaming-Plattformen, variable Zahlungsmethoden und weitere innovative Aspekte. Auch hier wird eine virtuelle Plattform die Netzwerk-Aktivitäten zukünftig unterstützen. Neben den

Partnern aus Slowenien, Frankreich und Italien sind aus Deutschland Bayern Innovativ, die Universität Kempten, B.A.U.M. Consult GmbH München und die Wirtschaftsförderung Berchtesgadener Land beteiligt.

Für Österreich sind die Stadt Klagenfurt und das Netzwerk „Alpine Pearls“ aktiv. Gerade letzteres ist in allen am Projekt beteiligten Alpenländern tätig. Als Dachverband für einen nachhaltigen Tourismus mit sanfter Mobilität vereint das Netzwerk



25 Tourismusdestinationen als „Alpine Perlen“ und bringt damit vielfältige Erfahrungen ein. Neben dem öffentlichen Nahverkehr sorgen dort innovative Verkehrslösungen wie zum Beispiel Shuttle-Taxis, Elektroautos und -fahrräder oder Pferdekutschen für umfassende Bewegungsfreiheit. Alle Perlen sind ausgezeichnete Tourismus-Destinationen, die Wert legen auf regionale Produkte, die Versorgung mit erneuerbaren Energien und den Erhalt der lokalen Traditionen. Sie stehen damit ein für Nachhaltigkeit, Klimaschutz und hohe Qualität im Tourismus. Bekannte Mitgliedsorte sind Interlaken (Schweiz), Berchtesgaden (Deutschland), Villnöß (Südtirol) und Bled (Slowenien). Der wohl profilierteste Urlaubsort für eine nachhaltige Mobilität ist Werfenweng im Salzburger Land (Österreich). Gäste, die dort ohne Auto Urlaub machen, erhalten den Gäste-Vorteilspass mit zahlreichen kostenlosen Angeboten. Der Gratis-Abholservice vom Bahnhof Bischofshofen ist damit ebenso selbstverständlich wie der Verleih von E-Autos, E-Bikes, Pedelecs, Fahrrädern, Mountainbikes und Kinderfahrzeugen. Werfenweng hat sich damit einen Namen als „Öko-Urlaubstipp für Familien und Individualisten“ gemacht und ist Sitz des Vereins Alpine Pearls. Das bmvit ist einer der 41 Beobachter des Projektes e-MOTICON und liefert strategischen Input. Die Laufzeit ist bis 30.4.2019.

www.e-moticon.eu | www.baumev.de
www.alpine-pearls.com | www.werfenweng.org

Das Alp.Lab, eine Testumgebung für selbstfahrende Autos, hatte erst im September 2017 den Betrieb aufgenommen. Es wurde entwickelt von einem steirischen Konsortium, bestehend aus AVL List, Magna Steyr, dem Forschungszentrum „Virtual Vehicle“, Joanneum Research und der TU Graz. „Damit bieten wir österreichischen und internationalen Firmen ein All-in-Paket rund ums selbstfahrende Auto“, freut sich Klar. „Die Testregion in der Steiermark verfügt über die gesamte Infrastruktur von den ersten Simulatio-

ten, sondern auch durch die vorherrschende Mobilitätskultur entscheidend beeinflusst. All das reicht in den Aktionsbereich des Ministeriums. Im Bereich der Personenmobilität geht es darum, unsere Grundansprüche wie Wohnen, Arbeiten, Bildung, Einkaufen, Erholung durch geeignete Mobilitätsangebote zu gewährleisten, gleichzeitig jedoch die Bevölkerung auf nachhaltigere Mobilitätspfade zu führen. Dies ist eine gigantische Aufgabe, denn um die negativen Auswirkungen des Verkehrs signifikant zu reduzieren und die übergeordneten



Ein Verkehrsknotenpunkt der Zukunft. Hier werden alle Mobilitätssysteme lückenlos verknüpft: Der Fußgänger findet vom Mietfahrrad über Car- und Ridesharing bis hin zu den öffentlichen Verkehrsmitteln alle Angebote an einem Platz. Die intermodale Routenplanung und Steuerung des Passagiers erfolgt ganz einfach via Internet.

nen am Computer und im Labor bis hin zu Testfahrten auf abgesperrten Teststrecken und im realen Fließverkehr. Mit Europas vielseitigster Testumgebung können wir uns perfekt auf die Zukunft vorbereiten“. Tests auf privaten Strecken sind ebenso möglich, wie Probefahrten auf Autobahnen und im Grazer Stadtgebiet. Wie sich automatisierte Fahrzeuge in der Dunkelheit zurechtfinden, können die Forscherinnen und Forscher im „Zentrum am Berg“ in einem Tunnel testen. Eine weitere Testumgebung befindet sich in der Zukunftsstadt Wien-Aspern (forum berichtete darüber in Ausgabe 2 /2016), wo selbstfahrende Kleinbusse die Seestadt erschließen sollen. Neben den Testumgebungen gibt es zwei Subprojekte von ALP.Lab – „Dynamic Ground Truth“ und „LiDCAR“. Hier werden Sensoren zur Abstands- und Geschwindigkeitsmessung sowie Messsysteme für Autos entwickelt und getestet, um Umweltbedingungen auf der Straße zu erfassen.

Von der Technologie zur systemischen Innovation

Doch die Innovationsförderung des bmvt hört nicht bei der Fahrzeugtechnologie auf. Globalisierung, gesellschaftlicher Wohlstand, soziale Kohäsion, wirtschaftliche Prosperität, eine intakte Umwelt und damit eine hohe Lebensqualität werden nicht nur durch die physischen Mobilitätsmöglichkei-

Ziele in Hinblick auf Umwelt und Ressourcen zu erreichen, sind tiefgreifende Bewusstseins- und Verhaltensänderungen in unserer Gesellschaft erforderlich. Der Schlüssel zum Erfolg liegt in der Verknüpfung technologischer und sozialer Lösungsansätze. Zusätzlich braucht es die Bereitschaft für Experimente und eine gehörige Portion Mut, Neuland zu betreten. Hier muss die Öffentliche Hand mit großer Entschlossenheit gesellschaftlich tragfähige Lösungen entwickeln oder entsprechende Angebote am Markt fördern.

Im Vorfeld gilt es mobilitätsrelevante Entscheidungsmuster der BürgerInnen zu erforschen, um entsprechende Lern- und Veränderungsprozesse anstoßen und zukunftssichere Mobilitätslösungen im komplexen Wirkungsumfeld „Raum – Gesellschaft (Mensch) – Umwelt“ hervorzubringen zu können. Aus unserer Sicht sollten hier verhaltenspsychologische Ansätze so stark wie möglich berücksichtigt werden.

Mobilitätsketten digital verknüpfen

Die Chance für innovative Mobilitätslösungen war nie größer als heute. Neben neuen Fahrzeugtypen wie E-Autos und Pedelecs, neuen Dienstleistungsangeboten wie Sammeltaxis, PKW-Sharing und Mitfahrgelegenheiten bietet das Internet die Chance zur Verknüpfung aller Verkehrssysteme

entlang der gesamten Mobilitätskette. Durch entsprechende Online-Informationen sind Angebote in Echtzeit zugänglich und somit spontan und integriert nutzbar. Besonders im Nahbereich bieten damit postfossile Mobilitätsformen wie Zu-fußgehen, Radfahren, Nutzung anderer Mobilitätstools (gegebenenfalls mit Antriebsunterstützung) wieder neue und sehr große Potenziale, denn 50 Prozent aller PKW-Fahrten sind nicht länger als 5 km und dennoch essentieller Bestandteil jeder intermodalen Wegekette. Man denke hier nur an den Weg zu Schulen und Arbeitsstätten, die Distanz zum Anschluss an das nächste öffentliche Verkehrsmittel, an Einkaufsfahrten oder einfach nur den Weg zum Fitnessstudio. Neben wesentlichen Effekten für das Verkehrssystem resultieren aus der Forcierung dieser Mobilitätsformen positive Wirkungen auf Gesundheit, Fitness, Lebensqualität und soziale Kontakte. Innovationen in diesem Bereich setzen auf Bewusstseinsbildung, technologiegestützte Anwendungen für die Ausübung aktiver Mobilität und die Gestaltung dafür geeigneter räumlicher Umfelder.

Übergreifende Betrachtungen von Mobilität in den Bereichen Freizeit/Tourismus/Sport sind in diesem Forschungsbereich ebenfalls und insbesondere in Österreich von großer Bedeutung. Man denke nur an die großen Urlaubsströme in der Sommer- oder Skisaison.

Multimodale Lebensstile und Intelligente Verkehrssysteme (ITS / IVS)

In einigen Ländern zeigen sich erste Anzeichen für die Etablierung einer neuen Mobilitätskultur, die zu einer Flexibilisierung starrer, auf die Nutzung einzelner Verkehrsmittel und vor allem des privaten PKW ausgerichteter Verhaltensmuster führt. „Mobilität“ kommt dabei in Zukunft stärker der Charakter einer flexiblen Dienstleistung zu, dank derer zum Beispiel der individuelle Fahrzeugbesitz entfallen kann. Das bmvit und AustriaTech wollen dazu beitragen, attraktive (alternative) Mobilitätsangebote zu schaffen, die mit einem oder mehreren Verkehrsmitteln (intermodal) abgewickelt, individuell konfigurierbar und integriert nutzbar sind und aktuelle Trends und Herausforderungen wie Digitalisierung, Entkarbonisierung, Serviceorientierung und neue Sicherheitsanforderungen aufgreifen. Dabei gilt es die experimentelle Umsetzung (Pilot bzw. Labore) innovativer Konzepte und Technologien massiv zu forcieren und dafür auch einen langen Atem zu haben, denn die Akzeptanz durch die Bevölkerung kann nur einhergehen mit der dafür nötigen Bewusstseins- und Verhaltensänderung – und das dauert.

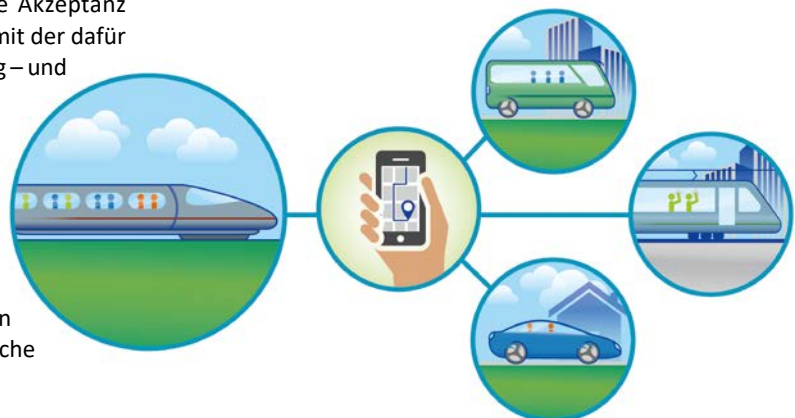
Intelligente Verkehrsinfrastruktur von der Forschung in die Praxis

Alle genannten Veränderungen erfordern auch ein Umdenken bei Planung und Bau von Verkehrsinfrastruktur. Dies beinhaltet Straßen und Schienen inklusive der damit verbundenen Kunstbauten wie Tunnel, Brücken sowie sämtliche

Einrichtungen, die zum Betrieb erforderlich sind wie elektrotechnische und andere Steuerungssysteme. So zeigt sich zum Beispiel im Bereich der Infrastruktur für den Radverkehr ein hoher Handlungsbedarf. Städte wie Kopenhagen oder Freiburg zeigen in Europa den Weg auf mit kreuzungsfreien „Radlhighways“, mehrgeschossigen Parkhäusern für Drahtesel und automatisierten Verleihstationen an Verkehrsknotenpunkten. Durch die Möglichkeiten von IKT-Technologien stehen den VerkehrsteilnehmerInnen Informationen über die Verkehrsinfrastruktur zur Verfügung, die in Bezug auf Qualität (Relevanz, Richtigkeit, ...) und Aktualität (Echtzeitsysteme) laufend verbessert werden und damit nicht nur die Bereitschaft zur Verhaltensänderung fördern, sondern auch wichtige Daten über das NutzerInnenverhalten liefern. Damit ist eine laufende Anpassung auf sich verändernde Anforderungen und Rahmenbedingungen (zum Beispiel demographischer Wandel, flexiblere Lebensstile, Durchdringung mit Informationssystemen, Stagnation der öffentlichen Subventionen) möglich.

Doch bei der Verkehrsinfrastrukturforschung ist das Annehmen der Forschungsergebnisse und deren Umsetzung in die Richtlinienarbeit und die öffentliche Beschaffung ein kritischer Erfolgsfaktor. Hier dauert es, bis der Hang der Akteure vom „weiter wie bisher“ zum „wir sind bereit für Neues“ wechselt. Es gilt somit ein dickes Brett zu bohren, denn die ForscherInnen müssen multidimensionale Interessenlagen erfassen und abbilden. Im Kern stehen die Anforderungen Verkehrsweg, Lebensraum Mensch, Ökosystem, und wirtschaftliche Faktoren. Einvernehmliche Lösungen erfordern die Zusammenarbeit verschiedenster Disziplinen, die über den Verkehrsbereich hinaus reichen, sowie die Herausbildung von gleichen Interessenlagen aller beteiligten Stakeholder. Das bmvit verfügt hier über langjährige Erfahrung und steuert insgesamt 186 Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Bereich der Verkehrsinfrastruktur. An diesem Know-how sollten auch andere europäische Länder partizipieren, denn Österreich ist agil, offen, schnell und bereit zu experimentieren. Und das bringt Innovationen zum Wohl von Gesellschaft und Natur. ■

www.bmvit.at
www.a3ps.at
www.austriatech.at



GUT ZU WISSEN

Ist E-Mobilität wirklich die Zukunft?

Die aktuelle Berichterstattung zur E-Mobilität ist in vielen Medien überwiegend skeptisch bis negativ: E-Autos seien nur ein vermeintlicher Retter. Wir befragten Stefan Baumeister von myclimate auf der IAA in Frankfurt zu den geäußerten Bedenken.



Stefan Baumeister ist Geschäftsführer von myclimate Deutschland gGmbH. Mit vollster Überzeugung und hohem persönlichem Einsatz hat er sich dem Kampf gegen den Klimawandel verschrieben. Noch vor der Kompensation von Emissionen sieht er deren Vermeidung.

Wie groß ist der ökologische Rucksack von E-Autos?

Der ökologische Rucksack ist heute noch groß: Das liegt sowohl an der Batterieproduktion wie auch am Betrieb des Fahrzeuges, wenn nicht 100 Prozent Ökostrom getankt, sondern der deutsche Strommix mit dem noch hohen Kohlestromanteil angesetzt wird. Aber laut Ökoinstitut weisen E-Autos schon heute einen Klimavorteil gegenüber fossil betriebenen Autos auf, wenn man den kompletten Lebenszyklus betrachtet, also auch inklusive der Produktion der Batterien. Außerdem wird sich dieser Vorteil in Zukunft mit steigendem Ökostromanteil und durch die Einbindung der Speichermöglichkeiten aller Elektroautos in ein Smart Grid noch deutlich erhöhen.

Wie steht's mit der Zweitverwertung bzw. dem Recycling von Lithium-Ionen-Batterien?

Eine Zweitverwertung für Lithium-Ionen-Batterien ist nach dem Autoleben gut möglich und sehr sinnvoll, zum Beispiel in Verbindung mit der Speicherung von auf Hausdächern erzeugtem Solarstrom. Oder sogar im größeren Maßstab: Daimler betreibt in Lünen zusammen mit Partnern einen 13-MWh-Speicher aus 1.000 zu einem Block zusammengeschalteten gebrauchten Smart- und Mercedes-


Batterien. Laut Aussagen des Unternehmens ist ein wirtschaftlicher Betrieb im stationären Bereich noch mindestens zehn Jahre möglich. Auch das Recycling von Batterien nach der Zweitverwertung ist technisch heute schon möglich, es gibt mehrere Verfahren. Der Schwerpunkt liegt übrigens auf dem Recycling von Kobalt und Nickel, nicht auf Lithium (macht nur ein Prozent der Batterie aus!). Größere Recycling-Anlagen sind noch nicht gebaut, weil der Bedarf noch nicht da ist, sind aber zu erwarten.

Wann kommt das Ende der fossil betriebenen Fahrzeuge?

Das Ende der fossilen Fahrzeuge muss kommen, sonst ist das Zwei-Grad-Ziel nicht erreichbar. Wir dürfen gespannt sein, ob, beziehungsweise welche Akzente unsere neue Regierung setzen wird. Die großen ausländischen Automärkte, China allen voran, werden vermutlich das Rennen und Tempo prägen. Übrigens: Der deutsche Physiker Richard Randoll hat die Wachablösung der Verbrennungsmotoren für das Jahr 2026 berechnet.


Mehr Infos dazu finden Sie unter folgendem QR-Code.





**AUSGESTORBENE TIERE
AUF DEM SMARTPHONE
ANSCHAUEN!**

Die Zukunft kommt sowieso. Wie sie aussehen wird, liegt an uns. Kompensieren Sie Ihre CO₂-Emissionen mit myclimate.de



VOM AUSSENSEITER ZUM GLOBAL PLAYER

Kommt die nächste Mobilitätsrevolution aus München?

Gigantische Messebauten, riesige Bildschirmwände mit perfekt inszenierten Videopräsentationen, beeindruckende Showauftritte, funkelnde Karossen und Leistung im Überfluss. Sie ahnen es, ich bin auf der Autoshow, auf der man angeblich die „Zukunft erleben“ kann.

Von Fritz Lietsch

Zukunft erleben – wer aus diesem Grund nach Frankfurt zur IAA gekommen ist, muss allerdings aus den Großkulissen der Konzerne herausfinden und ins Obergeschoss von Halle 3 gehen – gleich über dem bombastischen Stand von Audi, denn dort befindet sich die „New Mobility World“. Sie ist eine kleine Messe in der Messe, die all die Aussteller beherbergt, die wirklich Neues in Sachen Mobilität zu bieten haben. Hier oben in der Welt der neuen Mobilität sind die Stände eher bescheiden und meist nur wenige Quadratmeter groß, dafür aber voller Überraschungen. Hier präsentieren Querdenker Mobilitätskonzepte, die weit über das normale Automobil hinausgehen.

Urbane Mobilität der Zukunft

Der globale Megatrend Urbanisierung ist auf der IAA in aller Munde. Die Autohersteller verweisen auf ihre kühnen Ideen in Sachen selbstfahrende Autos, verbunden mit dem Hinweis, man bereite sich mit individuell nutzbaren Innenräumen auf die Megastaus in den Metropolen vor. Autos werden dann eben zum fahrenden Büro oder Massagesalon. Klingt gut, sieht in Designstudien gut aus, doch wie kurz das gedacht ist, sollte jedem kritisch denkenden Geist schnell einleuchten. Denn die Autos selbst bleiben völlig überdimensioniert und benötigen nach wie vor eine immer größere Infrastruktur von Autobahnen, Umgehungsstraßen, Parkplätzen und Tiefgaragen. Soll das die Zukunft sein?

Klein, leicht, vielseitig

Dass es auch anders geht, sieht man in der kleinen „New Mobility World“ am Beispiel des City E-Taxi von ACM (Adaptive City Mobility). Der auf der IAA vorgestellte Dreisitzer ist nicht nur extrem kompakt, sondern wiegt auch nur 550 kg, wovon 100 kg auf die Akkus entfallen, die in den Batteriefächern links und rechts unter dem Auto stecken und im Handumdrehen ausgetauscht oder aufgeladen werden können. Doch zum ACM-Projekt gehören nicht nur Fahrzeug und Ladetechnik, sondern auch eine Kommunikationsplattform, die das Teilen des Mobils ermöglicht. Und die Macher des Konzeptes

Nicht zufällig erinnert das E-Taxi an sein Londoner Vorbild. Stauraum und Bequemlichkeit sind Trumpf. Im Heck ist Platz für eine Europalette.



haben noch weiter gedacht und ein Modell entwickelt, das einen wirtschaftlichen Betrieb von City E-Taxi-Flotten, eine CO₂-neutrale Energieversorgung und eine maximale Auslastung durch Carsharing sicherstellt. Grund genug, Paul Leibold, den Vater der Idee, der fünfzehn Jahre früher seine erste Fahrt im E-Mobil des forum-Teams absolviert hatte, nach der IAA zum Stand der Dinge zu befragen.

Herr Leibold, Sie waren mit Ihrem E-Taxi auf der IAA – mit welchem Ergebnis?

Das Interesse weltweit ist sehr groß. Speziell in Ländern, in denen es keine ausreichende Strom-Infrastruktur gibt: Dort macht unsere gesamtheitliche E-Mobilitäts-Lösung viel Sinn, denn sie umfasst auch die Produktion und Speicherung von Strom für andere Anwendungen. So wurden wir bereits im





Vater der Idee: Paul Leibold (links). Der Ideengeber für das E-Taxi präsentiert stolz einen der ersten Prototypen.



Geballte Ladung an Bord: Die Batterien sind in einer Schublade unter dem Auto gut zugänglich.

Vorfeld der IAA in Indien zum besten deutschen Mobilitäts-Start-up gekürt und ein chinesisches Konsortium prüft mit uns die Umsetzung in China.

Wie wollen Sie das innerstädtische Verkehrsproblem lösen?

Wir wollen nicht gleich das gesamte innerstädtische Verkehrsproblem lösen, sondern einen sinnvollen Beitrag in einer Nische anbieten, die von den klassischen OEMs nicht bedient wird. Generell empfehlen wir in Städten ein Downsizing von Fahrzeugen. D.h., es werden die derzeit überdimensionierten Fahrzeuge, darunter viele 2 Tonnen-SUVs, durch kleinere Gefährte ersetzt. Das hat bereits mit dem Bike-sharing angefangen und breitet sich weiter aus – als nächstes kommen im großen Umfang Pedelecs, E-Scooter und eben kleine E-Fahrzeuge, wie unser City E-Taxi hinzu.

Ihr Fahrzeug soll verschiedene Einsatzzwecke abdecken. Welche sind das?

Unser E-Vehicle kann man auch als ein E-Mobilitäts-Tool bezeichnen, das viele Anwendungen bedienen kann. Das Fahrzeug wurde deshalb von innen nach außen entwickelt, um einen möglichst großen und flexiblen Innenraum bei geringsten Außenabmessungen zu erzielen. Das ist uns großartig gelungen, das City E-Taxi ist ein wahres Raumwunder und kann deshalb eingesetzt werden als E-Taxi, sowie für E-Sharing, E-Tourismus, E-Logistik und sogar als Selbstfahrer-Fahrzeug für Behinderte.

Wie vereinen Sie das extrem leichte Gewicht von 550 Kilogramm mit den Ansprüchen an Crashesicherheit?

Mit Zusatzausstattung dürfen wir ca. knapp 600 kg verbauen. Das Fahrzeug wurde so konzipiert, dass es trotz geringem Gewicht im Einsatzgebiet der Innenstadt ausreichend sicher ist. Unsere Carbon-Sicherheitszelle, die lediglich 40 kg wiegt, sorgt bei geringstem Gewicht für einen sicheren Fahrgastraum. Die Geschwindigkeit ist auf max. 90 km/h beschränkt, so müssen wir keinen Crash auf der Autobahn

bei z.B. 140 km/h aushalten. Des Weiteren haben wir den M-Passengerschutz eingebaut, der eigentlich in dieser Klasse nicht verlangt wird. Beim Seitencrash dient uns die Geometrie des Seitenrahmens dazu, dass das Fahrzeug diesen Crashtest besteht. Aufgrund des geringen Gewichts wird das Fahrzeug z.B. beim Aufprall eines 2 Tonnen SUVs eher weggestoßen – das haben wir uns mit Einbindung der ersten Entwickler des Smart dort abgeschaut.

Warum entwickeln Sie ein komplett neues Fahrzeug und greifen nicht auf bestehende Plattformen zurück?

Es gibt weltweit keine bestehenden Plattformen, die unsere Gewichts- und Sicherheitsanforderungen erfüllen. Dazu soll das Fahrzeug später noch deutlich günstiger als bisherige Taxis sein. Damit ist unser Entwicklungsansatz genau das Gegenteil von dem, was die Automobilindustrie macht. Diese steckt immer noch mehr Technik und Ausstattung ins Fahrzeug, um damit auch höhere Preise durchsetzen zu können. Wir sind der Frage nachgegangen, wie einfach und reduziert kann ein E-Fahrzeug für den Einsatz im Innenstadtbereich aussehen.

Sie sprechen von einem „ganzheitlichen System“. Was verstehen Sie darunter?

E-Mobilität ist in unseren Augen nicht nur ein E-Fahrzeug, sondern immer eine Systemlösung aus E-Fahrzeug, Energiesystem und intelligenter Vernetzung. Tesla macht das ja im Premium-Segment hervorragend vor. Man fragt sich, warum die anderen OEMs das nicht einfach kopieren und genauso ein ganzheitliches System anbieten. Die Teslas hätten doch nie Erfolg gehabt, wenn sie nicht zeitgleich die Schnell-Ladestationen länderübergreifend aufgebaut hätten und jetzt sogar Speichermodule und Solardachziegel produzierten. Wenn das ein Neuling schaffen kann, dann sollten das doch die vielen großen OEMs zumindest gemeinsam schaffen. Meine Erfahrung ist hier aber, dass sich ein einzelner Autohersteller solch einen Alleingang



Das Gesamtsystem: Einfach zu entnehmende Batterien sind Bestandteil eines regionalen Smart Grid-Konzeptes.



Das praktische Cockpit: Ideal für häufiges Ein- und Aussteigen im Kurzstreckenverkehr von Personen und Lasten.

nicht zutraut und für eine große, gemeinsame Umsetzung ganz einfach eine Kooperations-Kultur fehlt. Aus meiner Sicht ist diese fehlende Kooperations-Fähigkeit – vor allem in Deutschland – sogar der Hauptgrund dafür, dass die E-Mobilität sich nicht so schnell durchsetzt wie es technisch schon längst möglich wäre.

Was steckt noch in Ihrem Ansatz?

Zum ganzheitlichen Techniksystem kommt bei ACM noch eine Echtzeit-Operator-Software hinzu. Mit dieser kann eine ganze Flotte von E-Fahrzeugen samt Energiemanagement und Echtzeitwerbesystem gesteuert werden. Diese zentrale Steuerung der E-Flotte eines Betreibers mit verschiedenen Anwendungen führt zu dem Ergebnis, dass weniger Fahrzeuge, die besser ausgelastet sind, die Verkehrsdichte und den Parkraumbedarf verringern.

Wie funktioniert das Wechselsystem für die Akkus?

Der Akkutausch ist eine Option frische Energie zu tanken neben der Möglichkeit, das E-Fahrzeug ganz normal per Kabel zu laden. Hier passen wir die Ladesysteme nach Kundenwunsch an. Die 8 kleinen, 10 kg leichten Wechsel-Akkus können aus zwei Schubladen links und rechts per Hand von jedem an jedem Ort (da sichere 48V-Niedervolttechnik) ausgetauscht werden. Das dauert nicht länger als das Betanken eines Verbrennungs-Fahrzeugs.

Wollen Sie dafür eine flächendeckende Infrastruktur schaffen?

Unser Ziel ist nicht eine flächendeckende Ladeinfrastruktur – das wäre vermessen und alles andere als intelligent. Wir zielen darauf ab, kleine, autarke, dezentrale Ladeinseln aufzubauen, die sich im Idealfall auf dem Gelände des Flottenbetreibers befinden. Die Akkuwechsel-Stationen sind dabei z.B. an die Solardächer der umliegenden Gebäude angebunden, speichern die erneuerbare Energie und geben sie je nach Bedarf sowohl an die Gebäude, als auch an die E-Fahrzeuge ab. Auch hier ist das Sharing unser

Grundgedanke. Wenn mehrere Gebäudebesitzer sich den Stromspeicher teilen, gemeinsam Solarenergie speichern, zu günstigen Zeiten noch Energie beziehen (z.B. Windenergie bei Nacht), dann rechnen sich solche Systeme schon mit 2-3 E-Fahrzeugen.

Wie wollen Sie dafür sorgen, dass Ihre Vision Realität wird?

Im Innenstadtbereich der großen Städte wird diese Vision nicht von uns, sondern von den Bürgermeistern umgesetzt – wir haben das nur rechtzeitig vorhergesehen. Diese haben ja bereits begonnen, Verbrenner- und sogar Privatfahrzeuge für den Innenstadtbereich zu verbieten. In China z.B. ist die Vergabe einer Fahrerlaubnis in Peking mittlerweile eine Lotterie mit 1:800 Gewinnchance. Nur das Teilen eines Fahrzeuges ermöglicht noch Mobilität für Neueinsteiger. Das Fahren mit dem eigenen Fahrzeug im Stadtbereich wird immer mehr zum Luxus für einige wenige. Hier ist unser E-Taxi-Konzept die ideale Lösung vieler Probleme.

Immer mehr „Quereinsteiger“ drängen auf den Markt für Elektrofahrzeuge. Was haben die großen deutschen Autobauer in Sachen Elektromobilität verpasst?

Das muss jeder selber für sich herausfinden, ob er was verpasst hat oder nicht, und das wird dann erst die Zeit zeigen. Was mir aber nicht erklärbar ist, ist dass kein einziger Autohersteller ganz einfach das schon längst kopiert, was bereits erfolgreich am Markt funktioniert – das Tesla-Geschäftsmodell! Kopieren ist in der Automobilbranche doch an der Tagesordnung. E-Mobilität ist nur eine runde Sache, wenn ich mich nicht nur um das E-Fahrzeug, sondern auch darum kümmere, dass es zuverlässig von A nach B kommt und dass der Strom sauber ist. Dazu muss man tief in der Zellfertigung stecken, Ladelösungen und intelligente Echtzeitdaten-Lösungen bieten und eine Ahnung von regenerativen Energien und smart grids haben. All das hat Tesla als einziger Anbieter im Programm – immer noch nicht kopiert! Wir gehen hier anders vor.

Wer wird in den kommenden Jahren die Nase vorne haben?

Es gibt kein schwarz oder weiß, der Markt wird insgesamt differenzierter mit mehr Nischen und sicherlich wird es auch Konsolidierungen geben. Die Frage ist für mich, wer in welchem Segment und da speziell in den neuen Segmenten die Nase vorne haben wird. Schauen sie sich den Roller-Markt an. Wenn Vespa weiter so vor sich hinräumt, dann wird diese tolle Kultmarke bald von anderen abgelöst, wie z.B. von Gogoro aus Taiwan, die zusammen mit Bosch den Weltmarkt aufrollen.

Und was sind die nächsten Schritte für ACM?

Wir sind schon sehr weit gekommen und das in extrem kurzer Zeit. Der Weg ist trotzdem noch sehr steinig, bis ein serienreifes Fahrzeug und System entsteht. Keiner kann uns die Garantie geben, dass wir das alles erfolgreich in Serie

auf die Straße und in die Städte bringen können! Eines wissen wir aber bereits heute: Unsere Lösung inspiriert weltweit Menschen und Unternehmen, E-Mobilität neu zu denken: Einfacher, bezahlbar, emissionsfrei und als autarke, dezentrale Lösung, die auch für das Sharing von Fahrzeugen und Fahrten geeignet ist. Zukunftsfähig und wegweisend eben.

Herr Leibold, wie werden Sie und auch Ihre Familie in 20 Jahren mobil sein?

Ich wünsche mir eine Mobilität der Zukunft, die leise und emissionsarm ist, weniger Fahrzeuge, die besser ausgelastet sind, und wenn dann die Trump-Kultur endgültig überwunden ist, dann wird auch das Teilen das Besitzen ablösen.

Herr Leibold, wir danken für das Gespräch. ■

Tagebuch eines außergewöhnlichen Projektes

Ein bekanntes Innovationszentrum in München, ein paar Experten, die über das Thema E-Mobilität fachsimpeln und der Vorschlag von Paul Leibold, E-Mobilität nicht technikgetrieben, sondern vom Geschäftsmodell her zu betrachten – das war der Urknall von ACM (Adaptive City Mobility).



Was rechnet sich im Bereich der E-Mobilität wirtschaftlich am schnellsten, welche Zielgruppen werden E-Mobilität zuerst einsetzen, wo steckt das größte Potenzial dieser technischen Lösung? Diese Fragen stehen am Anfang des ACM-Projektes. Die Macher rund um Paul Leibold konzentrieren sich dann auf die drängendsten Mobilitätsprobleme, die es zu lösen gilt: Der Innenstadtbereich der Metropolen weltweit erstickt an Emissionen und Lärm, der Verkehr geht nur noch im Schneckentempo voran, die Lebensqualität für Stadtbewohner und Autofahrer sinkt. Das Problem sind die Privatfahrzeuge, die mehr stehen als fahren und deren Verbrennungsmotoren, die mehr die Umwelt aufheizen als für Vortrieb zu sorgen. Dies sollte nach Meinung der ACM-Köpfe durch neue, intelligentere Fahrzeuge geändert werden. Fahrzeuge, die gemeinsam genutzt werden, eine Auslastung rund um die Uhr haben und vor allem emissionsfrei zu betreiben sind, damit die Verkehrsdichte, Abgaswerte, CO₂-Emissionen, Stickoxide und der Lärmpegel in den Städten sinken. Die weitere Zielvorgabe von ACM an ein neu zu entwickelndes Systemfahrzeug: Es muss praktischer, wendiger, einfacher und günstiger sein als die bestehenden „Groß-PKWs“ und damit in der Lage sein, diese zukünftig aus den Städten zu verbanen. Die Idee für das City E-Taxi ist geboren.

Gedacht – getan

Die Experten-Runde ist sich einig und beschließt: „Das ist der richtige Ansatz, das machen wir gemeinsam!“ Mit Roding Automobile, BMZ, Fraunhofer und Vispiron sind bald vier Partner mit im Boot, die bei der Entwicklung, bei den Akkus, bei der Software sowie beim Flottenmanagement mit ihrem Know-how unterstützen. Der erste kleine Schock kommt jedoch gleich zu Projektbeginn: Das Innovationszentrum verlässt der Mut – es folgt der Ausstieg, bevor das Projekt überhaupt richtig beginnt. Doch dieser Einschnitt ist schnell verkraftet. Ersatz wird schnell gefunden und der Fördermittel-Berater Helmut Haimerl bringt bald als gute Nachricht die Kunde von der Startfinanzierung durch das Bundeswirtschaftsministerium.

No Risk, no fun

Das ACM Konsortium arbeitet daraufhin ein Jahr lang mit vollem Risiko und Ungewissheit über die weitere Finanzierung an Förderanträgen, Projektplänen und an ersten Design-Studien. Hier sind Prof. Peter Naumann, ein international gefragter Spezialist für Fahrzeugdesign, vor allem in den Bereichen Leichtbau und Kleinfahrzeuge und seine Studenten der Hochschule München voller Begeisterung an der Arbeit. Nach bangem Warten kommt schließlich die lang ersehnte Nachricht: Wir werden vom Bundeswirtschaftsministerium weiter gefördert. 2013 können alle Projektmitarbeiter und die 5 beteiligten Unternehmen voll durchstarten. Nach nur 2 Jahren Entwicklungszeit präsentiert das Konsortium der Öffentlichkeit erste Projektergebnisse, die weltweit eine positive Resonanz hervorrufen. Die Bundesregierung kürt ACM aus über 100 E-Mobility-Förderprojekten zu einem der 7 deutschen E-Mobility-Leuchtturmprojekte. Das bringt eine weitere Förderung des Bundes, um die Fahrzeuge und das Gesamtsystem auf die Straße zu bringen. 2017 sind es dann bereits zehn beteiligte Partner, die auf der IAA das ACM-Pilotsystem erfolgreich vorstellen. Das Resultat kann sich sehenlassen und schon Anfang 2018 sollen die ersten City E-Taxis in München im Feldtest eingesetzt werden. Wir sind gespannt, wann die praktischen Vielweckautos das Stadtbild in den Citys beherrschen.

Neue Antworten für zukünftige Mobilität.

Continental entwickelt wegweisende Technologien und Dienste für die nachhaltige und vernetzte Mobilität der Menschen und ihrer Güter. Das 1871 gegründete Technologieunternehmen bietet sichere, effiziente, intelligente und erschwingliche Lösungen für Fahrzeuge, Maschinen, Verkehr und Transport. Continental erzielte 2016 mit seinen fünf Divisionen Chassis & Safety, Interior, Powertrain, Reifen und ContiTech einen Umsatz von 40,5 Milliarden Euro und beschäftigt aktuell mehr als 230.000 Mitarbeiter in 56 Ländern.

www.continental-corporation.com



Die Mobilität von morgen:
Storys, Fakten, Faszination –
im digitalen Continental Magazin

Kostenlos für Tablets und Smartphones
in diesen App Stores erhältlich:





Eine starke Gemeinde: Nicht nur das Umweltcenter bezieht Strom aus seiner Solarfassade, sondern praktisch auf allen öffentlichen Gebäuden befinden sich Solaranlagen, ergänzt vom Carsharing mit E-Fahrzeugen. Die Gunkirchener haben eine große Affinität zu Maßnahmen und Projekten rund um Energiesparen, Alternativenergie, Abfallentsorgung, Verantwortung und Achtsamkeit entwickelt.

DAS GUTE GELD IN ÖSTERREICH

Mit nachhaltigen Geldanlagen gemeinsam die Zukunft gestalten. Dieser Leitgedanke bestimmte das Green Finance Forum in der Bankenmetropole Frankfurt ebenso wie das erste Forum „Das ‚gute‘ Geld – Investieren mit Mehrwert“, welches Ende Oktober im österreichischen Gunkirchen stattfand.

Von Fritz Lietsch

Gunkirchen war nicht zufällig Ort des Geschehens, denn die 6.000-Seelen-Gemeinde bei Wels in Oberösterreich ist Sitz des Umweltcenters Gunkirchen. Dieses wiederum ist Teil der regionalen Raiffeisenbank, die sich seit ihrer Gründung 2012 durch regionale und vor allem soziale, ökologische und somit nachhaltige Finanzierungen und Veranlagungen als die grüne Bank Österreichs etabliert hat. Damit liegt sie nicht nur bei grünen Kreditnehmern, sondern auch bei den Anlegern im Trend, denn das Bewusstsein der Österreicherinnen und Österreicher für alternative Geldanlagen, wie grüne Anlagemodelle oder Fondsinvestments, nimmt weiter zu. Die Nachfrage nach nachhaltigen Geld- und Sparanlagen ist im Vorjahr um 24 Prozent überdurchschnittlich angewachsen. Waren es im Jahr 2015 noch 10,2 Milliarden Euro, die in derartige Geldanlagen investiert wurden, so ist dieser Markt in Österreich seit 2016 sogar überproportional auf 12,65 Milliarden Euro angewachsen. „Diese Zahlen belegen klar,

dass es sich bei nachhaltigen Anlagen um mehr als einen Trend handelt. Nachhaltigkeitskriterien werden im Anlageprozess immer wichtiger und gerade in Niedrigzinszeiten bieten grüne Anlageformen zusätzlichen Mehrwert“, betont „Gutes Geld“-Veranstalter Dr. Hubert Pupeter, Geschäftsleiter des Umweltcenters der Raiffeisenbank Gunkirchen. „Die steigende Nachfrage unserer Kundinnen und Kunden hat uns, gemeinsam mit dem Klimabündnis Oberösterreich, dazu bewogen, dieses erste Forum zu nachhaltigen Finanzierungen und Veranlagungen ins Leben zu rufen. Wir wollen informieren und aufklären, denn Geld hat eine Gestaltungsmacht, die wir für eine gute Zukunft nutzen sollten.“ Diesen Aspekt streicht auch Norbert Rainer, der Regionalleiter des Klimabündnisses Oberösterreich, heraus. „Wenn es gelingt, mehr Geld in eine nachhaltige Wirtschaft zu lenken, ist das geliebte Klimaschutz und wirkt sich positiv für unsere Kinder und Enkelkinder aus.“

Ich habe homo sapiens! Wann haben wir genug?

Der renommierte deutsche Zukunftsforscher und Finanzexperte Prof. Dr. Dirk Solte zeichnete als Hauptredner des Forums ein düsteres Bild. Anhand von Fakten und Zahlen, demographischen Entwicklungen und simplen Fragen zeigte Solte auf, dass es eigentlich schon fünf nach zwölf ist. Dies unterstrich er mit dem Planetenwitz: Sagt die Erde zu einem vorbeiziehenden Planeten auf die Frage, wie siehst denn Du aus: „Ich habe homo sapiens“, und bekommt die beruhigende Antwort: „Keine Sorge, das hört bald von selbst auf.“ Das zerstörerische Prinzip der Nutzenmaximierung sei nach Ansicht Soltes seit der Reformation kulturell ja beinahe genetisch in uns verankert. Nur unser Wille könne dem Drang nach Konsum, Wachstum und noch mehr Wohlstand Einhalt gebieten.

„Als weltweites Kollektiv entscheiden wir jetzt über unsere Zukunft und sollten endlich Verantwortung übernehmen“, appelliert Solte. Auf die Publikumsfrage, welche Alternativen es für die scheinbar unausweichliche Selbstzerstörung der Menschheit gibt, antwortet er, dass es jedenfalls nicht das Mauerbauen und Abschotten sei. Diese Politik verschaffe vielleicht kurzfristige Zeit, führe aber unausweichlich zu Krieg. Laut Solte müssen wir alles daran setzen, dass Wertschöpfung und Wohlstand in den heute noch benachteiligten Regionen stattfindet, und wir in den entwickelten Regionen sollten auf Wirtschaftswachstum verzichten und unseren Wohlstand verteilen.

Wohlstand sichern

Doch auf der Veranstaltung ging es nicht primär darum, Wohlstand zu verteilen, sondern diesen zu sichern, für die eigene Pension und auch für Kinder und Enkelkinder.

„Jeder kann, sei es mit kleinem Budget oder großem Investment, etwas für unsere Umwelt und für unsere Zukunft tun“, freute sich Norbert Rainer über die inhaltliche Breite der Veranstaltung und die an zahlreichen Messeständen angebotenen Investitionsmöglichkeiten. Im Workshop „Alternative Investments – Nachhaltige Alternativen zum klassischen Sparbuch“ informierten die Referenten Kuno Haas, Geschäftsführer der Grünen Erde, und Michael Trcka, Finanzvorstand der WEB-Windenergie, über Anlagemöglichkeiten vom Crowdfunding für nachhaltige und sozialetische Projekte bis hin zur Beteiligung an außerbörslichen Aktiengesellschaften.

Grüne Firmen und Produkte fördern

Kuno Haas berichtete, wie seine Firma für Öko-Produkte mit ihrem Crowdfunding-Projekt seit Mai 2013 bereits 11 Millionen Euro von mehr als 1.500 Privatpersonen in Form von nachrangigen Darlehen einsammeln konnte. Laut Haas handelt es sich um das bisher erfolgreichste Crowdfunding-Projekt in Österreich. Weil es nach der Wirtschaftskrise 2008/09 und durch Basel III immer schwieriger geworden sei, von den Banken Geld für Investitionen zu bekommen, und man sich nicht auf „indiskutable“ Vorschläge wie eine Verpfändung der Marke oder den Verkauf von Anteilen an internationale Investmentfonds einlassen wollte, habe man sich für das Crowdfunding-Projekt entschieden, begründet Haas den Schritt. Geldgeber können zwischen einer jährlichen Verzinsung von vier Prozent, die in Warengutscheinen ausbezahlt wird, oder einer dreiprozentigen Verzinsung, die bar abgegolten wird, wählen. Die Bandbreite der Beträge liegt laut Haas zwischen 2.000 und 50.000 Euro und es werden weitere Investoren gesucht.

Durch das Beteiligungsmodell konnte Grüne Erde den konsolidierten Eigenkapitalanteil auf nunmehr 13,45 Millionen Euro steigern und alle herkömmlichen Bankkredite vollständig rückführen.



Erhältlich in jedem Buchladen,
im Buchversand und direkt unter

www.eco-world.de



Dr. Hubert Pupeter vom Umweltcenter der Raiffeisenbank Gunkirchen und Norbert Rainer vom Klimabündnis OÖ erhalten vom Vorstandsvorsitzenden des Senats der Wirtschaft Hans Harrer das Zertifikat für eine CO₂-neutrale Veranstaltung. Bürgermeister Josef Sturmair gratuliert.

Grüne, ethische Banken und das Gemeinwohl

„Das Umweltcenter der Raiffeisenbank Gunkirchen investiert seit Jahren ausschließlich in nachhaltige Projekte und Unternehmen: vom ökosozialen Wohnbau über Windenergie, Biomasse, Photovoltaik bis hin zu E-Mobilität, und jeder Euro, der bei uns veranlagt wird, kann damit etwas bewirken“, erläutert Pupeter den Ansatz seines Hauses. Dem schloss sich Roland Hainzl vom Projekt Bank für Gemeinwohl an: „Banken tragen zukünftig eine noch größere Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber. Ich bin überzeugt, dass ein nachhaltiger Wandel des Finanzwesens – hin zu mehr Gemeinwohl-Orientierung – möglich und nötig ist, um den Kundinnen und Kunden Transparenz, Mitbestimmung und Verantwortung zuteil werden zu lassen.“ Dass auch institutionelle Investoren wie Versicherungen oder Pensionsfonds große Marktmacht haben, und wie diese zu Gunsten einer sozial und ökologisch sinnvollen Veränderung eingesetzt werden kann, zeigte Markus Zeilinger, Gründer der fair-finance Vorsorgekasse. Als treuhändiger Verwalter des Kundenvermögens kann sein Unternehmen zwar nicht auf marktübliche Renditen verzichten oder höhere Risiken eingehen, aber dies ist laut Zeilinger auch gar nicht notwendig und er bekräftigt: „Trotz unserem durch über 50 Ausschlusskriterien eingeschränkten Investmentuniversum und einem zusätzlichen Best-in-Class-ESG-Filter erwirtschaften wir mehr als ausreichend Rendite.“ ESG steht dabei für eine ökologische, soziale und verantwortungsvolle Unternehmensführung (Environment, Social, good Governance).

Die Politik ist gefordert

„Mit einer Änderung der Gesetzgebung könnten betriebliche Vorsorgekassen und andere institutionelle Investoren zu einem echten Motor für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung in der Region werden“, so Zeilinger weiter. Derzeit müssen Vorsorgekassen ihr Kapital vor allem in globale Aktien und Anleihen investieren, weil ausschließlich gehandelte Wertpapiere zur Veranlagung zugelassen sind. Der Erwerb von Unter-

nehmensbeteiligungen gerade in der Region, die Zeichnung von Private Placements in Form von kleinvolumigen, nicht gelisteten Anleihen oder gar Darlehen, wie z.B. im Crowdfundingbereich üblich, sind gesetzlich ausgeschlossen. Für Zeilinger ist daher nicht nur jeder Einzelne aufgefordert, mittels bewusster und sinnstiftender Investitionsentscheidungen etwas für eine lebenswerte Zukunft zu tun, sondern auch der Gesetzgeber muss die Rahmenbedingungen verbessern. Vielleicht nimmt die neue österreichische Bundesregierung den Ball ja auf, der ihr da aus Gunkirchen zugeworfen wird. ■

www.umweltcenter.at | www.fair-finance.at
<http://oberoesterreich.klimabuendnis.at>
www.grueneerde.com

Grüne Investoren von Gunkirchen bis Frankfurt

Ebenfalls dem Motto „Think global, act local“ folgend, waren beim 3. Green Finance Forum die Fragen zunächst auf die Umsetzung der Klimaziele in Deutschland ausgerichtet: Welchen Beitrag können die Finanzindustrie und die öffentliche Hand konkret zum Erreichen dieser Ziele leisten und welche Rahmenbedingungen und Anreize soll hierbei die Politik schaffen? Welche Möglichkeiten gibt es, um die notwendige Transparenz von Green Finance-Produkten bei den Akteuren des Finanzsektors und der breiten Öffentlichkeit zu erreichen? Wie kann eine Vergleichbarkeit zwischen den unterschiedlichen Kriterien zur Bewertung klimafreundlicher Anlageprodukte seitens der Marktteilnehmer hergestellt werden? Anschließend erfolgte die Erweiterung auf die internationale Perspektive: Unter dem Titel „Greening the Financial Sector“ präsentierte die International Finance Corporation (IFC) klimafreundliche Investitionsmöglichkeiten in den Wachstumsmärkten und zeigte, warum Green Bonds ein effektives Instrument sind, um den Klimawandel zu bewältigen. An das Green Finance Forum schloss sich am frühen Nachmittag der „Sustainable Investors Summit“ an, der die politisch-regulatorischen Themen des Green Finance Forums aufgriff und praxisnah in Fachpanels und Workshops vertiefte. Der „Sustainable Investors Summit“ ist eine Matchmaking-Plattform für Investoren und Asset Manager. www.eurofinanceweek.com

INITIATIVEN FÜR EIN NACHHALTIGES FINANZSYSTEM

Das Finanzsystem ist Dreh- und Angelpunkt für eine nachhaltige Entwicklung und die zukunftsfähige Veränderung unseres Wirtschaftssystems. Entschlossene Akteure wollen deshalb den Finanzmarkt reformieren. Kann das gelingen?

Von *Susanne Bergius*

Unvorstellbare 23 Billionen US-Dollar sind weltweit nachhaltig investiert. Das jedenfalls behauptete die Global Sustainable Investment Alliance (GSIA), eine Dachorganisation zu nachhaltigem Investieren im März 2017. Doch wenn das tatsächlich so wäre, müssten dann die enormen sozialen und ökologischen Probleme wie Hunger, Menschenrechtsverletzungen, Trinkwassernot oder Umweltzerstörung nicht wesentlich geringer sein? Die erfreulich hohe Summe relativiert sich dadurch, dass größtenteils lediglich geächtete Waffensysteme wie Streubomben und Landminen ausgeschlossen sind. Das ist ethisch, hat aber nichts mit einer durchweg an öko-sozialen Kriterien ausgerichteten Kapitalanlage zu tun.

Environment, Sustainability, Governance – ESG

Zwar beachten immer mehr institutionelle Investoren Kriterien zu Umwelt, Sozialem und Unternehmensführung (ESG), doch es bestehen große Unterschiede bei der Bandbreite der genutzten Kriterien und der Tiefe ihrer Anwendung. Manche Institute kaufen lediglich Daten ein und kümmern sich nicht darum, ob die Portfoliomanager diese berücksichtigen oder ignorieren. Andere Kapitaleigner machen dagegen klare Vorgaben. In einem sind sich jedoch alle Akteure einig: ESG-Integration und aktives Aktionärstum sind ein Hebel, um die Wirtschaft nachhaltiger zu machen.

Das jedoch ändert nichts an der Tatsache, dass aus der verheerenden Finanzkrise von 2008/2009 kaum etwas gelernt wurde. Das meiste Geld im globalen 300-Billionen-Markt wird nach wie vor konventionell gemacht, mit undurchschaubaren Konstruktionen, virtuellen Werten und Luftbuchungen. Das ist weit ab von der Realwirtschaft und noch weiter entfernt von ökologischen und sozialen Normen. „Das Finanzsystem ist nicht nachhaltig!“, konstatierte folgerichtig die globale UN-Initiative Principles for Responsible Investment (PRI) zum Auftakt ihrer Jahreskonferenz am 25. September 2017 in Berlin. Sie forderte: „Wir müssen über eine ESG-Integration hinausgehen!“ So sehen das auch andere Akteure, hierzulande und international. Dennoch wird der Relevanz des

Finanzmarkts noch immer zu wenig Bedeutung beigemessen. So verabschiedeten die Vereinten Nationen 17 globale Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDG), aber keines für ein nachhaltiges Finanzsystem!

Inzwischen begreifen viele Akteure: So kann das nicht bleiben, das Finanzsystem muss eine ökologisch und sozial nachhaltige und gerechte Welt ermöglichen. Bisher sind die Institutionellen weit davon entfernt, entsprechende Wirkungen für Gesellschaft und Realwirtschaft zu erzielen. Darum hat die PRI-Geschäftsführung 2017 das Programm Sustainable Financial System (SFS) gestartet. Es soll ein Rahmenwerk entwickeln, das dazu beiträgt, global ein nachhaltiges Finanzsystem zu schaffen. „Trotz Fortschritten sehen wir viele Blockaden im Finanzsystem“, bemängelt Nathan Fabian, PRI-Direktor für Politik und Research. „Aber Nachhaltigkeit ist fundamental für die künftige Wirtschaft und die Investmentwerte. Sie ist wichtig für das gesamte Finanzsystem.“ Seine Organisation will deshalb in den nächsten Jahren alles daran setzen, kurzfristiges Denken, Lobbying, falsche Anreizsysteme und vorrangiges Renditestreben zu beseitigen. Man will abklopfen, worin genau die Hürden bestehen, und beraten, was konkret getan werden kann, um sie zu beseitigen. Doch das kann dauern ...

EU: Nachhaltigkeit in geltende Regulierung einbauen

Unterdessen drückt die EU-Kommission aufs Tempo. Sie ernannte im November 2016 eine „hochrangige Expertengruppe für nachhaltige Finanzen“ (High-Level Expert Group on Sustainable Finance, HLEG). Diese soll bis Ende 2017 die Dimensionen der Herausforderungen sowie die Chancen nachhaltiger Finanzen darstellen und ein Reformprogramm für den finanzpolitischen Rahmen der EU empfehlen. Gegen Ende des 1. Quartals 2018 will die EU-Kommission dann neue Rechtsetzungen und/oder politische Initiativen vorschlagen. „Finanziert das System die Realwirtschaft wie es soll?“ fragte Christian Thimann, der Leiter der HLEG, auf der PRI-Konferenz. Seine klare Antwort lautet „Nein.“ Doch er erwartet

in den nächsten zwei Jahren signifikante Fortschritte: „Wir kommen schneller voran als je zuvor.“ Anfang Juli legte die HLEG bereits einen Zwischenbericht vor, unmittelbar danach folgte ein Austausch mit Anspruchsgruppen in Brüssel, bis September kommentierten mehr als hundert Akteure die dort erarbeiteten Vorschläge für den Schlussbericht. Darin riefen die 20 Experten zu „dringendem und transformierendem“ Vorgehen auf, um zu einer emissionsarmen, nachhaltigen Wirtschaft zu gelangen. Es seien Prozesse, Anreizsysteme und Kulturen im Investment- und Kreditwesen anzupassen, langfristige Nachhaltigkeitsrisiken zu entschärfen und struk-

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) in ihrer Initiative nachhaltige Finanzreform: Umweltschädliche Subventionen und Fehlanreize müssten abgebaut werden sowie ein ehrlicher CO₂-Preis her. Ein Steuersystem solle besteuern, was vermieden werden müsse: nicht Arbeitskraft, sondern Emissionen.

Ein neues Bündnis schmiedeten der Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) der Bundesregierung und die Deutsche Börse im Sommer 2017. Sie wollen ihre Aktivitäten zu einem nachhaltigen Finanzsystem in einem „Hub for Sustainable Finance“ (H4SF) koordinieren und dabei nationale und in-

Nationale und internationale Initiativen wollen die Finanzwirtschaft anders aufstellen. Denn sie haben erkannt: Nur ein nachhaltiges Finanzsystem ermöglicht zukunftsfähige Ökonomien.

turelle Hindernisse anzugehen. Dann, so die Erwartung, würden mehr Kapitalströme in eine nachhaltige Realwirtschaft und ökosoziale Projekte fließen und Arbeitsplätze schaffen. „Aber man muss gar nicht die gesamte Finanz-Regulierung erneuern“, betont Thimann. In viele Vorgaben könne man Nachhaltigkeit einbauen. So seien beim EU-Rechtsrahmen für Versicherungen Solvency II die Klimarisiken nicht erwähnt, das sei anzupassen. Die HLEG empfiehlt „Nachhaltigkeitstests“ für die EU-Finanzgesetzgebung. Darüber hinaus seien die europäischen Finanzaufsichtsbehörden stärker bei der ESG-Risikobewertung einzubinden. Klimarisiken seien offenzulegen und eine Infrastruktur zu schaffen, um Geld in nachhaltige Projekte zu lenken.

Geht es ohne eine umfassende Änderung des Systems?

Angestrebt wird demnach, vorhandene Regulierung zu novellieren und Nachhaltigkeit in existierende Gesetzgebung, Programme und Politik zu integrieren. Eine echte Systemänderung, wie von zivilgesellschaftlichen Organisationen gefordert, ist sichtlich nicht angestrebt. Neu aber wäre zumindest – sofern die EU-Kommission dem Rat der HLEG folgen würde – die Klarstellung, dass es zur treuhänderischen Pflicht gehört, ESG zu beachten. Doch selbst dagegen dürften sich Großanleger mit traditioneller Denke wehren. Eine treuhänderische Verantwortung ist jedoch fundamental, weil sie den langfristigen Rahmen setzt. Die PRI und die UN-Unterorganisation UNEP Inquiry befürworten diese umfassende Sicht. UNEP Inquiry widmet sich seit 2014 dem Design eines nachhaltigen Finanzsystems und plädiert für robustere Regulierungen sowie Standards, um eine Transformation anzustoßen.

Falsche Anreizsysteme und Mechanismen beseitigen

Was die Transformation konkret fördern kann, formulierten im April 2017 der Deutsche Naturschutzring (DNR) und das

ternationale Akteure einbeziehen. Für den Steuerungskreis wollten sie all die Akteure zusammenbringen, die im ersten Halbjahr Initiativen zum Thema starteten. Folglich sind die PRI und die HLEG dabei. Hinzu kamen das hessische Wirtschaftsministerium wegen seiner diesbezüglichen Initiative Green Finance für den Finanzplatz Frankfurt sowie die an der Teilnahme sehr interessierte KfW Bankengruppe.

Fehlen wichtige Player im Hub?

Bis Redaktionsschluss fehlten hingegen Vereinigungen, die sich seit Jahren für Nachhaltigkeit in der Finanzwelt einsetzen: das Forum Nachhaltige Geldanlagen (FNG), der Verein für Umweltmanagement und Nachhaltigkeit in Finanzinstituten (VfU) und die Investorenvereinigung CRIC. Bei ihnen herrscht darüber Unverständnis bis Verärgerung, zumal sie im ersten Halbjahr eine „Taskforce Sustainable Finance“ anregten, respektive von Bundesfinanzminister Schäuble sowie Bundesbankpräsident Weidmann eine internationale Strategie für einen Nachhaltigen Finanzmarkt im Sinne der Sustainable Development Goals (SDG) einforderten. Vielleicht hätten die Organisationen dem RNE stärker signalisieren sollen, dass sie das Steuer mit in der Hand halten wollen. Bereits Tage nach der Bundestagswahl Ende September 2017 gab der Steuerungskreis an die künftige Bundesregierung gerichtet zehn Empfehlungen zur Entwicklung und Stärkung einer nachhaltigen Finanzwirtschaft und lud ein zu einer Konferenz mit der Frage, an deren Beantwortung die nächsten Jahre zu arbeiten ist: Wie kann ein nachhaltiges Finanzsystem in Deutschland Realität werden? ■

SUSANNE BERGIUS

ist selbstständige Journalistin und Moderatorin für nachhaltiges Wirtschaften und Investieren.
www.susanne-bergius.de

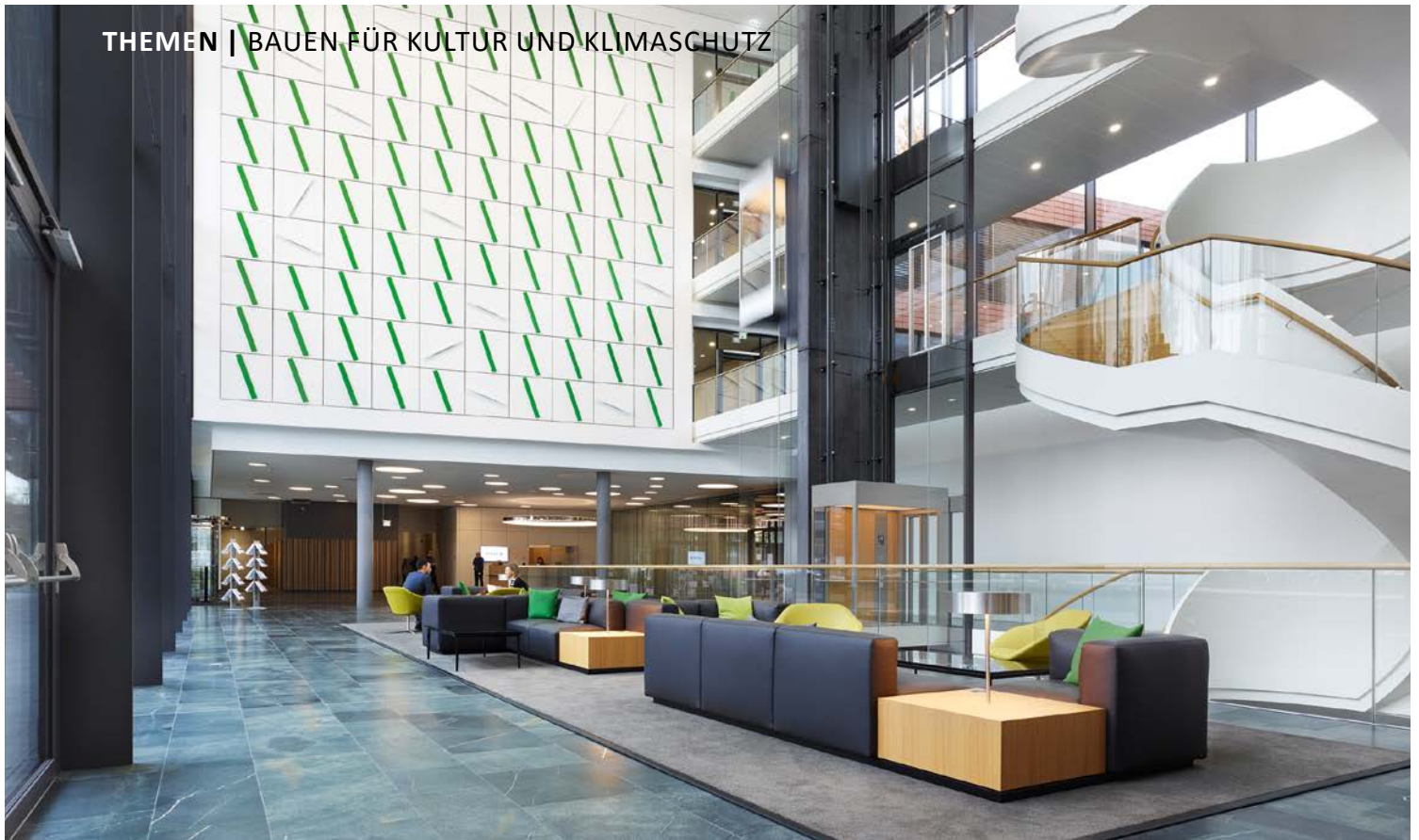


NACHHALTIGE ARCHITEKTUR IM GEWERBEGEBIET

Am Rand von Stuttgart, mitten in einem Industrieareal, steht ein Gebäude, das nicht nur beispielhaft für Nachhaltigkeit, sondern auch für höchste Baukultur steht. Der Bauherr: ein Hidden Champion.

Von Felix Jansen





Die Eingangshalle des Hidden Champion strahlt Zeitlosigkeit, Großzügigkeit und Werthaltigkeit aus. Nachhaltig und gestalterisch wertvoll: Das gab „DGNB Diamant“.

Die Entwicklung von Embedded Electronics für Automobile ist das Gebiet, auf dem sich die Firma Vector Informatik bestens auskennt, vielleicht besser als jemand sonst. Schließlich ist der Mittelständler aus der baden-württembergischen Landeshauptstadt Weltmarktführer. Seine Lösungen nutzen Automobilhersteller unter anderem dazu, ihre Fahrzeuge energieeffizienter und damit auch ein Stück weit nachhaltiger zu machen. Das Engagement in Sachen Nachhaltigkeit beschränkt sich aber nicht auf das Kerngeschäft. Das zeigt das neue Verwaltungsgebäude in Stuttgart, das echte Maßstäbe setzt. So wurde es von der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) nicht nur mit dem Platin Zertifikat für nachhaltige Gebäude ausgezeichnet – der höchsten erreichbaren Stufe. Es hat darüber hinaus auch die Auszeichnung „DGNB Diamant“ erhalten. Mit diesem prämiert die Non-Profit-Organisation seit 2016 in Zusammenarbeit mit der Bundesarchitektenkammer und unter fachlicher Begleitung des Bundes Deutscher Architekten (BDA) Gebäude, die über eine hervorragende gestalterische und baukulturelle Qualität verfügen. Gemeint ist damit weit mehr als eine schicke, das Stadtbild prägende Fassadengestaltung. In Architektensprache geht es um Angemessenheit, Kontext, Gestalt und Grundriss.

Ein Diamant der Baukultur

Was sich genauer dahinter verbirgt, wird verständlicher, wenn man die Bewertung der DGNB-Kommission für Gestaltungsqualität betrachtet, die dem Vector-Neubau die Diamant-Auszeichnung zusprach. Das Gebäude strahle eine gewisse Zeitlosigkeit, Großzügigkeit und hohe Werthaltigkeit aus, heißt es darin. Die hochwertige und langlebige Materi-

alwahl wird genauso gelobt wie die flexible Planung, die es dem Gebäude ermöglicht, sich sowohl an neue technische Gegebenheiten als auch an strukturelle Veränderungen anzupassen. Laut Kommission sind die Bezüge von Innen zu Außen sehr gelungen umgesetzt. Die Freiflächen geben den anderen Gebäuden am fünf Baukörper umfassenden Campus eine zusätzliche Qualität und das Gebäude ist in seinem heterogenen Umfeld durch seine Proportionen und die Wiederaufnahme von Materialien bei der der Fassadengestaltung behutsam und gelungen eingefügt. Als außergewöhnlich gut wurde die gestalterische Qualität der Kantine hervorgehoben, deren Ambiente und Tageslichtqualität beispielhaft seien.

Dass sich die Firma überhaupt auf diesen Weg hin zu einem nachhaltigen, gestalterisch wertvollen Gebäude gemacht hat, hat viel mit Wertschätzung der eigenen Mitarbeiter zu tun. Hier finden sich viele Parallelen zum bislang einzigen Projekt, das mit dem DGNB Diamant ausgezeichnet wurde: dem 50Hertz Netzquartier in Berlin (forum berichtete). Auch im Fall von 50Hertz ist der Bauherr der spätere Nutzer des Gebäudes. In beiden Fällen gab es eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen dem Bauherrn und den Architekten sowie einen intensiven Partizipationsprozess mit den späteren Nutzern. „Wir haben schon am Anfang Mitarbeiter gefragt, welche Anforderungen sie haben“, sagt Vector-Gründer Eberhard Hinderer. „Das Ganze wurde in einem Pflichtenheft niedergeschrieben, als Grundlage für die Architekten und alle Planer, die an dem Projekt beteiligt waren.“

Für Michael Frey, Partner beim verantwortlichen Büro Schmelzle + Partner Architekten, ist der hohe Qualitätsan-

spruch des Bauherrn keine Überraschung: „Vector ist ein Hidden Champion. Das Besondere dabei ist, dass die Gründer, die die Firma vor Jahrzehnten quasi in Garagen gegründet haben, persönlich sehr viel Freude am Bauen haben. Das war sehr bereichernd für das Projekt.“ Entsprechend intensiv lief die Zusammenarbeit über die gesamte Projektlaufzeit von drei Jahren mit wöchentlichen Baubesprechungen. „Wir haben wirklich jedes Detail durchgefuchst und auch umgesetzt“, so Frey. Über den Zertifizierungsprozess der DGNB haben sich für ihn wichtige Effekte ergeben, gerade aus langfristiger Sicht. „Letztendlich ist es so, dass wir wirtschaftlich bauen müssen. Durch die Nachhaltigkeit ist gewährleistet, dass ein sehr ökonomischer Gebäudebetrieb möglich ist und dass sich die Investitionen, die wir jetzt getätigt haben, über die Jahre amortisieren werden“, erklärt Frey.

Mitarbeiter gewinnen und halten

Einen weiteren Nebeneffekt erhofft sich Eberhard Hinderer auch noch an anderer Stelle. „Wir haben aktuell eine enge Situation auf dem Personalmarkt. Daher müssen wir alles tun, um Mitarbeiter für uns zu gewinnen“, so Hinderer. „Ein attraktives Gebäude mit einer nachhaltigen Ausführung des Gebäudes und einer Schadstoffarmut: Solche Dinge ergeben einen attraktiven Arbeitsplatz, der uns hilft, Mitarbeiter zu

gewinnen und zu halten.“ Wie sich dies auch in der Nutzung weiterführen lässt, zeigen viele kleine Beispiele. Eines davon: Die Angehörigen der Mitarbeiter sind jederzeit eingeladen, die von einem renommierten 5-Sterne-Hotel betriebene Kantine mitzunutzen. So bleibt Vector nicht bei der viel beschworenen Work-Life-Balance stehen, sondern verfolgt das Konzept des Work-Life-Blending. Planerisch kam hier ein besonderer Kniff zum Tragen. So arbeiteten Schmelzle + Partner Architekten bei diesem Projekt nicht mit Innenarchitekten zusammen, die typischerweise im Verwaltungs- und Industriebau tätig sind, sondern mit Planern, die über Expertise im Wohnungs- und Hotelbau verfügen. Die Doppelauszeichnung der DGNB bescheinigt den am Bau Beteiligten, dass die guten Planungsansätze gefruchtet haben. Und es zeigt, dass es sich lohnt, auch oder vielleicht sogar gerade an eher unattraktiven Standorten in die Qualität der eigenen Bauleistung zu investieren. Eine markante Visitenkarte, hinter der sich Hidden Champions wahrlich nicht verstecken müssen. ■

FELIX JANSEN

verantwortet die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der DGNB und leitet stellvertretend deren Mitglieder-Abteilung. Zuvor war der Kommunikations- und Medienwissenschaftler in zahlreichen Unternehmen und Organisationen für die Kommunikation verantwortlich.



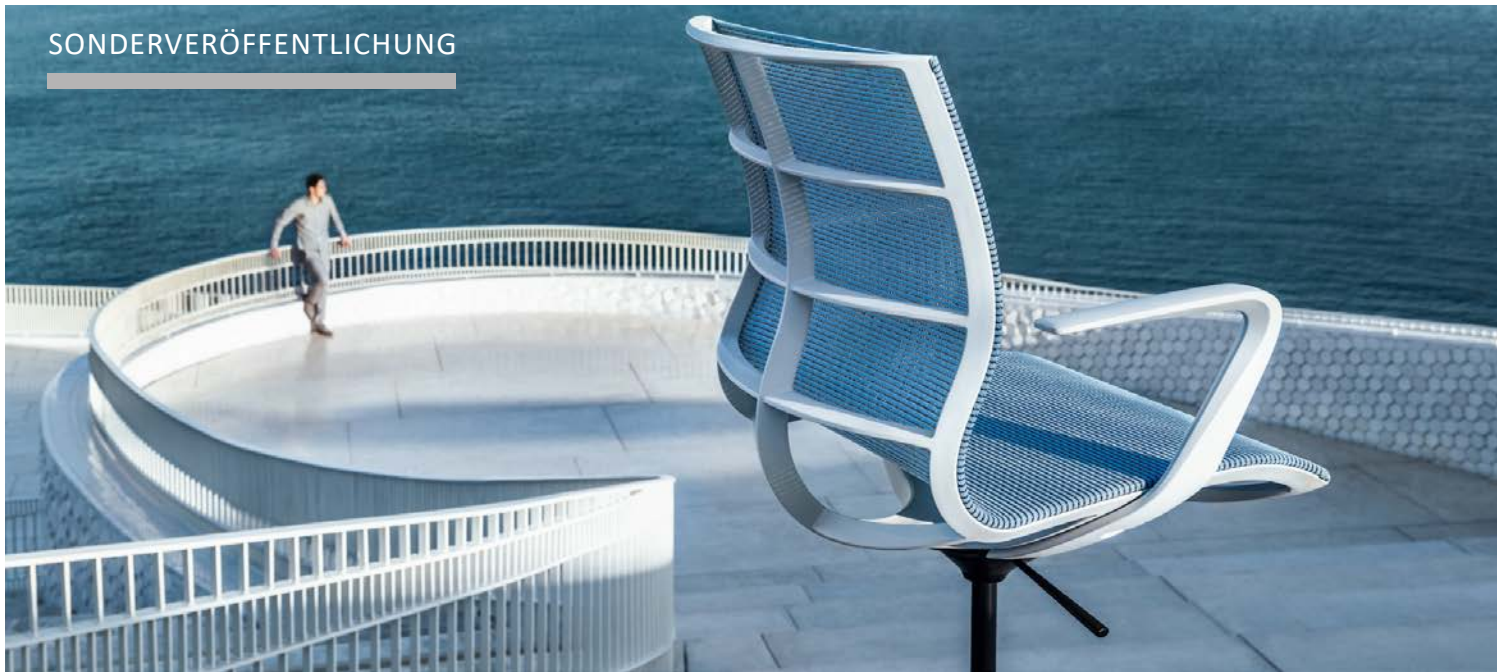
Nachhaltigkeit Mehrwert liegt im Detail

Arabeska, München

Green Building mit Lindner zeigt Qualität im Detail, zum Beispiel beim umweltgerechten und ressourcenschonenden Ausbau von Bürogebäuden. Und immer, wenn sich der Kreislauf schließt.

www.Lindner-Group.com

 **Lindner** | Bauen mit neuen Lösungen



Sitz-Allrounder fürs Büro und Zuhause: Sedus se:joy

ÖKOPIONIER SEDUS – DER NACH



Mit dem Nachhaltigkeitsbericht 2016 veröffentlicht Sedus seinen vierten Bericht nach den Kriterien der Global Reporting Initiative (GRI) und erstmalig nach den neuen G4-Leitlinien, die im Jahr 2015 entwickelt wurden.

Die GRI ist eine international anerkannte Institution mit dem Ziel, einen weltweit anwendbaren Leitfaden der Nachhaltigkeitsberichterstattung zu verbreiten.

Die ökologische Vorreiterrolle von Sedus ist nicht nur innerhalb der europäischen

Möbelbranche unbestritten, sie lässt sich ebenso aus der Chronologie unmittelbar herauslesen. Die zahlreichen Auszeichnungen reichen von der Wahl von Christof Stoll zum Ökomanager des Jahres 1993 über das Öko-Audit nach EU-Norm 1995 als erster deutscher Möbelhersteller bis hin zur EMAS III Zertifizierung 2010 als weltweit erster Büromöbelhersteller.

Der 98 Seiten starke Bericht ist die bis dato umfassendste und beeindruckendste Dokumentation über die Umweltaktivitäten der Sedus Stoll AG, einschließlich der Sedus Systems GmbH und der Tochtergesellschaften im Ausland. Er ist sowohl als Print- als auch als Online-Ausgabe öffentlich zugänglich unter www.sedus.com/de/informationen/downloads/berichte/

Sedus – Pionier ökologischer Unternehmensphilosophie

Der sensible Umgang mit Umwelt und Ressourcen ist bei Sedus fester Bestandteil der Firmenphilosophie. „Ökologie und Ökonomie sind keine Gegensätze, sondern unverzichtbarer Teil eines Ganzen“, so das Credo, das seit über fünf Jahrzehnten als ungeschriebenes Gesetz gelebt wird und im Umweltmanagement organisatorisch fest verankert ist.

Heute, da Nachhaltigkeit in aller Munde ist – ob als Feigenblättchen und Lippenbekenntnis, als selbstzufriedenes, nach außen gekehrtes Greenwashing-Gebaren oder auch als wirklich substantiell in Unternehmensphilosophien verankertes und allen Handlungen zugrunde liegendes Statut, – gibt es immerhin einen breiten gesellschaftlichen Konsens darüber, dass ökologisch orientierte Grundgedanken und deren Umsetzung in allen Maßnahmen unumgänglich sind.

Sich der Verantwortung für die gemeinsame Lebensgrundlage auf unserem Planeten bewusst, kann jede Privatperson sowie jede Organisation einen hohen Beitrag leisten. Letztendlich kann nur jeder Einzelne die Schritte zu einem nachhaltigen Lebensstil für sich selbst erproben. Und Unternehmen als Apparat können ein entsprechendes Nachhaltigkeitsmanagement im Rahmen ihrer Unternehmenspolitik verankern. Sedus begann sehr früh in diesen Kategorien zu denken, die in der damaligen Zeit bahnbrechend waren.

Wegweisende Schritte

Abgesehen von der Standortwahl bei der Firmengründung 1871, die neben der



Blick auf das Hochregallager im Sedus Werk Dogern

HALTIGKEITSBERICHT 2016

Ressource Holz am südlichen Rand des Schwarzwaldes in Waldshut am Hochrhein auch günstige Transportbedingungen durch einen Bahnanschluss an das deutsche und schweizer Bahnnetz und somit eine ideale und nachhaltig gedachte Ausgangslage bot, bezogen sich die Bemühungen im Anschluss in erster Linie auf eine umweltgerechte Konzeption und Produktion.

Lange bevor „Ökologisches Produktdesign“ zum Modewort wurde, beschäftigten sich die Entwicklungsingenieure und Designer bei Sedus mit der Frage, wie ein ökologisch hochwertiges Produkt beschaffen sein muss. Die daraus resultierende Philosophie war einleuchtend einfach: Qualität und Langlebigkeit. Diese Kerneigenschaften kennzeichnen Sedus Produkte nach wie vor aus. Ergänzt durch einen hohen Anspruch an die Gestaltungsqualität, die seit Mitte der 1990er Jahre konsequent verfolgt und fortwährend mit zahlreichen Designpreisen honoriert wurde. Darüber hinaus sind alle Nachhaltigkeitsaspekte in Bezug auf Einkauf, Produktionsprozesse, Logistik und Recycling wesentliche, selbstverständlich gewordene Rahmenbedingungen, welche die tägliche Arbeit bestimmen und durch Auszeichnungen und Zertifikate belegt werden.

Sedus Stoll AG – Das Unternehmen

Die Sedus Stoll AG ist einer der führenden Komplettanbieter für Büroeinrichtungen und Arbeitsplatzkonzepte. Sedus entwickelt, produziert und vertreibt hochwertige Qualitätsmöbel „Made in Germany“. Als etablierte Marke ist Sedus mit acht Tochtergesellschaften in Europa und weltweit in über 50 Ländern vertreten.

Als Technik- und Ökopionier hat Sedus in seiner über 145-jährigen Firmengeschichte immer wieder Maßstäbe gesetzt und Standards entwickelt, die weltweite Bedeutung erlangten. Sedus steht als Synonym für Innovation, Technik und Ästhetik und bereichert die „Lebenswelt Büro“ immer wieder mit neuen Produktideen und zeitgemäßen Konzepten.

Besonderes Augenmerk richtet Sedus auf die aktuellen Trends und Veränderungen in der Bürowelt. Neue Arbeitsformen und Organisationsstrukturen verlangen nach flexiblen, ästhetischen Einrichtungen und maßgeschneiderten Lösungen, die die Bewegung und Kommunikation fördern. Die Gesundheit der Mitarbeiter steht dabei besonders im Fokus.



Einzelarbeitsstisch Sedus secretair

Die Sedus Stoll Gruppe hat das Geschäftsjahr 2016 mit einem Umsatz von über 188 Millionen EUR abgeschlossen und beschäftigt rund 900 Mitarbeiter.

www.sedus.com



Jetzt handeln:

MEHR KLIMASCHUTZ IM GEBÄUDEBEREICH!

Mit offenen Augen ins Verderben laufen und das Wissen um das eigene Scheitern hinnehmen: Das ist mit Blick auf den Klimaschutz nicht akzeptabel. Doch genau das passiert gerade: Aktuellen Analysen zufolge wird Deutschland sein Klimaschutzziel 2020 noch weiter verfehlen, als bisher angenommen, wenn nicht umgehend zusätzliche Maßnahmen eingeleitet werden.

Von Christine Lemaitre

Mit Blick auf die laufende Regierungsbildung hat die Klima-Allianz Deutschland, unterstützt von 62 zivilgesellschaftlichen Organisationen, das Klimaschutz-Sofortprogramm 2018-2020 veröffentlicht. Dem Gebäudebereich widmet das Papier unter dem Titel „Das Fundament für die Wärmewende legen“ ein eigenes Kapitel. Einleitend heißt es hier, dass mittel- und langfristig weder die nationalen Klimaschutzziele noch die international eingegangenen Verpflichtungen ohne eine umfassende Wärmewende einzuhalten seien. Ein Grund sind unter anderem die deutlich zu niedrigen Sanierungsquoten im Gebäudebestand.

Was nun? Auf diese banale Frage liefert das Sofortprogramm einige Antworten für eine echte Trendwende. Zu den skizzierten Maßnahmen zählen beispielsweise die verbindliche Einführung von individuellen Sanierungsfahrplänen und die Schaffung von Rahmenbedingungen zur beschleunigten Einführung von Heizsystemen auf Basis Erneuerbarer Energien. Die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) hat die im Sofortprogramm benannten Maßnahmen noch ergänzt. Dabei geht es insbesondere um das bislang gescheiterte Gebäudeenergie-Gesetz. Dieses muss schnellstmöglich verabschiedet und im Einklang mit den Klimaszutzziele ausgestaltet werden. Dazu gehören als Zielwerte für den Energiebedarf ehrgeizige Effizienzstandards für öffentliche und private Neubauten kombiniert mit der jeweils passenden Energiebereitstellung. Diese Kombination ist bereits jetzt wirtschaftlich und vermeidet spätere teure Nachrüstungen. Zusätzlich sind eindeutige CO₂-Zielwerte im neuen Gesetz zu formulieren. Zur Steigerung der Effektivität des neuen Gesetzes ist darüber hinaus die Forderung nach einem ver-

pflichtenden Monitoring der Energie- und Treibhausgaswerte im tatsächlichen Betrieb des Gebäudes entscheidend. Mit diesem Monitoring und einer tatsächlichen Transparenz gegenüber Mietern und externen Dritten könnte auch eine weiterreichende Berücksichtigung regenerativer Energien, die nicht in direktem räumlichem Zusammenhang zu dem Gebäude erzeugt werden, als Kompensationsmaßnahme sichergestellt werden.

Für die Planung von Neubauten und Sanierungen müssten neben dem bisher angesetzten Energiebedarf weitere CO₂-Quellen in die Berechnungen für die Genehmigungsverfahren Einzug finden. Es sollten dabei technologieoffene, ambitionierte Zielwerte für die CO₂-Intensität des Gebäudebetriebs entwickelt und vorgegeben werden, die einen größeren Betrachtungsrahmen als bislang ermöglichen. Die in den Baumaterialien gebundenen CO₂-Emissionen sollten außerdem über ihren Lebenszyklus hinweg ermittelt und in Genehmigungsverfahren als alternativer Nachweis zum effektiven Erreichen der Klimaszutzziele zugelassen werden.

All diese Maßnahmen zahlen auf das Erreichen der Sustainable Development Goals der UN ein. Ziele, die auch allen am Bau Beteiligten eine Leitlinie bieten können. ■

DR. CHRISTINE LEMAITRE

leitet seit 2010 die DGNB als Geschäftsführender Vorstand. Im World Green Building Council hat die promovierte Bauingenieurin einen Sitz im Board of Directors sowie den Vorsitz im European Regional Network. Zudem ist sie Vorstandsmitglied der Sustainable Building Alliance.



© Martin Barraud/auge (age) / reev

BEDEUTET **NACHHALTIG** HANDELN

HOCHTIEF schafft bleibende Werte.

Wir realisieren Gebäude und Verkehrsprojekte für die Zukunft – eine verantwortungsvolle Aufgabe, denn jedes Bauprojekt greift in bestehende Strukturen ein und erzielt durch seine Lebensdauer eine langfristige Wirkung. Darum richtet HOCHTIEF den Blick konsequent aufs Ganze und setzt auf Nachhaltigkeit als Unternehmensprinzip. Bei der Realisierung unserer Projekte stellen wir neben den ökonomischen auch hohe ökologische und soziale Anforderungen: Wir unterstützen aktiv das nachhaltige Bauen, etwa durch den Einsatz innovativer Baumethoden wie Building Information Modeling (BIM) und Lean Construction. Auch mit der Realisierung von Gebäuden und Infrastruktur nach anerkannten Zertifizierungsstandards tragen wir dazu bei, die Qualität und Effizienz von Bauprojekten zu sichern. Für heute – und für künftige Generationen.



Wir bauen die Welt von morgen.



Gebäudeintegrierte Solartechnik

VERBINDUNG VON TECHNIK UND ÄSTHETIK

Solaranlagen sollten nicht Landschaften verunstalten, sondern im Rahmen des energieeffizienten Bauens für Einzelhaus, Industrie- und Verwaltungsbau oder Siedlung verbrauchsnahe Energie liefern und zugleich gestalterische Akzente setzen. Ein Wettbewerb zeigt, wie das sowohl beim Neubau mit innovativen Gebäudehüllen wie auch bei der energetischen Sanierung gelingen kann.

Von Fritz Lietsch

„Deine hässlichen Solarpaneele kommen mir nicht aufs Dach“, protestierte meine Schwester, als ich deren reizendes Haus mit Alpenblick aus vollster Überzeugung „solarisieren“ wollte. Doch die blauen Platten mit wuchtigen Alurahmen widersprachen einfach ihrem ästhetischen Empfinden. Das sollte sich erst später durch rahmenlose, schwarze Module, integriert im Dach, lösen lassen...

Heute eröffnen Solarthermie wie Photovoltaik eine Vielzahl von Anwendungsmöglichkeiten und bieten qualitativ hochwertige Produkte. Durch eine architektonisch und technisch anspruchsvolle Integration von Solaranlagen in Dach und/oder Fassade wird die Sensibilität für die Verbindung von Gebäude und Solartechnik bei Bauherren und breiter Öffentlichkeit gesteigert und somit regenerativen Energien zu einer weiteren Verbreitung verholfen. Zur Erhöhung der Akzeptanz und zur weiteren Verbreitung des Themas lobt der Solarenergieförderverein Bayern den „Architekturpreis Gebäudeintegrierte Solartechnik“ aus. Mit dem Preis werden herausragende Beiträge der Planung und Gestaltung gebäudeintegrierter Solaranlagen gewürdigt und die Öffentlichkeit auf beispielhafte Lösungen in anspruchsvoller Architektur aufmerksam gemacht. Der mit 15.000 Euro dotierte Hauptpreis geht 2017 an das Architekturbüro Klärle, Bad Mergentheim, für das Projekt „Hof 8“, die Sanierung eines Bauernhofs.

Hof 8 – Plusenergiehof im Taubertal

Das Bauen im ländlichen Raum ist von zahlreichen Herausforderungen bestimmt. Dabei ist die energetische Sanierung des Gebäudebestands unter Einsatz nachwachsender Materialien ebenso von Relevanz wie die Nutzung Erneuerbarer Energien zur dezentralen Wärme- und Stromerzeugung. Für dieses vielschichtige Aufgabenfeld, das auch Aspekte von innerörtlicher Entwicklung und demographischem Wandel zu berücksichtigen hat, leistet nach Ansicht der Jury das Projekt „Hof 8“ in einem ganzheitlich angelegten Konzept einen außerordentlichen Beitrag. Neben einem schlüssigen Nutzungsmix, dem Einsatz regionaler Produkte und der Wiederverwendung von Baumaterialien ist bei dem Ensemble eines ehemals landwirtschaftlich genutzten Bauernhofs die Photovoltaik (80 kW) vollflächig in die Dachflächen integriert. Die Aufdach-Montage der insgesamt 550 m² großen Solaranlage besticht durch die sorgfältig detaillierte Behandlung der Dachränder. Die beim Übergang unterschiedlicher Dächer partiell entstehenden Restflächen sind mit farblich angepassten Blechen harmonisch ergänzt. Auch verdeutlicht die Kombination mit bestehendem Bruchsteinmauerwerk und neuen Holzfassaden die gestalterischen Potenziale marktüblicher Solartechnik. Beim „Hof 8“ gelingt eine selbstbewusste Sanierungsmaßnahme, bei der eine Grundwasserwärmepumpe sowie Batteriespeicher und Elektromobilität Bestandteile eines integralen Energiekonzepts für den

Für nachhaltiges Bauen.

Bauprodukte mit Umwelt-Produktdeklaration (EPD)



INSTITUTIONELLER PARTNER
DES DEUTSCHEN
NACHHALTIGKEITSPREISES

Bereits im dritten Jahr unterstützt das IBU den Sonderpreis Ressourceneffizienz.



Umweltverträglichkeit und nachhaltige Ressourcennutzung stehen bei Bauprodukten hoch im Kurs. Umwelt-Produktdeklarationen (EPDs) vom Institut Bauen und Umwelt e.V. stellen Umweltwirkungen dar: objektiv – unabhängig – transparent. Damit nachhaltiges Bauen gelingt. In Deutschland. In Europa und weltweit.

Jetzt informieren: www.ibu-epd.com

Das Detail im Fokus.
Das Ganze im Blick.



Panoramastr. 1 | 10178 Berlin | info@ibu-epd.com



Der Sieger: Beim „Hof 8“ besticht nicht nur die gelungene Optik der Solarnutzung. Die selbstbewusste Sanierungsmaßnahme vereint eine nachhaltige Materialauswahl mit modernster Technik. Eine Grundwasserwärmepumpe sowie Batteriespeicher und Elektromobilität sind Bestandteile eines integralen Energiekonzepts für den Plusenergie-Gebäudekomplex.

Plusenergie-Gebäudekomplex sind, das perspektivisch auch die Nachbarn einbezieht.

Die Arbeit setzt nach unserer Ansicht wertvolle Impulse für eine nachhaltige Weiterentwicklung des ländlichen Raumes und zeigt, dass Photovoltaik zu einem ganz selbstverständlichen Bauelement einer Gebäudesanierung werden kann.

Vom Dorf in die City

Die Jury vergab zudem zwei zweite Preise, dotiert mit jeweils 5.000 Euro. Sie gehen an das Aktiv-Stadthaus in Frankfurt am Main sowie an die Copenhagen International School. Plusenergiegebäude im verdichteten, innerstädtischen Umfeld sind bislang noch rar, ein herausragendes Projekt mit Pilotcharakter in diesem Kontext ist das Aktiv-Stadthaus. Den Einreichern (HHS Planer + Architekten, EGS-plan) gelingt es unter schwierigen städtebaulichen Randbedingungen, auf einem 160 Meter langen und nur 9 Meter tiefen Grundstück, ein 8-geschossiges Mehrfamilienhaus mit 74 Wohneinheiten im „Effizienzhaus-Plus Standard“ zu realisieren. Bei dem ambitionierten Energiekonzept ermöglichen Photovoltaik-Anlagen in Dach (251 kW) und Fassade (118 kW) mit Stromspeicher (250 kWh), Wärmepumpe und Pufferspeicher in Verbindung mit einem innovativen Energiemanagementsystem (EMS) in der Jahresenergiebilanz einen Endenergieüberschuss. Im Klimareport der ARD avancierte das ausgezeichnete Gebäude zum TV-Vorzeigeprojekt in Sachen Klimaschutz.

Der Neubau der Copenhagen International School (C.F. Møller Architects, ECIS), prominent am Wasser im Hafengebiet Nordhavn gelegen, ist charakterisiert durch eine sehr differenzierte Gliederung der Baumasse, die an gestapelte Schiffscontainer erinnert. Über einer teils verglasten Sockelzone erstrecken sich vor- und zurückspringende Baukörper,

deren nahezu quadratische Glaspaneele ein lebhaftes Fassadenbild in hellblau bis türkisgrünen Farbtönen erzeugen. Der technisch und gestalterisch innovative Ansatz: Das speziell beschichtete Deckglas der monokristallinen Module rückt die Photovoltaik in den Hintergrund und ermöglicht neuartige farbige Solarfassaden, indem aufgedampfte Oxidschichten nur einen bestimmten Spektralbereich des Sonnenlichts reflektieren.

Förderung des Klima- und Umweltschutzes

Der Solarenergieförderverein Bayern e.V. (SeV) wurde 1997 als Non-Profit-Organisation gegründet, um Erträge, die mit der 1 MW PV-Anlage Solardach München-Riem auf der Messe München erwirtschaftet wurden, wieder in die Förderung Erneuerbarer Energien fließen zu lassen. 85,8 Prozent der PV-Anlage gehörten dem SeV bis zum Jahr 2017. Mit seinen Stromerlösen aus der Anlage leistet er einen laufenden Beitrag zur Fortentwicklung und Markteinführung erneuerbarer Energien. Fast 4 Mio. Euro sind bisher für mehr als 200 Projekte aufgewendet worden.

Neben dem Thema Solartechnik und Architektur gehören das Programm „Sonne in der Schule“, die Hochschulförderung (SeV-Hochschulpreis) sowie Publikationen für Endverbraucher zu den Schwerpunkten der Aktivitäten.

Der seit 2000 bereits zum siebten Mal ausgelobte „Architekturpreis Gebäudeintegrierte Solartechnik“ zeigt die Qualität der Projekte sowie die Aktualität des Themas. Insgesamt 134 Projekte aus 26 Ländern sind für den Architekturpreis 2017 angemeldet worden. Die Ergebnisse werden nun u. a. in einer Wanderausstellung dokumentiert, die beim Solarenergieförderverein Bayern kostenfrei auszuliehen ist. Der nächste Wettbewerb findet im Jahr 2020 statt.

www.sev-bayern.de



Aktiv-Stadthaus in Frankfurt: In der langen, durch eine leichte Faltung moderat rhythmisierten Südfassade wechseln sich monokristalline anthrazitfarbene Module, im Hochformat mit sichtbarer Befestigung montiert, mit den Öffnungen ab und bilden einen wirkungsvollen Kontrast zu der bandartigen weißen Eternitbekleidung wie auch der vertikalen Holzschalung.



Glaubensbekenntnis: Die querformatig angeordneten, rahmenlosen PV-Paneele gliedern mit einem Seitenverhältnis von 2:1 wohlproportioniert die Binnenfläche des „solaren“ Kirchturms und bilden einen wirkungsvollen Kontrast zur gestuften Fassadenbekleidung aus rotvioletterm Rochlitzer Porphy.

Vom Sozialbau bis zum Glitzerturm – die Auswahl fällt schwer

Auch die weiteren Preisträger haben uns in der Redaktion restlos begeistert.

Das Spektrum der Auszeichnungen reicht von der Transformation einer schlichten Siedlungshauszeile aus den 1930er-Jahren in ein attraktives Plusenergiehaus über ein Bürohochhaus, das beweist, dass eine Solarfassade in Verbindung mit dem Einsatz von Stringoptimierern eine elegante und zugleich leistungsfähige Alternative zu Naturstein- und Metallfassaden darstellen kann. Besonders angetan sind wir vom Neubau der Katholischen Propsteikirche St. Trinitatis in Leipzig. Ihm liegt ein ambitioniertes Nachhaltigkeitskon-

zept zugrunde, das von der Wahl dauerhafter regionaler Materialien bis zur sichtbaren Solarstromanlage reicht. Der „solare“ Kirchturm am Rand der Leipziger Innenstadt ist eine wichtige städtebauliche Dominante und ein Bekenntnis der Kirchengemeinde zur Sonnenenergie. ■

Weitere Preisträger finden Sie auf www.forum-csr.net sowie unter nebenstehendem QR Code.



Der Systemaufbau für „coole“ Städte

So können Dachflächen das Stadtklima nachhaltig verbessern!

Die zunehmende Versiegelung hat einen erheblichen Einfluss auf die Aufheizung der Städte. Mit dem Systemaufbau „Klima-Gründach“ wird mit speziell dafür entwickelten Pflanzengemeinschaften + Bewässerung z. B. mit Grauwasser eine hohe Verdunstungsleistung zur Kühlung/Verbesserung des Stadtklimas erzielt. www.zinco.de/systeme/klima-gruendach



PFLANZEN WIRKEN WAHRE WUNDER

In den 1980er-Jahren erleidet Margot Esser-Greineder auf einer Amerikareise einen schweren Unfall. Esser, die eine steile Karriere in der Pharmaindustrie hingelegt hatte, erleidet schwerste Verbrennungen im Gesicht und am Oberkörper. Behandelt wird sie mit ausgewählten Pflanzen – für sie nicht nur der Beginn eines neuen Lebens, sondern auch der Start als erfolgreiche Unternehmerin.

Von Fritz Lietsch

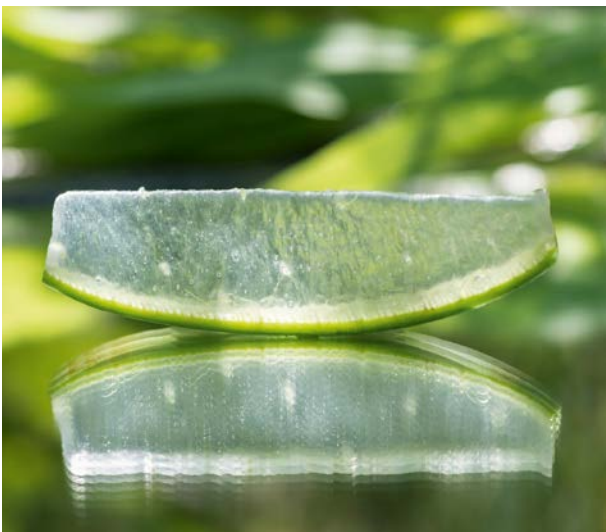
Ein Unfall knüpfte den schicksalhaften Kontakt zwischen Margot Esser und einer ganz besonderen Pflanze: der Aloe Vera. Zwei Amerikaner brachten sie mit ihren schweren Verbrennungen in die nächste naturheilkundliche Praxis. Über einen langen Zeitraum wurde sie dort mit dem frischen Gel aus der Aloe Vera-Pflanze behandelt, innerlich und äußerlich. Das Gel kühlte und hatte eine stark schmerzstillende Wirkung. Gleichzeitig aß sie Stückchen für Stückchen frisches Fruchtfleisch. Nach einigen Wochen schlossen sich die Wunden, hinterließen keine Narben und es bildete sich neues Gewebe. „Dieser erstaunlichen Pflanze habe ich viel zu verdanken. Persönlich und seit 30 Jahren auch beruflich“, so Esser. „Damals war mir einfach klar: Wenn Pflanzen eine solch regenerative Kraft haben, dann bin ich vollkommen fehl am Platz in der Pharmaindustrie. Wenn das, was man tut, nicht der wirklichen Bestimmung entspricht, kommt vermeintlich unverhofft der

Auslöser für eine Veränderung. Das hat alles seinen Sinn, denn an Zufälle glaube ich nicht“, sagt sie.

„In der Folge wollte ich mich unbedingt mit Naturheilmitteln und Heilkunst beschäftigen“, erzählt die Unternehmensgründerin weiter. So betrieb sie nicht nur ein intensives Studium der Natur- und Pflanzenheilkunde, sondern es folgten auch eine Ausbildung in Biodynamischer Psychologie und Körpertherapie nach Wilhelm Reich und Gerda Boysen, sowie zu Neuro-Linguistischem Programmieren, Gestalttherapie und systemischer Familienarbeit. 1986 gründete sie dann das Unternehmen PHARMOS NATUR.

Der Anfang: drei Mitarbeiterinnen, sechs Aloe Vera-Produkte

Margot Esser erinnert sich an diese turbulente Zeit zurück: „Mit drei festen Mitarbeiterinnen habe ich angefangen und sechs Produkte auf den Markt gebracht. Wir haben alles, was möglich war, selbst gemacht. Gepackt, telefoniert, verkauft.“ Parallel investierte das Unternehmen in Forschungs- und Entwicklungsarbeit. Allmählich entstand ein Netzwerk aus weltweiten Kontakten mit Ärzten und Heilkundigen. Esser unternahm viele Reisen in die Herkunftsländer der Pflanze. „Ich hatte eine Vision, viele Informationen und aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit im pharmazeutischen Bereich auch Wissen aus der Schulmedizin, aber wenig Ahnung von Ökologie.“ Auf ihren Reisen lernte sie den Unterschied kennen zwischen Pflanzen, die in Monokultur chemisch behandelt wurden und Pflanzen aus Mischkultur, die im Miteinander mit anderen Pflanzen vollkommen unbehandelt wuchsen.



Unternehmensgründerin Margot Esser-Greineder nutzt die Kraft der Aloe Vera ganzheitlich: Wirkstoffe, Lichtenergie und Schwingung





Diese Erkenntnis ließ Esser keine Ruhe – und so führte sie in Zusammenarbeit mit dem Bischof von Yucatán ein erstes Projekt in Mischkultur ohne Chemie durch. Dort wurde Aloe Vera zusammen mit Papayas, Mangos, Zitronen und Orangen angebaut. Eine Methode, die auf altem Wissen aus der Mayakultur beruht. Für die Aloe Vera ist das Wachstum inmitten anderer Pflanzen ideal, denn sie braucht sowohl Sonne als auch Schatten, um in ihren Blättern viel Gel bilden zu können. Steht sie stundenlang in einer Monokultur in der Sonne, braucht sie das Gel für sich selbst. „Die Natur dient als Vorbild und handelt im Prinzip ganz einfach und logisch“, sagt Esser.

Natur und Mensch im Einklang mit der Ökonomie

Nachdem sich Margot Esser so intensiv mit Natur und Ökologie und dem Aufbau des Unternehmens beschäftigt hatte, erkannte Sie, dass auch und gerade die Ökonomie eine große Herausforderung für ihre weiteren Pläne darstellte. Zwar wuchs die Menge der begeisterten Kunden und auch der Vertrieb der Produkte über Apotheken war erfolgversprechend, doch die betriebswirtschaftlichen Ergebnisse des jungen Unternehmens bereiteten der Unternehmerin schlaflose Nächte.

Auch hier kommt es für Margot Esser zu einer wunderbaren Fügung: Paul J. Greineder, ein erfolgreicher Top-Manager aus der Brau- und Getränkeindustrie, ist auf der Suche nach einem neuen Projekt mit Sinn. Greineder galt schon zu seiner Zeit als Vorstand der Würzburger Hofbräu und von Löwenbräu in München als „grüner“ Manager. Ihm lag sehr früh die nachhaltige Sicherung der Rohstoffbasis seines Produktes, des Bieres – Wasser, Gerste, Hopfen – am Herzen und seine Zielsetzung war, all diese Rohstoffe so hochwertig wie möglich zu bekommen: ohne Pestizide und aus ökologischem Anbau. Die ersten Entwicklungen von Ökobier haben zu dieser Zeit ihren Ursprung. Doch diese ökologischen Prozesse waren im großen Löwenbräu-Konzern nicht schnell genug durchsetzbar – andere Fragen waren für das Unternehmen wichtiger. Und so kam es, dass Greineder den Konzern verließ, um Neues zu beginnen.

In seinem Restaurant, dem Fischers Fritz in München, traf er anlässlich einer Einladung Margot Esser, die ihn mit ihrer Begeisterung für die Aloe Vera ansteckte. Er verkaufte kurzentschlossen sein Restaurant und half ihr bei Planung, Steuerung und Führung von PHARMOS NATUR. Hier waren seine ganzheitlichen Ideen und auch seine langjährige Erfahrung sehr gefragt und es ging steil bergauf. Nicht nur geschäftlich, sondern auch privat kam es zu einer immer engeren Verbindung zwischen den beiden. Heute lebt das Paar glücklich zusammen und ist verheiratet.

Auf Entdeckungsreise zu altem Wissen: Margot Esser-Greineder lernt von Ureinwohnern und schwört auf die Kraft des schwarzen Sesam Ursamens aus Nepal. Für den Aloe Vera-Anbau ist Ecuador klimatisch besonders geeignet: Die Pflanzen werden dort in Handarbeit sortiert und sind als Aloe Vera-Frischpflanzenblatt ein Highlight in der Anwendung.

Kompromisslose Qualität ist wahrer Luxus

Mit der Rückendeckung im Bereich Finanzen konnte Margot Esser-Greineder sich nunmehr auf die kompromisslose Qualität ihrer Produkte konzentrieren. Das Credo: Es gibt keinen größeren Luxus, als sich das Beste aus der Natur zu gönnen. Für die Vermittlung dieser Einsicht liegen ihr die Ausbildung der Kosmetikerinnen und der Spa-Managerinnen in den Hotels und Instituten besonders am Herzen. „Es ist sehr wichtig, in Theorie und Praxis Begeisterung dafür zu vermitteln, wie das ganzheitliche Wirkstoff-Netzwerk der Pflanzen, aber auch ihre Wesenskraft und ihre Lichtenergie bewahrt und genutzt werden können. Nur in dieser Ganzheitlichkeit können Produkte wahre Wunder auf der Haut, im ganzen Körper und im Sein des Anwenders vollbringen.“ Inzwischen beschäftigt das familiengeführte Pionierunternehmen im Green Luxury-Kosmetikbereich mehr als 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Seit 2002 ist Paul J. Greineder Geschäftsführer von PHARMOS NATUR und seit 2014 ergänzt der Schwiegersohn Axel Klafs die Geschäftsleitung. Sie bekennen sich zusammen mit dem ganzen Team zu einer nachhaltigen Unternehmensphilosophie. Alle zusammen stehen sie mit ganz viel Herzblut für ein Sortiment qualitativ hochwertiger Produkte, außergewöhnliche Behandlungsmethoden mit echten Frischpflanzen, regelmäßige Seminare und Schulungen. Dabei setzt man auf eine klare Strategie und überschaubare Strukturen. Bei alledem steht die Wertschätzung der Pflanzen im Vordergrund. „Seit meinem Unfall waren und sind Pflanzen mein Wegweiser,“ sagt Esser-Greineder. „Ich habe erkannt und erfühlt, dass die Natur ihr eigenes Wesen und ihre eigenen Gesetze hat.“ Die Kraft der Pflanzen hat die Unternehmerin dazu inspiriert, ihre eigenen Fähigkeiten durch Achtsamkeit zu entfalten. Dabei befasste sich Esser-Greineder mit dem vegetativen Nervensystem – und erkannte darüber das Potenzial einer Heil- und Glücksquelle, die tief im Inneren jedes Menschen schlummert. Um diese Erkenntnis zu nutzen und mit anderen zu teilen, entwickelte sie die Behandlungsform **VegetoDynamik®**. Bei dieser Methode entsteht über achtsame Berührung und einfühlsame Gespräche ein tiefes Empfinden von Geborgenheit, das Körper, Muskeln und Gelenke entspannt und so Stress abbaut. Bei der Entwicklung der Behandlungsform ließ sich die Pharmos Natur-Gründerin von Heilern und Naturheilkundigen in Südamerika, Sri Lanka und Nepal inspirieren, bei denen sie seit 1995 immer wieder Aufenthalte hatte, um mehr über die Anwendungen alten Heilwissens zu erfahren. „Das hat nichts mit falsch verstandener Esoterik zu tun, sondern mit dem grundsätzlichen Wissen, dass alles ganzheitlich zusammenhängt“, sagt Esser-Greineder dazu.

Heil- und Verjüngungspflanzen. Ökologisch in Mischkultur angebaut

Bei diesen Reisen kam sie auch mit weiteren Kulturen und Pflanzen in Kontakt, die heute das Programm ihres Unternehmens bereichern: Schwarzer Sesam Ursamen, die Lebenswurzel Yacon, die Nelli als Verjüngungsfrucht oder Babaco-Früchte. Durch den Anbau besonderer Pflanzen in anderen Kulturkreisen, die Kooperation mit Kleinbauern und moderne Analytik wird altes Wissen in Verbindung mit neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen gebracht. Dabei geht es vorrangig darum, die Natur zu schonen, die Existenz vieler Menschen und Familien zu sichern und den Erfolg mit all jenen zu teilen, die ihn ermöglichen. „Das ist wahrer Luxus und echte Nachhaltigkeit“, so Margot Esser-Greineder. „Ich bin immer wieder auf der Suche nach außergewöhnlichen Heil-, Verjüngungs- und Regenerationspflanzen, nach verborgenen Wissensschätzen, um diese mit neuen Erkenntnismethoden zu verknüpfen.“

www.pharmos-natur.de
www.vegetodynamik.de

*Wir ernten
was wir säen*

Deutscher BIO-Lavendel
aus eigenem Anbau




TAOASIS®

Das Müllmonster.



WERBUNG? NEIN DANKE!

Werbung und Nachhaltigkeit passen nicht zusammen. Werbung treibt die Menschen zu immer mehr Haben statt Sein, zu immer mehr Konsum, immer mehr Ressourcen- und Energieverbrauch.

Eine Streitschrift von Christian Kreiß

Statt innezuhalten, Maß zu halten oder gar Befreiung vom Überfluss zu propagieren, feuert Werbung die Menschen an, immer noch mehr und noch mehr zu verbrauchen. Deshalb ist Werbung, vor allem im derzeitigen Umfang, einer der größten Gegenspieler von Nachhaltigkeit. Im Folgenden geht es ausschließlich um kommerzielle Werbung gewinnorientierter Unternehmen, also nur um Werbung zu Profitzwecken. Es geht nicht um Bekanntmachungen oder Werbung für kulturelle, politische, behördliche oder ähnliche Zwecke.

Werbeinformationen sind meist irrelevant oder wertlos für unsere Kaufentscheidungen

Nehmen wir eine typische Fernseh- oder Plakatwerbung: „Jetzt ein Pils!“ Was erfahren wir über Preis, Alkohol-, Kaloriengehalt usw.? Oder „Freude am Fahren“. Was lernen wir über Benzinverbrauch, Beschleunigung, PS, Preis usw.? Oder „Maybe never wrote a song“. Im Werbetext finden sich weder Preis- noch sonstige Angaben.

Wissenschaftliche Studien, Lehrbücher und Fachleute sind sich einig: Kommerzielle Werbung soll den Kunden nicht ernsthaft informieren. Es geht um emotionale Botschaften, die den Verbraucher mittels Gefühlen zum Kaufen bringen sollen. Wirkliche Produktinformationen sind für die Kaufentscheidungen häufig hinderlich und werden deshalb normalerweise weggelassen. Daher sind die Werbeinformationen für die Verbraucher in der Regel wertlos. Sinnvolles Produktwissen wird durch Werbung im Normalfall nicht vermittelt.

Werbung ist einseitig und führt in die Irre

Werbung ist immer einseitig. Sie spricht ausschließlich von der Sonnenseite der Produkte, von den Vorzügen und verschweigt systematisch die Schattenseiten und Nachteile. Ihr Grundprinzip sind Viertel- oder Zehntelwahrheiten. Das systematische Unterdrücken bestimmter Eigenschaften führt strukturell in die Irre. Das ist auch gewollt. Wer kauft schon ein Produkt, von dem man alle Nachteile aufzählt?

Eine andere Methode der Irreführung ist die Nutzung des von Fachleuten sogenannten „fundamentalen Attributionsirrtums“. Eines der bekanntesten Beispiele dafür ist der Marlboro-Mann, der über vierzig Jahre für Philip Morris ritt. Ein positiv besetztes Attribut – Freiheit, eine positive Umgebung, Reiten in der Wildnis – wird willkürlich einem Produkt, einer Zigarette zugeordnet, obwohl die beiden Dinge inhaltlich nichts miteinander zu tun haben. Man sollte

dies zutreffender eine „fundamentale Attributions-Irreführung“ nennen. Diese Art Irreführung wird von fast jeder Werbung verwendet.

Wer nicht wirbt, stirbt

Es stellt sich die Frage: Wenn Werbung so schlecht informiert und Verbraucher in die Irre führt, warum gibt es dann so viel davon? Das liegt daran, dass der Spruch „Wer nicht wirbt, stirbt“ für viele Unternehmen stimmt. Für einzelne Unternehmen ist es durchaus vernünftig, Werbung zu machen, kollektiv oder volkswirtschaftlich gesehen ist es dagegen Unsinn. Ein Beispiel: Nehmen wir an, zwei Eiskremhersteller haben eine Milliarde Euro Gewinn pro Jahr und überlegen, wie viel Marketing sie machen sollen. Falls beide die Werbung einstellen würden, hätte jeder zwei Milliarden Euro Gewinn, weil dann die hohen Werbekosten wegfallen würden. Wenn aber nur einer von beiden die Werbung einstellt, verliert er Marktanteile und sein Gewinn bricht ein, während der, der weiter wirbt, höhere Gewinne macht.

Gesamtwirtschaftlich betrachtet, wäre es daher vernünftig, Werbung einzustellen, dann ersparen sich alle den Aufwand. Derjenige aber, der damit beginnt, wird für dieses vernünftige Verhalten vom Markt bestraft. Die Wettbewerber sind daher gefangen in einer Situation, die alle zu unvernünftigem Verhalten treibt. Die Ökonomen sprechen in diesem Zusammenhang vom Gefangenendilemma. Kompetitive Werbung – das ist Werbung, bei der es nur um Marktanteile geht – ist also gesamtwirtschaftlich betrachtet Verschwendung und dennoch ein Muss aus der Sicht der Firmen.

Werbung ist Ressourcenverschwendung

Einige sehr bekannte Ökonomen haben schon vor Jahrzehnten darauf hingewiesen, dass kompetitive, nur um Marktanteile kämpfende Werbung Unsinn ist. Insbesondere die beiden britischen Klassiker der Nationalökonomie Alfred Marshall und Arthur Pigou plädieren dafür, dass man sie verbieten oder hoch besteuern sollte.

Laut Aussage der Werbeverbände ist heute der größte Teil der Werbung, vermutlich über 90 Prozent, kompetitiv. Dieser Teil der Werbung ist volkswirtschaftlich betrachtet also Unsinn und könnte ohne Verlust eingestellt werden. Dadurch würde die gesamtwirtschaftliche Wohlfahrt erhöht, weil sinnloser Aufwand, sinnlose Arbeit erspart wird. Leider sind diese ausgezeichneten Einsichten berühmter Ökonomen vollkommen in Vergessenheit geraten.



Die Folgen sind verheerend: In Deutschland arbeiten etwa eine Million Menschen für Werbezwecke. Um das Werbematerial für die Papierwerbung herzustellen, werden jedes Jahr 2,7 Millionen Bäume gefällt. Die jährlichen Papierwerbesendungen erzeugen so viel Kohlendioxid wie 840.000 Autos, verbrauchen 1.157 Millionen Kilowattstunden Strom und verschmutzen 4,62 Milliarden Liter Wasser. Ein Großteil der Papierwerbung wird ungelesen weggeworfen.

Werbung macht uns häufig krank

Die meiste kommerzielle Werbung ist nicht nur gesamtwirtschaftlich betrachtet sinnlos, sondern ein großer Teil davon macht uns darüber hinaus krank. Das bekannteste Beispiel ist Tabakwerbung. Jeder zweite Raucher stirbt an einer Krankheit, die durch Rauchen verursacht wird, die Lebenserwartung von Rauchern ist etwa sieben Jahre geringer als die von Nichtrauchern. Auch die gesundheitlichen Auswirkungen von Alkoholkonsum sind nicht günstig. Tabak- und Alkoholvererbung richten sich ganz überwiegend an Jugendliche, trotz bestehender Selbstverpflichtungserklärungen, dies zu unterlassen.

Wir können uns als Gesellschaft die Frage stellen: Wollen wir wirklich unsere Jugend dazu auffordern, mehr zu rauchen und zu trinken? Macht das Sinn? Wem nützt das – außer den Industriegewinnen?

Ähnlich ist es bei Lebensmittelwerbung für Kinder. Sie vermarktet praktisch ausschließlich Ungesundes: Cola, Eis, Schokolade, Gummibärchen, Pommes usw. Wollen wir das wirklich? Wollen wir, dass unsere Kinder ständig animiert werden, mehr ungesunde Lebensmittel zu essen?

Besonders schädlich ist Pharmamarketing. Die hohen Werbeausgaben für Medikamente werden auf die Produktpreise aufgeschlagen. So erhöhen sich die Medikamentenpreise im Durchschnitt um etwa ein Drittel. Praktisch alle unabhängigen Fachleute sind sich einig, dass Pharmamarketing darüber hinaus zu einer gezielten Verwirrung der verschreibenden Ärzte und zur Untergrabung der evidenzbasierten Medizin führt, sodass wir durch Pharmamarketing nicht nur teurer, sondern häufig auch schlechter therapiert werden. Daher sollte nach Ansicht führender unabhängiger Ärzte Medikamentenmarketing so bald wie möglich schlichtweg verboten werden.

Werbung lügt häufig

Werbung arbeitet nicht nur mit wertlosen Informationen und führt die Verbraucher in die Irre, sondern lügt häufig auch ganz offen. Prominente Beispiele aus der Geschichte der Werbelügen sind die Tabak- und Säuglingsnahrungsindustrie. Sie bestreiten in ihren Werbespots systematisch jahrzehntelang die gesundheitsschädlichen Folgen ihrer Produkte. In

Schwere Zeiten für die Werbung: Ad Buster verändern Werbeaussagen und provozieren zum Nachdenken. Wissenschaftler prangern die volkswirtschaftlichen Kosten der Werbung an und Bürgerinitiativen wehren sich gegen die Kommerzialisierung des öffentlichen Raums. Siehe „Berlin Werbefrei“ – nächste Seite.

jüngerer Zeit wurden von Konzernen in Chatforen bewusst Lügen verbreitet: Erfundenen privaten Anwendern wurden Aussagen untergeschoben, die Konzernprodukte lobten. In der Kosmetikwerbung werden heute praktisch alle verwendeten Bilder digital überarbeitet, das heißt geschönt, oder richtiger: gefälscht. Praktisch alle in Kosmetikwerbung verwendeten Bilder entsprechen nicht der Wahrheit. Auch bei Autoherstellern zeigte sich im Rahmen der Dieselfaffäre eindrucksvoll das alte Werbemotto: Gewinn geht vor Wahrheit. Auch der deutsche Werbeverband ZAW e.V. fälscht meiner Meinung nach wissenschaftliche Ergebnisse: Er behauptet, dass das in der kanadischen Region Quebec seit etwa 25 Jahren geltende Verbot von Lebensmittelwerbung für Kinder nichts für das Eindämmen von Übergewicht bringe. Diese Aussage lässt sich aus dem vom ZAW zitierten wissenschaftlichen Aufsatz „Geographic and Demographic Variation in the Prevalence of Overweight Canadian Children“ (May 2003) jedoch nicht belegen, sondern das Gegenteil.

Die Werbeflut und ihre Folgen

Jeder Bundesbürger ist zwischen 3.000 und 13.000 Werbebotschaften pro Tag ausgesetzt. Das entspricht 250 bis 1.000 Milliarden (in Zahlen: 1.000.000.000.000) bei Bürgern ankommenden Werbebotschaften pro Tag. Es verwundert daher nicht, dass 80 Prozent der Bundesbürger der Meinung sind, es gäbe viel zu viel Werbung und dass sich ein Großteil der Bevölkerung durch Werbung belästigt fühlt. Mehr als 25 Prozent der Bevölkerung in Deutschland sind für ein totales Werbeverbot. Wegen der großen Unehrllichkeit von Werbung hat die Werbebranche seit vielen Jahrzehnten einen sehr schlechten Ruf. Das ist kein Zufall. Vor Jahrzehnten sagte einmal eine führende Marketingfrau, die Suche nach ehrlicher und aufrichtiger Werbung sei wie die Suche nach einer Kontaktlinse im Swimmingpool.

Berlin Werbefrei

Am 26. Juni 2017 hat die Bürgerinitiative „Berlin Werbefrei“ einen umfassenden Gesetzentwurf im Berliner Senat eingereicht, um 2019 einen Volksentscheid über Werbung in öffentlichen Einrichtungen und im öffentlichen Raum in Berlin herbeizuführen. Das Ziel der Initiative ist, kommerzielle Werbung in Berlin einzuschränken. Werbung vor Ort, beispielsweise Werbeschilder von Laden- oder Restaurantbesitzern sowie Werbung für Veranstaltungen, für kulturelle oder politische Ereignisse, soll weiterhin zugelassen sein. Insbesondere die Werbung in öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Hochschulen, Kindergärten und Behörden müsste nach dem Willen der Initiative verboten und das Sponsoring strengen Regeln unterworfen werden.

Hauptmotiv für die Initiative: Werbung beansprucht immer mehr Fläche. Die zunehmende Kommerzialisierung des öffentlichen Raums durch Werbung konkurriert mit den eigentlichen Funktionen des Raumes als Ort des gesellschaftlichen Lebens, der Begegnung und der Kommunikation der Menschen untereinander. Der öffentliche Raum soll wieder den Menschen zurückgegeben werden und die Stadt an Ästhetik gewinnen.

www.berlin-werbefrei.de

Werbeeinschränkungen: nachahmenswerte Beispiele

Es gibt heute bereits einen starken Trend zur Abwehr der Werbeflut. Außer den Millionen Aufklebern „Werbung, nein danke!“ und Adblockern im Internet sowie vielen Adbusting-Aktionen gibt es inzwischen auch zahlreiche politische Gegenmaßnahmen.

Tabak- und Alkoholwerbeverbote sind weltweit stark verbreitet. In Skandinavien existieren seit langem Kinderwerbeverbote. Fernsehwerbung ist in vielen Ländern streng reguliert. Die brasilianische Metropole Sao Paulo hat seit 2007 ein Werbeplakatverbot – die Paulistas sind bis heute sehr zufrieden damit und wollen es beibehalten. Die französische Stadt Grenoble erließ 2014 ein Außenwerbeverbot. In Berlin gibt es seit Juni 2017 die Initiative Berlin Werbefrei, die das Ziel hat, 2019 ein Außenwerbeverbot in Berlin einzuführen (siehe Kasten).

Über 1.500 Städte weltweit haben Werbeeinschränkungen verfügt. In den USA existieren in vier Bundesstaaten strenge Außenwerbeverbote, die von der Bevölkerung stark befürwortet werden. In etwa einem Dutzend Länder gibt es zudem Werbeabgaben, also eine Verteuerung von Werbung, beispielsweise in Österreich. Auch die kanadische Stadt Toronto hat Werbung mit einer Abgabe belegt.

Was tun?

Am wichtigsten wäre, sofort Kinderwerbung zu verbieten, wie es die Skandinavier seit Jahrzehnten tun. Kinder sind besonders wehrlos gegenüber den ständigen Manipulationen und Irreführungen der Werbung, sie sollten wir also besonders schützen.

Auf der steuerpolitischen Seite wäre die beste Maßnahme, die derzeit geltende steuerliche Absetzbarkeit von Werbeaufwand abzuschaffen. Eine Abschaffung der steuerlichen Absetzbarkeit von Werbeaufwand würde Werbung verteuern und dadurch vermindern. Die Steuereinnahmen könnte man für Fonds zur Unterstützung von werbefreier Presse verwenden.

Außerdem sollten wir den Deutschen Werberat wegen Befangenheit sofort auflösen – er ist eine reine Lobbyveranstaltung – und stattdessen eine unabhängige Werbebehörde nach britischem Vorbild einführen.

Kommerzielle Werbung hält uns mit 3.000 bis 13.000 Kaufbotschaften pro Kopf täglich davon ab, nachhaltig zu wirtschaften. Je mehr und je schneller wir sie eindämmen, umso besser für uns und unsere Umwelt. ■

www.menschengerech tewirtschaft.de

PROF. DR. CHRISTIAN KREISS

studierte Volkswirtschaftslehre und promovierte in München über die Große Depression 1929 bis 1932. Nach neun Jahren Berufstätigkeit als Bankier, davon sieben Jahre als Investment Banker, unterrichtet er seit 2002 als Professor an der Hochschule Aalen Finanzierung und Wirtschaftspolitik. Er ist Buchautor und verantwortet zahlreiche Veröffentlichungen, Vorträge, Rundfunk- und Fernsehinterviews zu Finanzkrise, geplantem Verschleiß, gekaufter Forschung, Werbekritik und menschengerechter Wirtschaft.



Das neue

VERPACKUNGSGESETZ

Das kommende Jahr bringt Herausforderungen für Designer, Produzenten, Industrie und Abfall-Verwertung. Der Gesetzgeber will Stoffkreisläufe schließen – ein lobenswertes Ansinnen, das nicht leicht umzusetzen ist.

Von Peter Désilets



Am 5. Juli 2017 hat der Deutsche Bundestag das Verpackungsgesetz (VerpackG) zur Fortentwicklung der haushaltsnahen Getrennterfassung von wertstoffhaltigen Abfällen beschlossen, das am 1. Januar 2019 in Kraft treten wird. Damit soll erreicht werden, dass mehr wertvolle Ressourcen geschont werden und einmal verwendete Rohstoffe wieder in den Produktionskreislauf zurückfließen. Wie der Name schon sagt, bezieht sich das Gesetz ausschließlich auf Verpackungen und nicht auf Rohstoffe, die aus Hausmüll stammen. Als Ziele wurden Quoten definiert, die für einzelne Materialien ab 2019 erreicht werden müssen, weiter verschärfte Quoten gelten darüber hinaus ab 2022. Heutzutage gehen ca. 37 bis 38 Prozent der gesammelten Verpackungsabfälle in den Recycling-Kreislauf. Die zukünftige gesetzliche Zielvorgabe von 50 Prozent erzwingt einen höheren Recycling-Output von einem Drittel, was ca. 300.000 Tonnen pro Jahr entspricht. Wissend, dass die gut recycelbaren Materialien und Verbunde bereits gut aussortiert werden, müssen die Mehrmengen also aus bisher schwer verwertbaren Inputmengen gewonnen werden.

Entsorger und Recycler rüsten auf

Die Entsorger und Recycler arbeiten deshalb an einer Verbesserung der Materialtrennung. So werden neue Werke auf die höheren Quoten hin konzipiert oder bestehende durch neue Techniken aufgerüstet. Diese sollen einerseits auch kleinere Teile, die bisher schlecht sortiert werden konnten, aus dem Abfall filtern. Andererseits werden die Mischkunststoffe (miteinander verbundene Kunststoffe wie Polypropylen, Polyester, Polyamide, PET etc.) – die heute 30 Prozent der Inputmenge ausmachen – weiter aufgesplittet und sortiert. Kleinere Teile und Mischkunststoffe waren bisher nicht verwertbar und wurden zum Großteil der Verbrennung zu-

geführt, was zu Energie-Einsparungen für Brennstoffe, z.B. in der Zementindustrie, beitrug. Diese verbesserte Verwertung wird zur Folge haben, dass die Abnehmer dieser Ersatzbrennstoffe in Zukunft wieder mehr Brennstoffe zukaufen müssen, um ausbleibende Mengen aus der Verpackungsentsorgung auszugleichen. Ein anderer Teil der nicht verwertbaren Kunststoffe ging in die Produktion von neuen Produkten, wie z.B. die viel zitierte Plastik-Parkbank oder in Fußbodenbeläge, in Holland sogar in den Autobahnbau...

Werden wir es schaffen?

Florian Riedl von der APK Aluminium und Kunststoffe AG sieht durch das Gesetz ein großes Potenzial für den Newcycling-Prozess seiner Firma. Ein neuartiger, chemisch-physikalischer Löseprozess ermöglicht die sortenreine Rückgewinnung von Polyethylen aus Kunststoffmischungen und die Trennung von Kunststoffverbunden, wie z.B. PE/PET oder PE/PA Multi-Layer-Verpackungen. Das Resultat sind sortenreine Regranulate, deren Eigenschaften der Neuware ähnlich sein sollen.

links oben: Gelaserte Bio-Avocados vermeiden die sonst nötige Verpackung zur Unterscheidung von konventionellem Obst und Gemüse zu Bio-Qualität.

links unten: Milchige Folie für Ramontino – früher verpönt, heute stehen diese Folien für gutes Handwerk, hohe Qualität und unterstützen dabei auch noch den Umweltschutz.

rechts: Die Recyclatemix-Flasche von Ecover nutzt rezyklierten Kunststoff im Mix mit biobasiertem Kunststoff.
unten: Graspapierkarton-Schalen für Obst reduzieren den CO₂-Wert um 50 Prozent gegenüber Standardkarton.

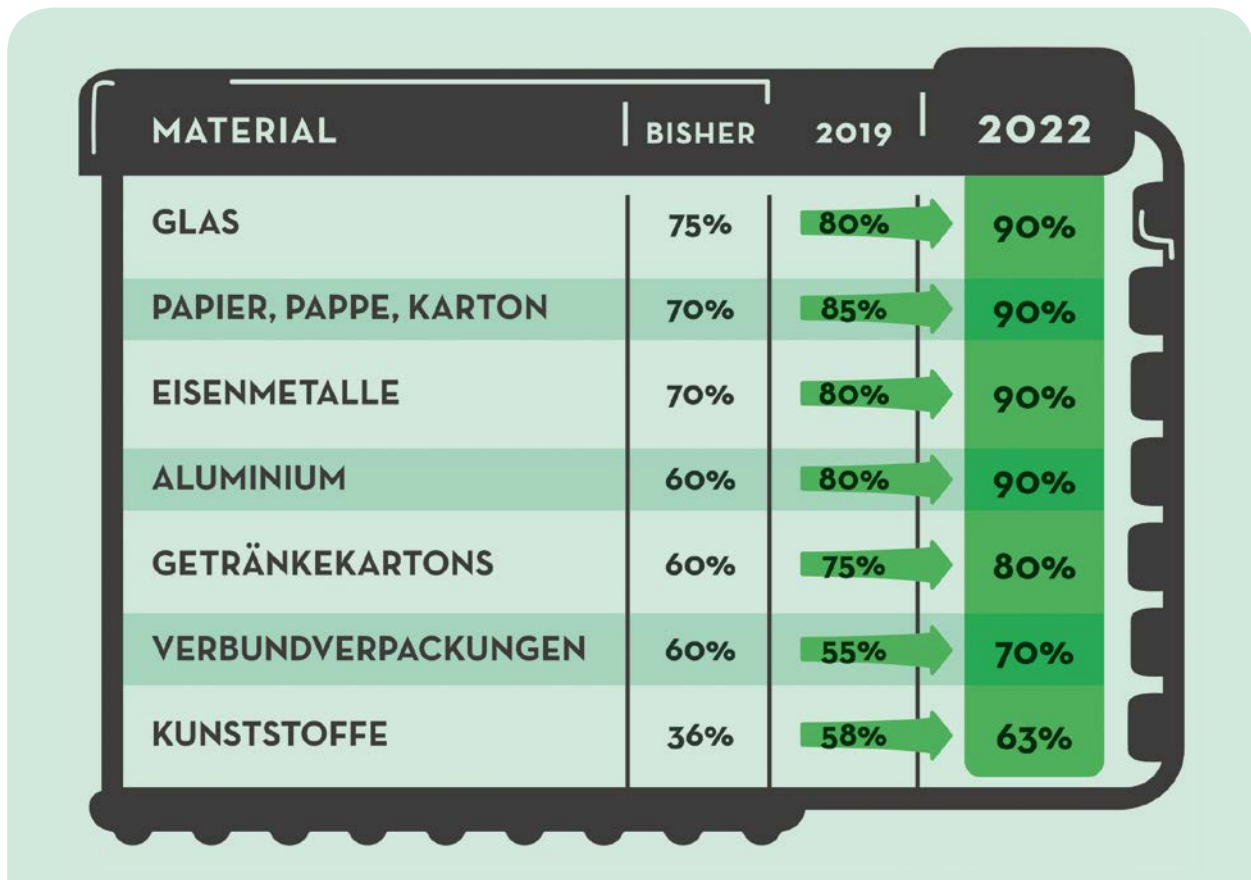


Es wird erwartet, dass die zwölf großen Sortierer in Deutschland, die ca. 60 bis 70 Prozent der Inputmenge einsammeln, bis 2019 grundsätzlich die vom Gesetzgeber vorgegebenen Quoten erreichen werden. Allerdings sind für 2022 noch höhere Quoten für Kunststoffe vorgesehen. Die Verfeinerung der Sortierung wird daher dauerhaft die Quote nicht sicherstellen können. Die Verpackungen selbst müssen recycelbarer gestaltet werden. Genau das Gegenteil ist derzeit aber der Fall, denn Mehrschicht-Verpackungen aus Kunststoff nehmen zu und die Materialien werden immer dünner, was zu einer schlechteren Trennbarkeit führt. Außerdem erfolgt ein Wechsel von gut verwertbaren Kunststoffen wie Polypropylen – wie es früher in Tiefziehpackungen für Wurst, Käse und Obst verwendet wurde – hin zu PET. Oder vom Polyethylen bei blasgeformten Flaschen hin zu opaken PET-Flaschen. Dieses opake PET oder durch Verbunde, Kleber, Versiegelungen und Lacke verunreinigte PET-Material aus Schalen kann für klare Flaschen oder Verpackungen nicht mehr eingesetzt werden. Ein Markt für ‚nicht reines‘ PET hat sich aber noch nicht gebildet, weil die Industrie transparente, klare Verpackungen bevorzugt. Aus Designsicht ist es daher ein Ansatz, Verpackungen aus ‚unreinem‘ Recycling-PET zu konzipieren, die die Wertigkeit der Produkte unterstützen und gleichzeitig beim Verbraucher Akzeptanz hervorrufen.

Schon 2011 haben wir in einer eigenen Umfrage herausgefunden, dass Verbraucher ‚unperfekte‘ Packungen bei nachhaltigen Produkten als stimmig assoziieren. Da dieses ‚unreine‘ PET bisher nicht zu vermarkten ist, könnte sogar ein niedrigerer Preis gegenüber dem klaren, reinen PET mit Einsparungen für die Markenartikel-Industrie resultieren.

Die Politik soll helfen

Technisch wäre ein Sammelstrom für verschmutztes PET bereits heute machbar, dafür Zukunftsstrategien zu entwickeln, ist aber für die Entsorger zu aufwändig. Fördermittel des Bundes und eine Projektsteuerung über die neu gegründete „Stiftung Zentrale Stelle Verpackungsregister“ wären nötig, um eine Innovationsbasis für alle Wettbewerber zu schaffen. Diese zentrale Stelle ist auch für einen zweiten wichtigen Aspekt des neuen Verpackungsgesetzes zuständig, nämlich die Bonifizierung von recyclingfähigen Packungen. Susanne Jagenburg, Pressesprecherin der ALBA Group, unterstützt diesen Gedanken: „Dadurch wird das Thema Ökodesign mehr Einfluss auf die Produktentwicklung bekommen. Recyclingindustrie und Produkthersteller sollten eng zusammenarbeiten, um die Recyclingfähigkeit eines Produktes und seiner Verpackung zu erhöhen.“ Eine Einladung an die Industrie, die auch von anderen Recycling-Unternehmen unterstützt wird.



Die neu festgelegten Quoten des Verpackungsgesetzes für die nächsten Jahre enthalten ambitionierte Zielvorgaben.

Neue Ideen braucht das Land

Eine wichtige Aufgabe für Designer und Verpackungsentwickler ist deshalb die Verbesserung von Verpackungen. Wettbewerbe wie die brandneue „Better is Less Initiative“ sollen weltweit Designer und Designstudenten zu Vorschlägen animieren, wie Plastik durch Fasern oder erneuerbare Rohstoffe ersetzt werden kann. Oder die „Cradle to Cradle Product Design Challenge 6“, die zeigt, wie Verpackungen umweltfreundlicher zu gestalten sind.

Der Handel hat großen Einfluss auf die Anstrengungen der Hersteller und Verpackungslieferanten und betreibt selbst vielfältige Aktivitäten, Verpackungen nachhaltiger zu gestalten. Die REWE-Gruppe strebt die Optimierung ihrer Eigenmarken an nach dem Motto „Vermeiden, Verringern, Verbessern“. Man will hier quer über das gesamte Sortiment individuelle Lösungen vornehmen und so schnell Verbesserungen erreichen. Im Wasch-Putz-Reinigungsbereich werden beispielsweise heute schon Recyclate eingesetzt, bei Obst- und Gemüse-Trays teilweise Graspapier verwendet und in einigen Fällen schafft es der Handelsriese bereits, die Verpackungen ganz wegzulassen, z.B. durch die Technik „Natural Labelling“. Ähnliche Anstrengungen nehmen alle großen Handelsketten vor. Dort, wo die Produkthülle selbst noch nicht im Fokus steht oder es langfristige Entwicklungen bedarf, werden Zwischen-

lösungen forciert: Die Klimaneutralität der Packungen ist derzeit stark nachgefragt. Moritz Lehmkuhl, Geschäftsführer von ClimatePartner aus München registriert seit Monaten ein zunehmendes Interesse von Handelsseite und Lieferanten. Der Trend geht zur vollständigen Abdeckung von Verpackungen oder sogar ganzen Sortimenten. „Mit Hofer in Austria haben wir eine weitreichende Zusammenarbeit, für BioCompany stellen wir das ganze Eigenmarken-Sortiment klimaneutral. Und der Handel erwartet das natürlich auch zunehmend von seinen Lieferanten“, erklärt Lehmkuhl. Auch die Industrie nimmt sich verstärkt Recycelbarkeit und neue Verpackungskonzepte vor. Einen Konzeptmix von Recyclat und biobasiertem Kunststoff hat Ecover mit seinen Waschmittelflaschen gewählt. Da bei der Produktion von reinen Recyclatflaschen, Lieferengpässe hochqualitativer Recyclate vorkommen, kann Ecover durch den Mix die Verfügbarkeiten selbst ausgleichen. Auch Unilever möchte ab 2025 nur noch Kunststoff-Verpackungen aus Recyclat verwenden. Vielfache Cradle to Cradle®-Konzepte verfolgen per se Kreislaufströme und widmen sich insbesondere den Inhaltsstoffen der Materialien. Ein langwieriger Prozess, aber ein notwendiger Schritt zu einem ganzheitlichen Ansatz. Denn eine Erkenntnis des Recyclingansatzes wird voraussichtlich sein, dass die vielen unterschiedlichen Kunststoffe

Wirtschaftlich · Umweltschonend · Kostentransparent · Mehrweg · Zuverlässig · Recyclingfähig



CARTONPLAST GROUP

RELIABLE · REUSABLE · RECYCLABLE

Wir sind Spezialist für ganzheitliche Servicedienstleistungen beim Behälter-Transport. Unser Mehrweg-Pool-System von wiederverwendbaren Kunststoff-Zwischenlagen auf Mietbasis für Glas-, Dosen und PET-Behälter ist die „grüne“ Schnittstelle zwischen Behälterhersteller und Abfüllanlage in der Getränke-, Lebensmittel-, Pharma- und Kosmetikindustrie. Mehrweg-Transport-Produkte von Cartonplast werden weltweit in Unternehmensabläufen eingesetzt.



OUTSOURCING SPART KOSTEN

- Im geschlossenen System oder individuell maßgeschneidert -

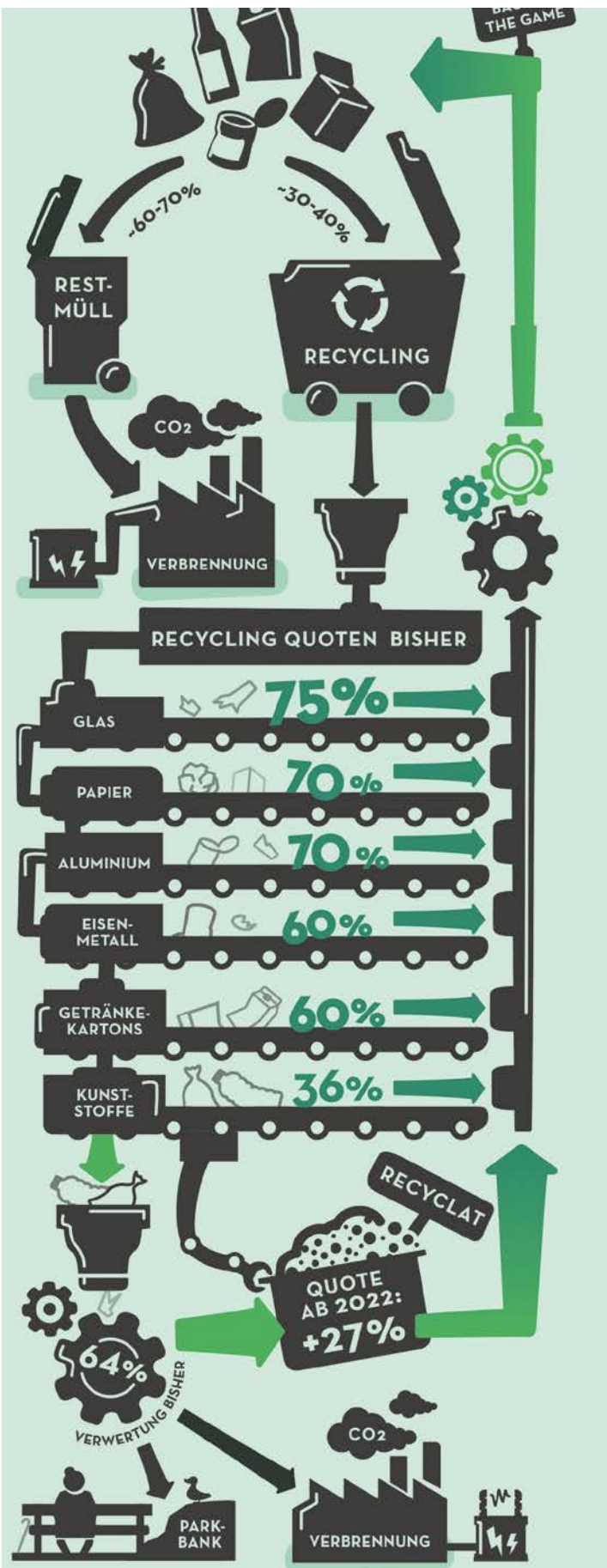
Wir schaffen wirtschaftlichen und ökologischen Mehrwert für unsere Kunden. Wiederverwendung spart Kosten und ist gut für die Umwelt - ein Pluspunkt beim Einsatz von Cartonplast Mehrweg-Transport-Produkten aus Polypropylen.

Deutschland · Polen · Spanien · Portugal · Russland · Groß-Britannien · Türkei
Brasilien · U.S.A. · Australien · Südafrika

SPRECHEN SIE MIT UNS!

Cartonplast Group GmbH
Marie-Curie-Straße 8
D-63128 Dietzenbach
Tel. +49 6074 8531-0
Fax +49 6074 8531-99
E-Mail: info@cartonplast.com

www.cartonplast.com



und Materialien wieder neue Themen aufwerfen werden hinsichtlich Toxizität, Inhaltsstoffen, Allergien, Produktverträglichkeit.

Ist der Verbraucher überfordert?

In letzter Konsequenz ist allerdings auch der Verbraucher gefragt. In der PACOON Online-Umfrage aus 2013 haben sich nur 40 Prozent der Teilnehmer dazu bekannt, ihren Abfall zu trennen, 60 Prozent entsorgten alles über die Restmülltonne, was wenig erstaunt, wenn man bedenkt, dass nur bei einem Viertel der Befragten der Gelbe Sack zuhause abgeholt wurde. Über 50 Prozent fanden das Thema Recycling überbewertet, ein Drittel wollte gern mehr Informationen. Die Antworten zeugten aber auch von ungesundem Halbwissen. Ein klarer Beleg dafür, dass mehr Information und Kommunikation betrieben werden muss, um die Verbraucher zum Mitmachen zu motivieren.

Fazit: Es gibt schon viele Ansätze und das Thema nachhaltigere Verpackungslösungen nimmt langsam Fahrt auf. Aber das Thema ist komplex und hat noch viele Herausforderungen für Entsorger, Recycler, Lieferanten, den Handel, Hersteller, Verbraucher und auch den Gesetzgeber. Wir alle werden in den nächsten Jahren viele Erfahrungen sammeln und dann vermutlich eine Gesetzesüberarbeitung auf Basis der Resultate erleben. Es bleibt also viel zu tun. Aber wer ist in der Pflicht? Wir alle!

- www.verpackungsgesetz-info.de
- www.gruener-punkt.de
- www.kunststoffweb.de
- www.european-bioplastics.org
- www.papierverarbeitung.de

Hinweis

Den ausführlichen Beitrag von Peter Désilets zum neuen, die aktuellsten Umfrageergebnisse von PACOON sowie laufende Info zum Thema Verpackungen finden Sie auf www.forum-csr.net sowie unter diesem QR Code.



Peter Désilets ist geschäftsführender Gesellschafter der PACOON GmbH, einer Packaging Design Agentur aus München. Er beschäftigt sich mit nachhaltigen Verpackungen, dem Vergleich ihrer Umweltverträglichkeit und analysiert Vor- und Nachteile von Einweg-, Mehrweg- und Kunststoffflaschen. Dabei interessiert er sich für neuartige Materialien und Lösungen, denn viele Unternehmen benötigen Hilfestellung zur komplexen Problemstellung. In Vorträgen und Podiumsdiskussionen motiviert er zu mehr Nachhaltigkeit bei Verpackungen und organisiert die „SOLPACK – Internationale Konferenz für nachhaltige Verpackungen“.

www.solpack.de | www.pacon.de

Grafik: © Forum Verpackungsrecycling

Noch wird zu viel verbrannt: Heutige Recyclingquoten und die Verwertung von Verpackungsabfall reichen dem Gesetzgeber nicht mehr. Vor allem Kunststoffe sollen stärker als bisher in den Kreislauf zurückgeführt werden.

Deine gute Tat, jeden Tag.



Von 100 Einweg-
Pfundflaschen oder
-Dosen werden 98
zurückgegeben



Recycelt werden
97,9 % der PET-
Flaschen und bis
zu 99,1 % der Dosen



**EINWEG MIT
PFAND**

www.einweg-zukunft.de



Junior



KINDERMUND TUT WAHRHEIT KUND

Der „Rat der Kinder“ erregt gegenwärtig in den Niederlanden großes Aufsehen. Diese Initiative von Prinzessin Laurentien bringt Firmen und Schüler zusammen, um strategische Probleme zu lösen. Die Kinder haben bereits über 80 Unternehmen guten Rat gegeben und die eine oder andere Innovation angeregt. Grund genug, das Modell auf andere Länder zu übertragen.

Von Fritz Lietsch



Hätten die Russen nicht am 2. August 2007 eine Flagge auf dem Meeresboden über 4000 Meter unter dem Nordpol aufgefplant, um mal eben einen Gebiet von der zweifachen Größe Frankreichs für sich zu beanspruchen, hätte Lidl womöglich erst später erfahren, wie die Verschwendung ihrer verkauften Lebensmitteln zu verhindern ist. Und gäbe es nicht eine aufmüpfige Prinzessin aus den Niederlanden, die von dieser kühnen Landnahme am Nordpol in einem Artikel las und sich daraufhin fragte, wie es eigentlich um die Moral in Wirtschaft und Politik steht, dann wäre der Startschuss für den „Rat der Kinder“ vielleicht erst später gefallen.

Die Idee zum Rat der Kinder kam Prinzessin Laurentien der Niederlande im Jahr 2009, nachdem sie in einem Artikel gelesen hatte, dass die Russen eine Flagge auf dem Meeresboden unter dem Nordpol aufgefplant hatten, um diesen Raum für sich zu beanspruchen. Daraufhin startete sie ihre persönliche Suche nach Moral in Wirtschaft und Politik.

Dabei fand Sie heraus, dass sich vor allem Kinder moralische Fragen stellen und dass ihre kreative, offene, unvoreinge-

nommene Art des Denkens auch Erwachsene inspirieren könnte. Zusammen mit 10 Pilot-Organisationen entwickelte sie eine Methode, wie man die Einsichten der Kinder wertschätzen und daraus Wertschöpfung generieren könnte. 2014 startete sie zusammen mit den ersten 21 Organisationen offiziell den „Raad van Kinderen“ in den Niederlanden. Dieser Rat soll aber nicht nur Firmen und Organisationen unterstützen sondern den Kinder zu ihrem Recht der gesellschaftlichen Partizipation verhelfen.

Gute Ratschläge für die Erwachsenen

Seither hat sich der Rat der Kinder als eines der Hauptprogramme der von der Prinzessin gegründeten Missing Chapter Foundation (MCF) etabliert. Aufgabe dieser Stiftung ist es, Erwachsenen dabei zu helfen, strategische Fragen an Kinder zu richten und deren Meinungen Gehör zu schenken. Damit will die Stiftung nicht nur die Inklusion von Kindern sondern auch die Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft fördern. Die MCF hat dafür mehrere Programme entwickelt, die sich auf zwei unterschiedliche Rollen von Kindern konzentrieren:





Nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen kommen beim „Rat der Kinder“ zu Wort.



Erstmals wurden 2017 die „Kids Council Awards“ in Amsterdam verliehen.

Einsicht – Kinder als Ratgeber

- Das Programm Raad van Kinderen – (Rat von Kindern).
- Das Programm „Wij denken mee“ (Wir denken mit). In diesem Programm suchen die Kinder im ganzen Land nach Punkten, in denen sie ihrer Ansicht nach zu wenig gehört werden – wie z.B. in der Flüchtlingskrise.

Action – Erkenntnisse und Einsichten der Kinder werden umgesetzt.

- Das Programm „WaterSpaarders“. Eine nationale Bewegung rund ums Energiesparen – speziell um die Verringerung des Warmwasserverbrauchs in Haushalten (5 Minuten Duschen genügt).
- Die Programme „GoDo“, „Evonturiers“ und „B’the“ (Beginn 2018) basieren auf dem gleichen Prinzip wie WaterSpaarders, und fokussieren sich auf Themen wie Gesundes Essen, Klimawandel und Energiesparen.

So funktioniert der Kinderrat in der Praxis

Zurück zum Zusammenspiel zwischen Kindern und Unternehmen. Hier funktioniert der Prozess in 6 Schritten.

1. Das Dilemma

Eine Organisation formuliert eine wirklich startetegische Fragestellung, die sie den Kindern unterbreiten will.

2. Die Präsentation

Die Organisation besucht ein Schulklasse und präsentiert dort ihre Fragestellung.

3. Die Erforschung

Unter Anleitung und mit Unterstützung der Lehrer beginnen die Schüler, über die Themen der Fragestellung zu recherchieren. Dabei besuchen die Schüler meist auch das Unternehmen, um Informationen einzuholen.

4. Der Dialog

Der Kinderrat präsentiert seine Ideen und geht dabei in den Dialog mit dem Aufsichtsrat und der Geschäftsführung des Unternehmens.

5. Die Reaktion

Die Organisation ist dazu verpflichtet, den Kindern mitzuteilen, was sie aus dem Input der Kinder an Maßnahmen ableitet.

6. Implementierung und Evaluation

Die Organisation implementiert die auf den Ideen der Kinder basierenden Maßnahmen und evaluiert die Ergebnisse gemeinsam mit der MCF und der beteiligten Schule.

Während am Anfang die MCF noch aktiv auf die Suche nach Organisationen und Schulen ging, um den Rat der Schüler zu entwickeln und zu erproben, kommen heute immer mehr Firmen auf die Stiftung zu, um sich am Projekt zu beteiligen. Manchmal mit einem ganz konkreten Problem oder Fragestellung, manchmal auch ganz generell, weil sie in den Dialog mit Kindern treten wollen. Für den Erfolg ist es dabei entscheidend, dass die Fragestellung wirklich relevant für das Unternehmen und aus der Realität gegriffen ist. Das heißt, es geht dabei weniger um Fragestellungen von Kindern sondern um wirkliche, konkrete Anliegen oder gar Probleme des Unternehmens.

Spannend ist auch die Auswahl der Schulen, denn das sind in der Regel Grundschulen bzw. Unterstufen und damit bevorzugt Kinder im Alter zwischen 10 und 12 Jahren. Normalerweise ist ein Kinderrat eine bestehende Schulklasse. Auf Grund der großen Resonanz kommen immer mehr Schulen auf die MCF zu und fragen nach Beteiligungsmöglichkeiten. Hierbei wird von den Initiatoren Wert darauf gelegt, dass Schule und Unternehmen nicht weit voneinander entfernt sind, da es im Laufe des Prozess mehrere wechselseitige Besuche gibt. Ansonsten können alle Schulen mitmachen, solange Direktorium und Lehrer dazu bereit sind und ihre Begeisterung in das Projekt mit einbringen.



forum und BAUM e.V. bringen den „Rat der Kinder“ nun auch nach Deutschland.

Probleme und kinderleichte Lösungen

Wie kann Unilever helfen die CO₂-Ziele erreichen?

■ Rat der Kinder: Klein anfangen!

Fangt mit einer kleinen Aktion an: kürzer duschen. Dazu haben sich Unilever und die MCF mit 10 weiteren Partner zusammengeschlossen und das „WaterSavers“-Programm gestartet. Es ermutigt mehr als 100.000 niederländische Kinder dazu, nur 5 Minuten anstelle der durchschnittlichen 9 Minuten zu duschen und auch weitere Menschen, insbesondere ihre Eltern, Geschwister und Familien dazu zu motivieren. www.waterspaarders.nl

Wie können die Divi Resort auf Aruba für alle Angestellten ein guter Arbeitgeber sein?

■ Rat von den Kindern: Gemeinsam feiern!

Divi ist ein Arbeitgeber auf Aruba. Umfragen unter den vielfältigen Mitarbeitern ergaben, dass sich einige Angestellte, insbesondere die einheimischen gemobbt oder diskriminiert fühlten. Der Kinderrat riet dazu, die Verschiedenheit zu feiern und gemeinsame Events für alle Angestellten zu organisieren, um ihre eigene Kultur zu zeigen. Basierend auf diesen Ideen startete Divi ein „Wir sind Divi“-Programm, um die Problem öffentlich zu machen und zu lösen.

Wie kann Lidl helfen, die Verschwendung von Lebensmitteln zu reduzieren?

■ Rat der Kinder: Besser Kühlen!

Gebt Kunden den Tipp, ihren Kühlschrank kühler zu stellen (z.B. auf 4 statt 7°C) damit die Lebensmittel länger halten. Lidl startete daraufhin eine Infokampagne und verteilte Kühlschranks-Sticker mit Thermometer, um die Kühlschranktemperatur zuhause zu messen. Im Jahr danach fragte Lidl den Kinderrat, wie es dazu beitragen könnte, dass die Kunden mehr Obst und Gemüse essen. Der Kids Council empfahl, den Geschmack einzelner Gemüse und Früchte mit auf die Aufkleber zu drucken, z.B.: „saftige, süße Tomaten“ anstelle von „Tomaten“. Lidl folgte dem Rat.

Wie kann Center Parcs bei seinen Ferienbungalow-Anlagen Energie sparen?

■ Rat von Kindern: Deckt alle Swimming Pools über Nacht ab.

Center Parcs sucht daraufhin nachhaltige Abdeckungen und montierte diese Systeme um den Wärmeverlust (=Energieverlust) der Pools zu reduzieren.

Wer profitiert? Was ist der Lohn?

Für die Kinder ist der Rat der Schüler ein Schulprojekt. Es wird damit einfach als eine neue Art des Lernens wahrgenommen, bei der Kompetenzen wie Probleme lösen, Kooperation, systemisches Denken, Analysieren und Präsentieren gefördert werden und reale, aktuelle, gesellschaftliche Probleme zur Sprache kommen. Die Schüler erhalten dadurch einen Blick außerhalb ihres direkten Schulumfeldes und lernen vor allem, dass ihre Ideen zählen.

Dabei ist der Zeitaufwand durchaus überschaubar: Die Recherche-Phase dauert in der Regel 6 bis 8 Wochen. Der wöchentliche Zeitaufwand wird von den Lehrern und Schülern selbst bestimmt und hängt ab von der Einbettung in den Unterricht und von dem Engagement der Beteiligten.

Ohne Moos nix los

Als Anschubfinanzierung für den Rat der Kinder erhielt die MCF In 2014 eine Spende von der National Postcode Lotterie. Seit 2017 ist die Stiftung vollständig abhängig von Partnern, die sie durch Spenden bei der Inklusion von Kindern unterstützen, da sie keine staatliche Unterstützung erhält. Um die Stiftung und ihre Arbeit im Allgemeinen und das Kids Council im Besonderen zu unterstützen, spenden die Unternehmen – in Abhängigkeit von ihrer Größe – an die MCF. Die Spenden der Firmen werden dazu verwendet, neue Projekte zu starten und die in den Projekten entstehenden Ausgaben zu decken.

Für die Beteiligung an einem Kinderrat zahlen Firmen in der Regel zwischen 30 und 50.000 Euro, feste Partner unterstützen das Projekt mit jährlichen Zahlungen in ähnlicher Höhe.

Der Award

Im Juni 2017 wurden erstmals die „Kids Council Awards“ verliehen. Jedes „Gespann“ (Firma und Schüler) erstellt einen Jahresbericht über seine Zusammenarbeit im betreffenden Schuljahr. Dieser Bericht dient zur Einreichung im Award-Wettbewerb. Eine Jury, bestehend aus prominenten Meinungsführern, die auch den Dialog zwischen Schülern und Management unterstützen – wie zum Beispiel die Prinzessin selbst – machen eine Vorauswahl von Projekten. Anschließend können mehr als 10.000 Schüler online ihre Favoriten wählen. In diesem Jahr wurden die Awards am 22. Juni im Königlichen Konzerthaus in Amsterdam verliehen. Die Medienresonanz war gewaltig und umfasste lokale und nationale Zeitungen, Magazine und Fernsehsender. Bereits jetzt laufen die Vorbereitungen für die Preisverleihungen im Juni 2018. www.raadvankinderen.nl

Wichtiger Hinweis: Begeistert von dem Konzept der Missing Chapter Foundation und dem Enthusiasmus der vor Energie sprühenden Prinzessin möchten B.A.U.M. e.V. und forum Nachhaltig Wirtschaften den Rat der Kinder auch Firmen im deutschen Sprachraum (DACH) näherbringen. Interessenten wenden sich direkt an die Redaktion von **forum** oder telefonisch an Fritz Lietsch. ■

A close-up portrait of Princess Laurentien of the Netherlands. She has short, layered blonde hair and is smiling warmly at the camera. She is wearing large black hoop earrings and a multi-strand black beaded necklace. Her top is a vibrant lime green. The background is a soft, out-of-focus light grey.

STARKE

Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Laurentien der Niederlande

FRAUEN

EINE STIMME FÜR DIE KINDER

Prinzessin Laurentien der Niederlande engagiert sich in Stiftungen und Netzwerken für gesellschaftliche Teilhabe. Neben zahlreichen anderen Funktionen ist sie Geschäftsführerin der 2009 von ihr gegründeten Missing Chapter Foundation, mit der sie Kindern eine Stimme verleihen will.

Mit- und Selbstbestimmung ist ein wichtiger Aspekt sozialer Nachhaltigkeit. Inklusives Denken war deshalb schon immer ein Antrieb des Engagements der Aktivistin. So setzte sich Prinzessin Laurentien der Niederlande zunächst für Alphabetisierung und Lesekompetenz ein. Sie entwickelte dafür einen neuen Ansatz zur Erwachsenenbildung, der die Erfahrungen funktionaler Analphabeten berücksichtigt, denn Alphabetisierung ist für sie ein Mittel zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Prinzessin Laurentien ist davon überzeugt, dass Entscheidungen nur langfristig tragfähig sind, wenn ihnen ein ernsthafter Dialog mit den von den Entscheidungen Betroffenen vorausgegangen ist. Mit der Missing Chapter Foundation wandte sich Prinzessin Laurentien der Arbeit mit Kindern zu. Zweck der Stiftung ist, Kinder und Entscheidungsträger zusammenzubringen, um gemeinsam Nachhaltigkeitsthemen zu diskutieren und Lösungen zu finden. Denn Entscheidungsprozesse profitieren von der besonderen Logik von Kindern, ihrer Art, Fragen zu stellen, und ihren innovativen Denkansätzen.

Ein Instrument sind hierbei die Kinderräte, die Prinzessin Laurentien entwickelt hat und mit denen heute über 80 Unternehmen, Schulen und andere Organisationen zusammenarbeiten. Durch die Mitarbeit in den Kinderräten bekommen Kinder die Möglichkeit, sich mit realen strategischen und sozialen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Die Entscheidungsträger in den Organisationen wiederum lernen durch den Austausch mit den Kindern, Themen aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Und Lehrer sind fasziniert und werden inspiriert von den kreativen Ideen ihrer Schüler.

Ein Kinderrat besteht in der Regel aus Kindern im Alter von 9-12 Jahren und arbeitet fest mit einer Organisation zusammen. Er setzt sich mit strategischen Fragen auseinander und entwickelt mögliche Lösungsansätze. Hierzu stellt er Untersuchungen zum Thema an, befragt das Management der entsprechenden Organisation sowie andere Experten. Die Organisationen sind verpflichtet, die Empfehlungen der Kinder aufzugreifen und ihren Kinderrat über den Fortschritt zu informieren.

Ein anderes Projekt der Missing Chapter Foundation sind die WaterSpaarders. Dieses Projekt wurde 2017 mit dem Nudging for good Award ausgezeichnet. Das vielfältige Engagement von Prinzessin Laurentien schlägt sich auch in den zahlreichen Funktionen nieder, die sie innehat. So ist sie u. a. UNESCO-Sonderbotschafterin für Alphabetisierung und Ehrenvorsitzende der von ihr gegründeten Stiftung Lezen & Schrijven. Für die EU saß sie der High Level Group of Experts on Literacy vor, die ihren Bericht 2012 vorlegte. Zudem ist sie Fellow der European Climate Foundation mit Sitz in Den Haag und Präsidentin von Fauna & Flora International mit Sitz im britischen Cambridge.

Neben Kinderbüchern hat Prinzessin Laurentien auch Managementbücher veröffentlicht, die sich auf den Dialog zwischen den Generationen konzentrieren. Ihr aktuelles Buch „Nog lang en gelukkig“ („Und sie lebten glücklich und zufrieden ...“) ist derzeit in den Niederlanden auf der Longlist für das Managementbuch des Jahres. Prinzessin Laurentien erhielt für ihr Engagement mehrere Auszeichnungen, darunter die ABC Trofee (2003), den Majoor Bosshardt Prijs (2010) und den Internationalen B.A.U.M.-Sonderpreis 2017. ■





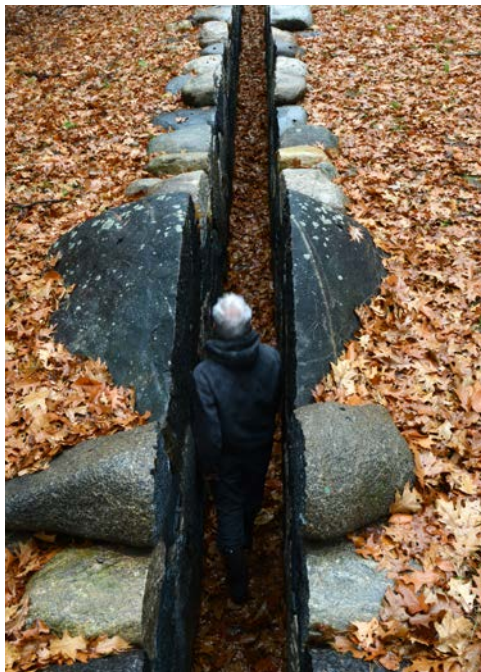
MOMENTE VON KLARHEIT

Leaning into the Wind – der neue Film über Andy Goldsworthys Blick auf die Welt

Der Dokumentarfilm „Rivers and Tides“ über den britischen Landart-Künstler Andy Goldsworthy war 2001 ein internationaler Überraschungserfolg in Kino und Fernsehen. Nun kommt mit „Leaning into the Wind“ ein neues Meisterwerk von Thomas Riedelsheimer in die Kinos.

Wenige glaubten 2001 an einen kommentarlosen Film über einen wortkargen Einzelgänger, der in den Wäldern seiner schottischen Wahlheimat Steine zu Skulpturen aufeinander türmte oder Farbverläufe in Blattlinien zauberte. Aber der deutsche Filmmacher Thomas Riedelsheimer zeigte Goldsworthy und seine Kunst mit menschlicher Tiefe und visueller Poesie. 15 Jahre später findet die kongeniale Zusammenarbeit eine Fortsetzung. Fritz Lietsch befragte den Filmmacher zu den Hintergründen

Ein Kunstwerk mit dem Titel „Laid across oak boughs to make shadows on the ground below“. Entstanden in Dumfriesshire, Schottland.



Herr Riedelsheimer, warum ein zweiter Film über den gleichen Mann?

Andy und ich, wir hatten uns nach der Veröffentlichung von „Rivers and Tides“ aus den Augen verloren. Er ist ja kein Typ, der oft anruft oder E-Mails schickt. Vor 3 Jahren habe ich ihn dann endlich mal wiedergesehen und seltsamerweise hat es sich angefühlt, als ob wir uns erst am Tag zuvor verabschiedet hätten. Alles war sofort sehr vertraut, sehr nah. Uns verbindet etwas Tiefes, vielleicht eine bestimmte Art, die Welt zu sehen – das Staunen, die Verwunderung und das „Verstehen wollen“. Ihm ging es wohl genauso, denn einige Wochen später haben wir uns gegenseitig „gestanden“, dass es toll wäre, nochmal einen Film zu machen. Dann haben wir erstmal Angst bekommen, denn ein „Remake“ ist ja selten so gut wie das Original und es war gleich klar, dass ein neuer Film auch neue Inhalte haben muss.

Was sehen wir denn im neuen Film? Wie hat sich die Kunst von Andy Goldsworthy verändert?

Andy versucht immer noch „die Welt zu verstehen“, das heißt auch, seinen Platz oder den Platz des Menschen allgemein in der Welt zu finden. In den letzten 15 Jahren ist auch privat viel bei ihm passiert, er hat großen Verlust erfahren, aber auch neues Lebensglück. Seine Kunst ist vielleicht tiefer geworden, zeigt einen gewissen Schmerz. Und vor allem ist jetzt sein Körper wichtiger Bestandteil seiner Arbeiten. „Natur ist überall, auch in mir“, sagt er und die Auseinandersetzung seines eigenen Körpers mit der Natur spielt eine große Rolle. Er sucht Natur nicht mehr im Außen. Und die Kunst erlaubt ihm, die Dinge immer wieder aus einer anderen Perspektive zu sehen, und so erscheint es dann auch irgendwann ganz natürlich, ihn durch eine Straßenhecke kriechen zu sehen, während die Menschen auf dem Gehweg ihn fragend mustern. Diese Art von Performance spielt momentan eine große Rolle in seinen Arbeiten. Seine Kunstwerke laden aber auch immer wieder ein, uns aktiv in eine andere Perspektive zu begeben. „Passage“ zum Beispiel ist eine Steinmauer, die der

Länge nach in der Mitte gespalten ist. Eine Mauer – die ja immer auch eine Grenze ist – durch die man hindurchgeht. Irgendwann verschwindet man darin, es ist eng und kalt. Links und rechts blickt man auf die großen gespaltenen Steine. Eine fast politische, sehr zeitgemäße Arbeit.

Goldsworthy gilt ja vielen als Naturschamane und Umweltschützer No. 1. Wie sieht er seine Rolle?

Andy sieht die zunehmende Romantisierung der Natur und der Landschaft äußert skeptisch. Wir leben ja heute selten bewusst mit der Natur. Natur wird zum sonntäglichen Freizeitvergnügen, bei dem wir uns dann beschweren, wenn ein Lastwagen das Bild versperrt. Andy nennt das den „pastoral view“, der für ihn nicht viel mit der Realität der Natur zu tun hat.

Seit fast 12 Jahren verfolgt er künstlerisch das Vergehen einer großen Ulme, die, vom Ulmensterben befallen, in einen kleinen Bach gestürzt ist. Woche für Woche geht er dort vorbei, hunderte von Arbeiten haben das langsame Vergehen des großen Baumes schon begleitet. Am Anfang hat er sich mit dem brutalen Riss im Stamm beschäftigt und mit roten oder gelben Blättern dessen Konturen nachgezeichnet. Später haben die Holzfäller die mächtigen Äste abgesägt und mitgenommen. Wie „amputiert“ hat sich Andy danach gefühlt – ein Phantomschmerz an der eigenen Hand, deren Finger nicht mehr da sind und deren Abwesenheit Schmerzen verursacht. Andy trauert aber nicht um den Baum, sondern um das Potenzial an Arbeit und Erkenntnis, das ihm verloren ging. Mit dem „social use of the landscape“ kommt er zurecht. Er versteht, dass Menschen Wohnraum brauchen und Holz zum Heizen und Straßen und dass sie auch fliegen müssen, um ihre Jobs zu erledigen. Auch er fliegt viel. Sein Hauptarbeitsfeld – neben seinem Wohnort in Schottland – sind die USA. Trotzdem will er natürlich mit der Natur leben und nicht gegen sie. Am besten vergleichbar vielleicht mit den Bauern, auf deren Feldern er arbeitet. Er sagt ja auch über seine Arbeit: „I didn’t learn this at the Art School, I

learned it by working on farms“. Die großen Themen des Lebens – Sterben, Vergehen und Erblühen – hat er dabei vor seiner Haustür.

Was war der intimste oder spannendste Moment während der Dreharbeiten?

Da gab es natürlich viele. Eine herausragende Situation spielte sich für mich in Spanien ab. Um 5:00 Uhr früh auf einem Hügel im ersten, fahlen Morgenlicht. Andy hatte eine Steinsäge dabei und wollte für einen seiner „sleeping rocks“ in das Grundgestein sägen. Lange stand er da, und ich habe erst gar nicht verstanden, was denn das Problem ist, warum es nicht losgeht. „I can't do it,“ sagte er dann fast zu sich selbst. Immer wieder „I can't do it“. Andy hat kein Problem, einen großen Felsbrocken martialisch zu spalten, aber der ist ja auch schon auf der Reise und hat das Grundgestein verlassen. Einfach so in ein intaktes Grundgestein, in die Haut der Erde zu schneiden, hat er nicht übers Herz gebracht. „It doesn't feel right,“ sagte er noch, drehte sich um und beendete die Szene mit dem Satz „Sorry, I made you get up so early“. Er wusste, dass es schwierig für ihn werden würde und er wollte mich dabei haben. Das war einer der Momente, für die ich diesen Ausnahmekünstler wirklich liebe. Und verabredet haben wir uns auch schon. In 15 Jahren machen wir dann den dritten Film zusammen. ■



Leaning into the Wind ist ab 14.12. im Kino zu sehen.
Termine und Infos unter www.piffi-medien.de

THOMAS RIEDELSHEIMER

ist einer der renommiertesten deutschen Dokumentarfilmemacher, der bei seinen Filmen auch selbst die Kamera führt. Vielfach wurde er im In- und Ausland ausgezeichnet, darunter bereits mehrfach mit dem Deutschen Filmpreis und dem Adolph-Grimme-Preis.

**Ihr Weg mit PRIMAKLIMA:
Mehr Bäume, weniger CO₂**



Mit Millionen kleinen Baumsetzlingen haben wir Wälder auf fünf Kontinenten gepflanzt. Wir schaffen neue Lebensräume, erwirken Existenzgrundlagen für Kleinbauern und schützen das Klima.



Klimaneutral heißt bei uns: Sie suchen innovative Lösungen für sauberes Wachstum, wir binden Ihre CO₂-Emissionen in zertifizierten Waldprojekten ein.



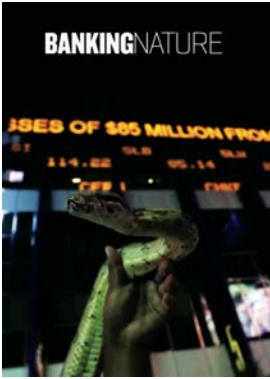
**PRIMAKLIMA
WELTWEIT**

Mit PRIMAKLIMA wird auch Ihre Zukunft grün & stark



FILME für die ERDE

Banking Nature



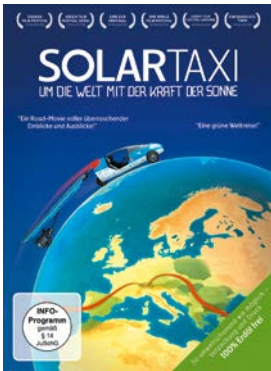
Banken und Wirtschaft haben Tiere und Pflanzen für sich entdeckt und zu globalen Finanzprodukten und Handelsgütern gemacht. Was bedeutet das für Mensch und Natur? Der Film „Banking Nature“ geht dieser Frage nach und untersucht, warum und wie es dazu gekommen ist und was das für die Erde bedeutet.

The Corporation



Wie würde man das Verhalten von Großunternehmen beurteilen, wenn es echte Menschen wären? Der Film „The Corporation“ beantwortet diese Frage und lässt dabei nicht nur Ärzte und Psychologen, sondern auch Konzernchefs und Manager zu Wort kommen und enthüllt den Wahnsinn und die Zwänge der Weltwirtschaft. Ein dichter und anspruchsvoller Film, der viele Zusammenhänge offenlegt.

Solartaxi



Ein Schweizer fährt in einem selbstgebauten und mit Solarenergie betriebenen Fahrzeug um die Welt. Seine Mission: Die Menschen davon zu überzeugen, dass Solarenergie funktioniert und dass Mobilität mit erneuerbaren Energien keine vage Vision, sondern problemlos möglich ist.

A Road Not Taken



Solarpanels auf dem Dach des Weißen Hauses? Ja, das gab es mal; der damalige US-Präsident Jimmy Carter ließ sie im Jahr 1979 installieren. Sein Nachfolger Ronald Reagan entfernte sie wieder. „A Road Not Taken“ erzählt die Geschichte dieser Solarpanels – eine alte Geschichte, die aktueller ist denn je.

Alle Filme können auf www.filmefuerdieerde.org bezogen werden. Die Website www.filmefuerdieerde.org ist das inhaltlich umfangreichste deutschsprachige Portal zum Thema Film und Nachhaltigkeit.

Wir drucken Ihre individuellen Flyer, Plakate, Postkarten, Visitenkarten und vieles mehr!

Einfach.
Nachhaltig.

dieUmwelt
Druckerei



100 % Recyclingpapier



Bio-Farben



Ökostrom



Klimaneutral



Brigitte van Baren
Die Kraft des Mitgeföhls
Leadership im Geist des Franz von Assisi
 Mit ihrem Buch „Die Kraft des Mitgeföhls“ geht die niederländische Trainerin für „Zen und Leadership“, Brigitte van Baaren dem Erfolgsgeheimnis des heiligen Franz von Assisi auf die Spur. Sie beleuchtet die ungeheure Strahlkraft die sein (Führungs-)verhalten auf seine Zeitgenossen ausübte und gibt damit wertvolle Anregungen für ein Führungsverhalten und eine Führungskultur der Zukunft. Die Autorin zeigt, wie modernes Management, gelebte Werte, Menschenliebe und Spiritualität eine gelungene Verbindung eingehen können. „Als Teamleiter habe ich Kontakt mit Führungskräften. Diese möchte ich einführen in die einfühlsame und natürliche franziskanische Führung, die sich in Jahrhunderten bewährt hat“, schreibt sie in ihrer Einführung. 2017, 182 Seiten, ISBN 978-3-925-64669-0, 24,80 EUR www.forum-csr.net/Die_Kraft_des_Mitgefuehls.html



Ernst Ulrich von Weizsäcker, Anders Wijkman u.a.
Wir sind dran.
Club of Rome: Der große Bericht.
Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen.
 In seinem ersten, weltweit beachteten Bericht zur Lage der Menschheit („Die Grenzen des Wachstums“, 1972) prognostizierte der Club of Rome den ultimativen Kollaps des Weltsystems in den nächsten 50 Jahren. Seitdem hat sich viel verändert und wir verfügen über genügend neues Wissen für die erforderlichen Veränderungen zum Erhalt unserer Welt. Die vom Menschen beherrschte Welt hat immer noch die Chance einer guten Zukunft für alle. Das geht aber nur, wenn die Menschheit aufhört, den Planeten zu ruinieren. 2017, 400 Seiten, ISBN: 978-3-579-08693-4, 24,99 EUR, www.randomhouse.de



Maik & Dunja Burghardt
Lebendige WIRTSCHAFT
Auf der Suche nach Erfolg & Erfüllung
 In vier Abschnitten reist der Leser mit den Autoren A und Z durch Europa, zu zwölf Menschen aus Wirtschaft, Politik, Persönlichkeitsentwicklung und Forschung. Die Kapitel Mensch, Werte, Führung und Erde zeigen, wie ein Arbeitsleben lebendig, erfolgreich als auch erfüllend gestaltet werden kann. Seit Oktober 2017 ist das etwas andere und bunte HANDBUCH mit über 300 Seiten Inspiration & Illustration für dein neues Wirtschafts-Leben erhältlich. Das dazugehörige HÖRBUCH mit den 12 Stimmen der Interviews in ausgiebiger Länge sowie das zusammenfassende SEHBUCH (als Lehrfilm mit 4 Teilen) kommen Ende November und im Frühjahr 2018 raus. Ein nachhaltiger Dreiklang – für alle Sinne! 2017, 324 Seiten, ISBN 978-3-9818994-0-5, 24,00 EUR www.wirtschaft-leben.com



Hans Holzinger
Wie wirtschaften?
Ein kritisches Glossar
 Die Wirtschaft bestimmt immer stärker unser Alltagsleben. Doch wie funktioniert Wirtschaft? Wie hängen Wirtschaft und Wohlstandssicherung zusammen? Welche Krisen erzeugt das gegenwärtige Wirtschaftssystem? Welche Freiheiten ermöglicht es, welchen Zwängen unterwirft es uns? Der Nachhaltigkeitsexperte Hans Holzinger von der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg geht diesen und weiteren Fragen in einem kritischen Glossar nach. Zu den Bereichen Wirtschaft, Arbeit, Geld, Konsum und Ressourcen werden Begriffe erklärt, Sichtweisen gegenüber- und Zusammenhänge hergestellt. 2017, 120 Seiten, ISBN 978-3-902876-30-0, 9,90 EUR www.jungk-bibliothek.org

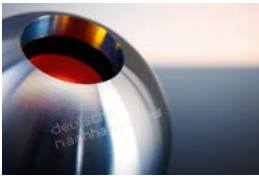


Jakob von Uexküll
Zukunft gestalten: JETZT
Mit einem Vorwort von Auma Obama
 Die Menschheit steht vor noch nie dagewesenen Konflikten und Gefahren: Wenn nicht schnell und radikal umgesteuert wird, droht das Ende des bewohnbaren Planeten und alle nach uns folgenden Generationen werden ihrer Zukunft beraubt. Dabei ist der Klimawandel nicht die einzige Herausforderung: Die Zerstörung der Artenvielfalt, die Versauerung der Meere, die zunehmende Erosion von Ackerland und die Verknappung wichtiger Kulturgüter bedrohen unsere Zukunft. „Zukunft gestalten: JETZT“ ist ein leidenschaftliches Plädoyer. Auf der Grundlage der bereits geleisteten Arbeit legt Jakob von Uexküll, Stifter des „Alternativen Nobelpreises“ und Gründer des „Weltzukunftsrats“, seine Gedanken zu den zentralen Zukunftsfragen vor: Nahrungsgerechtigkeit, Nachhaltige Wirtschaft, Frieden und Abrüstung. 2017, 215 Seiten, ISBN 978-3-86393-083-7, 18,00 EUR www.worldfuturecouncil.org/de/zukunft-gestalten-jetzt

Filmtipp



Alex Gabbay
FAIRNESS – Zum Verständnis von Gerechtigkeit
 Was fair ist, ist relativ! Oder gibt es überprüfbare Parameter, die faires Handeln einschätzbar oder gar berechenbar machen? Schließt unsere Vorstellung von Fairness alle ein? Sind unsere Gesetze fair und vor allem: Für wen sind sie fair? Haben wir einen angeborenen Gerechtigkeitssinn? Der Dokumentarfilm gibt sowohl Einblick in die frühkindliche Fairness-Forschung als auch in die Debatte über gesellschaftliche Machtverhältnisse und Werte. Weltweit werden Stimmen nach einer gerechteren Verteilung der Ressourcen laut, der Handel mit „fairen“ Produkten boomt und die Zusammenhänge zwischen lokalen und globalen Entwicklungen werden transparenter. Höchste Zeit, auch unsere Bewertungsmaßstäbe zu hinterfragen. 2017, 77 Minuten, 17,99 EUR www.mindjazz-pictures.de



7. und 8. Dezember 2017, Düsseldorf

10. Deutscher Nachhaltigkeitstag

Nachhaltigkeit 2017: Anders denken. Neu verknüpfen. Kraftvoll umsetzen.

Mit rund 2.000 Teilnehmern ist der Deutsche Nachhaltigkeitstag der meistbesuchte nationale Kongress zur Nachhaltigkeit. Er richtet sich an CEOs und Nachhaltigkeitsexperten aus Unternehmen und Verwaltung sowie an Gäste aus Zivilgesellschaft, Politik, Forschung und Medien. An den Abenden werden der Next Economy Award (7.12.) und der Deutsche Nachhaltigkeitspreis (8.12.) vergeben.

www.nachhaltigkeitspreis.de



8. bis 10. Dezember 2017, München

Vom Werden

Entwicklungsdynamik in Natur und Gesellschaft

Das Symposium Vom Werden – Entwicklungsdynamik in Natur und Gesellschaft beleuchtet grundlegende Fragestellungen zur Entwicklungsdynamik von Systemen und Gesellschaften. Das Projekt thematisiert den vielfältigen komplexen Empfindungs-, Erfahrungs- und Wer-

tungszusammenhang des Menschen mit Natur und Kultur mit der Perspektive einer zukunfts-offenen Wertekultur.

www.vom-werden.de



2. bis 4. Februar 2018, Freiburg

Gebäude.Energie.Technik (GETEC) 2018

Messe Gebäude.Energie.Technik ist mehr als Energie

Einen festen Platz im Kalender bei Architekten, Ingenieur-, Energieberatungsbüros und gewerblichen Bauherren hat sich die Gebäude.Energie.Technik (GETEC) erobert. Vom 2. bis 4. Februar 2018 steht bei der elften Auflage auf dem Freiburger Messegelände Neues und Wissenswertes zum energieeffizienten Planen, Bauen und Wohnen im Zentrum.

www.getec-freiburg.de



HELDENMARKT

3. und 4. Februar 2018, Hamburg

Heldenmarkt Hamburg

Die Messe für alle, die was besser machen wollen.

Lerne die Hersteller nachhaltiger Produktalternativen kennen und lass dich bei Diskussionen & Vorträgen, Kochshows

& Verkostungen, Ausstellungen & Workshops inspirieren. Überzeuge dich selbst, dass ein nachhaltiger Lifestyle ohne große Mühen möglich ist, denn: Egal war gestern. Weitere Messetermine sind 3. und 4. März (Nürnberg) sowie 17. und 18. März 2017 (München).

www.heldenmarkt.de

BIOFACH2018

into organic

14. bis 17. Februar 2018, Nürnberg

BIOFACH

Weltleitmesse für Bio-Lebensmittel

Zur BIOFACH 2018 werden Aussteller aus dem nationalen und internationalen Bio-Lebensmittelsektor erwartet. Die perfekte Gelegenheit für Fachbesucher, den Bio-Produzenten vor Ort zu begegnen und sich von den neuesten internationalen Branchentrends inspirieren zu lassen. Treten auch Sie ein in eine Welt der Bio-Produkte und des Geschmacks – into organic.

www.biofach.de



AUTARKIA

Green World Tour

23. und 24. Februar 2018, Stuttgart

Green World Tour Messe Stuttgart

Nachhaltigkeit für alle!

Nachhaltigkeitsmesse mit Vortragsprogramm zu den Themen: neue Technolo-



Gesucht: Pioniere des Wandels

Berufsbegleitender Masterstudiengang

Sustainable Change - Vom Wissen zum Handeln (M.A.)



Umwelt-Campus

H O C H S C H U L E

gien, nachhaltiger Lifestyle, grüne Geldanlagen sowie sinnstiftende Studiengänge und Karriereperspektiven. Weitere Messestandorte sind München, Wien, Hamburg, Berlin und Münster.
www.autarkia.info



15. bis 18. März 2018, Husum

New Energy Husum

Vernetzen, Verknüpfen – Zukunft machen!
Fachleute aus Politik, Wirtschaft & Technik, Hersteller, Berater, Bauherren, Landwirte und Familien – die 15. New Energy Husum bringt alle zusammen, die etwas bewegen wollen. In spannenden Foren stellen hochkarätige Referenten verständlich dar, wie es mit der Energiewende weitergehen kann.
www.messehusum.de



www.forum-csr.net/Events.html

Österreich und Schweiz



Österreich

28. Februar bis 2. März 2018, Wels
World Sustainable Energy Days
Saubere Energie für alle Europäer/innen!
Die Tagung präsentiert Strategien, technologische Innovationen und die Märkte für erneuerbare Energie und Energieeffizienz. Sie bietet eine einzigartige Kombination von Fachkonferenzen und interaktiven Events. Die jährliche Konferenz ist Treffpunkt von über 700 Teilnehmer/innen aus über 50 Ländern aus Wirtschaft, Forschung und dem öffentlichen Sektor.
www.wsed.at

Schweiz

12. Dezember 2017, Zürich
Energy Day @ ETH
Engagiert für die Energiezukunft
Während dieser ganztägigen Veranstaltung werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Studierende zusammen mit den Gästen Herausforderungen und Chancen diskutieren, das Energiesystem der Zukunft nachhaltig zu gestalten – in der Schweiz, Europa und weltweit.
www.esc.ethz.ch

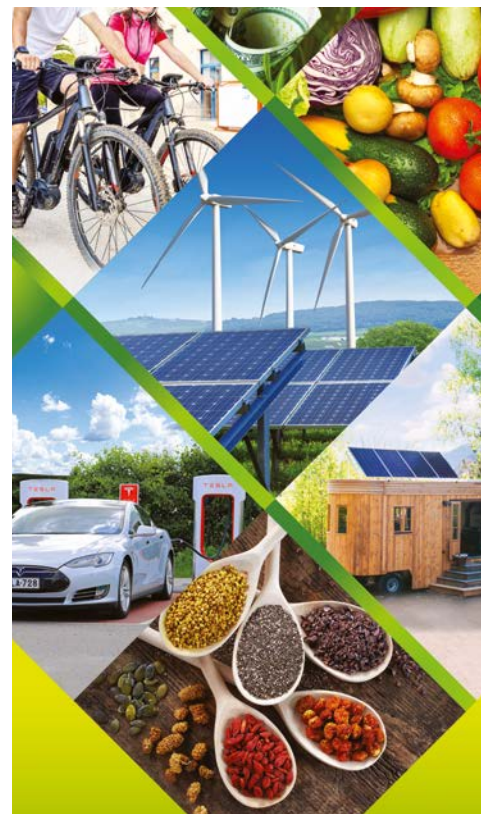
Weitere Events finden Sie hier:



Angebot für Eventpartner

Sie veranstalten ein nachhaltiges Event? Gerne unterstützen wir Sie dabei mit **forum Nachhaltig Wirtschaften** als starker und kompetenter Medienpartner und bieten attraktive Pakete und Sonderkonditionen für eine erfolgreiche Bewerbung Ihres Events in unseren Print- und Online-Medien.
Vom „Save the Date“ bis zur „Last-Minute“-Erinnerung können wir jederzeit auf Ihre Wünsche reagieren. Unser Spektrum reicht vom Eintrag im Online-Termin kalender über Banner bis hin zu Beilagen und Anzeigen im Print-Magazin. Daneben bieten wir Dienstleistungen wie Sonderdrucke, Programmheft, Moderation Ihrer Veranstaltung oder Keynotes und Vorträge. Gerne stellen wir Ihnen im Rahmen einer Partnerschaft auch kostenlos Magazine für Ihre Teilnehmer zur Verfügung.

Melden Sie sich mit Ihren Wünschen und Vorschlägen; wir finden sicherlich eine passende Lösung!
Kontakt: Dorothee Wimmer (d.wimmer@forum-csr.net)



GREEN WORLD TOUR

Die Vielfalt der Nachhaltigkeit auf einer Messe!

- Lifestyle & Mode
- Ernährung & Gesundheit
- Freizeit & Wohnen
- Mobilität & Logistik
- Strom & Wärme
- Bauen & Sanieren
- Gewerbe & Wissenschaft
- Geld & Versicherungen
- Studium & Karriere

Berlin 13./14. Oktober 2017

Messen 2018

- Stuttgart** 23./24. Februar
- München** 06./07. April
- Wien** 04./05. Mai
- Hamburg** 14./15. September
- Berlin** 28./29. September
- Münster** 05./06. Oktober



Nachrichten

Neues Projekt von B.A.U.M. und DBU zu Nachhaltigkeit in der Digitalisierung

B.A.U.M. und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) haben gemeinsam ein Projekt initiiert, um die Schnittmengen von Nachhaltigkeit und Digitalisierung aufzuzeigen. Ziel ist, eine Anlaufstelle für mittelständische Unternehmen zu schaffen, die Informationen und Inspiration bietet und komplexe Inhalte verständlicher macht. Das Projekt wird Risiken und vor allem Chancen der Digitalisierung für eine nachhaltige Entwicklung präsentieren und Menschen zu weiteren Schritten in ihren Unternehmen anregen. Der Schwerpunkt des Projekts liegt auf den ökologischen und sozialen bzw. gesellschaftspolitischen Optionen der Digitalisierung. Kontakt: Carl-Ernst Müller, carl-ernst.mueller@baumev.de, +49 (0)40/ 49 07 11 11

Mit B.A.U.M. im Labor der Nachhaltigkeit



Foto: © Claudia Kerns

Auch ohne hohe Gipfel bringt das Wandern im Hochland von Island einmaliges Gipfelgefühl – wie hier im Geothermalgebiet Hveradalir, wo die Erde dampft.

Wie unter einem Brennglas kann man derzeit in Island die Dynamiken beobachten, die darüber entscheiden, wie nachhaltig sich Wirtschaft und Gesellschaft eines Landes entwickeln. Eine B.A.U.M.-Studienreise unter Leitung von Claudia Kerns brachte jetzt ein Dutzend Nachhaltigkeitsverantwortliche aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft in Kontakt mit Zukunftsmachern auf der Insel im Nordatlantik. Das Thema CSR ist unter den Wirtschaftsunternehmen, die sich in Island engagieren, noch ein sehr junges Thema. Wie Ketill B. Magnússon, Managing Director des Icelandic Center for CSR, den Teilnehmenden berichtete, war es erst der Schock der Bankenkrise von 2008, der die Dinge ins Rollen brachte. Inzwischen sind 93 Unternehmen Mitglied im Netzwerk. Diese Entwicklung ist ein Beweis dafür, dass die Isländer neue Herausforderungen schnell aufgreifen und in die Praxis umsetzen. Allerdings hat diese Eigenschaft auch Schattenseiten, denn Nachhaltigkeit erfordert ein hohes Maß an Planung und Voraussicht. „Das lernen wir noch“, meinte Magnússon und

fügte augenzwinkernd hinzu: „auch gerne von den Deutschen“. Beeindruckt war die B.A.U.M. Delegation davon, wie Island mit dem Massentourismus umgeht, der inzwischen jährlich weit über zwei Millionen Touristen auf die 330.000 Einwohner Insel schwemmt. Im September 2018 wird diese Studienreise erneut angeboten.

Veranstaltungsvorschau

Fachtagung und Preisverleihung von „mobil gewinnt“

13.12.2017, 10:30 - 17:00 Uhr, Umweltforum Auferstehungskirche, Pufendorfstraße 11, 10249 Berlin



Im Rahmen dieser Fachtagung wird die Mobilität der Zukunft diskutiert. Außerdem präsentieren die Hauptpreisträger des Ideen-Wettbewerbs „mobil gewinnt“ in den Kategorien KMU, Großunternehmen, Überbetriebliche Verbundprojekte und Öffentlich-private Kooperationen ihre Projekte. „mobil gewinnt“ ist das von BMUB und BMVI initiierte Programm zur Unterstützung betrieblichen Mobilitätsmanagements und wird von ACE, B.A.U.M. e.V. und B.A.U.M. Consult durchgeführt. www.mobil-gewinnt.de

Sustainable Office Day

30.1.2018, Messe Frankfurt



Regelmäßig organisiert B.A.U.M. zu Jahresbeginn in Kooperation mit der Messe Frankfurt den „Sustainable Office Day“. Im Rahmen dieses Thementags rund um das nachhaltige Büro auf der Paperworld werden die Preisträger des Wettbewerbs „Büro & Umwelt“ 2017 ausgezeichnet und es fällt der Startschuss für den Wettbewerb 2018. www.buero-und-umwelt.de

Besuchen Sie uns auch im Internet! Unter www.baumev.de finden Sie aktuelle Nachrichten und Veranstaltungshinweise.

Partner im Netzwerk

Als neue Mitglieder des Förderkreises von B.A.U.M. e. V.* begrüßen wir:



ASB Akademie GmbH, Fischbachtal | CBCH CHINA BUSINESS CENTER HAMBURG GmbH & Co. KG, Hamburg | green spin GmbH, Würzburg | Halfar System GmbH, Bielefeld | Mundoplant GmbH, Hamburg | Solarraum GmbH, Bozen (Italien) | TravelHorst Business Travel Consulting, Fürth | Umweltfreundliches Einkaufen REFRAWA UG, Kleinostheim | WeForest ASBL/VZW, Overijse (Belgien) | ZENAGA FOUNDATION gGmbH, Sinsheim

* Stand zum Redaktionsschluss am 29.09.2017

Forum präsentiert: Organisationen und Dienstleister für ein erfolgreiches CSR Engagement

Green Office & Produktion



e+m Holzprodukte GmbH & Co. KG
 Regensburger Straße 95
 D - 92318 Neumarkt
 Tel.: +49 (0)9181 / 29 75 75
 info@em-holzprodukte.de
 www.em-holzprodukte.de

e+m Holzprodukte produziert feine Schreibgeräte und ökologische Werbe- und Kundengeschenke aus heimischen und FSC®-zertifizierten Hölzern, Personalisierung durch Druck oder Lasergravur möglich.

Junge
Schachteln
--
Siemer
Verpackung



Siemer Verpackung GmbH
 In der Beschen 8
 D - 30952 Ronnenberg
 Tel.: +49 (0)511 / 65 55 91-0
 info@siemer-verpackung.de
 www.jungeschachteln.de

Siemer Verpackung produziert seit über 110 Jahren ökologische und ökonomische Verpackungen für Premiumprodukte der Konsumgüterindustrie: zum Beispiel Faltschachteln für die Kosmetikbranche, hochwertige Mailings, Displays oder nie dagewesene Sonderkonstruktionen. Besuchen Sie unsere Internetseite. – Wir freuen uns auf Sie!

Nachhaltigkeitsagenturen und Beratung / CSR

SCHOLZ & FRIENDS

Scholz & Friends Reputation
 Litfaß-Platz 1
 D - 10178 Berlin
 Tel.: +49 (0)30 / 70 01 86 - 840
 reputation@s-f.com
 www.s-f.com/reputation/
 www.csr-berichte.de

Wir unterstützen Unternehmen dabei, Nachhaltigkeit und Verantwortung in die Geschäftstätigkeit zu integrieren und diese Leistungen glaubwürdig zu kommunizieren. Dies umfasst Strategieentwicklung, Reporting, Nachhaltigkeitsmarketing, Stakeholder- und Lieferkettenmanagement.



triple innova GmbH
 Hofaue 21
 D - 42103 Wuppertal
 Tel.: +49 (0)202 / 42 99 52 0
 info@triple-innova.de
 www.triple-innova.de

Wir machen Sie fit und lotsen Sie sicher durch: Wesentlichkeit („Materiality“), d. h. Fokus auf Ihre wichtigsten Themen / Deutscher Nachhaltigkeitskodex (DNK) / Global Reporting Initiative (GRI), z. B. persönliches GRI-Zertifikat zum aktuellen GRI-Standard. Unser Plus: Expertise und echte Praxis in unterschiedlichen Branchen.

Zertifizierungen



DQS GmbH - Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen
 August-Schanz-Straße 21
 D - 60433 Frankfurt am Main
 Tel.: +49 (0)69 / 95 427 0
 info@dqs.de
 www.dqs.de

Globaler Partner für Audits und Zertifizierungen von Managementsystemen und Prozessen in Qualität, Umwelt- und Arbeitsschutz, Energiemanagement und rund 100 weiteren Standards. Mit rund 200 Mitarbeitern und 800 externen Auditoren ist die DQS GmbH größtes Tochterunternehmen der weltweiten DQS Gruppe.



eco-INSTITUT Germany GmbH
 Schanzenstraße 6-20
 Carlswerk 1.19
 D - 51063 Köln
 Tel.: +49 (0)221 / 931 245 0
 info@eco-institut.de
 www.eco-institut.de

Seit 30 Jahren führender Anbieter für Emissions- und Schadstoffmessungen nach nationalen und internationalen Vorgaben; seit 20 Jahren zertifiziert das eco-INSTITUT besonders wohngesunde Produkte für den Innenraum und zeichnet diese seit 2007 mit dem international anerkannten eco-INSTITUT-Label aus.



Liebe Leserinnen und Leser,

während Sie in **forum** schmökern, investieren wir schon wieder voll ins nächste Heft, denn in der kommenden Ausgabe dreht sich alles um das Thema Finanzen. Auch die E-Mobilität kommt nicht zu kurz: Wir beleuchten Fortschritt und Trends bei E-Fahrzeugen, entlarven Mythen, bringen Fakten und zeigen Geschäftsmodelle, die sich in Zukunft lohnen werden.

Wo steht die Energiewende?

Bleibt es auch nach der Wahl beim Atom- und Kohleausstieg? Bringen Divestment und das neue Mieterstromgesetz neue Bewegung in den Ausbau regenerativer Energien? Bleibt der Mittelstand Motor der Energiewende? Welche Firmen haben die Nase vorne? Mit **forum** wissen Sie mehr.

Genuß mit gutem Gewissen.



Foto: © www.bigshot.at, Christian Jungwirth

Im Portrait zeigen wir wie Josef Zotter in kompromisslose Qualität investiert. Wir nehmen Sie mit auf sein Firmengelände auf dem nicht nur Esel frei herumlaufen, sondern auch mehr als 200.000 Besucher, die seine gläserne Manufaktur sehen und erschmecken wollen.

Hanf und tierische Geschäfte.



Foto: © mindjazz pictures

Viel mehr als blauer Dunst steckt im Alleskönner Hanf. Wir zeigen die wirtschaftlichen und ökologischen Chancen jenseits der Nutzung als Droge und nennen Start-ups, in die Sie schon jetzt investieren sollten. Und noch ein „Geschäft“, über das wenig gesprochen wird: menschliche Ausscheidungen.

Auch hier schlummern Potenziale und Profit von der Phosphatgewinnung bis hin zu Komposttoiletten.

Außerdem führen wir das Thema Tierische Geschäfte weiter. Nachdem wir uns in der letzten Ausgabe den Wild-Tieren gewidmet haben, betrachten wir im nächsten Heft die industrielle Nutzung der Tiere, die unsere Ernährung sichern.

Dies und vieles mehr finden Sie in der kommenden Ausgabe von **forum**. Am besten gleich heute bestellen.

Sie wollen mehr gute Nachrichten?

Dann abonnieren Sie unseren kostenlosen Newsletter – und ganz besonders freuen wir uns über einen dauerhaften Bezug unseres Magazins. Sie unterstützen uns damit, Ihnen die guten Seiten der Zukunft zu zeigen.



Herzlichen Dank,
Ihre **forum** Redaktion



CO₂neutral gedruckt mit dem Projekt www.grünesklima.de – ein Produkt der Miller Forest Investment AG. Dauerhafte und ökologisch wertvolle Bindung von Kohlendioxid durch Mischwaldaufforstung in Südamerika. Inhalt gedruckt auf Steinbeis Charisma Silk, hergestellt aus 100 % Altpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel. Ein Produkt der Steinbeis Papier GmbH. Umschlag gedruckt auf Satimat Green, hergestellt aus 60prozentigem Anteil an Recyclingfasern sowie 40 Prozent FSC®-zertifizierten Fasern. Ein Produkt der Arjowiggins Graphic.

Impressum

Herausgeber: ALTOP Verlag GmbH in Kooperation mit B.A.U.M. e.V.

Redaktion: Fritz Lietsch, Edda Langenmayr, Bernward Geier, Hans Fritz, Dorothee Wimmer, Sebastian Henkes, Klaus Kubitz

Telefon +49 (0)89 / 74 66 11 - 0

redaktion@forum-csr.net; www.forum-csr.net

Korrektorat: Uta Dobler, Vera Schilffarth

Verlag: ALTOP Verlag GmbH, Gotzinger Str. 48

81371 München, Telefon +49 (0)89 / 74 66 11 - 0

Fax +49 (0)89 / 74 66 11 - 60, info@altop.de

www.altop.de

Geschäftsführer: Fritz Lietsch; Gerichtsort

München; Handelsregister Nr. 749 25

Anzeigenbetreuung: forum Büro Nord, Lasbeker

Str. 9, 22967 Tremsbüttel, Dagmar Hermann

Telefon +49 (0)4532 / 2 14 02

d.hermann@forum-csr.net, mit Hugo Quenzer,

Felicitas Bittong, Rolf Wunder, Daniela Günter,

Dieter Möller

Abonnentenbetreuung: forum Büro Süd

abo@forum-csr.net

Telefon +49 (0)89 / 74 66 11 - 10

Onlineredaktion und Beratung: Uta Dobler

info@forum-csr.net

Telefon +49 (0)89 / 74 66 11 - 73

Vertrieb: IPS Pressevertrieb GmbH Postfach 12 11

53334 Meckenheim

Telefon +49 (0)2225 / 88 01 - 0

info@ips-pressevertrieb.de

Bezug auch direkt unter www.forum-csr.net

Layout und Satz: dtp/layout; www.dtp-layout.de

Preis: 7,50 Euro

Erscheinungsweise: vierteljährlich

ISSN 1865-4266

Printed in Germany 2017

Für die redaktionellen Beiträge von Unternehmen sowie die Best Practice-Beispiele sind die Unternehmen selbst verantwortlich. Namentliche oder anders gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die durch die Herstellung des Magazins verursachten Treibhausgase werden durch Klimaschutzmaßnahmen kompensiert. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages unter Angabe der Bezugsanschrift gestattet. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Wir weisen an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass sowohl die männliche als auch die weibliche Schreibweise für die entsprechenden Beiträge gemeint ist.

Kuratorium

Energie Prof. Dr. Claudia Kemfert, DIW; Dr. Axel

Berg, EUROSOLAR **Ethischer Konsum** Michael

Kuhndt, CSCP **Gesellschaft & Zukunft** Prof. Dr.

Rolf Kreibich, Institut für Zukunftsstudien und

Technologiebewertung; Stefanie Wahl, Denkwerk

Zukunft **Globalisierung & Entwicklung** Prof. Dr. Dr.

Franz Josef Radermacher, Universität Ulm; Barbara

Unmüßig, Heinrich-Böll-Stiftung **Green Money**

Rolf D. Häßler, oekom research AG; Volker Weber,

Forum Nachhaltige Geldanlagen **Landwirtschaft**

& Ernährung Bernward Geier, COLABORA **Medien**

Prof. Dr. Torsten Schäfer, Hochschule Darmstadt

Psychologie Prof. Dr. Lenelis Kruse, Universität Hei-

delberg **Social Business** Peter Spiegel, GENESIS **Umwelt-**

& Ressourcenschutz Prof. Maximilian Gege,

B.A.U.M. **Klima & Ozeane** Mojib Latif, Geomar





Mehrzweckstuhl Aula:
Kunst-Stück aus Kunst-Stoff.


Wilkhahn-Verwaltung, Bad Münden. Architekt Herbert Hirche, 1959.
Mehrzweckstuhl Aula: Design Wolfaana C R Mezaer. 2017

Wilkhahn
design made in germany



ALLERGIE?

„ICH WILL EIN GARANTIERT GESUNDES
HAUS, IN DEM ICH ENDLICH
WIEDER FREI DURCHATMEN KANN.“



NACHWEISLICH
UNERREICHTE WOHN-
GESUNDHEIT UND PREIS-
GEKRÖNTES DESIGN – **DAS
KANN NUR BAUFRITZ.**

www.baufritz-nw.de



BAUFRITZ®
WIR BAUEN GESUNDHEIT